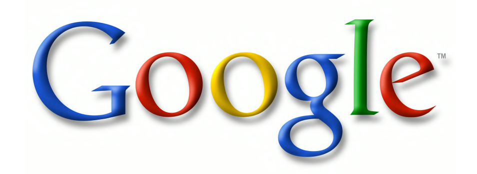
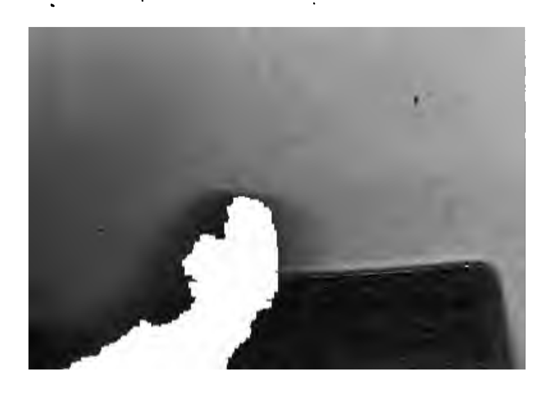


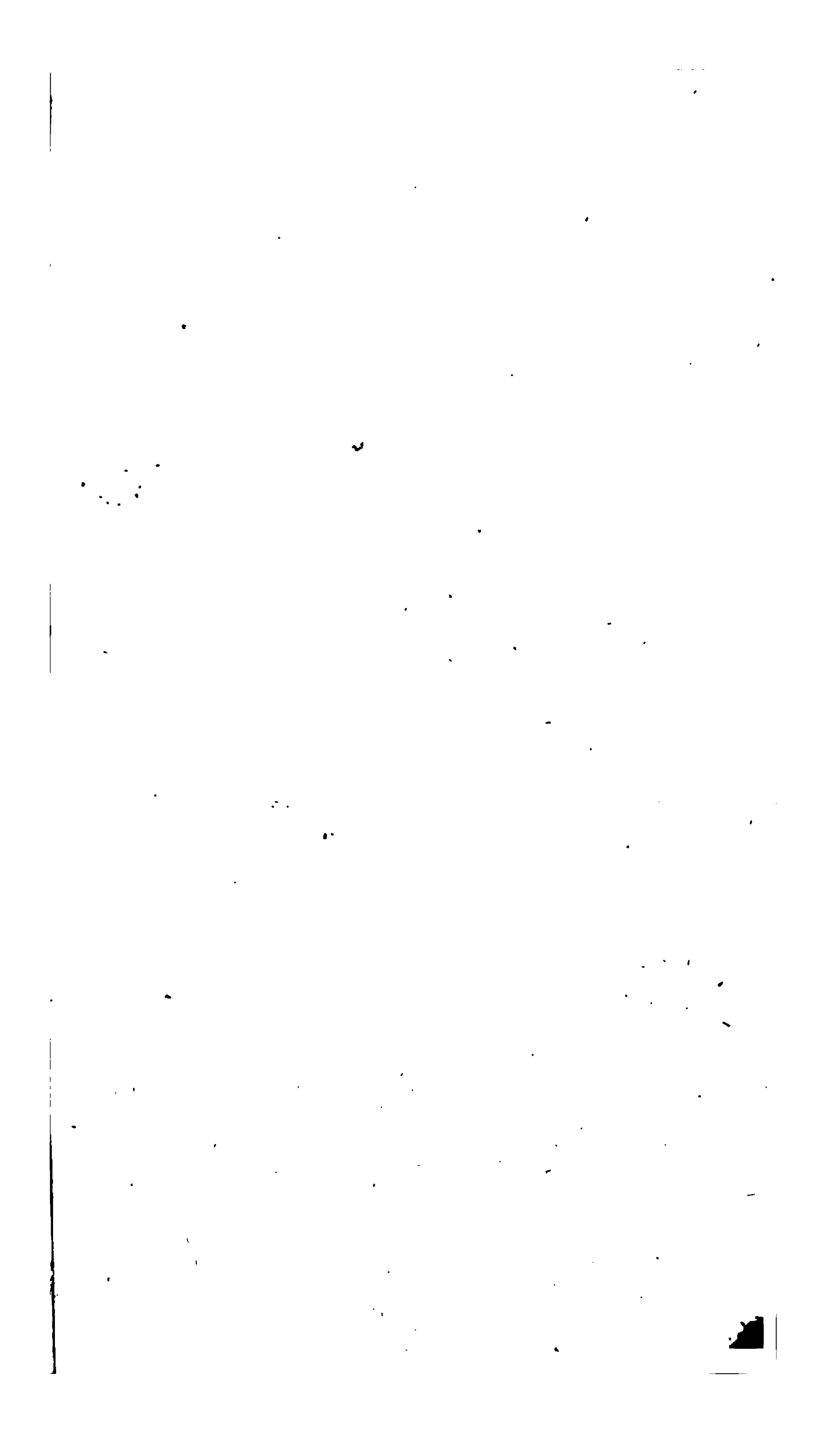





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES







Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Erstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröstreich und Tirol.

Nach östreichischen Originalquellen.
Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Erster Abschnitt.

Kriegsbegebenheiten in Tirol und in der venezianischen Terra ferma in den letzten Tagen des Jänners und den ersten des Februars. — Zustand der Heere und Rüstungen zum neuen Feldzug. — Ereignisse seit dem Falle Mantuas bis in die ersten Tage des März. —

Die Geschichte des thatenreichen Feldzugs 1796 in Italien, nach den östreichischen Feldakten und nach den besten französischen Quellen ausführlich beschrieben, ist in verschiedenen Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift mitgetheilt worden. *)

*) In dem XI. Hefte des Jahrganges 1833 dieser Zeitschrift, auf den Seiten 188—231, ist eine Darstellung der Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833 eingerückt, in welcher eine chronologische Übersicht aller jener Aufsätze vorkommt, die zusammen die vollständige Geschichte des Feldzugs 1796 in Italien bilden; — mit Angabe der Jahrgänge und Hefte, in

Dieser Feldzug wurde im April mit den Gefechten in den Apenninen, bei Voltri, Monte=

---

welchen dieselben abgedruckt wurden. Auch sind dort die Quellen genau bezeichnet, welche bei diesen Darstellungen benützt worden sind.

Der hier begonnenen Darstellung des Feldzugs 1797 wurden die Originalquellen der östreichischen Feldakten zum Grunde gelegt. Diese enthalten die dienstliche Korrespondenz des Armeekommandos, abwärts mit den Befehlshabern der Armeetheile und den Chefs der verschiedenen Heerverwaltungszweige, so wie aufwärts mit der obersten Militärbehörde des Staates, — in taktischer und strategischer, so wie in administrativer Hinsicht; dann die Operazionsjournale des Hauptquartiers, die Tagebücher der Unterbefehlshaber, u. s. w. — Von französischer Seite wurden die vorhandenen gedruckten Quellen mit größter Sorgfalt benützt. Die bedeutendesten derselben sind:

1.) Histoire critique et militaire des guerres de la révolution, par le Lieutenant-Général Jomini. Paris 1822. — Tomes IX et X.

2.) Correspondance inédite officielle et confidentielle de Napoléon Bonaparte. — Italie. Tome second. Paris 1819. — Révolution de Venise et de l'Italie. Deux tomes. Paris 1819. — Correspondance etc. Tome septième. — Paris 1820.

3.) Oeuvres complètes de Napoléon. — Paris 1822. II. et III. Volume. — Edition de Stuttgard 1822. I. et II. Volume.

4.) Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte Hélène par les Généraux Montholon et Gourgaud. Paris 1822—1824. — Six Volumes.

Dann wurden noch folgende Werke verglichen und benützt:

notte, Milessimo, Cossaria und Dego, eröffnet. Damals schon begann jene Reihe von Unfällen,

---

5.) Victoires et conquêtes etc. des Français de 1792 à 1815. Paris 1817. — VIII. Volume.

6.) Campagne du Général Buonaparte en Italie. Paris, an V. — Tome II.

7.) Desjardins Campagnes des Français en Italie. Paris, an VI. — V. Volume.

8.) Napoléon et la grande armée. Paris 1822. — I. Volume.

9.) Examen de la Campagne de Buonaparte en Italie dans les années 1796—1797. Publié par M. Pellier. Paris 1814. —

10.) Istoria delle campagne del Reale Arciduca Carlo contro i Francesi. — Milano 1799.

11.) Michaud de Vilette, Tableau historique et raisonné des guerres de Napoléon Buonaparte, de leur causes et de leurs effets. Paris 1814.

12.) Histoire de campagnes d'Allemagne, d'Italie, de Suisse, etc. pendant les années 1796—1797. Traduit de l'Anglais par M***. Paris 1817. — Tomes I. et II.

13.) Blanchard, Histoire des Batailles, Sièges et Combats des Français depuis 1792 jusqu' en 1815. Paris 1818. — Tome II.

14.) Servan (général), Histoire des guerres d'Italie. Paris 1815. — Livres III. et IV.

15.) Botta, Histoire d'Italie de 1789 à 1814. Paris 1824. — Tome II.

16.) Tissot, Précis, ou Histoire abregée des guerres de la révolution française depuis 1792 jusqu' à 1815. Paris 1821. — I. Volume.

17.) Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792. (Vom Major Schulz.) Berlin 1833. — V. Band.

welche die meisten Unternehmungen des östreichischen Heeres von Italien in den Jahren 1796 und 1797 begleiteten. Kämpfend in so vielen Riesenschlachten mit der glänzendsten Tapferkeit, — den größten Beschwerden mit unerschütterlichem Gleichmuthe trotzend, hat dieses Heer würdig nach dem Lorbeer gerungen, den ihm jedoch das mißgünstige Geschick nicht vergönnte. Der Feldzeugmeister Baron Beaulieu mußte die genuesische Riviera räumen, und die Apenninen verlassen, in welchen sich seine Truppen, — besonders in der Vertheidigung des Schlosses Cossaria, und bei der nächtlichen Überraschung des französischen Heeres um Dego, — mit Ruhm bedeckt hatten. Auf dem Rückzuge von der Küste des ligurischen Meeres durch die Lombardie, über den Po, den Tessin, die Adda, den Oglio und Mincio, schlug sich das Heer auf mehreren Punkten mit wechselndem Glücke. Dessen Nachhut allein bestand an der Adda, bei Lodi am 10. Mai, jenes Gefecht mit der französischen Hauptmacht, das

---

18.) Clausewitz (Gen. Karl von) der Feldzug 1796 (und 1797) in Italien. Berlin 1833.

Außer vielen andern gedruckten Werken in verschiedenen Sprachen, den gleichzeitigen Zeitungen und Journalen, worunter der Moniteur, Archenholz Minerva und Posselts Annalen besonders genannt zu werden verdienen, und den Biographien Napoleons von Jomini, Norvins, Thibaudeau, u. a. m., welche alle durchgesehen wurden; wenn gleich in den meisten derselben nur selten irgend ein wichtiger, bekannte Thatsachen aufklärender, Umstand vorgefunden, oder eine neue belehrende Ansicht gewonnen wurde. —

durch Bonapartes Bulletins zu einem glänzenden Siege über das Heer selbst erhoben worden ist. Das Treffen am Mincio am 30. Mai endete mit der Verlassung des Flusses, und dem Rückmarsche nach Tirol. — Das östreichische Heer hatte während dieses langen Rückzuges so bedeutende Verluste erlitten, daß es einer neuen Organisirung, und eines andern Führers bedurfte. Der FZM. Baron Beaulieu legte den Oberbefehl nieder, und dieser wurde dem Feldmarschall Grafen Wurmser übertragen. —

Die Franzosen belagerten im Juni Mantua. FM. Wurmser erhielt indeß zahlreiche Verstärkungen von der Rheinarmee und aus dem Innern der Monarchie, und bildete damit binnen zwei Monaten ein zweites Heer. Mit diesem entsetzte er Ende Juli jene rühmlichst vertheidigte Stadt, und lieferte dann Anfangs August dem Feinde die Schlacht bei Castiglione delle Stiviere. Der nachtheilige Ausgang derselben hatte einen abermaligen Rückzug nach Tirol zur Folge. —

Die sehr bedeutenden Lücken wurden wieder in wenigen Wochen durch frische Truppen ersetzt, und so ein drittes Heer organisirt. Im September versuchte es der FM. Graf Wurmser, das jetzt vom Feinde nur enge blockirte Mantua zum zweiten Male zu befreien. Aber die Franzosen erfochten Vortheile über das Tiroler Korps im Etsch-Thale bei Roveredo, Trient und Lavis; — dann im Val suggana bei Primolano, und an der Brenta bei Bassano, über das Hauptkorps. Die Truppen des Letzteren wurden getrennt. Ein Theil warf sich nach Friaul. Mit dem andern Theile eilte Wurmser gegen Mantua,

zog sich, nach den glänzenden Gefechten bei Cerea, Castellaro und San Giorgio, in diese Festung, und wurde dann in derselben eingeschlossen. Dieses Mal hatte das Heer so ungeheure Verluste erlitten, daß dasselbe ganz neu geschaffen werden mußte. —

Die unerschöpflichen Kräfte der östreichischen Länder und Völker wurden durch die energischen Vorkehrungen der Regierung so wohl benützt, daß binnen sechs Wochen ein neues Heer, — das vierte, — in Tirol und Friaul bereit stand, nicht nur die vaterländischen Grenzen zu schützen, sondern den Feind in seinen eigenen Stellungen aufzusuchen. Der FZM. Baron Alvintzy leitete im November die dritte Offensiv-Operazion zum Entsatz von Mantua. Dieses Mal schien das Glück, den östreichischen Adlern zu lächeln. Der rechte Flügel, oder das Tiroler Korps, siegte im Etsch-Thale, und auf dem Montebaldo bei Rivoli, — der linke Flügel, oder das aus Friaul vorrückende Hauptkorps, an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, — und dessen Vorhut bei Caldiero. Auch bei Arcole machte das östreichische Hauptkorps den Gegnern durch drei Tage den Sieg mit Heldenmuth streitig. Dennoch endete Alvintzys Unternehmung, nachdem auch das Tiroler Korps noch, in einem zweiten Gefechte bei Rivoli, Nachtheile erlitten, mit einem allgemeinen Rückzuge nach Tirol an die Etsch, und hinter die Brenta, gegen Friaul. —

Wieder hatte das Heer zwei Fünftheile seiner Streiter eingebüßt. Von allen Seiten mußte man die Waffenfähigen zusammenraffen. Dennoch entstand binnen sechs Wochen ein fünftes Heer. Dieses war

Anfangs Jänner 1797 schlagfertig, und Alvinzy wagte mit demselben den vierten Versuch zur Rettung des damals schon durch Hunger auf das Äußerste gebrachten Mantuas. — Die Schlacht auf den Felsenhöhen des Montebaldo schien gewonnen. Die von Alvinzy selbst geleitete Hauptmacht hatte das feindliche Heer bei Rivoli umzingelt. Das linke Korps unter dem FML. Marquis Provera war über die Etsch bis an Mantuas äußere Werke vorgedrungen. — Da entriß die unerwartete Erscheinung einer schwachen Reiterabtheilung den Östreichern auf dem Montebaldo den Sieg. Nachdem hier das im panischen Schrecken verwirrte Hauptkorps das Schlachtfeld geräumt hatte, wurde Proveras Korps von Übermacht umringt, und mußte im Angesicht der Festung sich ergeben. — Nur Trümmer des östreichischen Heeres gelangten nach Tirol und gegen Friaul an die Brenta zurück. —

Unsere aktenmäßige Darstellung des Feldzugs 1796 schließt im XI. Hefte des Jahrgangs 1832 der militärischen Zeitschrift, auf den Seiten 167—203, mit einer kurzen Skizze der Ereignisse in Tirol, und an der Brenta und Piave, bis zum Falle Mantuas. *) Seine Kaiser-

*) Auf den Seiten 167—168 jenes Heftes der militärischen Zeitschrift findet man folgende, hierauf sich beziehende Stelle: „Mit der Schlacht von Rivoli, „und dem Rückzuge des östreichischen Heeres, endet dessen Feldzug 1796. Zu diesem gehört nur noch der Anfangs Februar 1797 eingetretene Fall der Festung „Mantua, deren Erhaltung und Befreiung der Zweck „so vieler und großer Operazionen gewesen. Die ferneren Bewegungen des kaiserlichen Heeres im Jänner „wurden nicht mehr für den Entsatz Mantuas, welcher

liche Hoheit der Erzherzog Karl fand die Überreste des Heeres in den Stellungen, welche sie genommen hatten, um das Innere der Monarchie zu decken, — und in einem Zustande, der eine natürliche Folge der erlittenen Unfälle war. Jene Ereignisse der letzten Tage des Jänners und ersten des Februars in Tirol und der venezianischen Terra ferma bilden den Eingang zu den Begebenheiten des Feldzugs 1797. Damit die Geschichte desselben richtig beurtheilt werden könne, müssen eine ausführlichere Erzählung jener kriegerischen Vorfälle, und eine genaue Schilderung des Zustandes der Truppen und der zur Bildung eines neuen Heeres von Italien, — binnen eines Jahres des sechsten, — getroffenen Anstalten hier vorausgeschickt werden. —

Der FZM. Baron Alvinzy hatte am 17. Jänner im Hauptquartiere Avio die Zusammenziehung eines ansehnlichen Korps an der Brenta bei Bassano beschlossen, und hierzu einstweilen die Generale

---

„nach den Tagen von Rivoli, als unerreichbar, aufgegeben blieb, unternommen. Sie hatten nur den defensiven Zweck, die östreichischen Grenzen möglichst zu sichern. Daher gehören dieselben dem Feldzuge 1797 an. — Um jedoch die Stellungen und die Lage des kaiserlichen Heeres zur Zeit, als Mantua fiel, anschaulich zu machen, werden wir hier noch eine Skizze der Ereignisse von der Mitte des Jänners bis gegen die Mitte des Februars mittheilen und dann die Geschichte des Feldzuges 1796 mit der Schilderung der Übergabe dieser so lange, so standhaft vertheidigten Festung schließen." —

Köblös und Bajalich mit ihren Brigaden bestimmt. Köblös trat am 18. aus dem Etsch-Thale, von Avio, mit 8 Bataillons, 7 Eskadrons, den Marsch dahin an; die Infanterie durch die Gebirge der Sette comuni, die Reiterei durch das Val suggana. Er sollte, mit Allen, am 23. bei Bassano eingetroffen seyn. — Gen. Bajalich stand in Villa nova mit 2 Bataillons (1,500 Mann) $\frac{3}{4}$ Eskadrons seiner ehemaligen Brigade. Am 16. war der vom Proveraischen Korps abgeschnittene Major Holievacz mit 4 Kompagnien, 140 Husaren und 2 Kanonen zu ihm gestoßen. Mit diesen Truppen brach Bajalich am 17. Jänner nach Bassano auf, und kam dort am 20. an. Er zog vorwärts der Stadt eine Postenkette von Marostica bis Limena an der Brenta, schickte Patrullen gegen Padua und Este, und ließ die hinter jenem Flusse liegenden Orte Fontaniva, Citadella, Campo San Pietro, u. a. m. mit kleinen Abtheilungen, — am 21. auch Padua mit 1½ Eskadrons, besetzen. Die 2 Bataillons standen in den Schanzen vor Bassano, wo am 21. auch die 7 Eskadrons des Gen. Köblös durch das Val suggana bereits angekommen waren. Da die Franzosen Abends schon Padua nahten, wurden 4 jener Eskadrons gegen diese Stadt nach Noale, 1 Eskadron nach Citabella geschickt. — Gen. Graf Mittrovsky mit 4 Bataillons, ½ Eskadron stand noch im Val suggana, er selbst zu Borgo. — Die Generale Mittrovsky und Bajalich wurden unter die Befehle des Gen. Köblös gestellt. Aus den Truppen dieser drei Generale sollte sich nun, als linker Flügel des Heeres, das Korps bei Bassano bilden.

Das Korps in Tirol hatte am 22. Jänner

folgende Stellungen eingenommen. Am linken Ufer der Etsch: Gen. Vukassevich mit 3 Bataillons, 11 Kompagnien, 2 Eskadrons zwischen Ala und Peri; hinter ihm als Reserve Gen. Fürst Reuß mit 8 Bataillons, 3 Kompagnien, 2 Eskadrons zwischen Roveredo und Ala; — auf dem rechten Etsch-Ufer Gen. Baron Sekendorf mit 3 Bataillons, 6 Kompagnien, 4 Eskadrons zwischen Mori und Belluno, — Gen. Ocskay mit 9 Bataillons auf dem Montebaldo bei Brentonico, dann am obern Ende des Garda-Sees bei Riva und Torbole; — Gen. Loudon mit 2 Bataillons, 4 Kompagnien, 1 Eskadron bei Tion an der Sarca und Clees im Val di Non. Die Brigade des Gen. Baron Graffen von 8 Kompagnien, 1 Eskadron stand noch in Vorarlberg; sie sollte aber in zwei Kolonnen, am 25. und 28. Jänner, von Bregenz, Hohenems und Feldkirch nach Tirol marschiren. — Die gesammten Truppen des rechten Flügels, oder des Tiroler Korps, standen unter dem Befehl des FML. Quosdanovich, der sich zu Roveredo befand. In dieser Stadt hatte auch der FZM. Baron Alvinzy seit 20. Jänner sein Hauptquartier aufgeschlagen. Der Stand der Armee betrug am 22. Jänner

	Mann	
	Infanterie	Reiterei
in Tirol, der rechte Flügel unter FML. Quosdanovich, ...	15,711	1,060
bei Bassano, oder im Marsche dahin, der linke Flügel unter Gen. Köblös,	13,084	1,290
Zusammen	28,795	2,350
	31,145 Mann.	

Außerdem waren in Tirol bei 10,000 Landesschützen völlig organisirt, und zur Verwendung an den Grenzen des Landes bereits aufgestellt. —

Der französische Obergeneral Bonaparte hatte beschlossen, mit seiner Hauptmacht dem östreichischen Heere zu folgen. Er bestimmte die Division Joubert zur Vorrückung im Etsch-Thale gegen Avio, — die Division Massena über Vicenza, — die Division Augereau auf Padua. Die beiden letztern Divisionen sollten sich bei Bassano vereinigen, und dann rechts Friaul und links das Val Suggana bedrohen. Gen. Serrurier setzte mit dem Reste des Heeres: den Divisionen Dumas und D'Allemagne, der Reserve des Gen. Victor und der Kolonne des Gen. Lannes, — die enge Einschließung Mantuas fort. —

FZM. Alvinzy hatte schon am 21. Jänner geheime Nachricht über den feindlichen Angriffsplan erhalten, mit dem Beisatze: „Bonaparte selbst wolle zur nämlichen Zeit mit 12,000 Mann eine Expedizion in den Kirchenstaat ausführen, — später von der Republik Venedig Schiffe verlangen, um einen Angriff auf Triest zu versuchen.“ — Es lag am Tage, daß Bonaparte nur jene Truppen gegen den Kirchenstaat zu verwenden habe, welche damalen noch Mantua blockirten, und daß also erst nach der Einnahme dieser Festung eine solche Unternehmung ausgeführt werden konnte. Da der geheime Bericht angab, daß es im Plane liege, den Angriff auf den Kirchenstaat und jenen auf die östreichischen Stellungen gleichzeitig zu beginnen, so schien also auch dieser Letztere erst nach Mantuas Falle zu erwarten. Wurmsers bekannte Festigkeit, und sein in allen, durch geheime Boten in das Haupt-

quartier gelangten, Berichten wiederholtes Versprechen ließen hoffen, daß die Übergabe der Festung sich lange genug verzögern werde, um vorher noch die Vertheidigungsanstalten an den bedrohten östreichischen Grenzen nach Möglichkeit vervollständigen, und die Aufstellung der vorhandenen Streitkräfte auf das zweckmäßigste verändern zu können.

Am 22. Jänner wurde in Roveredo Kriegsrath gehalten. Dieser fand es unmöglich, mit 31,000 Mann die lange Linie von Tion bis an die Küste des adriatischen Meeres gleich hinreichend zu decken, und erkannte die Nothwendigkeit, die Mehrzahl der Truppen zur Besetzung jenes Theiles dieser Linie zu verwenden, welcher durch Terränhindernisse am wenigsten geschützt war, und daher den feindlichen Angriffen zunächst ausgesetzt blieb. Auf dem rechten Flügel der Linie bot Tirol, mit Hochgebirgen umgeben, einem aus Italien nahenden Feinde nur wenige Eingänge, die alle leicht zu vertheidigende Engpässe waren. In diesem Lande hatten sich bereits, wie schon erwähnt, 10,000 Milizen aufgestellt; auch der Landsturm war bewaffnet, und bereit, dem Sammelplätzen zuzueilen. Das Land war übrigens durch die lange Anwesenheit des kaiserlichen Heeres an Lebensmitteln so erschöpft worden, daß man dem feindlichen Oberfeldherrn nicht die Absicht zutrauen konnte, seine Hauptmacht dahin zu führen, wo sie keinen Unterhalt gefunden hätte. Die dermalen an und auf dem Montebaldo stehende Division Joubert aber schien nicht stark genug, um den Versuch zu wagen, in Mitte des strengen Winters durch die mit Schnee bedeckten Alpen in das Innere eines Landes zu dringen, dessen männliche Bevölkerung zur Vertheidigung der

Heimath gerüstet war, und in derselben durch das so sehr durchschnittene Terrän unterstützt worden wäre.

Auf dieser Seite schien also jetzt noch kein feindlicher Angriff zu erwarten, und, wenn er wirklich geschah, kaum zu fürchten. — Dem linken Flügel der Linie droheten weit bedeutendere Gefahren. Dort luden die offenen, überall mit guten Straßen durchzogenen, wohl bevölkerten, nahrungsreichen Landschaften der venezianischen Terra ferma und Friauls die Franzosen zu einer Unternehmung gegen Inner-Östreich ein, welcher, außer einigen wenig bedeutenden Flüssen, keine anderen Terränhindernisse entgegen standen; wo auch keine Volkserhebung zu erwarten schien, welche der vorgedrungenen Kolonnen Flanken, Rücken und Verbindungen gefährdet hätte. — Nachdem der Kriegsrath alle diese Umstände erwogen hatte, wurde der Beschluß gefaßt: „weil auf der Seite von Friaul die größte Gefahr drohe, dort auch den Haupttheil aller für jetzt zu Gebote stehenden Streitkräfte zu versammeln."

„In Tirol sollte der Gen. Baron Loudon mit 10 Bataillons, 15 Kompagnien und 2 Eskadrons, oder 7,428 Mann, verbleiben, und die Landmiliz sich mit den Linientruppen zur Vertheidigung der Grenze vereinigen. Die Verwendung der Truppen würde folgende seyn: am linken Ufer der Etsch Gen. Vukassevich mit 2,851 Mann bei Seravalle, — am rechten Ufer Oberst Döller mit 1,400 Mann zwischen Belluno und Chizzola, — Oberst Wolf mit 992 Mann bei San Valentino, vorwärts Avio, auf dem Montebaldo, — Oberst Bianchi mit 1,665 Mann am Garda-See, zur Besetzung von

Nago, Riva und Torbole, — Oberst Brodanovich mit 530 Mann zur Bewachung der Judikarien, der Stellung Sant Alberto auf den Monte Durone und des Postens Stenico an der Sarca. — Die Verschanzungen bei Seravalle, Chizzola und San Valentino sollten verbessert, vermehrt und mit Geschütz versehen, und die Organisirung der Landesschützen mit größtem Eifer betrieben werden." —

„In der venezianischen Ebene an der Brenta würden alle übrigen östreichischen Streitkräfte sich zusammenziehen." Diese betrugen 34 Bataillons, 16 Kompagnien, 15 Eskadrons, oder 23,717 Mann. Noch am nämlichen Tage wurden die in Tirol, nach dem neuen Plane, überflüssigen Truppen zum Marsche nach Bassano beordert.

Die Ausführung dieser Beschlüsse hatte bereits begonnen, als am 23. Jänner im Hauptquartier Roveredo die Nachricht eintraf: „daß 10,000 Franzosen in Padua, 9,000 in Vicenza eingerückt seyen, und daß der Vortrab der Letzteren sich bereits Bassano nahe." — In Folge dessen wurde sogleich eine neue Marschdisposizion hinausgegeben. Die Hauptzüge derselben, und die dadurch zu erreichenden Resultate waren folgende:

Bei Bassano an der Brenta stand damals schon der Gen. Bajalich mit 2 Bataillons, 4 Kompagnien, 9 Eskadrons Husaren und 2 Kanonen. Gen. Köblös marschirte mit seinen 8 Bataillons durch die Sette comuni, und sollte durch das Val astico, über Marostica, eben am 23. Jänner Bassano erreichen. Die neue Disposizion trug ihm auf, im Falle die linke, unter Massena in Vicenza eingetroffene, feindliche Kolonne ihm den Weg nach Bassano verlegen wollte, sich

diesen mit Gewalt zu öffnen. — Gen. Graf Mittrowsky hatte bereits am 22. zu Borgo di Val suggana den Befehl erhalten, seine 4 Bataillons, ½ Eskadron so in Marsch zu setzen, daß die verschiedenen Abtheilungen derselben spätestens am 25. und 26. in Bassano eingetroffen wären. — Von der Etsch sollte der Gen. Fürst Reuß mit 10 Bataillons 4 Eskadrons am 25. Jänner aufbrechen, und durch das Val Arsa und Val suggana am 28. Jänner Bassano erreichen. Die Generale Ocskay mit 4 Bataillons, und Seckendorf mit 4 Bataillons, 6 Kompagnien, 2 Eskadrons würden am 24. ihre Truppen bei Roveredo versammeln, am 25. nach Trient, und dann, einen Marsch hinter der Kolonne des Fürsten Reuß, durch das Val suggana marschiren, folglich am 29. Jänner in Bassano eintreffen. Eben dahin wurden bestimmt 1 aus dem Innern am 23. im Val suggana ankommendes komponirtes ungrisches Bataillon; dann die aus Voralberg zu erwartende Brigade des Gen. Baron Graffen, deren erste Kolonne am 31. Jänner, die zweite am 3. Februar zu Landeck einzutreffen hatten.

Am 25. Jänner wurde diese Disposizion nur in so weit abgeändert, daß Gen. Ocskay mit seiner Brigade einen Marsch hinter der Brigade Seckendorf zurückblieb, daher erst am 30. Jänner in Bassano einrücken konnte, und daß er 2 seiner Bataillons in dem Val suggana zur Besetzung von Caldonazzo, Borgo und Grigno zurücklassen mußte. —

Die Stellung, in welcher alle diese Truppen sich vereinigen sollten, lag vorwärts der Stadt am rechten Ufer der Brenta. Sie stützte sich links bei Angaran an den Fluß selbst, rechts an die von den Gebirgen der Sette co-

muni herablaufenden Höhen, und war wohl verschanzt. Wenn eine feindliche Übermacht früher dieser Stellung nahte, als das ganze Korps in derselben vereinigt wäre, und wenn daher die bereits dort eingetroffenen Truppen zur Vertheidigung zu schwach wären, sollten sie den Rückzug an die Piave nehmen. In diesem Falle mußten die Generale derselben dann Sorge tragen, die Zugänge von Feltre und Fonzaso gegen Belluno durch starke Abtheilungen zu sichern. —

Am nämlichen Tage (den 25. Jänner) wurden auch dem Gen. Loudon die letzten Verhaltungsbefehle ertheilt: „Der General sollte die Zugänge des Montebaldo, in den Stellungen bei San Valentino, Chizzola und Seravalle, so lange als möglich erhalten. Würde der Rückzug über Roveredo nach Calliano nothwendig, so müsse dieser Marsch so langsam ausgeführt werden, daß die Magazine von Trient gerettet, und die vielleicht noch durch das Val suggana gegen Bassano marschirenden Truppen früh genug davon benachrichtiget werden konnten, um für die Sicherheit ihres Rückens zu sorgen. Die von Natur starke Stellung bei Calliano solle dann wenigstens so lange vertheidigt werden, damit der FZM. Alvintzy alle jene Truppen aus dem Val suggana an die Brenta, und von da an die Piave führen könne. — Müßte auch die Stellung von Calliano verlassen werden, so solle sich Gen. Loudon in jene am Bache Lavis (l'Avisio) zurückziehen."

Der letzte Bote von FM. Wurmser aus Mantua war am 24. Jänner angekommen, und hatte Nachricht gebracht, „daß die Garnison mit Lebensmitteln bis 28. Jänner versehen sey; daß der Feldmarschall aber suchen werde, sich noch einige Tage länger zu halten." —

Der FZM. Baron Alvintzy schöpfte aus dieser, an sich selbst zwar betrübenden, Botschaft wenigstens die Hoffnung: es würden durch die Verzögerung der Übergabe der Festung die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes noch ferner getheilt, und dieselben von Angriffen gegen Tirol und die Brenta so lange abgehalten werden, bis die verschiedenen Truppenkolonnen die angeordneten Bewegungen ungestört vollendet, und die zur Deckung der östreichischen Grenzprovinzen ausgewählten Stellungen erreicht hätten. Durch diese Erwartung in etwas über die nächste Zukunft beruhiget, trat Alvintzy in der Nacht vom 25. auf den 26. Jänner die Reise von Trient nach Bassano an. Es war ihm, bis zu seiner Abreise, noch gar keine Meldung zugekommen, welche irgend ein bei Bassano vorgefallenes Ereigniß, oder eine diesen Punkt nahe bedrohende Gefahr, hätte ahnen lassen. Daher rechnete der Feldzeugmeister darauf, in jener Stellung die Generale Köblös, Bajalich und Mittrovsky, mit ihren 14 Bataillons und 9 Eskadrons, vereint zu finden. Er hoffte ferner, daß Augereau nicht weiter als bis Padua, Massena nicht über Vicenza, — jene Punkte, deren Besetzung durch die Feinde Alvintzy, wie wir oben erwähnt, schon am 23. Jänner zu Roveredo erfahren, — vorgerückt seyn würden; — daß diese beiden feindlichen Generale sich bedenken dürften, mit ihren 19,000 Mann, — so stark wurden ihre beiden Divisionen in jenem Berichte geschätzt, — eine wohlverschanzte Stellung, die, nach obigen Annahmen, jetzt schon mit drei Brigaden, oder mehr als 15,000 Mann, besetzt seyn mußte, in der Fronte anzugreifen, oder in ihrer linken Flanke zu umgehen. — Indessen

hatten die Franzosen wirklich schon vor einigen Tagen mit ihrem rechten Flügel und Centrum die Offensive gegen die Brenta ergriffen, und es hatte sich die Lage der bei Bassano gestandenen, so wie der dahin marschirenden Truppen so sehr geändert, daß dadurch der letzte Operazionsplan in seiner Ausführung vereitelt wurde. —

Gen. Augereau war mit seiner Division von Legnago am 20. Jänner nach Este, am 21. gegen Padua vorgerückt. Die hier aufgestellten 150 östreichischen Husaren zogen sich in der Nacht über Curtarollo gegen Citadella zurück. — Gen. Bajalich, durch des Feindes Vorrückung für seine linke Flanke besorgt, trug dem Gen. Mittrovsky auf, aus dem Val suggana 1 Bataillon nach Feltre zu schicken. —

Am 22. Jäner rückten Augereau von Padua über Campo San Pietro, — Massena von Vicenza über Lisiera, Scaldafero, u. s. w. vor. Die östreischen Vortruppen wichen langsam gegen Bassano zurück. Die Vertheidigung von Lovadina an der Piave und der dortigen Brücke hatte Gen. Bajalich dem Oberst Graf St. Julien mit 2 Kompagnien und 30 Husaren übertragen. — Von der durch das Val suggana heranziehenden Artillerie kamen 3 Dreipfünder zu Bassano an, und 4 wurden am 23. noch erwartet. Dem übrigen weiter rückwärts im Zuge begriffenen Geschütze schickte Gen. Bajalich, wegen dem Herannahen einer so bedeutenden feindlichen Macht, den Befehl entgegen, nach Trient umzukehren. — Gen. Mittrovsky hatte jenes 1 Bataillon links gegen Arsie entsendet, und die übrigen 3 Bataillons, ½ Eskadron seiner Brigade gegen Covolo, Scala

und Primolano zusammengezogen. Er sollte mit demselben theilweise am 25. und 26. in Bassano anlangen. — Gen. Köblös mit seinen 8 Bataillons traf am 22. in den Gebirgen der Sette comuni zu Caltran am Torrente Astico ein. —

Die Vortruppen der Divisionen Augereau und Massena rückten am 23. Jänner gegen Bassano vor. In dieser Stellung befand sich damals ganz allein der Gen. Bajalich mit 2 Bataillons (1,500 Mann), 3 Eskadrons und 5 Kanonen. Denn in der linken Flanke waren 2 Eskadrons gegen Fontaniva und Citadella aufgestellt, 3 Eskadrons noch weiter bis am Marzenego gegen Noale, die Detaschements des Oberst Graf Saint Julien und des Majors Holievacz an die Piave entsendet. Gen. Köblös sollte zwar im Laufe des Tages durch das Val astica bei Bassano eintreffen. Doch war er in dem Momente, als 19,000 Franzosen der dortigen Stellung nahten, kaum von Caltran abmarschirt, und daher so ferne, daß er auf die Vertheidigung der Stellung noch keinen Einfluß nehmen konte. Gen. Mittrovsky befand sich am Morgen zu Grigno. Als ihm Nachmittags die Kunde von der Gefahr, in welcher Bassano schwebte, zugekommen war, traf er um vier Uhr in Primolano die nöthigen Vorkehrungen, den Gen. Bajalich schnell zu unterstützen. Er ließ sogleich die nächsten Truppen seiner Brigade gegen Bassano marschiren, und wollte auch mit dem Reste derselben am folgenden Morgen dort eintreffen. Das aus dem Innern am 23. zu Carpane angekommene komponirte ungrische Bataillon sollte ebenfalls am 24. nach Bassano gelangen.

Obwohl sich also noch an diesem Tage 8, und

quartier gelangten, Berichten wiederholtes Versprechen ließen hoffen, daß die Übergabe der Festung sich lange genug verzögern werde, um vorher noch die Vertheidigungsanstalten an den bedrohten östreichischen Grenzen nach Möglichkeit vervollständigen, und die Aufstellung der vorhandenen Streitkräfte auf das zweckmäßigste verändern zu können.

Am 22. Jänner wurde in Roveredo Kriegsrath gehalten. Dieser fand es unmöglich, mit 31,000 Mann die lange Linie von Tion bis an die Küste des adriatischen Meeres gleich hinreichend zu decken, und erkannte die Nothwendigkeit, die Mehrzahl der Truppen zur Besetzung jenes Theiles dieser Linie zu verwenden, welcher durch Terränhindernisse am wenigsten geschützt war, und daher den feindlichen Angriffen zunächst ausgesetzt blieb. Auf dem rechten Flügel der Linie bot Tirol, mit Hochgebirgen umgeben, einem aus Italien nahenden Feinde nur wenige Eingänge, die alle leicht zu vertheidigende Engpässe waren. In diesem Lande hatten sich bereits, wie schon erwähnt, 10,000 Milizen aufgestellt; auch der Landsturm war bewaffnet, und bereit, dem Sammelplätzen zuzueilen. Das Land war übrigens durch die lange Anwesenheit des kaiserlichen Heeres an Lebensmitteln so erschöpft worden, daß man dem feindlichen Oberfeldherrn nicht die Absicht zutrauen konnte, seine Hauptmacht dahin zu führen, wo sie keinen Unterhalt gefunden hätte. Die dermalen an und auf dem Montebaldo stehende Division Joubert aber schien nicht stark genug, um den Versuch zu wagen, in Mitte des strengen Winters durch die mit Schnee bedeckten Alpen in das Innere eines Landes zu dringen, dessen männliche Bevölkerung zur Vertheidigung der

Heimath gerüstet war, und in derselben durch das so sehr durchschnittene Terrän unterstützt worden wäre.

Auf dieser Seite schien also jetzt noch kein feindlicher Angriff zu erwarten, und, wenn er wirklich geschah, kaum zu fürchten. — Dem linken Flügel der Linie droheten weit bedeutendere Gefahren. Dort luden die offenen, überall mit guten Straßen durchzogenen, wohl bevölkerten, nahrungsreichen Landschaften der venezianischen Terra ferma und Friauls die Franzosen zu einer Unternehmung gegen Inner-Östreich ein, welcher, außer einigen wenig bedeutenden Flüssen, keine anderen Terränhindernisse entgegen standen; wo auch keine Volkserhebung zu erwarten schien, welche der vorgedrungenen Kolonnen Flanken, Rücken und Verbindungen gefährdet hätte. — Nachdem der Kriegsrath alle diese Umstände erwogen hatte, wurde der Beschluß gefaßt: „weil auf der Seite von Friaul die größte Gefahr drohe, dort auch den Haupttheil aller für jetzt zu Gebote stehenden Streitkräfte zu versammeln."

„In Tirol sollte der Gen. Baron Loudon mit 10 Bataillons, 15 Kompagnien und 2 Eskadrons, oder 7,428 Mann, verbleiben, und die Landmiliz sich mit den Linientruppen zur Vertheidigung der Grenze vereinigen. Die Verwendung der Truppen würde folgende seyn: am linken Ufer der Etsch Gen. Vukassevich mit 2,851 Mann bei Seravalle, — am rechten Ufer Oberst Döller mit 1,400 Mann zwischen Belluno und Chizzola, — Oberst Wolf mit 992 Mann bei San Valentino, vorwärts Avio, auf dem Montebaldo, — Oberst Bianchi mit 1,665 Mann am Garda-See, zur Besetzung von

Da er keine Reiterei, keine Reservemunizion und kein Geschütz bei sich hatte, konnte er einem ernstlichen Angriff keinen ausdauernden Widerstand entgegensetzen. Mit ihrer Übermacht bedrohten auf seiner rechten Flanke Massena das Val suggana, auf der linken Augereau die Pässe bei Feltre. — Der Gen. Bajalich hatte mit der Reiterei die Piave überschritten, Campana erreicht, und mit derselben das linke Ufer des Flusses besetzt. Er fand dort keine andere Infanterie als die Abtheilungen des Oberst Saint Julien und Major Holievacz (zusammen, mit andern Versprengten, die sich von Proveras Korps gerettet, bei 1,100 Mann), und bestimmte dieselben, die Brücke von Lovadina und den am rechten Ufer angelegten Brückenkopf zu vertheidigen. Diese 2,400 Mann waren für jetzt die einzige, die Grenzen Inneröstreichs schützende Truppe. Gen. Köblös fand sich in die Nothwendigkeit versetzt, nicht nur das Val suggana und Feltre, sondern auch die Piave zu sichern, und um diese Zwecke zu erreichen, beschloß er, Bassano zu räumen. Er bestimmte den Gen. Mittrovsky mit 4 Bataillons der bei Bassano vereinigten Truppen, — außer den 2 Bataillons, ½ Eskadron seiner eigenen Brigade, welche noch im Val suggana zurückgeblieben waren, — zur Deckung dieses Thales, und wollte selbst mit den übrigen 6 Bataillons Feltre sichern.

Am Morgen des 26. Jänners marschirte Gen. Köblös nach Crespano. Massena besetzte Bassano, und ließ den Gen. Mesnard längs den beiden Ufern der Brenta vorrücken: am rechten Ufer die 25. Halbbrigade gegen Valstagno, nach der Brücke von Carpane; eben dahin auf dem linken 1 Bataillon

der 32. Halbbrigade, nebst 50 Dragonern, mit 2 Kanonen. Bei jener Brücke soll es, — nach französischen Angaben, — mit Mittrovskys Nachhut zu einem Gefecht gekommen seyn, in welchem diese 200 Todte, 7 bis 900 Gefangene, worunter 1 Major und 12 Offiziere, und 1 oder 2 Kanonen verloren hätte. Aber Mittrovskys eigener Bericht über diesen Marsch erwähnt gar keiner Berührung mit dem Feinde. — Gen. Köblös besetzte mit 2 Bataillons die Päße von Feltre und Fonzaso, und erreichte mit den übrigen 4 das nahe an der Piave gelegene Pederobba. —

Die Reiter-Vorposten des Gen. Bajalich standen am 27. Jänner vorwärts bei Treviso, und im Bosco di Montello, dann in der linken Flanke bei Oderzo, in der rechten bei Santa Lucia. Die ersten 2 Bataillons des Gen. Köblös, — welche Tages zuvor die Päße von Feltre und Fonzaso besetzt, aber, nachdem der Gen. Fürst Reuß mit seiner Brigade in Feltre eingerückt war, ihren Marsch an die Piave fortgesetzt hatten, — trafen bereits bei Campana ein. Mit 4 Bataillons, 2 Kompagnien, ½ Eskadron ging dieser General bei Fener über den Fluß, in das Lager bei Vidor, und langte am 28. Jänner zu Conegliano an. Er übernahm das Kommando der gesammten, an der Piave stehenden Truppen. Nachdem die im Val suggana gelassenen, so wie die nach Feltre entsendeten Bataillons der Generale Bajalich und Köblös, — weil indeß der FZM. Alvinzy für die Deckung jener Gegenden bereits gesorgt hatte, — von dort zurückgekommen waren, bestand das Korps an der Piave aus 10 Bataillons, 8½ Eskadrons, mehreren Kompagnien Grenzer und komponirter Versprengten, und Köblös

vertheilte dieselben auf folgende Weise: 4 Eskadrons hielten die Vorposten von Vidor bis Narvese, — 1½ Eskadrons auf der Straße von Treviso, — 2 Eskadrons links vor Oderzo, zur Beobachtung der zwischen der Piave und Livenza sich gegen die See hinneigenden tiefen Landschaft; ½ Eskadrons waren bei Conegliano in Reserve aufgestellt. Von der Infanterie standen auf dem rechten Ufer 2 Bataillons bei Lovadina, wovon 2 Kompagnien mit 3 Kanonen den Brückenkopf besetzt hielten. Die übrigen 8 Bataillons kantonnirten in den dem linken Ufer der Piave nahe liegenden Ortschaften.

Die drei Brigaden der Generale Fürst Reuß, Ocskay und Baron Seckendorf hatten am 25. und 26. Jänner sich in Bewegung gesetzt, um durch das Val suggana am 28., 29. und 30. Jänner Bassano zu erreichen. Am Morgen des 26. Jänner kam dem FZM. Baron Alvintzy, welcher sich damals auf der Reise von Trient durch jenes Thal nach Bassano befand, ein Bericht des Gen. Köblös, vom vorigen Tage, über die Verlassung der Brenta entgegen. Zu Primolano angelangt, entschloß sich der Feldherr, die Vertheidigung dieses Flusses aufzugeben, und sich auf jene der Piave zu beschränken. Um eilf Uhr Nachts schickte er dem Gen. Fürst Reuß den Befehl zu, mit den vordersten der das Val suggana durchziehenden Bataillons gegen Feltre zu marschiren, und am folgenden Morgen dort einzutreffen. Am 27. Jänner erreichte Fürst Reuß, wie schon erwähnt worden, diesen Punkt. — Die Vertheidigung des Val suggana übertrug FZM. Alvintzy dem Gen. Mittrovsky, und verstärkte dessen Brigade noch mit 2 Bataillons der Brigade Ocskay. Die übrigen damals in diesem

Thale marschirenden Truppen erhielten Befehl, nach Trient umzukehren. Sie wurden in die drei Brigaden Ocskay, Prinz Hohenzollern und Baron Seckendorf eingetheilt, und sollten nun in Eilmärschen über Botzen, und durch das Puster-Thal, Ober-Kärnten und Friaul, an die Piave abrücken. —

Während seiner Rückreise nach Trient (am 27.) erhielt der Feldzeugmeister vom Gen. Loudon die Meldung von dem Verluste der Stellung am Montebaldo bei San Valentino, und von der bevorstehenden Räumung der Stellungen bei Chizzola und Seravalle, mit dem Beisatze, „daß er sich über Roveredo in die Stellung von Calliano zurückziehen wolle.“

Wir haben früher angeführt, daß die den linken Flügel des französischen Heeres bildende Division Joubert den Auftrag hatte, ins Etsch-Thal einzudringen. Dieser General sollte bis an den Bach Lavis vorrücken, und mit seinem rechten Flügel durch das Val suggana die Verbindung mit dem in Bassano stehenden Centrum, nämlich der Division Massena, herstellen. Am 26. Jänner ließ Joubert auf dem rechten Ufer der Etsch, über den Montebaldo, die Brigade Vial vorrücken; indeß er selbst auf dem linken die Stellung bei Seravalle angriff. Joubert wurde hier von Gen. Vukassevich zurückgeschlagen. Er setzte sodann die Mehrzahl seiner Truppen über den Fluß, und vereinigte dieselben mit der Kolonne Vials.

Am 27. Jänner wurde die verschanzte, und mit 2 Bataillons besetzte Stellung bei San Valentino von Vial angegriffen, und eher erobert, als die 900 Mann, welche Gen. Loudon durch die Schlucht von Avio zur Unterstützung hinaufgesendet, dort ankommen

konnten. Die Franzosen geben an, daß sie in diesem Gefechte „bei Avio“ 300 Gefangene gemacht haben.*) — Dadurch war nun auch die mit 1½ Bataillon, 1 Eskadron besetzte Stellung bei Chizzola rechts in die Flanke genommen, und Gen. Loudon ertheilte dem Oberst Döller die Weisung, dieselbe in der kommenden Nacht zu verlassen, und sich in die Stellung bei Ravazon zurückzuziehen. Zur Deckung der rechten Flanke wurde San Felice vom Oberst Wolf, mit einiger Infanterie, besetzt. Oberst Bianchi erhielt Befehl, Riva und Torbole zu räumen, sich bei San Massenzo am nördlichen Ende des Lago di Toblino aufzustellen, Nago aber mit 3 Kompagnien besetzt zu halten. —

Am 28. Jänner griff Joubert um zehn Uhr Vormittags zum zweiten Male die Stellung bei Seravalle in der Fronte und linken Flanke an. Vukassevich vertheidigte dieselbe mit solchem Nachdruck, daß Joubert gegen Mittag hier den Angriff aufgab. Dagegen ließ er den Gen. Vial mit der 14. und 17. leichten Halbbrigade durch das schneebedeckte Gebirge die Stellung bei Ravazon umgehen. Oberst Döller mußte dieselbe räumen, und so gewann Vial die rechte Flanke der Stellung von Seravalle. — Nach französischen Be-

---

*) In einigen Fällen, wo die östreichischen Berichte keine bestimmten Angaben über Verluste und ähnliche Einzelnheiten enthielten, nahmen wir die in französischen Quellen gefundenen Daten in die Erzählung auf; natürlicher Weise, ohne sie zu verbürgen, — und bemerkten dieß jedesmal ausdrücklich, um solche Annahmen von den eigenen, offiziellen Angaben bestimmt zu unterscheiden.

richten soll Vial bei dieser Umgehung, bis Roveredo, 450 Mann und 12 Offiziere gefangen genommen haben. — Gen. Murat hatte sich auf dem Lago di Garda mit 200 Mann eingeschifft, und bei Torbole gelandet. —

Der FZM. Baron Alvinzy langte Nachmittags in Roveredo an, und hielt Kriegsrath. Hier wurde der allgemeine Rückzug in die Stellung bei Calliano beschlossen. — Gegen Abend räumte also Gen. Bukassevich Seravalle, und marschirte nach Calliano.

Als FZM. Alvinzy Abends in Trient eingetroffen war, erließ er an den Gen. Köblös den Befehl: „die Stellung an der Piave mit seinen und des Gen. Bajalich Truppen auf das Äußerste zu vertheidigen, und sie bis zum Eintreffen der durch das Puster-Thal marschirenden drei Brigaden ganz gewiß zu erhalten.“ Es wurde ihm gestattet, „zur Vertheidigung dieses Flusses auch die bei Feltre stehende Brigade des Gen. Fürst Reuß, und die im Val suggana aufgestellte Brigade Mittrovsky zu verwenden; die Letztere jedoch nur in dem Falle, wenn sie aus jenem Thale durch feindliche Übermacht schon verdrängt worden wäre.“ — Der Haupttheil der Brigade des Gen. Graf Mittrovsky war an diesem Tage (28.) von Covolo gegen Cismone, ein Theil in Borgo gegen die Sette comuni, aufgestellt. Der General übertrug, wegen seiner plötzlichen Erkrankung, das Kommando der Brigade dem Oberst Scherz. —

Am 29. Jänner ertheilte FZM. Alvinzy dem Gen. Fürst Reuß Befehl, daß er in Feltre nur 1 Bataillon lassen, mit den übrigen Truppen seiner Brigade zu dem Korps an der Piave stoßen solle. —

Der Feldzeugmeister begab sich nach Botzen. — Die drei zum Marsche durch das Puster-Thal, Ober-Kärnten und Friaul beorderten Brigaden setzen in diesen Tagen ihren Zug fort. Die Generale Prinz Hohenzollern und Graf Spork eilten am 30. voraus an die Piave. — Der Gen. Fürst Reuß marschirte an diesem Tage von Feltre nach Belluno. —

Das Tiroler Korps hatte unterdessen seinen Rückzug fortgesetzt. Am Morgen des 29. Jänners hatte der Haupttheil die Stellung am linken Ufer der Etsch bei Calliano bezogen, — Gen. Vukassevich das Schloß la Pietra besetzt, und am rechten Etsch-Ufer hatten die Obersten Döller, Bianchi und Wolf ihre Truppen hinter Nomi, auf den Höhen Pontara, zusammengezogen. Zur Deckung der rechten Flanke besetzte Oberst Wolf San Martino an der Sarca mit 150 Mann. In der linken Flanke wurden 4 Kompagnien Huff in Villa folgeria aufgestellt, welche die Verbindung mit der im Val suggana stehenden Brigade Mittrovsky unterhalten sollten. — Die Nachhut hielt starke Posten bei Roveredo und Mori. Diese wurden am Vormittage von den Franzosen verdrängt, und Roveredo besetzt. Dann rückten Gen. Belliard auf dem linken, Gen. Vial auf dem rechten Ufer der Etsch gegen Calliano vor. Der Erste suchte die linke Flanke der Stellung zu gewinnen. Der Letztere drückte die Vortruppen aus Nomi bis in die Verschanzungen von Pontara zurück. Dann ließ er, um diese zu umgehen, durch eine Abtheilung den Oberst Wolf aus San Martino vertreiben. Vial machte hierbei einige Gefangene, deren Zahl die französischen Berichte auf 300 angeben. —

Der Gen. Loudon hielt nun Kriegsrath. Die Stellung bei Calliano war rechts mit Umgehung bedroht. Die Truppen wurden durch das Kampiren unter freiem Himmel, in tiefem Schnee und bei der strengen Kälte, ganz erschöpft. Zu den im Gebirge stehenden Abtheilungen wußte man, auf den ganz verschneieten Wegen, die Lebensmittel nicht mehr hinaufzuschaffen. Der Kriegsrath beschloß daher den Rückzug in die Stellung von Lavis und Cembra. In der Nacht wurde derselbe ausgeführt, ohne vom Feinde gestört zu werden. Rechts zog sich Oberst Brodanovich von Tion und Stenico in die Stellung bei Spormaggiore und Rochetta am rechten Ufer des Noce. Oberst Bianchi trat mit dem auf den Höhen Pontara gestandenen Truppen den Rückmarsch über Molven nach Deutschmetz, so wie links die 4 Kompagnien Huff aus Villa folgeria über Vigolo, an; sie sollten Beide hinter dem Lavisbache (l'Avisio) zum Hauptkorps stossen. — Am Morgen des 30. Jänners waren diese Bewegungen größtentheils ausgeführt. Auf der rechten Flanke wurde Major Peredich mit 2 Kompagnien in Fai, Zambana und Deutschmetz, — auf der linken die 4 Kompagnien Huff und einige Landesschützen zu Cavalese im Val fiemme (Fleims-Thal) aufgestellt, dann der Oberst Bianchi mit seiner Abtheilung auf den Posten Cembra bestimmt.

Nun rückte Gen. Vial in Trient ein, wo einige Magazine, und die Spitäler der Kranken und Verwundeten, in seine Hände fielen. Oberst Scherz sah sich dadurch in seiner Stellung im Val suggana rechts von Trient her eben so gefährlich bedroht, als links von Bassano. Er verließ mit den 6 Bataillons der Brigade

Mittrovsky das Thal, und zog nach Feltre. — Der FZM. Alvinzy empfing im Botzen die Meldung über den Rückzug Loudons an den Lavis. Er sprach in seiner Antwort hierüber den strengsten Tadel aus, und übertrug den Befehl über das Tiroler Korps dem Gen. Liptay.

Am 31. Jänner marschirte Fürst Reuß mit seiner Brigade nach Santa Croce. — Oberst Scherz erreichte mit der Brigade Mittrovsky Feltre. Gen. Liptay langte zu Lavis an, während eben Joubert die Vorposten gegen den Bach l'Avisio zurückdrückte, und eine Kolonne in die linke Flanke der Stellung absendete, um den wichtigen Posten Cembra anzugreifen. Liptay fand es unmöglich, mit einer so geringen Streiterzahl die ausgedehnte Linie zu halten, und führte daher das Tiroler Korps in die Stellung bei Salurn zurück. Jedoch blieb die Vorhut am Lavisbache in Segonzano, Cembra und San Michele stehen. Oberst Bianchi, der eben jetzt erst zu Deutschmetz eingetroffen war, wurde nach Salurn zu eilen beordert, — in Deutschmetz Oberst Wolf, bei Spormaggiore am Noce Gen. Loudon, mit Abtheilungen aufgestellt. — Um eilf Uhr Nachts erstattete Gen. Liptay die Meldung über den Rückzug nach Salurn, und bemerkte, daß das Tiroler Korps in diesem Momente nicht über 4,000 Streiter zähle, mit welchen eine Gebirgsstrecke von zwanzig Stunden besetzt werden solle. — Der FZM. Alvinzy hatte angeordnet, daß die aus Vorarlberg kommende, früher nach Bassano bestimmte, Brigade Graffen, deren erste Kolonne (2 Kompagnien, 1 Eskadron, mit 446 Mann) an diesem Tage zu Landeck eingetroffen war, zum Tiroler Korps bei Salurn stoßen sollte. — Nachmittags

hatte der FZM. Alvinzy von Botzen seine Reise nach Friaul über Brixen fortgesetzt. —

Die Linie an der Piave hatte von Fener, wo der Fluß aus dem Gebirge tritt, bis an das Meer eine Ausdehnung von mehr als zwanzig Stunden. Zwar gab es auf dieser Strecke nur die einzige Brücke bei Lovadina; aber an vielen Stellen waren sichere Furten mit Wagen gut zu befahren. Auf dem rechten Flügel, oberhalb Narvese, lagen in einer Einbiegung des Flusses die waldbedeckten Höhen des Bosco di Montello. In der Mitte, von Narvese abwärts bis Noventa, dehnt sich an beiden Ufern offenes und ganz ebenes Land aus. Die unterste Landstrecke an der Piave besteht aus sumpfigen Niederungen, welche Bewegungen größerer Truppen nicht verstatten, und daher nur von Patrullen beobachtet zu werden brauchten. Bei der Nähe des Frühjahres war ein baldiges Anschwellen dieses Flusses zu erwarten. Dann konnte der Feind einen Übergang mit offener Gewalt nur auf der Brücke von Lovadina ausführen. Da der auf dem rechten Ufer, vor derselben, angelegte Brückenkopf nicht zur Vertheidigung geeignet erachtet wurde, so war bereits ihre Zerstörung vorbereitet worden. — Bei niederem Wasserstande waren die Punkte auf dem rechten Flügel: Narvese, Ciano und Vidor zunächst zu feindlichen Übergangsversuchen geeignet, und mußten daher sorgfältig bewacht, und die Truppen, die sich an jedem dieser Orte zur Vertheidigung vereinigen sollten, genau bestimmt werden. Hätte der Feind, durch einen gelungenen Übergang auf diesem Flügel, die Linie durchbrochen, so mußten sich alle Truppen von der Piave in die Stellung von Fontana fredda zurückzie-

vertheilte dieselben auf folgende Weise: 4 Eskadrons hielten die Vorposten von Vidor bis Narvese, — 1½ Eskadrons auf der Straße von Treviso, — 2 Eskadrons links vor Oderzo, zur Beobachtung der zwischen der Piave und Livenza sich gegen die See hinneigenden tiefen Landschaft; ½ Eskadrons waren bei Conegliano in Reserve aufgestellt. Von der Infanterie standen auf dem rechten Ufer 2 Bataillons bei Lovadina, wovon 2 Kompagnien mit 3 Kanonen den Brückenkopf besetzt hielten. Die übrigen 8 Bataillons kantonnirten in den dem linken Ufer der Piave nahe liegenden Ortschaften.

Die drei Brigaden der Generale Fürst Reuß, Ocskay und Baron Seckendorf hatten am 25. und 26. Jänner sich in Bewegung gesetzt, um durch das Val suggana am 28., 29. und 30. Jänner Bassano zu erreichen. Am Morgen des 26. Jänner kam dem FZM. Baron Alvinczy, welcher sich damals auf der Reise von Trient durch jenes Thal nach Bassano befand, ein Bericht des Gen. Köblös, vom vorigen Tage, über die Verlassung der Brenta entgegen. Zu Primolano angelangt, entschloß sich der Feldherr, die Vertheidigung dieses Flusses aufzugeben, und sich auf jene der Piave zu beschränken. Um eilf Uhr Nachts schickte er dem Gen. Fürst Reuß den Befehl zu, mit den vordersten der das Val suggana durchziehenden Bataillons gegen Feltre zu marschiren, und am folgenden Morgen dort einzutreffen. Am 27. Jänner erreichte Fürst Reuß, wie schon erwähnt worden, diesen Punkt. — Die Vertheidigung des Val suggana übertrug FZM. Alvinczy dem Gen. Mittrovsky, und verstärkte dessen Brigade noch mit 2 Bataillons der Brigade Ocskay. Die übrigen damals in diesem

Thale marschirenden Truppen erhielten Befehl, nach Trient umzukehren. Sie wurden in die drei Brigaden Oçskay, Prinz Hohenzollern und Baron Seckendorf eingetheilt, und sollten nun in Eilmärschen über Botzen, und durch das Puster-Thal, Ober-Kärnten und Friaul, an die Piave abrücken. —

Während seiner Rückreise nach Trient (am 27) erhielt der Feldzeugmeister vom Gen. Loudon die Meldung von dem Verluste der Stellung am Montebaldo bei San Valentino, und von der bevorstehenden Räumung der Stellungen bei Chizzola und Seravalle, mit dem Beisatze, „daß er sich über Roveredo in die Stellung von Calliano zurückziehen wolle."

Wir haben früher angeführt, daß die den linken Flügel des französischen Heeres bildende Division Joubert den Auftrag hatte, ins Etsch-Thal einzudringen. Dieser General sollte bis an den Bach Lavis vorrücken, und mit seinem rechten Flügel durch das Val suggana die Verbindung mit dem in Bassano stehenden Centrum, nämlich der Division Massena, herstellen. Am 26. Jänner ließ Joubert auf dem rechten Ufer der Etsch, über den Montebaldo, die Brigade Vial vorrücken; indeß er selbst auf dem linken die Stellung bei Seravalle angriff. Joubert wurde hier von Gen. Vukassevich zurückgeschlagen. Er setzte sodann die Mehrzahl seiner Truppen über den Fluß, und vereinigte dieselben mit der Kolonne Vials.

Am 27. Jänner wurde die verschanzte, und mit 2 Bataillons besetzte Stellung bei San Valentino von Vial angegriffen, und eher erobert, als die 900 Mann, welche Gen. Loudon durch die Schlucht von Avio zur Unterstützung hinaufgesendet, dort ankommen

konnten. Die Franzosen geben an, daß sie in diesem Gefechte „bei Avio“ 300 Gefangene gemacht haben.*) — Dadurch war nun auch die mit 1½ Bataillon, 1 Eskadron besetzte Stellung bei Chizzola rechts in die Flanke genommen, und Gen. Loudon ertheilte dem Oberst Döller die Weisung, dieselbe in der kommenden Nacht zu verlassen, und sich in die Stellung bei Ravazon zurückzuziehen. Zur Deckung der rechten Flanke wurde San Felice vom Oberst Wolf, mit einiger Infanterie, besetzt. Oberst Bianchi erhielt Befehl, Riva und Torbole zu räumen, sich bei San Massenzo am nördlichen Ende des Lago di Toblino aufzustellen, Nago aber mit 3 Kompagnien besetzt zu halten. —

Am 28. Jänner griff Joubert um zehn Uhr Vormittags zum zweiten Male die Stellung bei Seravalle in der Fronte und linken Flanke an. Vukassevich vertheidigte dieselbe mit solchem Nachdruck, daß Joubert gegen Mittag hier den Angriff aufgab. Dagegen ließ er den Gen. Vial mit der 14. und 17. leichten Halbbrigade durch das schneebedeckte Gebirge die Stellung bei Ravazon umgehen. Oberst Döller mußte dieselbe räumen, und so gewann Vial die rechte Flanke der Stellung von Seravalle. — Nach französischen Be-

*) In einigen Fällen, wo die östreichischen Berichte keine bestimmten Angaben über Verluste und ähnliche Einzelnheiten enthielten, nahmen wir die in französischen Quellen gefundenen Daten in die Erzählung auf; natürlicher Weise, ohne sie zu verbürgen, — und bemerkten dieß jedesmal ausdrücklich, um solche Annahmen von den eigenen, offiziellen Angaben bestimmt zu unterscheiden.

richten soll Vial bei dieser Umgehung, bis Roveredo, 450 Mann und 12 Offiziere gefangen genommen haben. — Gen. Murat hatte sich auf dem Lago di Garda mit 200 Mann eingeschifft, und bei Torbole gelandet. —

Der FZM. Baron Alvinzy langte Nachmittags in Roveredo an, und hielt Kriegsrath. Hier wurde der allgemeine Rückzug in die Stellung bei Calliano beschlossen. — Gegen Abend räumte also Gen. Bukassevich Seravalle, und marschirte nach Calliano.

Als FZM. Alvinzy Abends in Trient eingetroffen war, erließ er an den Gen. Köblös den Befehl: „die Stellung an der Piave mit seinen und des Gen. Bajalich Truppen auf das Äußerste zu vertheidigen, und sie bis zum Eintreffen der durch das Puster-Thal marschirenden drei Brigaden ganz gewiß zu erhalten.“ Es wurde ihm gestattet, „zur Vertheidigung dieses Flusses auch die bei Feltre stehende Brigade des Gen. Fürst Reuß, und die im Val suggana aufgestellte Brigade Mittrovsky zu verwenden; die Letztere jedoch nur in dem Falle, wenn sie aus jenem Thale durch feindliche Übermacht schon verdrängt worden wäre.“ — Der Haupttheil der Brigade des Gen. Graf Mittrovsky war an diesem Tage (28.) von Covolo gegen Cismone, ein Theil in Borgo gegen die Sette comuni, aufgestellt. Der General übertrug, wegen seiner plötzlichen Erkrankung, das Kommando der Brigade dem Oberst Scherz. —

Am 29. Jänner ertheilte FZM. Alvinzy dem Gen. Fürst Reuß Befehl, daß er in Feltre nur 1 Bataillon lassen, mit den übrigen Truppen seiner Brigade zu dem Korps an der Piave stoßen solle. —

Der Feldzeugmeister begab sich nach Botzen. — Die drei zum Marsche durch das Puster-Thal, Ober-Kärnten und Friaul beorderten Brigaden setzen in diesen Tagen ihren Zug fort. Die Generale Prinz Hohenzollern und Graf Spork eilten am 30. voraus an die Piave. — Der Gen. Fürst Reuß marschirte an diesem Tage von Feltre nach Belluno. —

Das Tiroler Korps hatte unterdessen seinen Rückzug fortgesetzt. Am Morgen des 29. Jänners hatte der Haupttheil die Stellung am linken Ufer der Etsch bei Calliano bezogen, — Gen. Vukassevich das Schloß la Pietra besetzt, und am rechten Etsch-Ufer hatten die Obersten Döller, Bianchi und Wolf ihre Truppen hinter Nomi, auf den Höhen Pontara, zusammengezogen. Zur Deckung der rechten Flanke besetzte Oberst Wolf San Martino an der Sarca mit 150 Mann. In der linken Flanke wurden 4 Kompagnien Huff in Villa folgeria aufgestellt, welche die Verbindung mit der im Val suggana stehenden Brigade Mittrovsky unterhalten sollten. — Die Nachhut hielt starke Posten bei Roveredo und Mori. Diese wurden am Vormittage von den Franzosen verdrängt, und Roveredo besetzt. Dann rückten Gen. Belliard auf dem linken, Gen. Vial auf dem rechten Ufer der Etsch gegen Calliano vor. Der Erste suchte die linke Flanke der Stellung zu gewinnen. Der Letztere drückte die Vortruppen aus Nomi bis in die Verschanzungen von Pontara zurück. Dann ließ er, um diese zu umgehen, durch eine Abtheilung den Oberst Wolf aus San Martino vertreiben. Vial machte hierbei einige Gefangene, deren Zahl die französischen Berichte auf 300 angeben. —

Der Gen. Loudon hielt nun Kriegsrath. Die Stellung bei Calliano war rechts mit Umgehung bedroht. Die Truppen wurden durch das Kampiren unter freiem Himmel, in tiefem Schnee und bei der strengen Kälte, ganz erschöpft. Zu den im Gebirge stehenden Abtheilungen wußte man, auf den ganz verschneieten Wegen, die Lebensmittel nicht mehr hinaufzuschaffen. Der Kriegsrath beschloß daher den Rückzug in die Stellung von Lavis und Cembra. In der Nacht wurde derselbe ausgeführt, ohne vom Feinde gestört zu werden. Rechts zog sich Oberst Brodanovich von Tion und Stenico in die Stellung bei Spormaggiore und Rocchetta am rechten Ufer des Noce. Oberst Bianchi trat mit dem auf den Höhen Pontara gestandenen Truppen den Rückmarsch über Molven nach Deutschmetz, so wie links die 4 Kompagnien Huff aus Villa folgeria über Vigolo, an; sie sollten Beide hinter dem Lavisbache (l'Avisio) zum Hauptkorps stossen. — Am Morgen des 30. Jänners waren diese Bewegungen größtentheils ausgeführt. Auf der rechten Flanke wurde Major Peredich mit 2 Kompagnien in Fai, Zambana und Deutschmetz, — auf der linken die 4 Kompagnien Huff und einige Landesschützen zu Cavalese im Val fiemme (Fleims-Thal) aufgestellt, dann der Oberst Bianchi mit seiner Abtheilung auf den Posten Cembra bestimmt.

Nun rückte Gen. Vial in Trient ein, wo einige Magazine, und die Spitäler der Kranken und Verwundeten, in seine Hände fielen. Oberst Scherz sah sich dadurch in seiner Stellung im Val suggana rechts von Trient her eben so gefährlich bedroht, als links von Bassano. Er verließ mit den 6 Bataillons der Brigade

Mittrovsky das Thal, und zog nach Feltre. — Der FZM. Alvinzy empfing im Botzen die Meldung über den Rückzug Loudons an den Lavis. Er sprach in seiner Antwort hierüber den strengsten Tadel aus, und übertrug den Befehl über das Tiroler Korps dem Gen. Liptay.

Am 31. Jänner marschirte Fürst Reuß mit seiner Brigade nach Santa Croce. — Oberst Scherz erreichte mit der Brigade Mittrovsky Feltre. Gen. Liptay langte zu Lavis an, während eben Joubert die Vorposten gegen den Bach l'Avisio zurückdrückte, und eine Kolonne in die linke Flanke der Stellung absendete, um den wichtigen Posten Cembra anzugreifen. Liptay fand es unmöglich, mit einer so geringen Streiterzahl die ausgedehnte Linie zu halten, und führte daher das Tiroler Korps in die Stellung bei Salurn zurück. Jedoch blieb die Vorhut am Lavisbache in Segonzano, Cembra und San Michele stehen. Oberst Bianchi, der eben jetzt erst zu Deutschmetz eingetroffen war, wurde nach Salurn zu eilen beordert, — in Deutschmetz Oberst Wolf, bei Spormaggiore am Noce Gen. Loudon, mit Abtheilungen aufgestellt. — Um eilf Uhr Nachts erstattete Gen. Liptay die Meldung über den Rückzug nach Salurn, und bemerkte, daß das Tiroler Korps in diesem Momente nicht über 4,000 Streiter zähle, mit welchen eine Gebirgsstrecke von zwanzig Stunden besetzt werden solle. — Der FZM. Alvinzy hatte angeordnet, daß die aus Vorarlberg kommende, früher nach Bassano bestimmte, Brigade Graffen, deren erste Kolonne (2 Kompagnien, 1 Eskadron, mit 446 Mann) an diesem Tage zu Landeck eingetroffen war, zum Tiroler Korps bei Salurn stoßen sollte. — Nachmittags

hatte der FZM. Alvinzy von Botzen seine Reise nach Friaul über Brixen fortgesetzt. —

Die Linie an der Piave hatte von Fener, wo der Fluß aus dem Gebirge tritt, bis an das Meer eine Ausdehnung von mehr als zwanzig Stunden. Zwar gab es auf dieser Strecke nur die einzige Brücke bei Lovadina; aber an vielen Stellen waren sichere Furten mit Wagen gut zu befahren. Auf dem rechten Flügel, oberhalb Narvese, lagen in einer Einbiegung des Flusses die waldbedeckten Höhen des Bosco di Montello. In der Mitte, von Narvese abwärts bis Noventa, dehnt sich an beiden Ufern offenes und ganz ebenes Land aus. Die unterste Landstrecke an der Piave besteht aus sumpfigen Niederungen, welche Bewegungen größerer Truppen nicht verstatten, und daher nur von Patrullen beobachtet zu werden brauchten. Bei der Nähe des Frühjahres war ein baldiges Anschwellen dieses Flusses zu erwarten. Dann konnte der Feind einen Übergang mit offener Gewalt nur auf der Brücke von Lovadina ausführen. Da der auf dem rechten Ufer, vor derselben, angelegte Brückenkopf nicht zur Vertheidigung geeignet erachtet wurde, so war bereits ihre Zerstörung vorbereitet worden. — Bei niederem Wasserstande waren die Punkte auf dem rechten Flügel: Narvese, Ciano und Vidor zunächst zu feindlichen Übergangsversuchen geeignet, und mußten daher sorgfältig bewacht, und die Truppen, die sich an jedem dieser Orte zur Vertheidigung vereinigen sollten, genau bestimmt werden. Hätte der Feind, durch einen gelungenen Übergang auf diesem Flügel, die Linie durchbrochen, so mußten sich alle Truppen von der Piave in die Stellung von Fontana fredda zurückzie-

hen. — Wenn aber auch die Linie am Flusse gegen feindliche Frontangriffe behauptet werden konnte, so drohte derselben dennoch Gefahr in der rechten Flanke, im oberen Piave-Thale, durch Umgehung auf dem über Feltre, Belluno, Santa Croce und Ceneda in ihren Rücken führenden Wege. In dieser Gegend sollte also ein starkes Korps aufgestellt werden, das auch alle Hauptpunkte besetzen mußte, welche die Verbindungswege zwischen dem Korps an der Piave und jenem in Tirol, und mit der Hauptstraße im Puster-Thal deckten, auf welcher dem Ersteren die drei Infanterie-Brigaden zur Verstärkung zogen. Die Komunikazionen zwischen dem Piave- und dem von der Rienz und Drave durchströmten Puster-Thale waren: die fahrbare Straße über Belluno und Longarone nach Toblach und Innichen; — dann die Wege, welche über Primiero und Cencenigo, auf Predazzo, Möna und Pozzo an den Lavis in das Val fiemme ziehen. Die Letztern sind meistens, auf der größeren Hälfte, nur Saumsteige, auf welchen Geschütz, Reiterei, und selbst größere Infanteriekolonnen, gar nicht fortkommen können. Die Schwierigkeiten sind im Winter noch bei weitem bedeutender, und jene Wege beinahe ungangbar. Jedoch wurden die Hauptpunkte Agordo, Primiero, Canale, San Pellegrino, mit Truppenabtheilungen besetzt, um die Verbindung mit dem Tiroler Korps zu unterhalten. —

Die Stellung des Tiroler Korps lehnte sich mit dem rechten Flügel an das unwegsame Hochgebirge bei Male im Noce-Thale, und die Punkte Spormaggiore und Rochetta waren besetzt. Die Linie durchschnitt bei Deutschmetz das Etsch-Thal, und folgte sodann dem Zuge des Val fiemme längs dem La-

vis, über Cembra bis Cavalese. Diese jetzt verkürzte Strecke war dennoch bei zwölf Stunden lang. Der Mittelpunkt war Salurn. Die einzige Rückzugslinie ging auf Botzen. Mehrere fahrbare Wege, außer den Straßen rechts auf Spormaggiore und links auf Cembra, führten in ihre Flanken. Der Terrän war überall der Vertheidigung günstig; indem der Boden im Allgemeinen sich gegen die Annäherungswege des Feindes senkte, folglich die Angriffe selbst beherrschte. Jedoch galt dieser natürliche Vortheil nur dann in seiner ganzen Ausdehnung, wenn er durch eine genügende Zahl der Vertheidiger unterstützt wurde. —

Von jetzt an trennen sich die Begebenheiten bei den zwei Hauptheilen des Heeres, und müssen, — unbeschadet des höheren strategischen Zweckes, welcher die Bestimmungen beider Korps vereinigte, — für jeden Theil des Kriegsschauplatzes besonders geschildert werden.

Von dem Korps an der Piave stellten sich am 1. Februar Gen. Fürst Reuß bei Ceneda, — Oberst Lusignan zu Belluno, — Oberst Scherz zu Feltre. — Der aus dem Puster-Thale ankommende Gen. Graf Spork erhielt eine Brigade, deren Mittelpunkt und Generalquartier Pieve di Cadore war. Sie bestand aus $5\frac{1}{3}$ Bataillons, deren drei Buchenstein, San Pellegrino, Cavalese und Primiero besetzt hielten, — dann 1 Kompagnie und $2\frac{1}{4}$ Eskadrons. Dem Gen. Prinz Hohenzollern wurde das Kommando der Vorhut zugedacht. Die Stellung der Truppen an der Piave, bei Campana, blieb jetzt noch unverändert. —

Massena schickte damals von Bassano Truppen

nach beiden Seiten aus: links in das Val suggana zwei Halbbrigaden, welche la Scala, Covolo und Primolano von Abtheilungen des Oberst Scherz besetzt fanden, die jedoch diese Posten bei Annäherung der Franzosen ohne Widerstand räumten, und der Brigade gegen Feltre nachzogen. Dadurch wurde die Verbindung des linken Flügels der Division Massena mit dem rechten der Division Joubert hergestellt. — Rechts bedrohten französische Abtheilungen Feltre. Der Oberst Lusignan verließ Belluno, und stellte sich nun bei Santa Croce auf, um die nach Seravalle und Ceneda führenden Pässe zu behaupten. Der Oberst Scherz räumte Feltre, und marschirte über den Cordevole auf Belluno.

Am 2. Februar war eine Abtheilung der Division Massena auf Feltre vorgedrungen, zog sich aber am nämlichen Tage wieder auf Primolano, und der größte Theil selbst bis Bassano zurück. — Der Oberst Lusignan in Santa Croce rechnete darauf, daß Oberst Scherz mit seiner Brigade Belluno halten würde. Dieser aber hatte bereits den Ort geräumt, obwohl nicht einmal Patrullen der auf Feltre vorgerückten französischen Kolonne den Cordevole überschritten hatten. Er theilte seine Brigade. Seine 5 Reservegeschütze und 60 Proviantwagen schickte er, unter der Bedeckung von 2 Kompagnien, an der Boita hinauf, nach Cortina. 2 Bataillons ließ er auf Capo di ponte, 1 Bataillon auf Castello Termini an der Piave zurückgehen, um das Cadore-Thal zu decken. Mit 2 Bataillons folgte er dem Oberst Lusignan, und traf am Abend des 2. Februars bei demselben zu Santa Croce ein. — Der Fürst Reuß befand sich an die-

sem Tage mit seiner Brigade zu Ceneda und Seravalle. In letzterem Orte empfing er am 3. Februar den Bericht über die rückgängigen Bewegungen der beiden, unter seinen Befehl gestellten, Brigaden Lusignan und Scherz. Die Stellung bei Feltre war wichtig, weil sie den Weg nach Belluno, und von da über Ceneda in den Rücken der an der Piave zu behauptenden Linie deckte. Fürst Reuß befahl daher jenen beiden Obersten, Belluno wieder zu besetzen. Am 4. Februar rückte Oberst Scherz zuerst dort ein, und bald darauf vereinigte sich auch Oberst Lusignan mit ihm. Da sie indeß sichere Kunde erhielten, daß der Feind Feltre ganz geräumt habe, so rückten sie weiter vor, ließen Feltre durch eine Vorhut besetzen, und stellten sich mit der Haupttruppe bei Briban hinter dem Cordevole auf. — Auf dem rechten Flügel des Feindes hatte die Vorhut der Division Augereau damals Treviso besetzt. —

Noch am 4. Februar wurde die Aufstellung des Friauler Korps durch eine allgemeine Disposizion neu geordnet. Der Gen. Fürst Reuß wurde bestimmt, von Ceneda und Seravalle mit 5 Bataillons nach Oderzo auf den linken Flügel hinabzurücken, und die dort bereits stehenden 2 Bataillons, 2¾ Eskadrons wurden seiner Brigade zugetheilt. Er sollte mit diesen 7 Bataillons, 2¾ Eskadrons, welche nun ein eigenes Korps bildeten, zwischen Oderzo und Ponte di Piave eine solche Stellung nehmen, welche dem Feinde den Übergang des Flusses verwehrte, und dessen Vorrückung auf der kürzeren Linie, über die Livenza bei la Motta, gegen den Tagliamento hinderte. Fürst Reuß besetzte Ponte di Piave und Salgaredo mit 1, la

Motta ebenfalls mit 1 Bataillon. Die 2 Eskadrons Husaren, die in Oderzo standen, entsendeten von dort aus jene Abtheilungen, welche die Beobachtungskette von Roncadella bis zum Meere bildeten, und die Furten und Fähren bewachten. Die übrigen ¾ Eskadrons hielten die Vorposten bis hinauf gegen Lovadina. Den Hauptheil des Korps, 5 Bataillons, legte Fürst Reuß um Oderzo in Kantonnirungen. Der dritte Theil derselben mußte immer wechselweise einen Tag auf dem Allarmplatze lagern. Im Falle dieses Korps zum Rückzuge genöthiget würde, sollte Fürst Reuß dasselbe, Conegliano umgehend, am Gebirge hin, auf Sacile und hinter die Livenza führen, durch 2 Bataillons und die Husaren als Nachhut den Marsch decken. —

In der Mitte sollte Gen. Bajalich vor Campana, an der Piovesella, mit 9 Bataillons, 8 Eskadrons ein Lager beziehen. Als der Befehl am folgenden Tage ausgeführt worden, befanden sich von diesen Truppen 2 Eskadrons Husaren auf Vorposten rechts in Falze. Im Lager standen im ersten Treffen rechts die Brigade des Oberst Augustinetz von 3 Bataillons, 1 Eskadron, — links die Brigade des Oberstlieutenants Bostorovsky von 3 Bataillons, 1 Eskadron, — im zweiten Treffen die Brigade des Majors Zettwitz von 3 Bataillons, 2 Eskadrons, — in Reserve 2 Husaren-Eskadrons. — Der Brückenkopf am rechten Ufer blieb mit 2 Offizieren und 100 Freiwilligen bewacht, und zu deren Unterstützung wurden die Dämme und Einschnitte am linken Ufer mit 2 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Kanonen besetzt. Noch 1 gegen Lovadina aufgestellte Eskadron hielt dort, dann zu Masserada und Spresiano, Posten, und beobachtete die Wege von

Treviso und Castelfranco. Die bei Falze stehenden 2 Eskadrons hielten einen Zug in Narvese, und ihre Patrullen durchstreiften den Bosco di Montello. — Eine der drei Brigaden mußte bivakiren, während die anderen Beiden in den nächsten Ortschaften und Casinen lagen, und die Erstere wurde immer nach vierundzwanzig Stunden abgelöst. —

Auf dem rechten Flügel wurden jetzt die Brigaden des Oberst Scherz von $4\frac{2}{3}$ Bataillons und Oberst Lusignan von 3 Bataillons, ¼ Eskadron im Lager und in den Kantonnirungen hinter dem Caorame, bei Busche und Pez, zur Vertheidigung des oberen Thales der Piave und der Gegend zwischen Feltre und Belluno, aufgestellt. Die Vorposten hielten Feltre besetzt. — Von der Brigade des Gen. Graf Spork wurden nun jene 3 Kroaten-Bataillons, welche Buchenstein, San Pellegrino, Cavalese und Primiero besetzt hielten, getrennt, und von jetzt an dem Tiroler Korps zugezählt. Die Kompagnie Wiener Freiwilligen mußte Gen. Spork nach Pontaffel zurückschicken. Auch wurde das bei ihm gestandene komponirte Bataillon aufgelöst, und die Mannschaft an ihre eigenen Regimenter zurückgegeben. Mit seiner nun auf $\frac{1}{3}$ Bataillon, 2¼ Eskadrons verminderten Brigade sollte er vom Val San Martino di Cadore aufbrechen, und zur Unterstützung des rechten Flügels ein Lager bei Vidor beziehen. —

Am 5. Februar begann die Ausführung dieser Disposizion. Gen. Fürst Reuß marschirte nach Oderzo. — Gen. Bajalich bezog mit seinen drei Brigaden das Lager bei Campana. Gen. Spork trat am 6. den Marsch über Longarone, Capo di ponte und Ceneda

nach Vidor an, das er erst am 9. erreichte. Seine Hauptposten standen sodann in Vidor, Falze und Colfosco, und bildeten längs dem Flusse von Narvese bis Cesana eine Beobachtungskette. — Gen. Köblös nahm sein Quartier in Bocca di Strada. —

Am 6. Februar traf der FZM. Baron Alvinzy, mit seinem Chef des Generalquartiermeisterstabes Oberst Weirother, und den Obersten Cerrini vom Geniekorps und Rooß von der Artillerie, über Belluno zu Conegliano ein. Am 7. wurden dann noch mehrere Veränderungen in der Aufstellung der Truppen angeordnet: Oberst Scherz mußte 3 Bataillons an die Brigade Lusignan abgeben, und mit seinen übrigen 1 Bataillon, 4 Kompagnien Predazzo am Avisio-Bache und die Päße von Agordo und Primiero besetzen. Dabei sollte er die Verbindung mit den nächsten Posten des Tiroler Korps: Möna und San Pellegrino, welche mit 1, und Primiero und Cavalese, welche mit 2 Bataillons, die vorher der Brigade Spork zugetheilt gewesen, besetzt waren, unterhalten, und die durch jene Gebirge nach Tirol führenden Wege decken. Der Oberst brach am 10. Februar aus dem Lager bei Pez auf, marschirte am Cordevole hinauf, über Agordo und Falcada, und stellte die 4 Kompagnien in Cencenigo, sich selbst mit 1 Bataillon in Predazzo auf. Von jetzt an blieb Oberst Scherz an die Befehle des das Tiroler Korps kommandirenden Generalen, — dermalen des Gen. Liptay, — angewiesen.

Die Brigade Lusignan war durch die obigen 3 Bataillons und durch einen 600 Mann starken Ergänzungstransport vom Regimente Michael Wallis verstärkt worden. Der Oberst blieb in seiner bisherigen Auf-

stellung vor Pez, den linken Flügel an die Piave gelehnt, — hatte seine Vorposten bis Feltre vorgeschoben, und unterhielt die Verbindung mit dem Centrum über San Vito. Von den in diesem Orte stehenden 2 Kroaten-Kompagnien der Brigade Spork kam eine Kompagnie nach Cesana. Der Gen. Bajalich erhielt den Oberbefehl über den rechten Flügel der Stellung von Cesana bis gegenüber von Narvese, und sollte sein Quartier in San Salvadore nehmen. Die Scharfschützen der hier stehenden Grenzbataillons besetzten den Bosco di Montello. — Der Gen. Graf Spork übernahm in dem, bisher als Centrum betrachteten, linken Flügel die Brigade Bostorovsky, und der Gen. Köblös den Oberbefehl der drei diesen Flügel bildenden Brigaden Augustinetz, Spork und Zettwitz. Sein Quartier blieb in Bocca di Strada. Das Kommando der gesammten 8 Eskadrons dieses Flügels und der Vorposten erhielt der Gen. Prinz Hohenzollern, und als seine eigene Stazion wurde ihm Campana angewiesen. Wie schon erwähnt, mußte wechselweise täglich eine Brigade bivakiren, indeß die zwei anderen in Kantonnirungen ausruhten. Hierzu wurden jetzt die Quartiere für die Infanterie in le Tezze, Campana und Mandre, für die Reiterei in Bocca di Strada und Santa Lucia angewiesen. — Fürst Reuß blieb mit seiner Brigade, als detaschirtes Korps, zwischen Ponte di Piave und Oderzo.

Während dieser Zeit hatten sich die Franzosen zu Bassano, so wie zu Treviso und Castelfranco, vollkommen ruhig verhalten. Nach den Aussagen der Kundschafter war die Division Massena in Bassano mit 10,000 Mann, in Primolano 1,000 Mann; die

Vorposten bis Arsie. Die eben so starke Division Augereau in Treviso hatte indeß der Gen. Guieux übernommen. — In Folge der am 2. Februar unterzeichneten Kapitulazion wurde die Festung Mantua von der östreichischen Besatzung in drei Kolonnen geräumt. Noch am 2. marschirten 4,000, am 3. wieder 4,000, und am 4. die letzte Kolonne mit 4,500 Mann aus jener Stadt. Die französischen Truppen zogen sich, um dem Marsche jener in die östreichischen Staaten zurückkehrenden Kolonnen Platz zu lassen, von Treviso gegen Padua zurück. Der FZM. Alvintzy wurde durch diese rückgängige Bewegung, und durch die ihm hinterbrachten Äußerungen einiger feindlichen Generale, auf die Vermuthung gebracht, daß die französische Armee Winterquartiere beziehen wolle, und sehr gerne einen Stillstand annehmen würde. Für das östreichische Heer hätte eine Waffenruhe, besonders wenn sie von längerer Dauer gewesen wäre, den großen Vortheil verschafft, daß die Zeit zur Einübung und Disziplinirung der vielen neuen Mannschaft, und zur Ankunft der vom Rheine und aus dem Innern der Monarchie heranziehenden Truppen, Geschütze, Munizion, Proviant und Kriegsmateriale, gewonnen worden wäre. Alvintzy befahl daher, daß Gen. Liptay in Tirol, Gen. Prinz Hohenzollern an der Piave, den ihnen gegenüberstehenden feindlichen Generalen Anträge dieser Art machen sollten; wobei jedoch vorausgesetzt wurde, daß nur ein Stillstand, welcher für beide Korps zugleich gelte, eingegangen würde. — Wirklich wurden solche Vorschläge auf beiden Seiten den französischen Vorpostenskommandanten gemacht, aber von denselben mit Gleichgültigkeit aufgenommen, und durch unbefriedi-

gende Antworten zurückgewiesen. — Die drei Kolonnen der Mantuaner Besatzung gingen am 11., 12. und 13. Februar durch die Vorpostenlinie des an der Piave stehenden Korps, und setzten dann den Marsch nach Inneröstreich fort, um bis zu ihrer Auswechslung in den Gegenden zwischen Laibach und Grätz untergebracht zu werden. —

Beim Tiroler Korps waren indessen einige Gefechte vorgefallen, die jedoch keine bedeutende Veränderung in den Stellungen der beiderseitigen Truppen nach sich zogen. Am 2. Februar ließ Gen. Joubert den递Haupttheil seiner Division an den Bach Lavis vorrücken. Die Kolonnen überschritten denselben auf zwei Punkten. Der Gen. Vial griff mit der leichten Infanterie die das Dorf Segonzano beherrschenden Höhen an. Ihm folgte die 14. Halbbrigade zur Unterstützung. Die östreichischen Vortruppen räumten Segonzano und Cembra, und zogen sich nach San Michele zurück. — Die Franzosen konnten nun, von Cembra aus, über Cavalese und das Gebirge in das Puster-Thal, und so weiter, im Rücken der Stellung von Salurn, nach Brixen gelangen. Daher befahl der Gen. Liptay dem Oberstlieutenant Leczeny, den Posten Cembra dem Feinde wieder zu entreißen. Mit 1 Bataillon Karlstädter und 2 Kompagnien vom Regimente Erzherzog Anton griff Leczeny am 3. Februar Cembra rasch an, und vertrieb die Franzosen aus diesem Orte. Segonzano blieb jedoch in ihrem Besitz. — Am 7. zersprengte Gen. Belliard, durch rasches Vordringen gegen den linken Flügel, die zwischen Sover und Besotto aufgestellten Landesschützen, so wie ihren Rückhalt von regulären Truppen, und machte mehrere Ge-

fangene. — Am 8. drückte Gen. Murat auf dem rechten Etsch-Ufer die östreichischen Vorposten bei Fai und Zambana, und machte 4 Offiziere mit 100 Mann vom Freikorps, und noch eine etwas größere Anzahl Landesschützen gefangen. —

Der FZM. Baron Alvintzy erhielt um jene Zeit die Gewährung der mehrmals wiederholten Bitte, wegen seinem hohen Alter und bedeutender Kränklichkeit den Heeresbefehl niederlegen zu dürfen. Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl wurde zum Oberbefehlshaber der östreichischen Armee von Italien bestimmt. Am 9. Februar langte der Erzherzog von der Rhein-Armee, welche er zu so vielen Siegen geführet, in Brixen an. Er befahl, daß die Stellung bei Salurn auf das standhafteste behauptet werden solle. Dann setzte der Erzherzog die Reise nach Conegliano fort, wo er am 11. Februar um Mittag anlangte. —

Die Wiedereroberung des Postens Cembra hatte die Truppen des Tiroler Korps und die mit denselben vereinigten Landesschützen mit neuem Muthe erfüllt. Der französische Gen. Joubert aber schien dadurch bestimmt worden zu seyn, nicht so bald wieder die Ruhe zu stören, welche den größten Theil dieses Monats auf der ganzen Linie: von der Etsch an, über die Gebirge, bis zum Ausfluß der Piave in die See, — mit weniger und nur zufälliger Unterbrechung sich erhielt. — Dem Gen. Liptay wurde durch seine Kundschafter gemeldet, daß Joubert beträchtliche Verstärkungen erhalte; daß in Trient für 6,000 Mann Quartiere angesagt seyen; daß große Requisizionen an Lebensmitteln ausgeschrieben worden, und Drohungen gegen die Landesschützen und deren Familien im Lande verbreitet

würden. Nach den verläßigsten Angaben standen damals auf dem linken Etsch-Ufer 3,000 Franzosen, gegen das Thal des Avisio und Cembra, um Albiano, — 3000 zu Lavis, und rechts von der Straße bei Gardolo, — auf dem rechten 1,200 bei Cadine, — und gegen 300 Mann unterhielten durch das Val suggana die Verbindung mit der Division Massena. — Die Besorgnisse, welche im Hauptquartier zu Salurn vor einer feindlichen Umgehung der linken Flanke, und der daraus folgenden Bedrohung des Rückens der Stellung gehegt worden waren, fanden sich jetzt größtentheils gehoben. Es waren Ende Jänners 2 aus dem Innern eben eingetroffene Grenzbataillone, — bald darauf auch 1 Kroaten-Bataillon der Brigade Spork vom Friauler Korps, — endlich am 10. Februar der Oberst Scherz mit 1 Bataillon, 4 Kompagnien von eben jenem Korps, verwendet worden, um die in das Fleims-Thal führenden Päße zu besetzen. Die tirolische Landesregierung versprach jede in ihren Mitteln liegende Unterstützung. Die Landesschützen fanden sich in vermehrter Zahl bei ihren vor dem Feinde stehenden Kompagnien ein. Die Brigade Graffen langte ebenfalls um die Mitte des Monats in der Stellung bei Salurn an. Indeß wurde das Tiroler Korps doch durch eingerissene Krankheiten wieder sehr vermindert; indem täglich 50 bis 60 Mann desselben in die Spitäler gebracht wurden. Auch der Gen. Loudon mußte wegen Erkrankung das Korps verlassen, und der Oberst Döller von den Stabsdragonern das Kommando der Vorposten des rechten Flügels von ihm übernehmen. — Gen. Liptay war selbst von schwerer Kränklichkeit niedergedrückt. Mancherlei un[illegible] erhältnisse, welche

durch den unvollkommenen Zustand der Organisazion und Disziplin der Truppen, durch Mißverständnisse mit den Landesbehörden, u. s. w. herbeigeführt worden, erschwerten seine Lage. —

Der Erzherzog Karl hatte die Stellung an der Piave und die dort stehenden Truppen besichtiget. Er befahl sodann, daß dieselben Erholungsquartiere hinter dem Tagliamento beziehen sollten. Nur der Gen. Prinz Hohenzollern wurde bestimmt, an der Piave zur Beobachtung des Feindes stehen zu bleiben. — Am 16. Februar verließ der Erzherzog die Armee wieder, und reisete nach Wien ab, um die Zuzüge der Truppen, die Zufuhren der Artillerie, Munizion und der Kriegsbedürfnisse aller Art, durch seine eigene kräftige Verwendung möglichst zu beschleunigen. —

Am 11. Februar war die östreichische Armee von Italien auf folgende Art vertheilt:

Korps an der Piave.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann: Inf.	Mann: Kav.	Mann: Summe
Zwischenkorps bei Feltre.						
Oberst Scherz in Predazzo und Cencenigo . .	$1\frac{2}{3}$	—	—	2,600	65	2,665
Oberst Lusignan bei Pez	6	—	$\frac{1}{2}$			
Rechter Flügel						
Gen. Bajalich zu Susigana	$1\frac{1}{3}$	—	$2\frac{1}{4}$	1,727	369	2,096
Vorher Mitte; jetzt linker Flügel: Gen. Köblös zu Bocca di Strada.						
Die Brigaden des Oberst Augustinetz; Gen. Graf						
Fürtrag	9	—	$2\frac{3}{4}$	4,327	434	4,761

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann		
				Inf.	Kav.	Summe
Übertrag	9	—	2¾	4,327	434	4,761
Spork und Major Zettwitz zu Campana . .	9	—	6	5,886	1,014	6,900
Vorher linker Flügel; — jetzt entsendetes Korps.						
Gen. Fürst Reuß zu Oderzo	7	—	2¾	4,545	553	5,098
Summe der anwesenden Truppen	25⅓	—	11½	14,758	2,001	16,759
Auf dem Anmarsch aus dem Puster-Thale durch Kärnten.						
Die Generale Ocskay und Seckendorf mit .	6⅓	9	5	3,901	520	4,421
Summe des ganzen Korps	31⅔	9	16½	18,659	2,521	21,180

Korps in Tirol unter Gen. Liptay.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann		
				Inf.	Kav.	Summe
Rechter Flügel.						
Oberst Döller zu Spormaggiore	4	6	—			
Linker Flügel.						
Von Deutschmetz bis Cembra	2	9	—	7,378	220	7,598
Unterstützung in der Mitte.						
Gen. Vukassevich bei Salurn	5	—	2			
Zur Deckung der linken Flanke.						
Bei Cavalese, San Pellegrino und Primiero	3	—	—	2,473	—	2,473
Summe der anwesenden Truppen	14	15	2	9,851	220	10,071

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann Inf.	Kav.	Summe
Übertrag	14	15	2	9,851	220	10,071
Auf dem Anmarsch aus Bregenz.						
Gen. Baron Graffen .	1	2	1	1,043	200	1,243
Summe des ganzen Korps, jedoch ohne die Landesschützen, .	15	17	3	10,894	420	11,314
Hierzu das Korps an der Piave . . .	$31\frac{2}{3}$	9	$16\frac{1}{2}$	18,659	2,521	21,180
Stärke der ganzen Armee	$46\frac{2}{3}$	26	$19\frac{1}{2}$	29,553	2,941	32,494

(Der Schluß des ersten Abschnittes folgt.)

II.

Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst, dargestellt in Bezug auf die Erörterung verschiedener Befestigungs-Manieren.

Mit einer Kupfertafel.

Von dem Ingenieur-Hauptmann W.

Wenn man zugeben muß, daß in der neuesten Zeit der einzig wahre Weg für die Befestigungskunst betreten ward, indem man bestimmte Normal-Formen und Umrisse aufgegeben, und statt selber allgemeine Grundsätze zusammen gestellt hat, nach welchen Befestigungswerke, den jedesmaligen Umständen gemäß, anzulegen sind; so ist man ferner bemüßigt, einzugestehen, daß Erörterungen über Befestigungsmanieren am bequemsten geschehen können, wenn jene Grundsätze mit Beziehung auf die in Betrachtung zu nehmenden Manieren beleuchtet und entwickelt werden. Dieß ist ein Unternehmen, das dem Manne vom Fache freilich nur in Bezug auf die dabei beobachtete Zusammenstellung von Interesse seyn mag, jedem andern Militär aber, welcher die Ingenieur-Wissenschaft nicht unmittelbar zum Gegenstande seines Nachforschens gemacht hat, um so angenehmer seyn dürfte, als er einerseits die nachstehenden, aus der Natur der Sache entwickelten, und somit an sich verständlichen, Grundsätze nicht leicht in

Werken der Befestigungskunst, welche sich größtentheils mit Entwickelung bestimmter Systeme beschäftigen, finden dürfte, und andererseits hier zugleich die neueren und neuesten Befestigungsmanieren, zumal jene mit kasemattirten Werken in mehreren, vom Außenfelde sichtbaren Stockwerken, und jene mit detaschirten Werken von thurmähnlicher Form berücksichtiget wurden; Manieren, welche bereits vielfältig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, und der Gegenstand von Streitfragen geworden sind.

In letzterer Beziehung darf jedoch ja nicht übersehen werden, daß der Gegenstand hier rein wissenschaftlich und abstrakt aufgefaßt wurde; wobei es sich nur um die in der Theorie unbedingt gültigen Grundsätze handelt, und alle jene Berücksichtigungen folglich ausgeschlossen bleiben, welche eintreten, wenn entweder auf den höchsten Grad gesteigerte Leistungen für einen speziellen Fall unnöthig werden, oder wenn beschränkende Verhältnisse unabwendbar sind, und somit in der Anwendung die Verzichtleistung auf einen oder den anderen jener Grundsätze oft erlaubt, oft auch gebieterisch herbeigeführt wird. Man vergleiche z. B. die Zwecke einer Festung mit denen eines verschanzten Lagers, übersehe auch nicht die politischen und finanziellen Rücksichten, welche oft wesentlichen Einfluß bei Erbauung von Festungen haben, u. s. w.; so wird man finden, daß Manches relativ gut und zweckmäßig seyn kann, was nicht durchweg den allgemeinen Regeln entspricht.

Eine weitere Bemerkung, vor Erörterung solcher Regeln, sey noch, daß, obgleich die Kürze dieses Aufsatzes eine ganz erschöpfende Herleitung der nachstehen-

den Grundsätze nicht erlaubt, sie doch in so weit entwickelt wurden, als es nöthig war, um die ihnen eigene, großentheils auf ihrer Einfachheit beruhende, Evidenz hinlänglich hervor zu heben. —

Der Umstand, welcher die Befestigungen in zwei wesentlich verschiedene Klassen sondert, — in solche nämlich, welche zu ihrer Eroberung, außer einer kräftigen Beschießung von der Ferne her, keine eigentlichen Belagerungsarbeiten nöthig machen, und in solche, welche nur nach Ausführung wirklicher Belagerungsarbeiten eingenommen werden können, — dieser unterscheidende Umstand erörtert und bestimmt den wahren Sinn des ersten Grundsatzes der Befestigungskunst: alle eigentlichen Festungswerke sturmfrei zu erbauen. Solche Werke nämlich müssen immer zu Letzterer der oben gedachten Klassen gehören, und die Sicherheit gewähren, daß ihre Eroberung nur mittelst Belagerungsarbeiten erreicht werden könne. Die Mittel, dem angegebenen Grundsatze zu entsprechen, sind verschieden. Ihre nähere Würdigung hier würde zu weit führen. Aber im Allgemeinen sey es erwähnt, „daß 30 Fuß hohe gewöhnliche, oder 22 bis 24 Fuß hohe, gut flankirte und mit Schießlöchern versehene kasemattirte Eskarpe-Mauern, — gleich wie 20 Fuß hohe freistehende, krenellirte und flankirte Mauern, — ferner auch bloße Erdböschungen, mit davor liegenden, gut, wo möglich aus Kasematten, bestrichenen Wassergraben, — und endlich, bei Werken, welche vorwärts anderer stärker versicherten, als Hilfspunkte dienenden, Anlagen angebracht sind, selbst nur

zweckmäßig pallisadirte Erd-Böschungen, ohne vorliegenden Wassergraben, — daß also alle diese Mittel, je nach Umständen, vollkommen zum Zwecke führen, wenn nur das aus ihnen Erwählte durch andere Vorkehrungen auf eine Weise gedeckt wird, welche jeder Möglichkeit vorbeugt, solches von Ferne her zerstören zu können."

Die so eben gemachte Bemerkung enthält einen Theil des zweiten Grundsatzes der Befestigungskunst, welcher durch den Zusatz vervollständigt wird, daß mittelst der Befestigungs-Anlagen auch die Vertheidigungs-Materialien und die sonstigen Bedürfnisse der Besatzung, dann die Vertheidiger, und zwar nicht nur jene, welche in Ruhe befindlich sind, sondern auch jene, welche den Angreifer unmittelbar bekämpfen, und von diesen vorzüglich die bei den Geschützen Wirkenden, so wie die Geschütze selbst, jede mögliche Deckung vor dem feindlichen Feuer zu erhalten haben. Dieses Feuer ist dreierlei, nämlich: Gerades, Rikoschet- und Wurffeuer. Das enfilirende Feuer gehört streng genommen, selbst wenn es von der Seite kömmt, immer zu der ersteren Art.

Gegen gerades Feuer deckt man sich mittelst verschiedener Holzwände aus Pallisaden, Bohlen und Balken; — mittelst verschieden gestalteten massiver oder von Scharten durchbrochenen Mauern, — ferner mittelst Erdmassen, welche, wenn sie als Emplacement für Vertheidigungs-Geschütze dienen sollen, bei der Anwendung hoher Wall-Lafetten am zweckmäßigsten voll

gehalten, und nur in Ermanglung solcher Lafetten nach Bedarf mit Scharten durchschnitten werden, — und endlich hinter natürlichen Stein- oder Felswänden. Der Erfahrung zu Folge bleibt es unbestreitbar, daß von allen diesen Deckungsmitteln gegen umfassendes und überlegenes Kanonenfeuer nur die vollen aus guter Erde hergestellten Wälle und Brustwehren, und nur jene natürlichen Felswände genügenden Schutz und entsprechend andauernden Widerstand gewähren, deren Steinart den Kugeln so trotzt, daß die Gefährdung der Vertheidiger durch abgeschlossene Steinsplitter nicht in bedeutendem Grade zu besorgen ist. — Freilich modifizirt sich diese Behauptung, wenn anderweitige Umstände oder Kombinazionen die kräftige Beschießung unvollkommener Deckungsmittel unmöglich machen, oder die Übermacht an Kanonenfeuer dem dahinter stehenden Vertheidiger dergestalt zusichern, daß er den Bau von Kontre-Batterien wohl nie ganz zu verhindern, aber doch auf eine Weise zu verzögern hoffen kann, welche sehr reichen, sonstige Nachtheile ausgleichenden, Zeitgewinn verspricht. —

Dem Rikoschetfeuer kann man sich gänzlich nur dadurch entziehen, daß man die Linien der Werke auf dem Feinde nicht zugängliche Punkte allignirt. Dem enfilirenden Feuer aber entgeht man durch angemessene Anwendung der Defilirungs-Ebenen; indem man diese, das Wesen der Lehre vom Defilement bildenden Ebenen über jene Punkte wegstreichen läßt, von welchen dem Feinde sonst die Möglichkeit gestattet

würde, das Werk einzusehen. In den allermeisten Fällen ist freilich die Anwendung des zuerst genannten Mittels gegen das Rikoschetfeuer, so wie alle Anwendung der Defilirungs-Ebenen gegen das enfilirende Feuer, nicht in der nöthigen Ausdehnung und Weise möglich, und es ergibt sich, — will man anders der zerstörenden Wirkung des Rikoschet- und des enfilirenden Feuers entgehen, — die Nothwendigkeit der Anlage von Traversen. Diese werden am einfachsten und zweckmäßigsten aus Erde gebildet, und dürfen in ihr Inneres nur dann Kasematten aufnehmen, wenn deren Gemäuer der Einsicht des Feindes entzogen werden kann. Sollte in extremen Fällen auch die Anwendung der Traversen nicht genügen, und eine Befestigungsanlage auf einem so nachtheilig gelegenen Punkte unausweichlich ausgeführt werden müssen, so sind die nicht zu defilirenden Theile derselben ganz zu kasemattiren; ein Fall, der im Hochgebirge oft vorkömmt. Bei Anwendung dieses Mittels hat man dem Werke zugleich Schutz gegen die dritte Art des feindlichen Feuers, gegen das Wurffeuer, verschafft, dessen höchst schädliche Wirkungen überhaupt nur durch Geräumigkeit sämmtlicher Anlagen, und durch die verschiedenen Arten von Kasematten abgewendet werden können. Übrigens ist der in neuern Zeiten so ungemein vervielfältigte Gebrauch des Wurffeuers Veranlassung, daß man Kasematten nicht nur in den gedachten extremen Fällen wird anwenden müssen, sondern auch überall, wo eine besondere Gefährdung der Vertheidiger, oder der Festungsvorräthe, durch Wurffeuer voraus zu sehen ist, oder wo ganz vorzügliche Wirksamkeit und Dauer dem Feuer des Vertheidigers gesichert werden soll. Deßungeachtet sind stets, sowohl die großen Kosten der

Kasematten, als auch die bei ihrer Anwendung eintretenden beschränkenden Verhältnisse zu berücksichtigen, Verhältnisse, welche in Nachstehendem kurz angegeben werden.

Die bombensichere stets, und zwar abgesondert, nöthige Unterbringung des Pulverbedarfs der Laboratorien, der Kranken und der Bäckerei abgerechnet, sollen bei Befestigungsanlagen, für welche obwaltender Umstände wegen Kasematten überhaupt erforderlich sind, die bloßen Unterkunfts-Kasematten, nach Maßgabe der bedeutenderen oder minderen Größe der betreffenden Werke, ganz erspart oder nur auf sehr wenige beschränkt werden; weil es unangemessen wäre, derlei kostspielige Bauten nicht so anzuordnen, daß der Angreifer daraus zugleich mit Feuerwaffen bekämpft werden könne. Solche Kasematten, Vertheidigungs-Kasematten genannt, theilen sich in Kanonen-, Haubitz- und Mörser-Kasematten.

Mit Kanonen-Kasematten sind immer zwei wesentliche Schwierigkeiten verbunden, nämlich: Die nur geringfügige Wendsamkeit ihrer Gesichts- oder Schußlinien, und die Schwäche ihrer von Scharten durchbrochenen Stirnmauern. Selbst frei an Brustwehren, auf hochwändigen Lafetten, stehende Kanonen sind in der Wendung ihrer Gesichts- und Schußlinien beschränkt. In noch weit höherem Grade aber sind es die in Kasematten aufgestellten, wegen der engbegrenzten Schartengröße, und wegen der in senkrechter Richtung auf die Brustwehre angebrachten Widerlagen der Decke der Kasematten. Diese Schwierigkeit, wenn sie gleich in ersterer Beziehung durch gänzliches Hinweglassen der Scharten gehoben werden kann (wie dazu

und Vorwerke; und 2.) durch Vorrichtungen, welche die Vertheidigung der abgetrennten Theile der Befestigungsanlagen mit blanker Waffe gestatten, und auch die Wiedereroberung verlorner Werke mit solcher Waffe möglich machen.

Wie man auch die Abtrennung der Werke anordnen mag, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß diese Abtrennung nicht zu weit ausgedehnt werden darf, und daß jedenfalls zur Sicherung und Verbindung der abgetrennten Theile, als Reserve und Stützpunkt, ein sturmfreier Kern der ganzen Anlage beibehalten werden muß. Extreme Fälle abgerechnet, ist anzunehmen, daß, wenn Verluste nicht beachtet zu werden brauchen, — von den Seiten her kommendes Geschützfeuer stürmende Truppen nicht abhalten kann und darf, zwischen Befestigungen, hinter welchen weiter kein sturmfreies Hinderniß angebracht ist, einzudringen. Wenn selbst die flankirenden Anlagen einzeln an sich sturmfrei sind, wird die Möglichkeit des gedachten Eindringens nicht gehoben. Demnach erhalten abgetrennte Anlagen erst dann ihren wahren Werth, wenn hinter selben, zur Eroberung anderer Werke, unbedingt noch Belagerungs-Arbeiten müssen ausgeführt und Breschen geschossen werden. Denn die zu solchen Unternehmungen nöthigen Mittel kann man nicht, wie dies mit stürmenden Truppen wohl möglich ist, ohne Beachtung der seitwärts liegenden Werke, zwischen diesen, durchführen und dahinter etabliren. Aber selbst den günstigsten Fall angenommen, daß der Angreifer da, wo von den abgetrennten Theilen jeder einzeln sturmfrei angelegt ist, ein gesicher-

in der Absicht, damit die Errichtung der Kontre-Batterien verhindern zu wollen. Eben an diese Absicht nämlich knüpft sich das indirekte Zugeständniß, daß, wenn die nöthige Übermacht nicht überall und vollständig behauptet wird, und Kontre-Batterien doch sollten zu Stande kommen, die ungedeckten Stirnmauern der Kasematten von jenen Batterien bald würden zertrümmert werden.

Die Ableitung dieses Zugeständnisses, welche zwei übrigens so divergente Befestigungs-Methoden wenigstens in einem Punkte übereinstimmend darstellt, in der von beiden Parteien anerkannten Nothwendigkeit, die in den Stirnmauern der Kanonen-Kasematten liegende Schwäche heben, oder unschädlich machen zu müssen, gibt zugleich den Schlüssel zur Auffindung entscheidender, hier in Betracht zu nehmender Umstände. Es muß wohl unbestreitbar zugegeben werden, daß dem Angreifer die Möglichkeit umfassender Stellungen und die Übermacht an Mitteln überhaupt von vorne herein zu Gebote steht, wenn das vor den Befestigungen liegende Terrän, so weit als es zur Anlage von Kontre-Batterien dienen kann, nicht durch natürliche Hindernisse beschränkt, an den von den Befestigungsanlagen besetzten Theilen aber ausgedehnt ist; wie z. B. auf einer schmalen, dreieckig geformten Bergzunge, welche an ihrer Grundlinie von kasemattirten Werken eingenommen wird, und nur an ihrer Spitze dem Feinde die Anlage von Kontre-Batterien gestattet. Ist aber die obige, in der Natur der Sache liegende, Behauptung wahr, so muß ferner, — übereinstimmend mit dem, was in Ansehung von Deckungsmitteln der auf offenen Wällen stehenden Geschütze schon gesagt wurde, —

auch hier als Regel festgesetzt werden, daß man ungedeckte Stirnmauern an Kanonen-Kasematten nur dann anwenden dürfe, wenn die angedeuteten, oder ihnen ähnliche, Umstände besagte, dem Angreifer in vorhinein zufallende Übermacht paralisiren, und dagegen die Wahrscheinlichkeit in hohem Grade verbürgen, das Zusammenwirken so günstiger Terränverhältnisse, mit dem in Übermacht angebrachten Geschützfeuer, werde dem Vertheidiger eine solche Kraft wirklich sichern, daß das Zustandebringen von Kontre-Batterien, wenn nicht geradezu unmöglich, doch nur mit sehr beträchtlichen Zeitaufwande ausführbar werde. Nur in diesem Falle kann der entsprechende Zeitgewinn dem Vertheidiger Ersatz bieten für den Nachtheil, welcher ihm, nach dem Zustandekommen der Kontre-Batterien, durch die unfehlbar sehr bald eintretende Zerstörung seiner von vorne nicht gedeckten Kasematten, erwachsen wird.

Die in noch höherem Grade stattfindende Gültigkeit der eben festgestellten Regel bedarf keines weiteren Beweises; auch in Ansehung jener schon erwähnten Vorrichtungen, bei welchen beabsichtigt wird, mittelst vieler, konzentrisch wirkender, in ein System vereinigten, Geschütze die Anlage der Kontre-Batterien zu verhindern. Diese Vorrichtungen können nämlich auch nur bei faktisch begründeter Übermacht ihrem Ziele sich nähern, und führen überdieß noch andere, in ihrer Natur und in ihrem Wesen liegende Hindernisse mit sich. Es ist nämlich bei der Aufstellung vieler, ein konzentrisches System bildende Geschütze, ihr enges Beisammenstehen der Schnelligkeit der Bedienung jedenfalls hinderlich, und vermehrt die Gefahr feindlicher Schüsse, im Vergleiche gegen abgeson-

derte Emplacements, so daß die von der Zahl und Konzentrazion der Geschütze erwartete große Wirkung durch feindliche um so störendere Verheerungen paralisirt werden wird, als der sinnreichste Mechanismus nur bei ungestörtem genauen Eingreifen aller Theile wirksam bleiben kann. Überdieß werden die in Rede stehenden, von oben nicht gedeckten, Vorrichtungen am gefährlichsten durch feindliche Mörser-Batterien bedroht; Batterien, die oft hinter unbedeutenden natürlichen Vertiefungen des Terräns ohne viele Vorbereitung aufgestellt werden können, und deren, selbst kunstgemäße, Errichtung viel leichter ist, als die Erbauung der, gegen gute Kasematten ausschließend wirksamen Kontre-Batterien für Kanonen. Es zeigen sich demnach die Gefahren bei den in Rede stehenden Vorrichtungen noch größer, als bei den von vorne nicht gedeckten Kasematten. Für die Anwendung vieler, ein konzentrisch wirkendes System bildender, aneinander gestellten Geschütze, muß zu obiger beschränkenden Regel auch noch hinzu gefügt werden, daß selbst unter den erwähnten günstigen Terrän-Verhältnissen eine solche Stellungsart von Geschützen nur in geräumigen Werken, hinter Erd-Brustwehren, und bei sehr bequemen Kommunikazionen, welche den Transport der Munizion zur Batterie schnell und sicher zulassen, statt finden dürfe. Endlich geschähe dieses, selbst unter diesen Bedingungen, viel zweckmäßiger in mehreren einzelnen Systemen von geringerer Geschütz-Zahl, als in einem vereinigten Komplexe von vielen Geschützen.

Obgleich ferner die Gültigkeit der gegebenen Regel allgemein ist, so verändert sich die Sachlage doch, wenn nicht gehörig geschützte und auch nicht bis zu dem

Grade der nöthigen Übermacht ausgedehnte, oder ausdehnbare, kasemattirte Befestigungen, oder konzentrisch wirkende Vorrichtungen, nur als Zugabe angebracht werden, bei Werken, welche, sämmtlichen Grundsätzen der Befestigungskunst gemäß angelegt, an sich schon entsprechende Haltbarkeit haben. Dann werden nämlich diese Werke, nach Zerstörung gedachter Zugabe, immer noch belagerungsmäßig angegriffen werden müssen, und die Frage bezüglich solcher Zugabe wird aufhören, Lebensfrage für die betreffenden Werke zu seyn.

Kasematten für Haubitzen, oder auch für Kanonen, welche nur Rikoschet-Schüsse machen sollen, sind durch vorgelegte volle Erdmassen, über welche sie im Bogen feuern, leicht zu decken. Aber ihre Anwendung wird sich meist nur auf die Kapital-Linien der Werke beschränken. Denn nur gegen die auf diesen Linien vorwärts gerichteten Annäherungen des Feindes kann Rikoschet-Feuer wirksam seyn. Alle andern Belagerungsarbeiten trifft dieses Feuer nicht der Länge, sondern nur der Queere nach, also unwirksam.

Noch leichter als die eben berührten, können Mörser-Kasematten von vorne gedeckt werden. Da aber Bomben vorzüglich nur gegen feindliche Batterien wirksam, folglich nach verschiedenen, sehr von einander abweichenden, Richtungen zu werfen sind; überdieß Mörser im Freien aufgestellt, und vom Feinde auf einem Punkte zu sehr belästigt, sogleich auf einen andern gebracht werden können, von wo sie ihr früheres Objekt gleich wirksam wie von dem verlassenen Punkte her, selbst über vorliegende Werke, zu bewerfen vermögen; so wird eben diese vielfach nöthige und mögliche Aus-

breitung (Latitude) im Gebrauche der Mörser die Anbringung vieler, ihre Verwendung auf bestimmte Punkte beschränkenden, Kasematten überflüssig machen, und meist darauf reduziren, daß Mörser-Kasematten nur Behufs von Wachtel-Würfen gegen im voraus bestimmte Stellen feindlicher Verbauungen anzulegen seyen, um mittelst solcher Würfe die Wirksamkeit beabsichtigter Ausfälle vorzubereiten.

Da endlich, wo das Bestreichen des Grabens, der Kehle und des Innern von Werken nur auf kurze, dem Ertrage des Geschützes nicht angemessene, Entfernungen zu geschehen hat, wendet man Kasematten für kleines Gewehr an. Die Stirnmauern solcher Kasematten können ohne weitere Deckung bleiben, weil der Zweck dieser Anlagen nie seyn kann, mit gegenüber stehendem Geschütze zu kämpfen. —

Hier soll noch der schon erwähnte Vorschlag des Verfassers kurz angegeben werden, wonach auf dem Walle unten kasemattirter Werke, ohne großen Kosten, gut gesicherte und eine bedeutende Wendung der Kanonen gestattende Kasematten angelegt werden können. Der fragliche Vorschlag besteht darin, daß man die unteren Kasematten-Widerlager, hinter der voll zu belassenden Erdbrustwehre, vorne 7½ Fuß, rückwärts 9 Fuß hoch herauf führt, und bei 22′ breiten unteren Kasematten, auch noch auf dem Rücken des Gewölbsschlusses 2 Fuß dicke Zwischenmauern errichtet. Die so erlangten, mit den nöthigen Durchgängen zu versehenden, Pfeiler werden in Friedenszeiten blos mit Dachziegeln überdeckt, für den Kriegs-Gebrauch aber mit bombenfesten Decken aus Holz und Erde überlegt. Man erhält somit, hinter vollen Erdbrustwehren, 11 Fuß

wohlfeiler, lassen sich Festungen erbauen, wenn man deren Hauptstärke in zweckmäßig ausgeführte Vorwerke legt; eine Methode, welche sogar in der Ebene sehr anwendbar ist; wie davon das vortreffliche Chasseloup'sche System den Beweis gibt.

Schon wegen des angegebenen zweiten und dritten Grundsatzes, also um sich gehörig decken und den Angreifer im Ertrage der Schußwaffen überall sehen und beschießen zu können, wird man mit Werken oft gewisse, von der Natur meist sehr deutlich bezeichnete, Stellen besetzen müssen; Stellen, welche Thäler, Schluchten und sonstige Zugänge einsehen, oder Punkte, welche dergestalt enfiliren, daß ihr nachtheiliger Einfluß durch das Defilement nicht abgewendet werden kann. Umrisse mit bloßen Außenwerken werden dieser Nothwendigkeit nur selten entsprechen, und es wird sich hiernach in der Ausübung die Nothwendigkeit der Anlage von Vorwerken von selbst ergeben.

Vorwerke gestatten auf den zwischen ihnen bleibenden größeren Zwischenräumen einerseits verhältnißmäßig ausgedehntere und kräftigere Ausfälle, und andererseits können die Vorwerke selbst mit blanker Waffe, viel hartnäckiger vertheidigt werden, als nahe an der Hauptumfassung liegende Außenwerke; weil der beim Sturme des Angreifers etwa eintretende Verlust der Vorwerke nicht in so hohem Grade Verwirrung und nachtheiligen Eindruck hervorbringen kann, als Beides bei Erstürmung eines Außenwerkes statt finden wird.

Die Masse des in neueren Zeiten bei Angriffen in Wirksamkeit kommenden Wurffeuers muß die Befestiger gleichfalls auf die Anwendung der Vorwerke leiten; denn diese machen es oft leicht und ohne Ausdehnung

der eigentlichen Befestigungsanlagen möglich, den Feind weit und lange von dem Innern eines Platzes abzuhalten, und auf diese Weise viel an Kasematten zu ersparen; wie wenn man z. B. bei einem vor der Festung vorbeiziehenden breiten Thale, statt an der rückwärts liegenden Hauptumfassung Außenwerke anzubringen, lieber den gegen den Platz zu liegenden Bergrand mit einigen selbstständigen kasemattirten Vorwerken besetzt, und so den Angreifer, bis zur Zeit der Einnahme dieser Werke, um die ganze Thal- und Böschungsbreite der beiderseitigen Bergabhänge von der Hauptumfassung weggedrängt festhält.

Die neuere Kriegführung, welche die lästige und höchst beschränkende Rücksicht auf im Voraus angelegte eigene Magazine und Verpflegungslinien in bevölkerten Ländern nicht mehr nimmt, welche ferner durch die häufige Anwendung der Tirailleurs und der Kolonnen-Angriffe fast jede feindliche Stellung anzugreifen vermag, so daß Stellungen, welche der früheren Angriffsweise in Fronte unzugänglich, also uneinnehmbar waren, nunmehr eines großen Theiles ihrer taktischen Deckung beraubt sind; diese Kriegführung macht gegenwärtig die Entscheidung des Krieges hauptsächlich von der Überzahl, oder von der überlegenen Brauchbarkeit der Truppen abhängig, und ihr zu Folge wurden Heere geschaffen, deren Größe jene der früheren Armeen vielfach übersteigt. Mit solchen Heeren nun wird es möglich, Festungen blos durch Abtheilungen blockiren, und ihr Schicksal durch jene Haupterfolge entscheiden zu lassen, welche die inzwischen fortgesetzten Operazionen der Haupt-Korps herbeiführen; ein wesentlich verschiedenes Verhältniß gegen früher, wo selbst eine mittel-

und Vorwerke; und 2.) durch Vorrichtungen, welche die Vertheidigung der abgetrennten Theile der Befestigungsanlagen mit blanker Waffe gestatten, und auch die Wiedereroberung verlorner Werke mit solcher Waffe möglich machen.

Wie man auch die Abtrennung der Werke anordnen mag, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß diese Abtrennung nicht zu weit ausgedehnt werden darf, und daß jedenfalls zur Sicherung und Verbindung der abgetrennten Theile, als Reserve und Stützpunkt, ein sturmfreier Kern der ganzen Anlage beibehalten werden muß. Extreme Fälle abgerechnet, ist anzunehmen, daß, wenn Verluste nicht beachtet zu werden brauchen, — von den Seiten her kommendes Geschützfeuer stürmende Truppen nicht abhalten kann und darf, zwischen Befestigungen, hinter welchen weiter kein sturmfreies Hinderniß angebracht ist, einzudringen. Wenn selbst die flankirenden Anlagen einzeln an sich sturmfrei sind, wird die Möglichkeit des gedachten Eindringens nicht gehoben. Demnach erhalten abgetrennte Anlagen erst dann ihren wahren Werth, wenn hinter selben, zur Eroberung anderer Werke, unbedingt noch Belagerungs-Arbeiten müssen ausgeführt und Breschen geschossen werden. Denn die zu solchen Unternehmungen nöthigen Mittel kann man nicht, wie dies mit stürmenden Truppen wohl möglich ist, ohne Beachtung der seitwärts liegenden Werke, zwischen diesen, durchführen und dahinter etabliren. Aber selbst den günstigsten Fall angenommen, daß der Angreifer da, wo von den abgetrennten Theilen jeder einzeln sturmfrei angelegt ist, ein gesicher-

Ungeachtet des vergrößerten Umfanges braucht aber die Garnison der mit Vorwerken versehenen Festungen nicht stärker zu seyn, als sie der sonstigen Eigenthümlichkeit des Platzes wegen im Allgemeinen wäre festgestellt worden. Denn die einzelnen zweckmäßig angelegten Vorwerke machen eine ängstliche Bewachung der leeren Zwischenräume des äußeren Umfanges der Festung überflüssig, und jene Werke selbst brauchen, bei guter Konstrukzion, vorzüglich an Mannschaft nur mäßige Besatzungen.

Ähnliches findet in Ansehung der entsprechenden Baukosten statt, um so mehr, da, außer der unumgänglich nöthigen rückwärtigen Hauptumfassung, andere, — zumal gemauerte, — Verbindungslinien zwischen den Vorwerken meist überflüssig, oft sogar nachtheilig sind; weil sie das Herausbrechen der Ausfälle hindern, und die Graben solcher Linien, nach dem Verluste einiger Vorwerke, oft als fertige Parallelen gegen rückwärtige Anlagen benützbar werden.

Minen können zwar nicht in jedem Terrän angewendet werden; aber ihre große Vertheidigungsfähigkeit, und der Umstand, daß sie, des Feindes Übermacht an Geschütz und Mannschaft paralisirend, die Hauptentscheidung bei Belagerungen allein auf ein Paar Gallerien übertragen, bei welchen der Vertheidiger gewöhnlich sehr lange den Vortheil sich erhalten kann, diese, so wie noch andere wesentliche Verhältnisse, erheben die Wichtigkeit der Minen dergestalt, daß man mit Recht als fünften Grundsatz der Befestigungskunst aufstellen kann: Vertheidigungsminen bei den wesentlicheren Werken einer Befestigungsanlage, wenn

nur immer möglich, anzuwenden. Eine auch nur gedrängte Auseinandersetzung dieses Grundsatzes würde dessen Wichtigkeit hinlänglich darthun, aber selbst in der kürzesten Form wegen der Reichhaltigkeit des Gegenstandes die Grenzen dieses Aufsatzes sehr ausdehnen; weshalb der Verfasser den in Rede stehenden, leicht abzutrennenden Grundsatz in einer besondern Bearbeitung nachträglich zu erläutern beabsichtigt.

Der sechste Grundsatz der Befestigungskunst ist: dem Vertheidiger zu allen abgetrennten und sonstigen Theilen der Befestigungsanlagen bequeme und gedeckte Gemeinschaften (Kommunikazionen) zu verschaffen, ohne jedoch damit irgendwo die Sicherheit der Werke zu gefährden. — Thore und Brücken dienen zur Gemeinschaft eines Platzes mit dem Außenfelde; Poternen zur Kommunikazion aus dem Innern eines Werkes in dessen Graben. Doch da diese Gemeinschaften leicht die Sicherheit der Festung oder des Werkes gefährden könnten, so dürfen sie nur an den einem Angriffe am wenigsten ausgesetzten, und am wirksamsten bestrichenen, durch vorliegende Anlagen gedeckten Theilen angebracht werden; auch müssen die Thore und Poternen mit festen Sperrungen, und die Brücken mit beweglichen, aufziehbaren oder wegzurollenden Theilen versehen werden. Von oben offene, aus Erde gebildete, doppelte oder einfache Kaponnieren, welche von einem Werke zum andern führen, müssen, wenn sie sehr wesentliche Punkte verbinden, und feindlicher Einsicht nicht entzogen werden können, durch eingedeckte oder durch gemauerte und überwölbte Gänge, oft auch, zumal bei kasemattirten

Werken, durch unterirdische Kommunikazionen, ersetzt werden. In jedem Falle ist dafür zu sorgen, daß der Feind verhindert werde, sich zunächst oder oberhalb solcher Gemeinschaften, vor Eroberung der betreffenden Werke, festsetzen zu können. Auch sind oberirdische Kommunikazionen durch Barrieren und unterirdische durch Thüren, Coulissen-Balken, oder auf sonstige Weise, und zwar mehrfach, abzusperren.

Über die Kehle und auf den Wall der Werke gelangt man am bequemsten mittelst Rampen. Nur in Nothfällen darf man von oben offene Stiegen anstatt der Rampen anbringen; weil deren Stufen von feindlichen Bomben leicht beschädiget werden, und den Transport des Geschützes unmöglich machen; welches in solchen Fällen nur mittelst besonderer Aufzüge auf die Werke geschafft werden kann. Wo Rampen oder Stiegen in das Innere eines Werkes führen, und nicht auf andere Weise gesichert sind, müssen sie mit einer Tambourirung versichert werden.

In das freie Feld gelangt man mittelst entsprechender Einschnitte; welche vom Feinde abzuwenden, oder durch Traversen zu decken, und in beiden Fällen mit festen Sperrungen zu versehen sind. Jene Kommunikazionen, welche für Ausfälle, sowohl in das Außenfeld als in das Innere von Werken, bestimmt sind, müssen in breiten und sanften Aufgängen bestehen, und wie schon erwähnt, versichert werden.

Der siebente Grundsatz der Befestigungskunst erfordert die Beachtung der möglichsten Wohlfeilheit. Wenn man nicht mehr ausführt, als streng nothwendig ist, um den bisher angegebenen Regeln zu genügen; wenn man die Eigenheiten t

gegebenen Terräns, die allenfalls daraus hervorgehende Möglichkeit der Anwendung natürlicher Deckungsmittel, der Anlage bedeutender Überschwemmungen, u. s. w. benützt; wenn man das, was über Haupt-Umfassungen und über Vorwerke oben gesagt wurde, berücksichtigt, wenn man endlich die Breite und Tiefe der Graben, so wie die Erhöhung der Festungswerke und des Glacis, zwischen den von der Vertheidigungsfähigkeit gestatteten Grenzen, so wählt, daß sich die auszuhebenden und anzuschüttenden Erdmassen ziemlich das Gleichgewicht halten, so wird man Alles gethan haben, was man bei dem Entwurfe einer Befestigung in Rücksicht des in Rede stehenden letzten Grundsatzes thun kann.

In kurz gefaßter Form sind hiermit die Grundsätze der Befestigungskunst angegeben worden. Sie werden, — richtig beobachtet, und auf das Terrän den obwaltenden Umständen gemäß angewendet, — zwar nie eine einzige, als ausschließend gut feststehende Manier hervorbringen, aber immer Ausführungen ergeben, welche bei tapferer Vertheidigung selbst der jetzt so glänzend vorgerückten Angriffsweise und der großen dabei gebrauchten Masse von Geschütz sehr kräftig und vollkommen genügend werden widerstehen können. —

---

entsprochen, und es ist hierbei, eben so wie bei den eben näher beleuchteten Arten, sich vor feindlichem Feuer zu decken und die Wirksamkeit des eigenen zu erhöhen, eine Verschiedenheit von Manieren an den Tag getreten, welche hauptsächlich in zwei Klassen gesondert werden kann. In die erste Klasse gehören diejenigen Befestigungen, bei welchen die Graben und Kehlen der abgetrennten, in diesem Falle Außenwerke genannten, Theile unmittelbar mit dem Graben der dahinter liegenden Hauptumfassung zusammenhängend angebracht sind, und in die zweite Klasse diejenigen, bei welchen die abgetrennten Anlagen außerhalb des gedachten Grabens, und selbst außerhalb des seiner Kontreskarpe vorliegenden Glacis, oft sehr entfernt davon, ausgeführt, und dann Vorwerke genannt werden.

Es ist wohl an sich klar, daß eine ganz ausschließende Anwendung der einen oder der andern Befestigungsmanier nicht ausführbar ist, und daß die obige Unterscheidung in zwei Klassen sich vorzüglich nur auf die bei jeder Anlage vorherrschende Haupt-Anordnung beziehen kann. Schon diese Bemerkung gibt es zu, daß einzelne Theile von Befestigungen ganz zweckmäßig mit Außenwerken können versehen werden. Eben so wenig wird man läugnen, daß mit den so oft durchweg, also sicher ungerecht, verschrienen bastionirten Fronten und den dazu gehörigen Außenwerken selbst größere ebene Abschnitte eines zu befestigenden Terräns recht zweckmäßig besetzt werden; wie auch, daß Plätze, blos mit gehörig angeordneten Außenwerken versehen, immer ganz vortreffliche Festungen bleiben können. Aber dem Geiste der neueren Kriegführung entsprechender, allen Zufälligkeiten des Terräns anpaßender, und jedenfalls

Recht zur Thronfolge; welches dann gesetzlich auf ihre Leibeserben überging. Zwar befand sich in jener Zeit keine Infantinn mehr am Leben. Aber Ludwig XIV., — selbst ein Sohn der Infantinn Anna († 1666), — hoffte, seinem Dauphin, den ihm Karls II. älteste Schwester, die Infantinn Maria Theresia († 1683), geboren, die spanische Krone auf das Haupt zu setzen. Es hatten jedoch die Infantinnen Anna und Maria Theresia, so wie deren Gemahle, die französischen Könige Ludwig XIII. und XIV., durch Eheverträge, Abdikazionsurkunden, Proklamazionen und feierliche Eide, allen Ansprüchen auf die Erbfolge in den gesammten spanischen Ländern, für sich und ihre Leibeserben, entsagt. Auch waren diese Verzichte von den spanischen Königen Philipp III. und IV., und den obersten Staatsbehörden Frankreichs und Spaniens bestättiget, in mehrere Friedensverträge als Hauptartikel eingeschaltet und von den französischen Parlamenten und den spanischen Cortes zu Grundgesetzen beider Reiche erhoben worden. —

Der deutsche Kaiser und König von Ungern und Böhmen Leopold I., — das Haupt der östreichischen oder jüngeren Linie Habsburg, — war der nächste männliche Abkömmling des Königs von Spanien Philipp I., und daher natürlicher, so wie vertragsmäßiger Erbe Spaniens nach dem Aussterben der dieses Reich beherrschenden älteren Linie seines Hauses. Leopold war überdies ein Sohn der spanischen Infantinn Maria († 1646), und Gemahl der jüngeren Schwester Karls II., der Infantinn Margaretha Theresia († 1673). Die-

sen beiden Infantinnen war die Erbfolge in Spanien durch mehrere Staatsakte, so wie durch die letzwilligen Anordnungen ihrer Väter, der Könige Philipp III. und IV., auf das bestimmteste vorbehalten worden; indeß diese mit aller Kraft der Verfassung und der Reichsgesetze Spaniens ausgestatteten Testamente zugleich die beiden französischen Königinnen Anna und Maria Theresia und deren gesammte Nachkommen für immer von der Erbfolge ausschloßen. — Leopold hatte mit seiner ersten Gemahlinn, der Infantinn Margaretha Theresia, eine einzige Tochter, Maria Antonia, erzeugt. Diese Erzherzoginn entsagte 1685, vor der Vermählung mit dem Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Baiern, und mit dessen vollkommener, wiederholter Zustimmung, allen Ansprüchen auf die spanische Krone zu Gunsten ihres Vaters. Die Kurfürstinn Maria Antonia starb bereits am 24. Dezember 1692, und ihr einziger, erst am 28. Oktober 1692 geborner Sohn, der Kurprinz Ferdinand Joseph, folgte ihr am 16. Februar 1699 in das Grab. — Der Kaiser vereinigte nun in seiner Person alle Ansprüche und Rechte zu Spaniens Besitz, sowohl der männlichen Linie: als ältester Erzherzog von Östreich, — wie auch der weiblichen Linie: als Sohn der Infantinn Maria, Gemahl der Infantinn Margaretha Theresia, und Vater der Kurfürstinn Maria Antonia. Daher war also Leopold I. bei Karls II. Tode der einzige rechtmäßige Erbe der ganzen spanischen Monarchie. —

Die öffentliche Meinung hatte schon längst Östreichs Recht auf Spanien als unbezweifelbar anerkannt, und viele Mächte hatten sich vor Jahren zu dessen Un-

breite Kasematten für hochwändige Lafetten, in der Art, wie gedeckte hölzerne Kanonen-Stände schon verschiedentlich vorgeschlagen, und auch angewendet worden sind. Die angeschlossene Zeichnung erklärt diesen Vorschlag näher, dessen Anwendung, zumal auf dem Walle kasemattirter Reduits, rücksichtlich der vorliegenden Hauptumfassung einen sehr gut gesicherten Kavalier bilden würde. —

Der dritte Grundsatz der Befestigungskunst fordert, daß der Angreifer im Ertrage der Schußwaffen von den Festungswerken her überall gesehen und kräftig beschossen werden könne. Diesen Forderungen wird durch regelrechte Anordnung des Aufzuges der Werke, und durch Anwendung des Kreuz-Feuers mittelst sich gegenseitig flankirender Anlagen, entsprochen. — Es liegt eine gründliche Entwickelung der Lehre vom Aufzuge der Festungswerke außer den Grenzen dieses Aufsatzes, und es sey in Kurzem nur erwähnt, wie den dießfälligen wesentlichsten Bestimmungen entsprochen wird, wenn die Werke eine solche Höhe erhalten, daß sie, mit Berücksichtigung der für die Senkung der Geschütze bestehenden Grenze, das vorliegende Terrän und, bei hintereinander angebrachten Anlagen, das Innere der vorderen Werke rasirend einsehen, — dabei von feindlicher Einsicht gesichert bleiben, selbst wenn Verbauungen allenfalls auf den Brustwehren vorliegender Werke errichtet würden; endlich daß sie nach Bedarf und Umständen auch über die Kämme vorliegender Brustwehren zu feuern vermögen. Indeß, wie angemessen man auch Alles anordnen mag, was den Aufzug der Festungswerke betrifft, so wird man unmittelbar dadurch nur

dem Frontal-Feuer seinen Erfolg sichern, keineswegs aber eine hinlänglich kräftige und wirksame Beschießung des Angreifers erreichen, welche nur durch sich kreuzende Schußlinien, also durch das Anbringen flankirender Linien, erzielt werden kann. Über die Anlage solcher Linien läßt sich, in so fern wenigstens, als man blos auf die Flankirung Bezug nimmt, wenig mehr sagen, als daß die ausgehenden Winkel nicht spitzer als 60 Grade, die eingehenden aber, Nothfälle abgerechnet, wo an den Brustwehren angelegte Sporne aushelfen können, innerhalb der Grenze von 90 bis 110 Graden zu halten sind; endlich daß, nebst dem Ertrage der Feuerwaffen, wohl zu beachten ist, wie in der Zeichnung als flankirend erscheinende Linien in der Wirklichkeit nur in so fern ihrem Zwecke entsprechen, als auch die Höhe der Werke so eingerichtet ward, daß die Schußlinien über die Sohle der zu flankirenden Theile nicht höher als 3½ Fuß streifen.

Nebst der Flankirung muß aber, bei den verschiedenen Theilen der Befestigungen, auch der vierte Grundsatz beobachtet werden, welcher sich darauf bezieht, fortifikatorischen Anlagen solche Eigenschaften zu verschaffen, daß der Feind bei ihrem Angriffe nur allmälig, und nur mittelst parzieller Fortschritte, vorwärts kommen könne. Dieß geschieht: 1.) durch die Abtrennung der Anlagen von einander, jedoch dergestalt, daß keiner der abgetrennten Theile unbeachtet gelassen, umgangen, oder, ohne wesentlicher Vermehrung der Angriffs-Mittel, mit andern gleichzeitig könne erobert werden; kurz gesagt, durch die entsprechende Anordnungen der Außen-

und Vorwerke; und 3.) durch Vorrichtungen, welche die Vertheidigung der abgetrennten Theile der Befestigungsanlagen mit blanker Waffe gestatten, und auch die Wiedereroberung verlorner Werke mit solcher Waffe möglich machen.

Wie man auch die Abtrennung der Werke anordnen mag, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß diese Abtrennung nicht zu weit ausgedehnt werden darf, und daß jedenfalls zur Sicherung und Verbindung der abgetrennten Theile, als Reserve und Stützpunkt, ein sturmfreier Kern der ganzen Anlage beibehalten werden muß. Extreme Fälle abgerechnet, ist anzunehmen, daß, wenn Verluste nicht beachtet zu werden brauchen, — von den Seiten her kommendes Geschützfeuer stürmende Truppen nicht abhalten kann und darf, zwischen Befestigungen, hinter welchen weiter kein sturmfreies Hinderniß angebracht ist, einzudringen. Wenn selbst die flankirenden Anlagen einzeln an sich sturmfrei sind, wird die Möglichkeit des gedachten Eindringens nicht gehoben. Demnach erhalten abgetrennte Anlagen erst dann ihren wahren Werth, wenn hinter selben, zur Eroberung anderer Werke, unbedingt noch Belagerungs-Arbeiten müssen ausgeführt und Breschen geschossen werden. Denn die zu solchen Unternehmungen nöthigen Mittel kann man nicht, wie dies mit stürmenden Truppen wohl möglich ist, ohne Beachtung der seitwärts liegenden Werke, zwischen diesen, durchführen und dahinter etabliren. Aber selbst den günstigsten Fall angenommen, daß der Angreifer da, wo von den abgetrennten Theilen jeder einzeln sturmfrei angelegt ist, ein gesicher-

ter Kern der ganzen Anlage aber fehlt, einen oder einige wenige der gedachten Theile belagerungsmäßig angreifen müsse, wird doch die Vertheidigung der Theile, jedes Schutzes und jeder Unterstützung von rückwärts her beraubt, nur matt ausfallen können, und nach ihrer Beendigung der Komplex des Ganzen so durchbrochen seyn, daß jedes andere nicht angegriffene Werk umgangen, und der Zweck der ganzen Befestigungsanlage vom Feinde vernichtet wird. Wenn man endlich die für die Befestigung zu Gebote gestandenen Mittel und Kräfte gänzlich zersplittert, und keinen der betreffenden Theile sturmfrei angelegt hat, wird die Vernachlässigung des ersten Grundsatzes der Befestigungskunst das gänzliche Mißlingen des vorgehabten Zweckes an sich herbeiführen. Also wird bei dem Mangel eines sturmfreien Kernes der Angreifer, statt mit der Summe der Kräfte einer Befestigungsanlage, nur mit einem unbedeutenden Theile derselben zu thun haben, und gerade die Absicht, die man durch die Abtrennung der Anlagen zu erreichen gesucht hat, nämlich: successive Anwendung der Gesammtkraft, wird gänzlich verfehlt. Der Einwurf, daß überlegene Reserven von Truppen das ersetzen können, was an Sicherheit gegen den gewaltsamen Angriff abgeht, ist nur wahr bezüglich einzelner Theile von Befestigungen, welche aus einem sturmfreien Kerne, mit speciell auf diesen Theil concentrirter Übermacht, unterstützt werden können, — nicht aber in Bezug auf die Summe sämmtlicher Anlagen anwendbar. Denn es ist eine in ihrer Gesammtmasse überlegene Truppe nicht in dem Falle, sich hinter Befestigungen zurückziehen, oder wenigstens nicht in der Nothwendigkeit, sich unmit-

telbar hinter und in Werken länger vertheidigen zu müssen.

Nach Maßgabe der Größe und der Art einer Befestigungsanlage mag der in Rede stehende Kern sehr verschiedentlich gebildet werden. Im Allgemeinen kann dazu dienen: ein Blockhaus; ein gemauerter bombenfester größerer Reduit; ein mit sturmsicherer Eskarpe versehener, lunettenförmig oder anders gestalteter, von oben offener Abschnitt; endlich bei wirklichen Festungen jene ringsum gehende, geschlossene Anlage, welche unter dem gewöhnlichen Namen der Haupt-Umfassung bekannt ist. Diesen Hauptumfassungen wirft man die Größe ihrer Kosten und den Nachtheil vor, daß sie, an einem Punkte durchbrochen, überall im Rücken genommen werden. Vorwürfe, welche theilweise beseitigt werden können, wenn man die Hauptumfassungen nicht größer als streng nöthig, dann so einfach als möglich, und rein nur als sturmsichere Umschließungen ausführt, sie blos gut flankirt, mit sicheren Ausgängen versieht, und gegen das Einschießen von Ferne her deckt, alle anderen Vertheidigungsmittel aber auf die abgetrennten, vor der Hauptumfassung liegenden Theile verspart und vertheilt. Wenn man endlich die in jeder Festung unumgänglich nöthigen und meist mehr als die eigentlichen Werke kostspieligen Militärgebäude verschiedener Art nach dem erforderlichen Umrisse an einander reiht, auswärts zu mit Scharten versieht, und sie so, bei hinlänglicher Höhe, die Hauptumfassung bilden läßt, dürfte jeder weitere Vorwurf gegen die Kostspieligkeit der Hauptumfassungen verstummen. Damit die Umgehung der abgetrennten Theile einer Befestigungsanlage unmöglich werde, sind sie um

den sturmsicheren Kern, und vorwärts desselben, dergestalt anzulegen, daß jeder mehr rückwärts gelegene Theil durch den vorliegenden vollkommen gedeckt, nur von jenen feindlichen Verbauungen her zerstört werden könne, welche der Angreifer auf dem betreffenden, unmittelbar vorliegenden Werke wird errichten müssen; endlich daß, im Falle eine solche Deckung durchaus unmöglich wäre, die mehr vorne gelegenen Theile Revers-Feuer gegen die Breschen der rückwärtigen Anlagen mit Übermacht gestatten.

Die eben angegebene Anordnungsweise wird aber erst dann ihren wahren Werth erlangen, wenn die abgetrennten Theile einer Befestigung so geräumig angelegt, und dergestalt mit Kasematten versehen wurden, daß ihre kräftige, auch auf die zwischen ihnen unbesetzt gelassenen Stellen Bezug nehmende Wechselwirkung, und somit ihr eigentlicher Zweck ungefährdet bleibe; wie mächtig auch der Feind von Ferne her sie beschießen möge. Denn im entgegengesetzten Falle wird der Angreifer mittelst heftigen und konzentrirten Feuers jene von den abgetrennten Anlagen gänzlich schweigen machen, welche wesentlich Werke flankiren, an deren Besitze ihm unmittelbar gelegen ist, und wird, zwischen den ihres Einflusses beraubten Theilen durchbrechend, nur die zuerst erwähnten Anlagen belagerungsmäßig angreifen; ein Unternehmen, dessen Erfolg durch das erzwungene Schweigen des betreffenden flankirenden Feuers gesichert ist.

Der zweite Theil des in Rede stehenden Grundsatzes erfordert Einrichtungen, mittels welcher die abgetrennten Theile der Befestigungen mit blanker Waffe vertheidigt und mit solchen Waffen wieder erobert wer-

gegebenen Terräns, die allenfalls daraus hervorgehende Möglichkeit der Anwendung natürlicher Deckungsmittel, der Anlage bedeutender Überschwemmungen, u. s. w. benützt; wenn man das, was über Haupt-Umfassungen und über Vorwerke oben gesagt wurde, berücksichtigt, wenn man endlich die Breite und Tiefe der Graben, so wie die Erhöhung der Festungswerke und des Glacis, zwischen den von der Vertheidigungsfähigkeit gestatteten Grenzen, so wählt, daß sich die auszuhebenden und anzuschüttenden Erdmassen ziemlich das Gleichgewicht halten, so wird man Alles gethan haben, was man bei dem Entwurfe einer Befestigung in Rücksicht des in Rede stehenden letzten Grundsatzes thun kann.

In kurz gefaßter Form sind hiermit die Grundsätze der Befestigungskunst angegeben worden. Sie werden, — richtig beobachtet, und auf das Terrän den obwaltenden Umständen gemäß angewendet, — zwar nie eine einzige, als ausschließend gut feststehende Manier hervorbringen, aber immer Ausführungen ergeben, welche bei tapferer Vertheidigung selbst der jetzt so glänzend vorgerückten Angriffsweise und der großen dabei gebrauchten Masse von Geschütz sehr kräftig und vollkommen genügend werden widerstehen können. —

III.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Einleitung.

Karl II. König von Spanien wankte, mit dem Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts, dem Grabe zu. Mit diesem kinderlosen Fürsten erlosch die spanische Linie des Hauses Habsburg. Dem natürlichen Erbrechte gemäß, — das seit Philipp, dem ersten spanischen Könige aus diesem Hause, und dessen Söhnen: den Kaisern Karl V. und Ferdinand I., durch eine lange Reihe von Familien- und Staatsverträgen bestättiget worden, — sollte die östreichische Linie der Habsburger in den Besitz des ganzen spanischen Reiches treten. Aber die Eifersucht mehrerer Kabinete gönnte solchen Zuwachs an Macht dem Erzhause nicht. Vor Allen hatte König Ludwig XIV. von Frankreich schon seit vierzig Jahren, auf offenen und geheimen Wegen, durch Waffengewalt und diplomatische List, dieser östreichischen Erwerbung thätigst entgegen gearbeitet. —

Die Grundgesetze des spanischen Reiches sicherten, bei Ermanglung unmittelbarer männlicher Sprossen der herrschenden Linie, auch den Infantinnen das

Recht zur Thronfolge; welches dann gesetzlich auf ihre Leibeserben überging. Zwar befand sich in jener Zeit keine Infantinn mehr am Leben. Aber Ludwig XIV., — selbst ein Sohn der Infantinn Anna († 1666), — hoffte, seinem Dauphin, den ihm Karls II. älteste Schwester, die Infantinn Maria Theresia († 1683), geboren, die spanische Krone auf das Haupt zu setzen. Es hatten jedoch die Infantinnen Anna und Maria Theresia, so wie deren Gemahle, die französischen Könige Ludwig XIII. und XIV., durch Eheverträge, Abdikazionsurkunden, Proklamazionen und feierliche Eide, allen Ansprüchen auf die Erbfolge in den gesammten spanischen Ländern, für sich und ihre Leibeserben, entsagt. Auch waren diese Verzichte von den spanischen Königen Philipp III. und IV., und den obersten Staatsbehörden Frankreichs und Spaniens bestättiget, in mehrere Friedensverträge als Hauptartikel eingeschaltet und von den französischen Parlamenten und den spanischen Cortes zu Grundgesetzen beider Reiche erhoben worden. —

Der deutsche Kaiser und König von Ungern und Böhmen Leopold I., — das Haupt der östreichischen oder jüngeren Linie Habsburg, — war der nächste männliche Abkömmling des Königs von Spanien Philipp I., und daher natürlicher, so wie vertragsmäßiger Erbe Spaniens nach dem Aussterben der dieses Reich beherrschenden älteren Linie seines Hauses. Leopold war überdies ein Sohn der spanischen Infantinn Maria († 1646), und Gemahl der jüngeren Schwester Karls II., der Infantinn Margaretha Theresia († 1673). Die-

sen beiden Infantinnen war die Erbfolge in Spanien durch mehrere Staatsakte, so wie durch die letztwilligen Anordnungen ihrer Väter, der Könige Philipps III. und IV., auf das bestimmteste vorbehalten worden: indeß diese mit aller Kraft der Verfassung und der Reichsgesetze Spaniens ausgestatteten Testamente zugleich die beiden französischen Königinnen Anna und Maria Theresia und deren gesammte Nachkommen für immer von der Erbfolge ausschloßen. — Leopold hatte mit seiner ersten Gemahlinn, der Infantinn Margaretha Theresia, eine einzige Tochter, Maria Antonia, erzeugt. Diese Erzherzoginn entsagte 1685, vor der Vermählung mit dem Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Baiern, und mit dessen vollkommener, wiederholter Zustimmung, allen Ansprüchen auf die spanische Krone zu Gunsten ihres Vaters. Die Kurfürstinn Maria Antonia starb bereits am 24. Dezember 1692, und ihr einziger, erst am 28. Oktober 1692 geborner Sohn, der Kurprinz Ferdinand Joseph, folgte ihr am 16. Februar 1699 in das Grab. — Der Kaiser vereinigte nun in seiner Person alle Ansprüche und Rechte zu Spaniens Besitz, sowohl der männlichen Linie: als ältester Erzherzog von Östreich, — wie auch der weiblichen Linie: als Sohn der Infantinn Maria, Gemahl der Infantinn Margaretha Theresia, und Vater der Kurfürstinn Maria Antonia. Daher war also Leopold I. bei Karls II. Tode der einzige rechtmäßige Erbe der ganzen spanischen Monarchie. —

Die öffentliche Meinung hatte schon längst Östreichs Recht auf Spanien als unbezweifelbar anerkannt, und viele Mächte hatten sich vor Jahren zu dessen Un-

terstützung mit dem Kaiser verbündet. — In dem am 12. Mai 1689 zu Wien mit den holländischen Generalstaaten abgeschlossenen Vertrage hatten diese, — weil Ludwig XIV. schon damals die Absicht, seinen Dauphin auf den spanischen Thron zu erheben, verrathen hatte, — in einem Separat-Artikel dem Kaiser Leopold ihren Beistand zur Erlangung der spanischen Erbfolge versprochen, im Falle König Karl II. ohne Leibeserben verstürbe. Diesem Bunde, welcher sodann den Namen der großen Allianz erhielt, traten Wilhelm III. König von England, auch Erbstatthalter von Holland, am 26. Dezember 1689, — der Herzog von Savoyen am 4., und der König von Spanien selbst am 6. Juni 1690, — die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg am 22. März 1692, — am 2. Februar 1693 der Kurfürst Johann Georg IV., und am 2. Juni 1694 dessen Nachfolger der Kurfürst Friedrich August von Sachsen, — am 18. März 1695 der Bischof von Münster bei. Am 8. August 1695 im Haag wurde die große Allianz vom Kaiser und der Republik Holland erneuert, und diesem neuen Vertrage schlossen sich im August und September die Könige von Spanien und England, die Herzoge von Lothringen, Savoyen und Braunschweig, die Kurfürsten von Baiern und Brandenburg an.

Als sich die Erbfrage dem Zeitpunkte ihrer Entscheidung nahte, sprachen verschiedene Kabinete die Besorgniß aus, daß durch die Übertragung der spanischen Krone auf den ältesten Prinzen und Thronerben einer der beiden in Östreich oder Frankreich herrschenden Fa-

milien Europas politisches Gleichgewicht gestört werden würde. Diesen Anstand zu beseitigen, wollte der Kaiser die spanische Erbschaft dem am 1. Oktober 1685 gebornenen zweiten Sohne von seiner dritten Gemahlinn Eleonora von Pfalz-Neuburg, dem Erzherzoge Karl, zuwenden. Diesem Beispiele folgend, forderte dann auch Ludwig XIV. die Thronfolge in Spanien nicht mehr für den Dauphin, auch nicht für dessen ältesten Sohn, den Duc de Bourgogne, — sondern für Einen seiner jüngeren Enkel: den Herzog Philipp von Anjou, oder Karl von Berry. —

Der spanische Hof war 1696 in drei Parteien getheilt: die Eine war für den zwölfjährigen Erzherzog Karl von Östreich, und zu dieser gehörten der König Karl II. selbst, seine Gemahlinn die Königinn Maria Anna von Pfalz-Neuburg, welche eine Schwester der Kaiserinn Eleonora und Tante des Erzherzogs Karl war, dann mehrere spanische Staatsminister. Die zweite Partei stimmte für den dreijährigen Kurprinzen Joseph von Baiern, — die dritte für einen der französischen Prinzen. Die östreichische Partei hatte früher schon ein bedeutendes Übergewicht gewonnen. Als Karl II. 1693 von einer gefährlichen Krankheit befallen worden, hatte er ein Testament gemacht, und in demselben, — den letzwilligen Anordnungen Philipps III. und Philipps IV. gemäß, — den Erzherzog Karl zu seinem Nachfolger ernannt. Doch die Königinn-Mutter, Maria Anna von Östreich (eine Tochter Kaiser Ferdinands III.), war ihrem Urenkel, dem baierischen Kurprinzen, so geneigt, daß sie den König, ihren Sohn, bald darauf bewog, jenes Testament wieder aufzuheben. Als die Königinn-

Mutter am 16. Mai 1696 verstorben war, konnte des Königs Gemahlinn Maria Anna die Erbangelegenheiten auf dem rechten Wege zum Ziele leiten, und sollte hierin durch den neuen östreichischen Gesandten Grafen Ferdinand Harrach unterstützt werden. Dieser fand bei seinem Eintreffen zu Madrid den Hof in größter Bestürzung. Wiederholte heftige Krankheitsanfälle setzten oft das Leben des Königs in Gefahr, und der Krieg gegen Frankreich nahm eben eine sehr bedenkliche Wendung. Die Parteien standen einander schroff gegenüber. Ihre Plane durchkreuzten sich. Harrachs Unterhandlungen hatten noch keinen Fortgang gewonnen, als am 30. Oktober 1697 zu Ryswick der Friede geschlossen wurde. Nun wendete der im Februar 1698 nach Madrid gelangte französische Gesandte Marquis d'Harcourt, um die für Frankreich günstig gestimmte Partei zu vergrößern, alle Mittel der List an: Schmeichelei, täuschende Versprechungen, Überredung, Bestechung, ja selbst indirekte Drohungen mit militärischer Gewalt. Wirklich bereitete sich König Ludwig XIV. zur Anwendung der Letzteren durch große Rüstungen zu Lande und auf der See, und durch die Bewegung bedeutender Truppenmassen gegen die Pyrenäen. Das Kabinet von Versailles wußte zugleich, die diplomatischen Verhandlungen an allen europäischen Höfen so schlau zu leiten, daß sogar solche politische Vorkehrungen, welche das Interesse Frankreichs zu beeinträchtigen und dessen Hoffnungen auf das spanische Erbe zu vermindern schienen, den geheimen Wünschen und Berechnungen Ludwigs XIV. vollkommen entsprachen. Dies war dann auch der Fall, als Wilhelm III. König von England die, zuerst von dem französischen Minister Marquis de Torcy

selbst angeregte, Theilung der spanischen Monarchie vorschlug.

Am 11. Oktober 1698 unterzeichneten im Haag englische, französische und holländische Bevollmächtigte einen Vertrag, daß das spanische Reich unter die drei Prinzen: Joseph von Baiern, den Dauphin von Frankreich und Karl von Östreich getheilt werden solle. Spanien, die Niederlande und Amerika sollte der Kurprinz erhalten, und ihm, im Falle der Prinz ohne Leibeserben stürbe, der Kurfürst, sein Vater, nachfolgen. Dem Dauphin wurden Neapel, Sizilien und Sardinien, der Stato degli presidii an der toskanischen Küste, das Marquisat Finale, und die spanische Grenzprovinz Guipuscoa, — dem Erzherzoge Karl das Herzogthum Mailand zugedacht. — Ludwig XIV. war keineswegs gesonnen, die Ausführung dieser Theilung je zu gestatten. Aber er selbst hatte in Geheim durch seine Minister und Gesandte den Vertrag herbeiführen lassen, und demselben nun auch zum Scheine seine Zustimmung gegeben, weil er ohnehin überzeugt war, daß Östreich nie in denselben willigen werde. Auch hoffte er, durch diesen Traktat die Mächte zu veruneinigen, welche, so lange sie vereint blieben, gegen Ludwigs vorhabende Usurpazion einen unübersteiglichen Damm bildeten. Wirklich war die erste, ihm erwünschte, Folge seiner List, daß das alte Freundschaftsband zwischen Östreich und Baiern zerriß, und der Kurfürst sich ganz an Ludwig XIV. schloß, von dessen Beistande er die Verwirklichung jener glänzenden Aussichten erwartete, welche der Theilungsvertrag seinem Sohne, und möglicher Weise ihm selbst, eröffnete.

Die drei Mächte hatten den spanischen König nicht einmal um seine vorläufige Einwilligung zu dieser Verfügung über dessen eigenes Reich angegangen. Durch ein so rücksichtsloses Benehmen tief gekränkt, ernannte Karl II. am 28. November 1698 den baierischen Kurprinzen Joseph zu seinem einzigen Erben. Kaiser Leopold verwahrte seine dadurch verletzten Rechte, König Ludwig seine vorgeblichen Ansprüche, indem beide Monarchen gegen Karls II. Verfügung protestirten. Doch dieselbe wurde ohnehin durch den zu Brüssel am 16. Februar 1699 erfolgten Tod des Kurprinzen aufgehoben. —

Schon bei dem ersten Theilungsprojekte war es einer der geheimen Zwecke Ludwigs XIV. gewesen, die Spanier durch die angedrohte Zerstückelung ihres Reiches so zu ängstigen, daß sie sich freiwillig Frankreich in die Arme werfen müßten. Nun wurde dieses Schreckbild noch einmal angewendet. Die Gesandten der drei Mächte unterzeichneten zu London am 3. und im Haag am 25. März 1700 einen zweiten Theilungsvertrag. In diesem wurde der Hauptheil der spanischen Monarchie dem Erzherzoge Karl zugedacht. Nur die italienischen Besitzungen Spaniens sollten dem Dauphin überlassen werden; so daß Neapel, Sizilien und Sardinien an Frankreich kämen, — Mailand an den Herzog von Lothringen im Tausche gegen die Herzogthümer Lothringen und Bar abgetreten, und diese letzteren beiden Landschaften ebenfalls mit Frankreich vereiniget würden. — Dieser Vertrag wurde bald darauf dem Kaiser Leopold vorgelegt, und er zu dessen Genehmigung eingeladen. Am 17. August erklärte der Monarch den Vertrag als unschicklich

und anmaßend, weil Karl II., Spaniens Herr, noch am Leben sey, — als ungerecht, weil das Haus Östreich dadurch beraubt würde, — und versagte seinen Beitritt.

Der durch die willkürlichen Verfügungen fremder Mächte über sein Reich zum zweiten Male in seinen innersten Gefühlen tief verletzte König entschied sich nun für den Prinzen, für welchen ohnehin die heiligsten Rechte sprachen. Er ersuchte den Kaiser, den Erzherzog Karl sogleich nach Madrid zu senden, und 15,000 Östreicher in das Herzogthum Mailand einrücken zu lassen. Da hoben die drei Mächte England, Frankreich und Holland den Schleier von einem, dem zweiten Theilungsvertrage angehängten, geheimen Artikel, und erklärten: „sie würden es nicht zugeben, daß so lange Karl II. lebe, der Erzherzog nach Spanien, östreichische oder andere fremde Truppen nach Mailand kämen.“ — Zu gleicher Zeit wurden durch eine Reihe von verwickelten Intriguen die Räthe des spanischen Königs gewonnen. Statt des am 20. Mai von Madrid abgerufenen Marquis von Harcourt war nun der neue französische Gesandte Blecourt die Seele dieser listigen Umtriebe. Durch die zudringlichen Vorstellungen der für Frankreich gewonnenen Minister wurde des schwer erkrankten Königs gebeugter Geist ganz betäubt, und ihm die richtige Ansicht der Verhältnisse getrübet. So that dann Karl II. einen entscheidenden Schritt, zu welchem er nicht das mindeste Recht hatte. Allen Staats- und Familienverträgen zuwider, ernannte er durch ein am 2. Oktober 1700 verfaßtes Testament den zweiten Enkel Ludwigs XIV., den Herzog Philipp von Anjou, zu seinem Thronfolger und zum Erben

der ganzen spanischen Monarchie. — Zwar trat einige Tage später eine scheinbare Besserung des Königs ein. Vor dem sich erhellenden Sinne schwand nun zwar die ihm aufgezwungene Täuschung. Karl begriff die schreiende Ungerechtigkeit jenes Schrittes. Er ahnete die Schrecknisse, welche der von ihm selbst durch einen unseligen Federzug begründete Bürgerkrieg nach seinem Tode über Spanien verbreiten würde. Er schrieb sogar an seinen Gesandten in Wien, den Herzog von Moles, in diesem Sinne, und trug ihm auf, „dem Kaiser zu sagen, daß nur der elende Zustand, in welchem Spanien und seine Gesundheit sich befänden, die Ursache des genommenen Entschlusses sey; daß er aber noch Zeit zu gewinnen hoffe, die Sache wieder gut zu machen.“ Aber hierzu fehlte es dem Könige an Entschlossenheit. Auch waren seine Tage gezählt. Er überließ sich der schmerzlichsten, doch einer unthätigen und fruchtlosen Reue. Sie erschöpfte schnell des Königs letzte Kräfte, und brach schon am 1. November sein Herz. — Am 16. November wurde Philipp von Anjou zu Versailles, am 24. in Madrid als König ausgerufen, und als solcher Anfangs von den überraschten Völkern in Spanien, Neapel, Sizilien, Sardinien, Mailand, und in den Niederlanden erkannt. —

Kaiser Leopold protestirte wiederholt und feierlichst gegen jenes Testament und gegen alle darauf gegründeten usurpatorischen Handlungen. Zugleich beschloß er, die Rechte seines Hauses mit den Waffen zu behaupten, ordnete in allen seinen Ländern die Rüstungen an, ließ mit verschiedenen Mächten über Bündnisse unterhandeln, und suchte, das deutsche Reich zur Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege zu bewegen.

Die beiden Seemächte England und Holland fanden sich durch den Bruch des Theilungsvertrages schwer beleidigt, und begriffen nun zu spät, welch durchdachtes Spiel Ludwig der XIV. mit ihnen getrieben. Sie fürchteten von der Übermacht, welche das Haus Bourbon durch die Erwerbung der spanischen Monarchie gewann, für sich selbst die nachtheiligsten Folgen: die Erste für ihren Handel, von welchem die Wohlfahrt beider Nazionen großen Theils abhing; — Holland eine Zweite für die Sicherheit des eigenen Gebietes, und zunächst für die dasselbe schützende Barriere der zehn den holländischen Truppen seit dem Ryswicker Frieden zur Besetzung anvertrauten niederländischen Grenzfesten. Die spanischen Niederlande wurden seit 1691 von dem Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Baiern verwaltet. Der König Wilhelm III. von England hatte diesen tapfern Fürsten in jener Zeit, wo die Niederlande von den Franzosen auf das gefährlichste bedroht wurden, zum Statthalter vorgeschlagen. Da der Kaiser sich vorwortlich für seinen Schwiegersohn verwendete, so bekleidete der König von Spanien den Kurfürsten mit dieser Würde. Maximilian verpflichtete sich in dem am 10. Dezember 1691 abgeschlossenen Vertrage, gegen gewisse Subsidien seine eigenen Truppen zur Vertheidigung der Niederlande zu verwenden. Wenn aber die versprochenen Geldsummen ihm nicht sogleich und vollständig ausgezahlt würden, sollte er die niederländischen Provinzen, gleichsam pfandweise, mit größeren Prärogativen, bis zur gänzlichen Berichtigung aller seiner Forderungen besitzen. Ludwig XIV. hatte schon im Sommer 1693, unter den damals von ihm den Alliirten vorgelegten Frie-

densbedingungen, auch darauf angetragen, daß nach Karls II. Tode der Kurfürst von Baiern die Niederlande erblich behalten solle. Doch alle Vorschläge des französischen Königs wurden damals von den Alliirten verworfen. — Jetzt aber hatte der König, für sich und seinen Enkel Philipp, durch einen am 7. November 1700 unterzeichneten Vertrag dem Kurfürsten den Besitz der spanischen Niederlande zugesichert. Dann schloß Ludwig XIV. mit diesem Fürsten im Dezember 1700 in Geheim ein off- und defensives Bündniß, in welches auch Maximilians Bruder, Johann Klemens Kurfürst von Köln und Bischof von Lüttich, aufgenommen wurde. Der König versprach in diesem Vertrage dem Kurfürsten von Baiern die erbliche Statthalterswürde in den Niederlanden, und zu deren Behauptung ein französisches Hilfsheer. Dagegen verpflichtete sich dieser Kurfürst, mit 20,000 Mann seiner baierischen Truppen, gegen französischen Sold, für die Sache der beiden Kronen Frankreichs und Spaniens zu kämpfen, die deutschen Reichskreise zu einer Associazion wider das Haus Östreich zu bewegen, und Philipp von Anjou, — welcher der Sohn einer Schwester des Kurfürsten, der Dauphine Maria Anna von Baiern war, — im Besitz der spanischen Monarchie auf jede Weise zu unterstützen. Beide Kurfürsten sollten französische Truppen in ihre Länder aufnehmen. — Wirklich überlieferte der Kurfürst von Baiern in der Nacht des 6. Februars 1701 die zehn Barriereplätze Ostende, Antwerpen, Mons, Brugge, Ath, Namur, Oudenarde, Charleroi, Nieuport und Luxemburg, sammt den in denselben zur Besatzung gelegenen 10,000 Holländern, französischen Truppen.

Da die Seemächte früher, — in vollem Vertrauen, daß Ludwig XIV. den gemeinschaftlich festgesetzten Theilungsvertrag aufrichtig angenommen habe, und nur allein dessen Ausführung beabsichtige, — an keine Kriegsrüstungen gedacht hatten, so mußten sie sich, nach geringem Widerspruche, zur Nachgiebigkeit bequemen. Besonders wurden die Holländer durch den so überraschenden Verlust der Barriereplätze, und durch die einer Kriegsgefangenschaft ähnliche Zurückhaltung ihrer dortigen Besatzungen, so aus der Fassung gebracht, daß sie schon am 22. Februar 1701 Philipp von Anjou einstweilen als König von Spanien erkannten. Das englische Parlament hatte damals dem Könige Wilhelm III. die Mittel zur Kriegführung noch nicht gewährt, und stets auf Erhaltung des Friedens gedrungen. So erfolgte dann auch von Seite Englands am 17. April die Anerkennung Philipps. Doch wollten die Seemächte hierdurch nur Zeit zu den Kriegsrüstungen, und zur Aufrichtung eines großen Bundes gegen Frankreich, gewinnen.

Der Herzog Victor Amadeus von Savoien schloß mit Frankreich einen Bundes- und Subsidienvertrag auf drei Jahre, und gewährte dem Philipp von Anjou die Hand seiner Tochter Marie Louise Gabriele. Er gestattete den Franzosen freien Durchmarsch durch Savoien und Piemont, übernahm im Sommer 1701 den Oberbefehl über das französisch-spanische Heer in Ober-Italien, vereinigte mit demselben seine eigenen Truppen, und erhielt dafür monatliche Subsidien. — Die Schweiz, der Pabst, Venedig, Genua, Toskana und Parma erklärten ihre Neutralität, und erkannten Philipp als faktischen König von

Spanien. Modena und Guastalla neigten sich zu Östreich. Aber der Herzog Karl IV. von Mantua schloß im März 1701 mit Ludwig XIV. und Philipp von Anjou ein Bündniß, und nahm am 5. April 4000 Franzosen und Spanier in seine Hauptstadt als Besatzung auf. — Die Herzoge von Savoien und Mantua wurden, als Lehenträger des deutschen Reiches, durch den kaiserlichen Reichshofrath wegen verletzter Vasallentreue zur Rechenschaft aufgefordert, und mit dem Verluste ihrer Lehen, so wie mit der Reichsacht, bedrohet. Der Prinz Vaudemont, Karls II. Statthalter im Herzogthume Mailand, war wiederholt aufgefordert worden, dieses nun erledigte deutsche Reichslehen dem Kaiser zu übergeben. Der Prinz ergriff jedoch für Philipp von Anjou Partei, und öffnete den französischen Truppen alle festen Plätze des Landes.

Das deutsche Reich war durch Parteiungen im Innern zerrissen. Die Kurfürsten von Baiern und Köln verleiteten die fünf Kreise Kur-Rhein, Franken, Baiern, Schwaben und Ober-Rhein im August 1701 zu einer Vertheidigungs-Associazion. Diese Kreise versagten sodann dem Reichsoberhaupte den geforderten Beistand, und erklärten ihre Neutralität. Der Kurfürst von Köln nahm, in Folge des erwähnten geheimen Bündnisses, im November 1701 sogar französische Besatzungen in seine festen Plätze Lüttich, Bonn, Nuys, Kaiserswerth, Zons, Rheinberg und Schloß Bruyl auf. Die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel schlossen ebenfalls im Frühjahr 1701 mit Ludwig XIV. ein Bündniß, und versprachen demselben, für reichliche Subsidien, 12,000

Mann ihrer eigenen Truppen. Doch wurden diese Fürsten im März 1702 durch hannoveranische und braunschweig-zellische Korps überwältigt, und unterwarfen sich am 19. April dem Kaiser durch einen Vertrag. — Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte am 6. November 1700 mit dem Kaiser ein Bündniß unterzeichnet. Leopold erkannte denselben als König von Preußen; wogegen Friedrich dem Kaiser Hilfstruppen und jeden sonstigen Beistand versprach.

In Europas Norden entbrannte damals der Krieg zwischen dem russischen Czar Peter I. und dem schwedischen Könige Karl XII., an welchem die übrigen nordischen Mächte Theil nahmen. — Der König Friedrich IV. von Dänemark hatte im März 1700 den Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp, den Schwager und Schützling Karls XII., angegriffen, Friedrichsstadt und Gottorp genommen, und belagerte sodann Töningen. August, der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, der mit Dänemark und Rußland verbündet war, brach in die schwedische Provinz Liefland ein, und bombardirte Riga. — Dem Herzoge von Holstein kamen die verbündeten Schweden, Engländer, Holländer, Hannoveraner und Braunschweiger mit Truppen und Flotten zu Hilfe. Die Dänen, obwohl durch kursächsische Truppen unterstützt, wurden zum Rückzug genöthigt. Als die Verbündeten Koppenhagen bedrohten, schloß der Dänen-König am 18. August 1700 den Frieden zu Travendael. — Damals hatte Czar Peter ebenfalls den Schweden Krieg erklärt, und fiel nach Ingermanland ein. Karl XII. aber schlug noch im Spätherbst die Russen bei Narwa,

vertrieb 1702 die Polen und Sachsen aus Liefland, und stürzte 1704 den König August von Polens Throne, auf welchen er den Stanislaus Leszinski erhob. —

Philipp von Anjou hatte am 14. April 1701 seinen Einzug in Madrid gehalten. Die Gesandten des Papstes, der Könige von Portugal, Schweden und Dänemark, der Republik Holland, und einiger italienischen Fürsten brachten ihm ihre Glückwünsche dar. — Im Juni schloß Philipp mit dem Könige Don Pedro II. von Portugal eine Allianz auf zwanzig Jahre. Mit französischer Hilfe wurden nun einige Anstalten getroffen, um die spanischen Häfen und Küsten gegen künftige Angriffe und Landungen in Vertheidigungsstand zu setzen. — Am 6. November empfing Philipp seine Braut, Marie Louise Gabriele von Savoien, in Figueras, und am 7. wurde dort die Vermählung vollzogen. —

Der Kampf um das spanische Erbe begann, ohne daß von irgend einer Seite der Krieg erklärt worden wäre, in Italien. Nachdem das kaiserliche Manifest die ausschließenden Rechte des Hauses Östreich der Welt im klarsten Lichte dargestellt hatte, führte Prinz Eugen von Savoien das in Tirol bei Roveredo versammelte Heer in einem Staunen erregenden Marsche über die tridentinischen Alpen nach der Ebene an der Etsch, bei Vicenza und Verona. Die Bestimmung dieser Truppen war, die in die deutschen Reichslehen Mantua und Mailand eingedrungenen fremden Truppen zu verjagen, beide Herzogthümer zu besetzen, und den Herzog von Savoien zu seiner Pflicht gegen Kaiser und Reich zurückzuführen. — Die Republik Venedig hatte den kaiserlichen Truppen den

friedlichen Marsch durch ihr Gebiet zugestanden. Aber die vereinigten Truppen von Frankreich, Spanien und Savoien stellten sich dem Prinzen Eugen in den Weg. Um seine Aufträge zu erfüllen, mußte er sich durch Gewalt der Waffen die Bahn öffnen. Eugen siegte über den französischen Marschall Catinat bei Carpi (am 9. Juli), — über Marschall Villeroi bei Chiari (am 1. September), und besetzte die Herzogthümer Mantua, Guastalla und Mirandola. — Im September erhob sich in Neapel das Volk gegen die Herrschaft Philipps von Anjou, unterlag jedoch gar bald der von dem dortigen Vice-Könige, dem Duca di Medina-Celi, angewendeten Waffengewalt. —

Die Seemächte hatten die Unterhandlungen mit Frankreich bis zum Herbste 1701 fortgesetzt, ohne daß auf irgend einer Seite eine aufrichtige Neigung für den Frieden, oder eine Hoffnung denselben zu erhalten, genähret worden wäre. Zeitgewinn für die Rüstungen war der einzige Zweck, welchen die unterhandelnden Parteien zu erreichen strebten. Damals hatten die Seemächte bereits mit dem Könige von Dänemark und verschiedenen deutschen Fürsten Verträge abgeschlossen, durch welche sie von denselben, gegen gewisse Subsidien, ansehnliche Truppenmassen erhielten. Auch wurden in England und Holland die Rüstungen im Heere und auf der Flotte thätigst fortgesetzt. — Endlich am 7. September 1701 wurde im Haag die große off- und defensive Allianz zwischen Östreich, England und Holland unterzeichnet. Die Seemächte verpflichteten sich, die spanischen Niederlande als eine Vormauer für Holland, das Herzogthum Mailand als ein an den Kaiser zurückgefallenes Reichslehen, dann

das Königreich Neapel und den Küstenstrich längs Toskana, den sogenannten Stato degli presidii, sammt den spanischen Inseln im mittelländischen Meere: Sizilien, Sardinien, u. s. w., zu erobern, — nicht eher Friede zu machen, bis der Kaiser eine hinlängliche und billige Genugthuung, die Seemächte hingegen völlige Sicherheit für ihre Länder, Schiffahrt und Handelsgeschäfte erhalten hätten, und die nöthigen Vorkehrungen herbeigeführet worden wären, damit die Kronen Frankreichs und Spaniens nie auf einem Haupte vereiniget werden könnten. — Alle europäischen Mächte, und besonders das durch die Usurpazion der italienischen Lehen schwer verletzte deutsche Reich, wurden eingeladen, diesem Bunde beizutreten.

Nun erkannten die Seemächte auch den **König von Preußen** in dieser seiner neuen Würde, und derselbe trat am 30. Dezember 1701 der großen Allianz bei. Das **englische Parlament** hatte bis jetzt noch nicht mehr als die Stellung der den Holländern traktatenmäßig schuldigen 10,000 Mann Hilfstruppen bewilliget. Aber Ludwig XIV. reizte damals das brittische Volk dadurch zur größten Erbitterung auf, daß er nach des abgesetzten Königs Jakobs II. Stuart Tode († am 16. September 1701 zu St. Germain en Laye) dessen Sohn Jakob III. als König von England erkannte. Gegen diesen Bruch des Ryswicker Friedens protestirten Schweden, Holland und vor Allen England. Das Parlament bestättigte nun im Jänner 1702 nicht nur die große Allianz, sondern bewilligte auch die Gelder für 80,000 Soldaten und Matrosen, welche zur Unterstützung der Alliirten gegen Frankreich bestimmt wurden. Das politische System Englands erlitt

auch dann keine Änderung, als König Wilhelm III. am 19. März 1702 starb, und dessen Schwägerinn, die Prinzessinn Anna Stuart, den Thron bestieg.

Auch das deutsche Reich ermannte sich endlich. Zu Nördlingen schlossen sich im März 1702 die Kreise Franken, Schwaben, Östreich, Ober-Rhein und Kur-Rhein, dann am 8. Mai der Kurfürst von Trier, endlich am 1. August auch der westphälische Kreis, der großen Allianz an, und verpflichteten sich, ihre Kontingente zum Bundesheere zu stellen. Aber die Unterhandlungen, durch welche der kaiserliche Gesandte Graf Schlick den baierischen Kurfürsten von Frankreich abzuziehen, und für die große Allianz zu gewinnen suchte, blieben vergeblich. Auch dessen Bruder, der Kurfürst von Köln, achtete nicht auf die im Jänner 1702 an ihn erlassenen kaiserlichen Mandate, welche ihn aufforderten, die französischen Truppen aus seinen Städten zu entfernen, seine Verbündung mit Frankreich aufzuheben, sich den kaiserlichen Anordnungen zu fügen, — auch ihn zur Verantwortung über sein bisheriges politisches Benehmen vorluden, und im Weigerungsfalle mit dem Verluste seiner Würden und Länder bedrohten. Wirklich wurden endlich, wegen fortwährendem Ungehorsam des Kurfürsten, dessen Unterthanen durch ein neues kaiserliches Mandat von allen Pflichten gegen ihren Landesherrn auf so lange entbunden, bis derselbe die kaiserlichen Befehle in ihrem ganzem Umfange erfüllt haben würde.

Damals erfolgten auch die Kriegserklärungen: in der ersten Hälfte des Mai 1702 von Östreich, England und Holland gegen Frankreich, — am 3. Juli von Frankreich gegen die Alliirten, — am 6. Oktober

vom deutschen Kaiser und Reiche gegen Ludwig XIV. König von Frankreich und gegen dessen Enkel den Duc Philipp von Anjou, der sich den Titel eines Königs von Spanien angeeignet hatte. —

In Italien hielt Prinz Eugen im Jänner 1702 die Stadt Mantua enge umschlossen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar überrumpelte er Cremona, und nahm dort den Marschall Villeroi gefangen. Dessen Nachfolger im Kommando des französisch-spanischen Heeres, Duc de Vendome, bemühte sich lange vergebens, durch seine Bewegungen den Prinzen zur Aufhebung der Blockade von Mantua zu nöthigen. Dabei gewannen jedoch die Franzosen einige unbedeutende Vortheile über einzelne kaiserliche Korps: so der Marquis Tessé am 22. März bei Sant Antonio über den General Graf Trautmannsdorf, und am 26. Juli Vendome selbst, begleitet von Philipp von Anjou und dem Herzog von Mantua, bei Santa Vittoria am Crostolo, unweit Reggio, über den General Marchese Visconti. — Dann hob Eugen die Einschließung Mantuas auf, und lieferte am 15. August dem Duc, in Gegenwart Philipps von Anjou, bei Luzzara eine Schlacht. Vendome verlor Lager und Schlachtfeld, besetzte jedoch am 17. August die Stadt Luzzara, und am 9. September auch Guastalla. — Philipps Anwesenheit hatte es nicht vermocht, das französisch-spanische Heer zu irgend einer denkwürdigen That anzufeuern. Er kehrte Anfangs Oktober nach Spanien zurück, und die beiderseitigen Heere bezogen im November die Winterquartiere. — Ein französisches Geschwader unter dem Ritter Forbin hatte Triest, ohne Erfolg, bombardirt, und sich bemüht, durch Kreuz-

züge im adriatischen Meere die Zufuhren der östreichischen Armee aufzufangen. —

In Deutschland griff der Prinz Vollrath von Nassau-Saarbrück im April mit dem deutschen Exekuzionsheere den vom Reiche abgefallenen Kurfürsten von Köln an, und eroberte am 15. Juni Kaiserswerth. Die freie Reichsstadt Köln hatte ihre Neutralität erklärt, und sich gegen jede Beeinträchtigung derselben von Seite der Franzosen, mit einer starken Besatzung niederrheinischer und westphälischer Kreistruppen gesichert. — Der Markgraf Ludwig von Baaden, mit der kaiserlichen Armee am Ober-Rheine, eroberte, im Beiseyn des römischen Königs Joseph, das seit dem Mai angegriffene, durch zwölf Wochen wirklich belagerte, Landau am 10. September. — Der Kurfürst von Baiern überrumpelte am 8. September die freie Reichsstadt Ulm, und besetzte in den folgenden Wochen Biberach, Memmingen, Günzburg, Dillingen, und mehrere andere schwäbische Orte. Während Ludwig von Baaden Fort Louis berannte, hatte sich Marschall Catinat mit einem französischen Korps bei Straßburg aufgestellt. Um die Vereinigung mit dem baierischen Kurfürsten auszuführen, bemächtigte sich der Marquis Villars mit der Vorhut in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober Neuenburgs am Rheine, ging mit einem Korps bei Hüningen über den Fluß, und lieferte am 14. Oktober dem Prinzen von Baaden bei Friedlingen eine Schlacht. Jedes der beiden Heere hatte auf einem anderen Theile des Schlachtfeldes Vortheile erfochten, und Beide schrieben sich daher den Sieg zu. Aber die nächsten Folgen dieses Tages ent-

schieden für die Kaiserlichen; denn die Vereinigung der Franzosen mit den Baiern blieb für dieses Jahr gehindert. —

Nach der gewaltsamen Besetzung von Ulm war auf dem deutschen Reichstage die Achtserklärung der Brüder und Kurfürsten von Baiern und Köln zur Sprache gekommen. Nur durch die vom Kaiser Leopold geübte großmüthige Schonung blieb diese Strafe damals noch von den Fürsten abgewendet. Erst am 29. April 1706 wurde vom Kaiser Joseph I. die Acht gegen beide Brüder ausgesprochen. —

Am Nieder-Rheine und in den Niederlanden führten Ludwigs XIV. ältester Enkel: der Duc de Bourgogne, und Marschall Boufleurs die französischen Heere. Im Juni wurde von den Verbündeten der Franzosen Überfall auf Nimwegen gehindert. In Flandern belagerten die Letztern im August Hulst vergebens. — Nachdem der Herzog von Marlborough den Oberbefehl über das alliirte Heer angetreten, eroberte dasselbe Ende Juli das Kastell von Grevenbroich, — im August das Schloß von Weerdt, und Maseyk, — im September Stochem und Venloo, — im Oktober Rüremonde, Stephanswerth und Lüttich, — und im November Andernach. Damals wurde auch Bonn von den Alliirten berannt, und Rheinberg, nach einer vom 22. bis 30. Oktober fortgesetzten Beschießung, den Winter hindurch so enge eingeschlossen, daß der Platz am 9. Februar 1703 kapitulirte. — In Lothringen hatte Graf Tallard mit einem französischen Korps die Hauptstadt Nancy am 1. September gezwungen, eine französische Garnison aufzunehmen. Ein gleich dro-

hender Angriff auf die Reichsstadt Köln wurde am 5. Oktober durch den zum Entsatz herbeieilenden Prinzen von Hessen-Kassel vereitelt. Doch besetzte Tallard gegen Ende Oktober Trier und Trarbach, und bezwang am 6. November das zu letzterer Stadt gehörige Schloß, welches der Prinz von Hessen-Kassel, nachdem er Ende Jänner 1703 die Stadt Trarbach erobert hatte, im Februar ohne Erfolg belagerte. —

Dieses waren die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1702 auf allen Theilen des weiten Kriegsschauplatzes; mit Ausnahme jener, welche in der pyrenäischen Halbinsel vorgefallen sind. Die Letzteren finden sich in den nächsten Abschnitten, nach den gleichzeitigen Berichten der verschiedenen Parteien, geschildert. — Wir werden auch aus den folgenden Feldzügen die Kriegsereignisse in Italien, Deutschland und den Niederlanden nur in einer kurzen Übersicht erwähnen, den bedeutenden Ereignissen aber, die in Spanien und Portugal selbst vorfielen, ausführlichere Darstellungen widmen. —

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Windisch-Grätz, Seine Durchlaucht Fürst Albrecht, FML. u. 2. Inhaber des Kürassier-Regiments Nr. 1, wurde z. 1. Inhaber des vac. Chevauleger-Regiments Vincent ernannt.

Bertoletti, Anton Baron, FML. u. 2. Inhaber des vac. Infanterie-Regiments Don Pedro, Herzog von Braganza, wurde z. 1. Inhaber dieses Regiments ernannt.

Wratislaw, Eugen Graf, GM., würde z. 2. Inhaber des Kürassier-Regiments Kaiser Franz ernannt.

Harting, Franz v., Oberst v. 1. walach. Gr. J. R., z. GM. u. Brigadier in Kronstadt bef.

Paccassy, Johann Baron, Obstl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Oberst bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Myrbach v. Rheinfeld, Karl, Obstl. v. Generalquartiermeisterstab, z. supern. Oberst bei Kaiser Jäger R. detto.

Fehlmayer, Dominik, Obstl. u. Distrikts-Kommandant der Venediger Garnis. Artill., z. Oberst in seiner Anstellung detto.

Lindner, Ignaz, Obstl. u. Distrikts-Kommandant der Wiener Garnis. Artill., z. Oberst in seiner Anstellung detto.

Sisak, Ernest v., Obstl. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. Regiments-Kommandanten ernannt.

Gallbrunn, Adam, Maj. v. Radossevich J. R., z. Obstl. bei Kaiser Alexander J. R. bef.

Reiche, Wilhelm v., Maj. v. Generalquartiermeisterstab, z. Obstl. im Korps detto.

Holzinger, Adalbert, Maj. v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Obstl. u. Distrikts-Kommandanten in Ofen bef.

Gießrigel, Anton, Maj. v. Geppert J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Passini ernannt.

Sossai, Anton, Hptm. v. Geppert J. R., z. Maj. im R. bef.

Mihalowski, Vinzenz v., Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. Maj. im R. detto.

Zlasnowski, Joseph, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., z. Maj. im R. detto.

Wiskelethy de Eadem, Joseph, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. bei Radossevich J. R. detto.

Angelaky, Georg, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. u. Festungskommandanten in Munkats detto.

Karger, Leopold, Hptm. v. Generalquartiermeisterstab, z. Maj. im Korps detto.

Löbhart, Paul, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. beim Wiener Garnis. Artill. Distr. detto.

Männer, Joseph, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pongracz v. Szent-Miklos u. Ovar, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Charon, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hirjan, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wagner, Theophil, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Agathon, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Berwich, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bayerhammer, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Basse, Rupert Baron, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Violand v. Wetz, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Stadler, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schwarz, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Görschen, Karl Baron, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. detto.

Gollitschek, Emerich, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hanslick, Anton, Kapl. v. Christian Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Souvant, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Csorich, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pruckner, Karl, F. v. Erzh. Albrecht I. R., z. Ul. im R. bef.
Marno, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Veith, Sigmund, Kapl. v. Mihailevich I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vellany, Joseph, Obl. v. detto. z. Kapl. detto detto.
Galateo, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Heller, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Spangen d'Uyternesse, Ludwig Adolph Graf, Rgts.-Kad. v. Wilhelm König der Niederlande I. R., z. F. bei Mihailevich I. R. detto.
Elger, Joseph, Kapl. v. Erzh. Stephan I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Herb, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Samoly v. Szek, Alex., } Uls. v. detto, z. Obls.
Rodenstein, Franz Albert v., } detto detto.
Hreglianovich, Karl, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Späth, Karl, }
Fellner v. Feldegg, Albert Ritter, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Szabo, Anton, } Kapls. v. Bianchi I. R., z. wirkl.
Seiff, Michael, } Hptl. im R. detto.
Krieger, Andreas, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Großmugg, Leopold, } detto.
Grohmann v. Grohnau, Amand, } Uls. v. detto, z.
Rieben Edler v. Riebenfeld, Ignaz, } Obls. detto detto.
Wagner, Wenzel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Stocker, Michael, }
Podrzycki, Raphael, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Makvich, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Herle, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kollowrat-Krakowsky, Johann Graf, Kad. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Sebottendorf, Karl Baron, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Zsitvay, Ladisl. v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Grünwald, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sittenberger, Alois, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pyözl, Paul, Wachtm. v. Liechtenstein Huf. R., z. Ul. im R. detto.
Veldovich, Anton v., 2. Rittm. v. Szekler Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Szintula v. Nemes-Militits, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jakob, Karl, Wachtm. v. Szekler Hus. R., z. Ul. im R. bef.
Mattassich, Peter, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Grivichich, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Perpich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Drasenovich v. Posertve, Johann, Kad. v. Palombini J. R., z. F. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.
Szetussich, Johann, k. k. Kad. v. Mihailevich J. R., z. F. bei Brooder Gr. J. R. detto.
Borotha, Nikolaus, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Wranessevich, David, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dmitrovich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knesevich, Demeter, F. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Pier, Anton, Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.
Stevens, Ludwig, Kapl. v. 9. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Descovich, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Humpe, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Brioschi, Maurus, 2. Rittm. v. Gendarmerie-Reg., z. 1. Rittm. im R. detto.
Wagner, Emanuel, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Polletti, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Scolari, Joseph, Wachtm. v. Kaiser Chevaul. R., z. Ul. bei Gendarmerie-Reg. detto.
Hoffmann, Wilhelm, Obl. v. Generalquartiermeisterstab, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Mader, Gottlieb, Obl. v. Koudelka J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstab übers.
Bögöczy, Stephan v., Garde u. Ul. der k. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. St. Julien J. R. eingetheilt.
Györffy de Telekes, Joh., Garde u. Ul. der k. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. Mariassy J. R. detto.
Pechy de Pechy-Ujfalu, Rud., Garde u. Ul. der k. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. Geramb Hus. R. detto.
Beer v. Köröstartsa, Alex., Kad. v. Erzh. Joseph Hus. R., } z. Garden u. Uls. der k. ungr. adel. Leibgarde bef.
Szel, Jos. v., Rgts.-Kad. v. Gollner J. R., }
Pyerker de Fölsö-Eör, Adolph v., Kad. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., }
Ziegler, Johann, Ul. bei der Alt-Ofner Monturskommission, q. t. z. Wiener Polizeiwache übers.

Pensionirungen.

Grimmer v. Adelsbach, Ignaz, Oberst v. 1. Artill. R., mit GM. Kar.
Giustini, Alois v., Oberst u. Festungskommandant in Cattaro, mit GM. Kar.
Lünden, Alex. Baron, Oberst v. Kaiser Alexander J. R.
Beckenhaubt, Anton, Obstl. v. Würtemberg Hus. R.
Mally, Franz, Maj. v. Fleischer J. R., mit Obstl.-Kar. und einer Zulage zur Pension.
Müller v. Sturmthal, Ignaz, Maj. v. 3. Artill. R., mit Obstl.-Kar. u. Pension.
Regelsberg v. Thurnberg, Joseph, Maj. v. Pensionsstand, erhält den Obstl.-Kar. ad hon., und eine Zulage zur Pension.
Bellosits, Paul v., Maj. u. Festungskommandant zu Munkats, mit Obstl.-Kar.
Leon, Vinzenz Chev., Maj. v. Hessen-Homburg J. R.
Schwarz, Peter, Hptm. v. Kaiser J. R., u. z. Feldspital Nr. 4 eingetheilt.
Schwarz v. Raufenberg, Joh., Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Stark, Cölestin, Hptm. v. Fleischer J. R.
Illvay, Johann v., Hptm. v. Mariassy J. R.
Wladarz, Johann, Hptm. v. Mihailevich J. R.
Richter, Joseph, Hptm. v. Bianchi J. R.
Sebottendorf, Ludwig Baron, 1. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Frenko, Andreas v., 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Stokar v. Bernkopf, Karl, Kapl. v. Latour J. R.
Schwarz, Ferdinand, Kapl. v. Wellington J. R.
Lorenzini, Angelo, Obl. v. Söldenhofen J. R.
Balogh de Manko-Bük, Joseph, Obl. v. Erzh. Stephan J. R.
Wolf, Anton, Obl. v. 6. Jägerbat.
Feldreich, Ferdinand, Ul. v. Erzh. Rainer J. R.
Roba, Prokop, Ul. v. Fleischer J. R.
Tippner, Karl, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Schilhavsky, Thomas, F. v. Brooder Gr. J. R.

Quittirungen.

Pongratz v. Szent-Miklos et Ovar, Alex. Baron, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Mayer, Georg, Ul. v. Erzh. Stephan J. R.

Rosmini, Alexander v., F. v. Luxem J. R.
Vojnits, Jakob, Obl. } v. Armeestand, legen den
Fabian, Johann v., Ul. } Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Cavassini, Alois Graf, GM. v. Armeestand.
Chimani v. Mannberg, Anton Baron, GM. u. Festungkommandant zu Arrad.
Szerelem, Franz v., Oberst v. Koburg Hus. R.
Gaschich, Joseph, Platz-Maj. zu Semlin.
Fischer, Michael, Platz-Hptm. zu Essegg.
Gabor, Max., Hptm. bei der Lemberger Polizeiwache.
Denkstein, Johann, Kapl. v. 2. Jägerbat.
Offetzky, Franz, Obl. v. Bertoletti J. R.
Lovasz, Sigmund, Obl. v. Bakonyi J. R.
O'Sulivan de Törtek, Karl, Obl. v. Anton Kinsky J. R.
Schellberger, Franz, Obl. v. 1. Jägerbat.
Wolff, Anton, Ul. v. Kaiser J. R.
Peck, Joseph v., Ul. v. Hohenlohe J. R.
Szenthegyi, Franz, Ul. v. Großh. Baaden J. R.
Dobrich, Max., F. v. Liccaner Gr. J. R.

V.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1811.

Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band in zwei Theilen.

(Im Drucke begriffen.)

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. — Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoien Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Laeys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Erobe-

rung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instrukzionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armee-Korps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Bonneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Redukzion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen

1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815; ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Raketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neuern Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse

beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Mac donalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.) Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Litha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem

Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

(Die Fortsetzung folgt.)

In dem Umschlage jedes Heftes sind sowohl der Plan, nach welchem diese Zeitschrift im Jahre 1835 fortgesetzt wird, — als die verschiedenen Wege, auf welchen hier in Wien, dann in den Provinzen und im Auslande, auf diesen Jahrgang pränumerirt, und die älteren Jahrgänge bestellt werden können, und deren verschiedene Preise, ausführlich angegeben. —

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militärischen Zeitschrift monatlich durch die Briefpost erhalten, wollen in dem Falle, als sie im Laufe des Jahres Ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächsten Hefte denselben von Seite des Postamtes Ihrer früheren Stazion nachgesendet, für die folgenden Hefte aber die Adressen von der Redakzion nach Bedarf geändert werden können. —

Man ersucht, die an die Redakzion gerichteten Briefe und Pakete zu frankiren. —

Erste Beilage
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Jänner.

1.) Anwendung der Perkussionsschlösser bei Militärgewehren. Bei der hannöverischen Armee sind schon im April 1829 Versuche mit solchen Gewehren gemacht worden. Die Witterung war damals äußerst naß. Zuerst wurde das Schießen im Allgemeinen probirt. Später wurde versucht, mit solchen neuartigen Gewehren, — und zugleich mit alten Steinschloß-Musketen, um das Verhältniß der beiderseitigen Wirkungen durch Vergleichung derselben zu erfahren, — ein länger fortdauerndes und sehr lebhaftes Feuer zu unterhalten, ohne ein einziges Mal die Gewehre zu reinigen. Es wurden hierbei aus 22 Perkussionsgewehren 11,000 Schüsse gemacht; wobei die Zündhütchen achtmal ganz versagten, und sechsmal abbrannten, ohne den Schuß zu zünden. Eben so viele Steinschloßgewehre, bei gleicher Anzahl der Schüsse, zählten 207 Versager und 599 Abbrenner. — Die Proben mit den Perkussionsgewehren wurden noch erweitert, indem man 1.) die Gewehre längere Zeit im Regen stehen ließ, 2.) das Zündhütchen besonders benetzte, 3.) sogar einen Wassertropfen in das Zündloch brachte. Die günstigen Erfolge unter diesen erschwerenden Umständen bewiesen, daß die Perkussionsgewehre auch bei der übelsten Witterung für die Soldaten mit ohne Vergleich größerer Verläßlichkeit brauchbar sind, als die Steinschloßgewehre. — Im Sommer 1833 wurden neuerdings mit solchen Gewehren Versuche gemacht, die folgende Resultate lieferten: Aus 340 mit Perkussionsschlössern versehenen Musketen wurden zusammen 27,000 Patronen verschossen. Hiervon gingen nur 93 Schüsse nicht los; darunter 21 wegen eines Fehlers im Zündkraut, und 72 wegen eines Fehlers in der Ladung. — Von andern 340, mit gewöhnlichen Steinschlössern versehenen, Musketen wurden ebenfalls 27,000 Patronen ver-

feuert. Darunter gingen 1,826 Schüsse nicht los, und zwar 1,448 wegen Fehler im Zündkraut, 378 wegen Versehen bei der Ladung. —

2.) Musikalischer Telegraph. Herr Sudre, domizilirend bei Soreze im Departement Tarn, hatte 1817 begonnen, auf einen Weg zu denken, durch musikalische Töne menschliche Begriffe auszudrücken. Er sann auf ein musikalisches Alphabet, das einfach, genau bezeichnend, und nicht schwer auszuführen wäre. Bei diesem Bemühen begegnete er Anfangs so vielen Hindernissen, daß er dasselbe damals ganz aufgab. — Mehrere Jahre später verfiel er plötzlich auf einen Weg, der ihn zum erwünschten Ziele zu führen versprach. Er schrieb seine Idee nieder, bearbeitete sie in einem eigenen Werke, und konnte schon 1825 mit zwei talentvollen Knaben eine Kunstreise unternehmen, um Konzerte zu geben, und die musikalische Sprache hören zu lassen. — Die Akademie der schönen Künste des französischen Instituts ließ durch eine Kommission, welche aus der musikalischen Sekzion der Akademie, mit Hinzuziehung mehrerer Mitglieder anderer Sekzionen, nämlich aus den Herren Prony, Arago, Baron Fournier, Raoul-Rochette, Cherubini, Lesueur, Berton, Catel und Boieldieu bestand, diese Angaben untersuchen. Die Kommission erklärte, „daß Sudre wirklich seinen Zweck erreicht, und eine förmliche musikalische Sprache erfunden habe. Diese könne in weiter Ferne und bei der stärksten Finsterniß angewendet werden. Militärkorps, durch unüberwindliche Hindernisse getrennt, könnten sich durch einen solchen nächtlichen Telegraphen alle erforderlichen Mittheilungen machen. Blasinstrumente, besonders kleine Klarinette, wären hier vorzüglich anwendbar. Ein Offizier, der Musik verstände, könne in acht bis zehn Lekzionen diese musikalische Sprache sprechen, schreiben und übersetzen lernen. Wenn diesem ein Befehl seines Generals mitgetheilt würde, um denselben aus dem Lager nach dem entfernten Posten eines andern Korps, oder von diesem Flußufer nach dem jenseitigen, u. dgl. zu telegraphiren, so müsse er die Worte des Befehls in Noten umsetzen, diese von einem Hautboisten auf einem geeigneten Punkte, gegen die Seite, wohin die Mittheilung geschehen soll, spielen lassen." — Ein solches Experiment war in Paris von der Brücke des Arts bis zur Königsbrücke um Mitternacht versucht worden, und vollkommen gelungen. — Die Musiker, welche die Noten spielen, kennen deren geheime Bedeutung keineswegs. Den Schlüssel besitzt nur der jenseits die Korrespondenz leitende Offizier, der die empfangenen Töne in Noten niederschreibt, und dann in Worte umsetzt. Die Schlüssel können durch Verabredung, gleich wie bei der Chifferschrift, so oft verändert werden, als es die Geheimhaltung erfordert. —

Der Kriegsminister setzte nun seiner Seits eine militärische Kommission, die aus dem Generallieutenant Despreʒ als Präsidenten, und den Marechaux de camp Baronen Corda, Balthasar d'Arci, Marbod, Nempde und Graf Durfort bestand, zusammen. Diese ließ Proben mit Violinen und Bässen in den Zimmern der Generalstabsschule, — dann mit Clairons (Clarins, einer Art helltönender Trompeten, deren Schall man eine Stunde weit vernimmt) im Marsfelde vornehmen. Sie erstattete dem Kriegsminister einen vortheilhaften Bericht über den Nutzen, den die musikalische Sprache im Kriege haben könnte, wenn verschiedene Korps einer Armee durch breite Flüsse oder unzugängliche Thalschluchten getrennt, oder aber in einer weitgedehnten Stellung vertheilt wären. Die Kommission führte mehrere bedeutende Kriegsereignisse der neuesten Zeit als Beispiele an, welchen Nutzen eine solche Telegraphie durch Töne damals der französischen Armee hätte bringen können; z. B. 1809 während der Schlacht bei Aspern, — beim Treffen zu Bussaco in Portugal, — 1813 bei der Vorrückung zum Entsatz von Pampelona. Der Bericht schließt mit den Worten: „Im Allgemeinen hält die Kommission „dafür, daß die Methode des Herrn Sudre nicht gerade immer in „Anwendung gebracht zu werden braucht; daß sie aber unter vie„len Umständen des Krieges sehr zu statten kommen dürfte.“ —

Auch der Seeminister hat eine Prüfungskommission bestellt, welche auf zwei unter sich bis auf zweitausend zweihundert Klafter entfernten Schiffen die akustischen Experimente durch mehrere Tage ausführen ließ. Vor Anker liegend, unter Segel, bei Winden von verschiedener Stärke und Richtung, bei Tag und Nacht, wurden die Versuche wiederholt. Die Kommission schließt ihren Bericht mit den Worten: „Nach reiflicher Erwägung der „Vortheile und der Inkonvenienzen der Methode des Herrn Su„dre ist die Kommission darüber einverstanden, daß dieses Verfah„ren den Mitteln sehr förderlich seyn muß, die gegenwärtig zur „erleichternden Mittheilung auf unsern Geschwadern angewendet „werden; daß es große Beachtung verdient, und daß man eilen „sollte, es einzuführen, nachdem zuvor eine Kommission den Auf„trag bekommen hätte, sie dem Signaldienste der Marine anzu„passen.“ —

Aus dieser Erfindung der musikalischen oder phonographischen Sprache sind einige sehr interessante Anwendungen hervorgegangen. Herr Sudre korrespondirt in mehreren Sprachen, selbst in solchen, die er nicht verstünde, mit Menschen, die in einer dieser Sprachen die musikalische Telegraphie kennen gelernt haben. Er hat ein Polyglotten-Lexikon für die französische,

italienische, spanische, englische, deutsche und russische Sprache angelegt, das eine Ideenverbindung zwischen diesen sechs Sprachen herstellt. In der ersten Rubrik des Dikzionärs steht das Musikzeichen, in der zweiten bis siebenten das Wort in jeder der obigen sechs Sprachen, welches in derselben den Begriff ausdrückt, den das Musikzeichen andeutet. Sechs Hand-Dikzionäre enthalten Jedes diese Musikzeichen nur in einer der sechs Sprachen. Man kann also sechs Menschen, oder was dasselbe ist, sechs Regimenter, oder sechs Armeekorps, von ganz verschiedenen Nazionalsprachen, durch die musikalische Sprache leiten. Man könnte das Dikzionär auch noch auf alle andern Sprachen, z. B. auf die chinesische, mongolische, ausdehnen, und der Franzose oder Deutsche sich mit Chinesen und Mongolen, die in der Musiksprache unterrichtet sind, und das Handlexikon ihrer Sprache besitzen, innerhalb dessen Grenzen genau verständigen, ohne ein Wort von deren Sprache zu verstehen. — Ein Beispiel wird dieses klar machen. Wenn in einer östreichischen Kavallerie-Division ein ungrisches Husaren-, ein böhmisches Kürassier-, ein deutsches Dragoner- und ein italienisches Chevauleger-Regiment neben einander ständen, so würden ihre Bewegungen zum Angriff, nach dem Befehle des sie kommandirenden Generalen, der z. B. als geborener Wallone, Kroate, Franzose keine, oder doch nicht alle die vier Volkssprachen jener Regimenter versteht, durch die in den Reglements vorgeschriebenen und bei der Abrichtung jedem Husaren, Kürassier, Dragoner und Chevauleger in seiner eigenen Sprache bekannt gemachten Trompetensignale, Allen gleich verständlich und unfehlbar geleitet. — Auch dieses Lexikon wurde von der französischen Akademie der schönen Künste einer Prüfung unterzogen. —

Die musikalische Sprache könnte natürlich auch durch Notenschrift, ohne Laute, einem Tauben, und durch erhabene Noten, die durch Betasten mit den Fingerspitzen unterschieden werden, einem Blinden verständlich gemacht werden. —

3.) Würtembergisches Dienst-Ehrenzeichen. Dieses hat der König von Würtemberg am 9. September 1833 gestiftet, und dasselbe ist am folgenden 27. September, als dem königlichen Geburtstage, zum ersten Male an eine Anzahl Militäre aller Grade vertheilt worden. Offiziere erhalten dasselbe nach fünfundzwanzigjähriger, — Unteroffiziere und Gemeine nach zwanzigjähriger Dienstzeit. Für die Ersteren ist das Kreuz gelb, für die Letzteren weiß. In dessen Mitte befindet sich der mit einem Lorbeerkranze umgebene Buchstabe W. Es wird an einem zwei Finger breiten Bande, roth mit blauer Einfassung, auf der linken Seite der Brust getragen. —

4.) Hölzerne Anker. Der baierische Modelleur Schiele hat in seinen Handbuche zum Bau leichter Fahrzeuge eine Art von hölzernen Ankern vorgeschlagen, welche bei dem Bau von Schiffbrücken im Felde gute Dienste leisten dürften. Dieser Fall wird besonders eintreten. wenn, in Ermanglung eines regelmäßigen Pontonstränes, verschiedene Arten von Landesschiffen gebraucht werden müssen; wo dann gar oft die erforderliche Anzahl von Ankern fehlt, und bisher mit Mühlsteinen, Steinkörben und Steinkästen ersetzt werden mußte. — Der Quirl-Anker besteht aus einer hölzernen Ruthe von 9" Stärke am Kreuz, beiläufig 4' Länge, und hat vier hölzerne, mit Eisenschienen beschlagene Arme, von welchen immer die zwei gegenüberstehenden, der größeren Festigkeit wegen, aus einem Stücke gearbeitet seyn müssen. — Es wurden später Versuche, welche die Berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges im II. Hefte 1834 anführt, gemacht, solche hölzerne Anker nur mit zwei eisenbeschlagenen Armen zu erzeugen. Ein solcher Anker wog 73, — und ein später verfertigter und leichter gearbeiteter nur 45 Pfunde. Doch wurde jeder derselben beim wirklichen Gebrauche mit 90 Pfund Steinen beschwert. Diese Anker brachten ein 108 Fuß langes, 12 Fuß breites, 3½ Fuß hohes, mit 660 Zentnern beladenes Schiff im Strome zum Stehen, und hielten dasselbe unverrückt fest. —

5.) Französische Versuche mit Perkussionsgewehren. Marschall Soult ließ im Sommer 1833 mit Perkussionsgewehren, welche nach dem Modell von 1822 verfertigt, aber von Herrn von Charroy verbessert waren, bei Vincennes Prüfungen vornehmen. — Diese Perkussionsgewehre waren auf folgende Weise organisirt:

Das Innere des Schlosses war von Charroy nicht verändert worden. Außerhalb befand sich, statt der Pfanne der an den Lauf geschmiedete Zündkanal, — statt dem Hahn der Hammer mit dem vertieften Kopfe, welcher die auf den Zündkanal gesteckten Zündhütchen beim Schlage umfaßt. An dem Platze, wo sonst die Batterie mit ihrer Feder sich befand, ist ein Magazin mit einer beweglichen Zündkapsel angebracht. Das Magazin dreht sich um eine Schraube. Wenn man auf dessen oberen Theil gedrückt hat, um ein Zündhütchen auf den Kanal zu setzen, bringt eine Feder das Magazin immer wieder in seine vorige Lage. Die Zündkapsel wird in dem Magazin durch eine Feder festgehalten. Die in derselben befindlichen Zündhütchen werden durch eine messingene Drehfeder beständig gegen ihren Ausgang vorgeschoben. — Jeder Soldat trägt an einem Kettchen zwei Nadeln:

die Erste, um diese Drehfeder zurückzustoßen, wenn man die geleerte Kapsel mit frischen Zündhütchen füllen will; — die zweite, gekrümmte Nadel, um den Zündkanal und das Zündloch selbst zu reinigen. Der Mann führt zwei Zündkapseln, jede mit achtzehn Hütchen bei sich, die sich leicht im Magazin wechseln lassen. In der Patrontasche führt er eine blecherne Büchse von dem Durchmesser eines Hütchens, mit vierzig Hütchen, als Vorrath, um die geleerten Kapseln wieder zu füllen. Fürs Erste hat er also sechsundsiebenzig Hütchen bei sich, und könnte nach Bedarf noch mit mehreren solchen Vorrathsbüchsen versehen werden.

Die Proben bestanden in Folgendem. 1.) Zwanzig mit solchen Gewehren versehene Voltigeurs wurden in den Handgriffen unterwiesen. Das Magazin hinderte keine Bewegung. Bei der Chargirung wurden zwei Tempos erspart; indem statt a) Pfanne öffnen, b) Zündkraut aufschütten, und c) Pfanne schließen, — nur allein das Zündhütchen aufgesteckt wurde. — 2.) Es wurden von diesen Voltigeurs im Rotten-, Peloton- und Glieder-Feuer 10 scharfe Patronen und 10 ohne Kugel verfeuert. Hierbei machte sich auch der Vortheil bemerkbar, daß die Leute der vorderen Glieder nicht durch das Losbrennen des Zündkrautes der hinteren litten. — 3.) Neben dieser mit Perkussionsgewehren versehenen Abtheilung wurde eine andere, ebenfalls von 20 Voltigeuren, mit Steinschloßgewehren aufgestellt, und Beide zu zwei Glieder rangirt. Um den Unterschied der Geschwindigkeit des Feuers zu prüfen, ließ man beide Abtheilungen gleichzeitig Peloton- und Tirailleur-Feuer ausführen, und jeden Mann 60 Patronen verfeuern. Ungeachtet den Leuten der ersten Abtheilung die Behandlung der Perkussionsgewehre ganz neu war, blieb ihr Feuer doch immer im Vorzug. — 4.) Das Feuer bei Nacht erwies sich mit den neuen Gewehren schneller und sicherer, weil das Umhergreifen beim Pulveraufschütten wegfiel. — 5.) Die vierzig Voltigeurs wurden in einer Reihe am Ufer der Marne aufgestellt, und tauchten ihre Gewehre in den Fluß. Die Steinschloßgewehre blieben nur eine halbe, die Perkussionsgewehre zehn Minuten im Wasser. Dann versagten die Ersteren zwanzig alle, und die Ladungen mußten ausgezogen werden, weil das Wasser in die Zündlöcher eingedrungen war. Von den zwanzig Perkussionsgewehren versagten nur vier, und auch diese gingen los, als man frische Zündhütchen aufgesteckt hatte. — 6.) Sechs Voltigeurs mit Perkussionsgewehren steckten ihre Patronen in die Tschakos, und gingen bis an den Gürtel ins Wasser. Sie feuerten dann zwanzig Minuten hindurch ohne Unterbrechung; wobei sie bei der Schwenkung zum Laden ihre Gewehre durch das Wasser zogen. Nur mußten sie vor jedem Schusse das Zündhütchen aus dem Ma

gazin nehmen und abtrocknen, ehe sie dasselbe auf den Zündkanal setzten. — 7.) Um sich von der Dauerhaftigkeit der neuen Gewehre zu überzeugen, wurden jene zwanzig in Pyramiden aufgestellt, und mit Heftigkeit umgeworfen. Dann mußten die Voltigeurs mit verkehrten Gewehren durch das Gehölze von Vincennes laufen: wobei die Gewehre an Zweige streiften, an Baumstämme schlugen. Zehn Gewehre wurden ferner durcheinander auf Stroh in einen Artillerie-Munizionswagen gelegt, und auf einer gepflasterten Straße zwei Stunden im Trabe gefahren. Die Perkussionsgewehre, und namentlich die Schlösser und Kapselmagazine, blieben unverrückt, und konnten sogleich wieder gebraucht werden. — 8.) Nachdem jedes der zwanzig Perkussionsgewehre 120 Probeschüsse gemacht hatte, war die Drehfeder im Magazine in ihrer Wirkung unverändert geblieben. —

Der Kriegsminister befahl, nach so günstigem Erfolge, die Verfertigung von 600 Gewehren nach Charrons Modell. Er ließ noch andere Modelle von Perkussionsgewehren durch neue Kommissionen prüfen. Dann ordnete er die Verfertigung von 2,000 solchen Gewehren an, welche an verschiedene Regimenter der Pariser Garnison vertheilt wurden. Auch gab er Befehl, daß in Vincennes noch weitere Versuche in größerer Ausdehnung gemacht werden sollten. —

6.) Verbesserung der Blockhäuser. Über den Bau und die sonstige Einrichtung der Blockhäuser ist ein Vorschlag im zweiten Heft 1834 der Berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges mitgetheilt. Der ungenannte Verfasser bemühte sich, folgende Zwecke mit Lösung seiner Aufgabe zu erfüllen: Einfachheit der Form, wodurch das Blockhaus in allen Werken leicht angewendet, und schnell ausgeführt werden konnte, mehr inneren Raum gewährte, und weniger Material bedürfte, folglich weniger kosten würde. — Gute Deckung der Besatzung, und Sicherung des Gebäudes gegen die Wirkungen des feindlichen Geschützes. — Völlige Trennung der Besatzung des Blockhauses von jener des dasselbe vielleicht umgebenden Werkes; damit die Erstere nie in die vorkommenden Unfälle der Letzteren verwickelt, und dadurch vielleicht das Blockhaus selbst in Gefahr gesetzt würde. — Erschwerung der Annäherung zum Blockhaus für den angreifenden Gegner. — Bestreichung des umliegenden Bodens; so daß der stürmende Feind vom Kopf bis zum Fuß gesehen und getroffen werden muß. — Freier Gebrauch für die Schußgewehre und blanken Waffen der Besatzung. — Nahe Vertheidigung der Zu- und Ausgänge des das Blockhaus umgebenden Werkes. — Vermeidung jener künstlichen Hindernisse, welche häufige Ausbesserung bedürfen,

oder leicht in Brand gerathen. — Deckung der noch allenfalls sichtbaren Holztheile des Blockhauses gegen Feuer. — Schnelle Entfernung des Pulverrauches im Blockhause durch bloßen Luftzug. — Bei der Anlage des Blockhauses soll auch überlegt werden, wie dessen Rückseite so einzurichten, daß dieselbe, wenn der Feind in das Werk eindringt, sogleich niedergeworfen, und dann die Eingedrungenen ohne Schutz seyn würden. — Hinreichende Vorräthe an Munizion und Lebensmitteln. — Vorbereitung des Blockhauses zur Bewohnung für den Fall, daß rauhe Witterung eintritt. — Sichere Verbindung mit dem zunächst rückwärts liegenden Werke. — Der Verfasser führt nun seine Vorschläge, um jene Zwecke zu erreichen, weitläufig aus. Hier ist es genug, auf dieselben aufmerksam gemacht zu haben. —

7.) Russische Militärschulen. Diese hatten 1831 folgenden Stand:

Für die Landarmee:	Kadeten	
Korps der Pagen	168	
Erstes Kadetenkorps	697	
Zweites Kadetenkorps	702	
Kadetenkorps des Kaisers Paul	500	
Kadetenkorps von Moskau	638	
Kadetenkorps des Kaisers Alexander	429	
Kadetenkorps von Tamboff	102	
Kadetenkorps von Tula	95	
Adelsregiment	897	
Schule von Nepluieff in Orenburg	50	
Höhere Ingenieurschule	165	
Artillerieschule	182	
Schule der Fähnriche und Unteroffiziere der Garde	102	
Kaiserliches Lycäum von Zarskojeselo	50	
		4,767
Für die Marine:		
Marine-Kadeten	402	
Kadeten der Halb-Equipage der Lootsen	300	
Kadeten der Lootsen vom schwarzen Meere	222	
		924
	Ganze Zahl	5,691

Durch eine kaiserliche Ukase vom 31. Mai 1834 ist noch die Errichtung eines Kadetenkorps zu Kasan angeordnet worden, in welches auch adelige, aus den sibirischen Gouvernements gebürtige Jünglinge aufgenommen werden. —

allgemeinen Grun

3 9 10

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indoctæ, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Andreas von Hadik Zug nach Berlin 1757.

Nach östreichischen Originalquellen.

Mit einem Plane.

Der Besuch, den eine kleine östreichische Truppenabtheilung unter dem Feldmarschall-Lieutenant von Hadik im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Krieges, im Oktober 1757, in Berlin, der Haupt- und Residenzstadt des Königs von Preußen abstattete, ist nach östreichischen Originalquellen bisher noch nicht bekannt gemacht worden. Was ausländische Schriftsteller darüber geschrieben haben, berührt größtentheils nur sehr kurz diese kühne, glücklich ausgeführte Unternehmung, oder stellt sie nicht so dar, wie sie wirklich statt hatte; sondern wie der Parteigeist oder Privatinteresse bei Erzählung derselben die Feder führten. *)

*) Die vorzüglichsten Schriftsteller, welche über den siebenjährigen Krieg geschrieben haben, und dieser schönen That erwähnten, sind: Tempelhof, König Friedrich II., ein Ungenannter mit dem Anfangs-Namensbuchstaben F...., Archenholz, u. s. w. Da dieser Gegenstand von ihnen nur mit kurzen Worten behandelt wird, so führen wir diese wörtlich hier an, damit unsere Leser gleich selbst im Stande sind, über deren Wahrhaftigkeit oder Unparteilichkeit zu urtheilen.

Wenn wir hier den Lesern unserer militärischen Zeitschrift diese merkwürdige Begebenheit vor Augen

---

Tempelhof in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges 1. Theile, Seite 265 sagt: „Unterdessen waren die Östreicher mit ihrer Hauptarmee in Schlesien eingebrochen, und hatten den Herzog „von Bevern bis Breslau gedrängt. In der Lausitz hatten sie den Gen. Marschall mit 6 Infanterie- und ebenso „viel Kavallerie-Regimentern bei Lauban und ein Korps „leichter Truppen unter den Generalen Hadik und Morocz zwischen Stolpe und Dresden zurückgelassen. „Da diese die Straße nach der Mark völlig offen hatten, weil auf der rechten Seite der Elbe in Sachsen „und in der Ober- und Nieder-Lausitz auch nicht ein „einziger preußischer Husar zu sehen war; so wäre es „ihnen gar nicht zu vergeben gewesen, wenn sie die ganze Zeit über in Unthätigkeit geblieben wären. Ungeachtet nun der König in einer beträchtlichen Entfernung von ihnen stand, so war er doch in ihren Gedanken immer gegenwärtig; daher getrauten sie sich „nicht, auf eine Unternehmung von Wichtigkeit zu denken. Alles was sie thaten, war, den Gen. Hadik nach „Berlin zu schicken, um diese Stadt etwas heimzusuchen. Dieser kam auch daselbst den 16. Oktober an, „setzte sie in Schrecken, drang durch das schlesische Thor „bis an die Vorstädte, ließ sich eine starke Kontribuzion bezahlen, und marschirte den 17. wieder ab. Diese „Unternehmung ist ein Beweis, daß eine „wohl überlegte Kühnheit im Kriege gemeiniglich von den besten Folgen begleitet wird."

Friedrich II. in den Oeuvres posthumes, Tom I. sagt Seite 177; „Le bruit se répandant d'ailleurs que „M. de Hadik traversait la Lusace pour pénétrer dans „le Brandebourg, le prince Maurice avait été obligé,

stellen, bei der ein ausgezeichneter Kavallerie-General mit einem kleinen Korps von weniger als 3,500 Mann

---

„de gagner Torgau à tire-d'aile, il devait vraisem-„blablement pousser de là jusqu' à Berlin. Le roi „.... se replia sur Ekartsberge; des couriers fré-„quens y arrivèrent de Dresde; M. de Fink marquait „que le corps de Marchall était sur le point de quit-„ter Bautzen, pour suivre celui de Hadik; il était „certain que le prince Maurice n'était pas assez fort „pour résister à ces deux généraux, cela fit rèsoudre „le Roi à lui mener un renfort ..... Le Roi passa „l'Elbe à Torgau, et marcha sur Annaberg, où il ap-„prit que la ville de Berlin en avoit, été quitte pour „une contribution de 200,000 écus, qu' elle avait „payée aux Autrichiens; que M. Hadik n'avait pas „attendu l'arrivée du prince Maurice pour se retirer, „et que M. Marchall était demeuré immobile dans „son camp de Bautzen. La première idée qui lui vint „alors, fut de couper la retraite à M. de Ha-„dik; il se rendit en conséquence à Herzberg. Le „prince Maurice était sur son retour, et le Roi voulut „l'attendre, parceque Hadik avait déjà repassé Kotbus.“

Die Geschichte des dritten schlesischen Krieges, entworfen von F...., sagt darüber im 1. Theile, Seite 118, Folgendes: „Diesen Zeit-„punkt machte sich der Gen. Hadik, welcher in der Lau-„sitz mit beinahe 10,000 Mann (?) stehen geblieben „war, zu Nutzen, um in die Kurmark einzudringen. Er „bewerkstelligte dies mit so vieler Einsicht in das Kriegs-„wesen, daß die Prahlereien (?) der Östreicher sich ein-„zig bei dieser Gelegenheit entschuldigen lassen. Er lang-„te in der größten Geschwindigkeit den 16. Weinmo-„nats vor Berlin an, besetzte zwei Thore, und ließ „die Stadt gegen Mittag auffordern. Die Garnison „zog sich größtentheils heraus, um die königliche Fa-

in das Herz des feindlichen Landes bis zur Hauptstadt desselben vorrückte, den Eintritt in selbe mit Gewalt

„milie nach Spandau in Sicherheit zu bringen (?). Nur „ein schwaches Bataillon blieb zurück, um die Östreicher „aufzuhalten. Es mußte sich aber nach einer tapfern „Gegenwehr mit einem Verluste von 80 Todten und „Verwundeten und 200 Gefangenen zurückziehen. Da in„dessen die Brücken in der Stadt aufgezogen waren, dran„gen die Feinde nicht weiter als in die ehmalige Köpeniker „Vorstadt, um daselbst zu plündern. (?) Es wurden ih„nen, nachdem Kommissarien waren abgeschickt worden, „200,000 Thaler Brandschatzung zugestanden, und da„für versprochen, daß diese Stadt in gegenwärtigem „Kriege weiter auf keine Art etwas leiden sollte (?); „welches aber nun wohl ohnehin geschehen möchte. So„bald sie diese theils baar, theils in Wechselbriefen er„halten, zogen sie sich in größter Eile zurück; weil sie „Nachricht erhalten hatten, daß der Prinz Moriz von „Dessau im Anmarsche sey; der sie aber doch nicht mehr „einholen konnte. Indessen haben die Östreicher bei die„ser Unternehmung ungleich mehr Todte gehabt (?), „worunter sich der Gen. Babocsay befand; es sind auch „bei seinem geschwinden Marsche über 100 Gefangene „gemacht, und ihm einige Wagen mit auf dem Lande „erpreßten Gelde wieder abgenommen worden (?). Die „Städte Köpenik und Potsdam wurden zu gleicher Zeit „überfallen (?); aber die guten Anstalten der Besatzung „in der ersten, und der Einwohner in der Letzteren, „ingleichen die Natur, die diese Städte befestiget, ver„hinderten bei der Eilfertigkeit der Östreicher die Be„werkstelligung des Vorhabens."

Archenholz in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, Seite 47 in der französischen Übersetzung, stellt die Sache nicht viel anders dar. Nur fügt er noch hinzu: „Les habitans se montrérent dig-

sich öffnete, ihre Besatzung theils niederhieb, theils gefangen nahm oder verjagte; so hoffen wir uns um ihren Dank verdient zu machen; weil dieser Zug des FML. Hadik mit so viel Kriegserfahrung und Kriegskenntniß überlegt, mit so viel Klugheit vorbereitet, und mit so viel Vorsicht, Muth und Kühnheit ausgeführt wurde, daß der Führer wie die Truppen sich den höchsten Ruhm erwarben, es daher ungerecht seyn würde, diese schöne That ganz im Hintergrunde der Vergessenheit verborgen liegen zu lassen. Es scheint uns beinahe Pflicht, dies um so weniger zu vernachlässigen, als neuere auswärtige Schriftsteller den Gen. von Hadik nur gar vor den Thoren Berlins erscheinen lassen. — Gehen wir nach dieser kurzen Vorerinnerung zur Sache selbst über.

Die Schlacht von Kolin, von dem k. k. östreichischen Feldmarschall Grafen Daun am 18. Juni 1757

„nes du nom de Brandebourgeois. Des corps de métiers entiers voulurent se réunir, et s'offrirent „à repousser les ennemis. Mais la pusillanimité du „Général Rochow, Commandant de la ville, ne lui „permit pas de consentir à aucune tentative de cette „nature. Il y eut seulement, dans le faubourg de Köpenik, entre un petit corps de soldats Prussiens et Autrichiens, une escarmouche légère, qui ne „fut point décisive; u. s. w.“

Herr von Rezow, so wie Tielke, erwähnen dieses Gegenstandes gar nicht.

Varnhagen von Ense in seinem: Leben des Generalen Freiherrn von Seidlitz, Berlin 1834, sagt Seite 95: „Der östreichische Gen. von Hadik „mit 3,000 Mann leichter Truppen, erschien am 16. Oktober sogar vor den Thoren Berlins.“

glorreich über die preußische Armee unter persönlicher Anführung des Königs selbst gewonnen, hatte für eine Zeit den siegreichen Fortschritten desselben einen Damm vorgezogen, ihn gezwungen, schnell die Belagerung von Prag aufzuheben, und in nächster Folge ganz Böhmen zu verlassen. Die östreichische Hauptarmee unter dem Prinzen Karl von Lothringen war den Preußen auf dem Fuße gefolgt, hatte Gabel und Zittau genommen, und vorzüglich der Armee des Prinzen von Preußen, die aus jenen Truppen bestand, welche aus der Schlacht von Kolin sich gerettet, auf ihrem Rückzuge großen Schaden zugefügt. Dieser Prinz hatte, in Folge der schonungslosen Äußerungen seines königlichen Bruders gegen ihn über diesen Rückzug, die Armee verlassen. Statt seiner hatte der Herzog von Braunschweig-Bevern den Befehl über selbe übernommen. — Der Prinz starb bald darauf.

Im Anfange des Monats August hatte der König sich bei Weißenberg in der Lausitz mit dem Herzoge von Bevern vereinigt, und wieder eine bedeutende Armee gesammelt; allein er befand sich demungeachtet in einer sehr kritischen Lage. Der Prinz Karl von Lothringen stand ihm mit überlegener Macht gegenüber; der östreichische Gen. Jahnus war in Schlesien eingedrungen, hatte ein kleines preußisches Korps unter dem Gen. Kreuz geschlagen, und sich in dem Gebirge bei Landshut festgesetzt. Die Verbündeten Östreichs hatten endlich auch ihre Bewegungen angefangen. Die Russen waren bereits in Preußen eingerückt; die Schweden hatten in Pommern festen Fuß gefaßt; die Franzosen unter dem Marschall d'Etrée hatten die Hanoveraner unter dem Herzog

von Kumberland, die Alliirten des Königs von Preußen, in der Schlacht bei Hastenbeck besiegt, und ihnen die Konvenzion von Kloster Seven abgezwungen, welche die Hanoveraner zur Unthätigkeit verurtheilte, so wie sie den Franzosen beinahe ganz Hanover preisgab, und die Reichs-Exekuzions-Armee, vereint mit dem französischen Hilfskorps unter dem Prinzen Soubise, war im vollen Zuge nach Sachsen. Gegen wen von allen diesen Feinden sollte der König am ersten sich wenden?

Um sich aus dieser mißlichen Stellung zu ziehen, wollte er einen Hauptstreich wagen, und sich von seinem nächsten Feinde zuerst befreien. Der König wollte dem Prinzen Karl eine Schlacht liefern. Er nahm daher am 16. August das Lager bei Bernstädtel, um von dort aus den Prinzen in seiner Stellung bei Wittgendorf anzugreifen. Der Prinz aber wußte zu gut, daß sich durch fortwährendes Zögern die Verlegenheiten des Königs täglich mehren müßten; das von ihm genommene Lager war so vortheilhaft, seine Stellung so fest, daß der König sehr wohl einsah, daß es unmöglich sey, den Prinzen mit Erfolg anzugreifen. Dennoch bot der König ihm von 16. bis 19. August täglich die Schlacht an. Aber die Preußen hatten keine Lust, die Höhen der östreichischen Stellung hinanzusteigen; die Östreicher noch weniger Lust, sich ihrer Vortheile zu begeben, und von jenen herab den Preußen entgegen zu kommen; daher blieb es an diesen Tagen immer nur bei erfolglosen Kanonaden.

Diese Lage der Dinge drängte nun den König, einen andern Entschluß zu fassen. In Folge dessen nahm er sich vor, dem Herzoge von Hildburgshausen,

welcher die Reichsarmee befehligte, entgegen zu gehen. Zur Beobachtung des Prinzen Karl von Lothringen, ließ er den Herzog von Bevern mit 40 Bataillonen 70 Schwadronen in der Lausitz zurück, brach am 25. August, nachdem er noch das an der böhmischen Grenze gestandene kleine Korps des FM. Keith an sich gezogen hatte, auf, und ging nach Dresden, um sich von dort aus der Reichsarmee in den Weg zu stellen, die, mittlerweile bei Eisenach und Gotha angekommen, im Vordringen gegen Leipzig begriffen war.

An der Elbe angelangt, hatte der König eine kleine Armee von 22,000 Mann vereinigt, marschirte ohne Aufschub an die Saale, und kam am 12. September bei Erfurt an.

Der Herzog von Bevern war unterdessen, um sich der Eingänge nach Schlesien über die Neiße und die Queiß zu versichern, und, wenn es die Umstände erforderten, selbst in diese Provinz gehen zu können, mit seiner Armee nach Görlitz marschirt, hatte bei dieser Stadt eine Stellung auf der Landskrone genommen, und den Gen. Winterfeld zwischen die beiden genannten Flüsse vorgeschickt, der sich auf dem Holzberge bei Moys, unweit von Görlitz, festsetzte. Prinz Karl ließ hierauf Bautzen, welches der Herzog von Bevern besetzt gelassen hatte, wegnehmen; trennte diesen dadurch von der Armee des Königs und den Magazinen in Sachsen, rückte mit der Hauptarmee nach Ostritz, und schickte den Gen. d. Kav. Grafen Nadasdy nach Seidenberg ebenfalls zwischen die beiden erwähnten Flüsse vor, theils um die feindliche Stellung auf dem Holzberge im Auge zu behalten, theils um in

der Nähe zu seyn, wenn der Herzog von Bevern nach Schlesien würde ziehen wollen. Zu gleicher Zeit ließ er den FZM. Baron Marschall nebst dem FML. von Hadik mit 10,000 Mann in Bautzen zurück, um die Straße aus Sachsen zu beobachten.

Des Prinzen Karl erster Wunsch war nun, den Herzog von Bevern zu zwingen, seine dermalige Stellung zu verlassen, um so den Krieg nach Schlesien zu versetzen. Er ließ daher am 7. September durch den Gen. Nadasdy, den er verstärkt hatte, den GL. Winterfeld in seiner Stellung auf dem Holzberge angreifen, und die Preußen von dort vertreiben. Das Gefecht war sehr ernsthaft und hartnäckig; der Gen. Winterfeld verlor dabei das Leben, und die Preußen zogen sich über die Neiße in das Lager des Herzogs zurück. Nadasdy besetzte den Holzberg.

Der Herzog von Bevern mußte jetzt besorgen, Prinz Karl werde mit der Hauptarmee über die Neiße gehen, und ihm den Weg nach Schlesien verlegen. Er beschloß daher, gleich selbst dahin zu marschiren, ehe es zu spät sey. Er ging somit bei Naumburg über die Queiß, und marschirte über Bunzlau und Hainau nach Liegnitz, wo er am 19. September eintraf.

Sobald Prinz Karl von dem Marsche des Herzogs Nachricht bekam, beschloß er, die Belagerung von Schweidnitz, wohin ihm jetzt der Weg offen stand, vornehmen zu lassen. Er folgte dem Herzoge über Lauben, Löwenberg, Goldberg und Jauer, wo ihn die Anordnungen zur Einschließung von Schweidnitz mehrere Tage aufhielten, und langte am 25. September in der Nähe von Liegnitz an, wo er zwischen Nikolstadt und Greibing eine vortheilhafte Stel-

glorreich über die preußische Armee unter persönlicher Anführung des Königs selbst gewonnen, hatte für eine Zeit den siegreichen Fortschritten desselben einen Damm vorgezogen, ihn gezwungen, schnell die Belagerung von Prag aufzuheben, und in nächster Folge ganz Böhmen zu verlassen. Die östreichische Hauptarmee unter dem Prinzen Karl von Lothringen war den Preußen auf dem Fuße gefolgt, hatte Gabel und Zittau genommen, und vorzüglich der Armee des Prinzen von Preußen, die aus jenen Truppen bestand, welche aus der Schlacht von Kolin sich gerettet, auf ihrem Rückzuge großen Schaden zugefügt. Dieser Prinz hatte, in Folge der schonungslosen Äußerungen seines königlichen Bruders gegen ihn über diesen Rückzug, die Armee verlassen. Statt seiner hatte der Herzog von Braunschweig-Bevern den Befehl über selbe übernommen. — Der Prinz starb bald darauf.

Im Anfange des Monats August hatte der König sich bei Weißenberg in der Lausitz mit dem Herzoge von Bevern vereinigt, und wieder eine bedeutende Armee gesammelt; allein er befand sich demungeachtet in einer sehr kritischen Lage. Der Prinz Karl von Lothringen stand ihm mit überlegener Macht gegenüber; der östreichische Gen. Jahnus war in Schlesien eingedrungen, hatte ein kleines preußisches Korps unter dem Gen. Kreuz geschlagen, und sich in dem Gebirge bei Landshut festgesetzt. Die Verbündeten Östreichs hatten endlich auch ihre Bewegungen angefangen. Die Russen waren bereits in Preußen eingerückt; die Schweden hatten in Pommern festen Fuß gefaßt; die Franzosen unter dem Marschall d'Etrée hatten die Hanoveraner unter dem Herzog

von Kumberland, die Alliirten des Königs von Preußen, in der Schlacht bei Hastenbeck besiegt, und ihnen die Konvenzion von Kloster Seven abgezwungen, welche die Hanoveraner zur Unthätigkeit verurtheilte, so wie sie den Franzosen beinahe ganz Hanover preisgab, und die Reichs-Exekuzions-Armee, vereint mit dem französischen Hilfskorps unter dem Prinzen Soubise, war im vollen Zuge nach Sachsen. Gegen wen von allen diesen Feinden sollte der König am ersten sich wenden?

Um sich aus dieser mißlichen Stellung zu ziehen, wollte er einen Hauptstreich wagen, und sich von seinem nächsten Feinde zuerst befreien. Der König wollte dem Prinzen Karl eine Schlacht liefern. Er nahm daher am 16. August das Lager bei Bernstädtel, um von dort aus den Prinzen in seiner Stellung bei Wittgendorf anzugreifen. Der Prinz aber wußte zu gut, daß sich durch fortwährendes Zögern die Verlegenheiten des Königs täglich mehren müßten; das von ihm genommene Lager war so vortheilhaft, seine Stellung so fest, daß der König sehr wohl einsah, daß es unmöglich sey, den Prinzen mit Erfolg anzugreifen. Dennoch bot der König ihm von 16. bis 19. August täglich die Schlacht an. Aber die Preußen hatten keine Lust, die Höhen der östreichischen Stellung hinanzusteigen; die Östreicher noch weniger Lust, sich ihrer Vortheile zu begeben, und von jenen herab den Preußen entgegen zu kommen; daher blieb es an diesen Tagen immer nur bei erfolglosen Kanonaden.

Diese Lage der Dinge drängte nun den König, einen andern Entschluß zu fassen. In Folge dessen nahm er sich vor, dem Herzoge von Hildburgshausen,

der König in Leipzig eingetroffen sey, rückte er von Bautzen über die Elster gegen die Elbe, und

---

und 1762 als Oberbefehlshaber der Reichsarmee statt dem Feldmarschall Serbelloni. Nach dem Hubertsburger Frieden 1763 erhob ihn seine huldreiche Kaiserinn in den erbländischen Grafenstand, und ernannte ihn zum Gouverneur der Festung Ofen. 1764 erhielt er die geheime Rathswürde, und ging als königlicher Kommissär nach Siebenbürgen, wo er die Leitung der Civil- und Militär-Regierung übernahm. Im Jahre 1769 wurde er zum Präsidenten des Karlowitzer Kongresses ernannt. Die Donazion und das Prädikat von Futak waren der Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit seiner erhabenen Monarchinn für die glückliche Beendigung dieses Geschäftes. — Im Jahre 1772 zog er nach der Theilung Polens über die Karpaten, zur Besitznahme des zum Königreiche erhobenen Galiziens und Lodomeriens, dessen Civil- und Militär-Verwaltung er übernahm. — Im Jahre 1774 beförderte ihn Kaiser Joseph II. zum Feldmarschall, und ernannte ihn an die Stelle des FM. Lacy zum Hofkriegsraths-Präsidenten. — Im Jahre 1776 wurde er Obergespann des Bacser Komitats, und in dem darauf folgenden Jahre erhob ihn Kaiser Joseph II. mit seinen ehelichen Leibeserben in den Reichsgrafenstand, mit Sitz und Stimme auf der schwäbischen Ritterbank. Im baierischen Sukzessionskriege im Jahre 1778 wurde er, mit Beibehaltung seiner Anstellung, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen beigegeben, der ein bedeutendes Armeekorps befehligte, übernahm dann später, nach dem Abgehen des Kaisers von der Hauptarmee, den Oberbefehl über selbe, und trat nach dem Teschner Frieden die Leitung der Geschäfte des Hofkriegsraths wieder an. — Als Kaiser Joseph II. nach dem ersten Feldzuge gegen die Türken mit Ende des Jahres 1788 die Hauptarmee verließ, die er in Person be-

sandte den Obersten Losy mit 1,000 Kroaten und 800 Husaren an diesen Strom, um ihn von Schandau bis Meißen zu beobachten. Der FML. von Hadik rückte nach Elsterwerda, wo er gegen den 10. Oktober das kleine Korps sammelte, mit welchem er den Zug nach Berlin vornehmen sollte. Die hierzu nach seiner Auswahl bestimmten Truppen bestanden in:

---

fehligt hatte, übergab er dem FM. Grafen Hadik den Oberbefehl über selbe, der im Jahre 1789 die Belagerung von Belgrad vorbereitete. Doch eine bei der Armee ihn überfallene schwere Krankheit hatte seine Gesundheit erschüttert, so daß der Kaiser besorgte, die Anstrengungen einer so großen Unternehmung, in einer schon so weit vorgerückten Jahreszeit, dürften zu angreifend auf den würdigen Greis wirken. Aus Besorgniß für sein Leben also, lud ihn der Kaiser unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken ein, die Leitung des Hofkriegsraths wieder zu übernehmen, und bestimmte den FM. Loudon zu seinem Nachfolger. Die gescheiterte Hoffnung, eine lange ehrenvolle Kriegesbahn mit der Eroberung von Belgrad zu schließen, untergrub die Gesundheit des Veteranen. Die nach seinem Plane, schneller als man gehofft, bewirkte Einnahme dieser wichtigen Festung, die öffentliche Anerkennung durch den FM. Loudon dessen, was Hadik durch seine Voreinleitungen dazu beigetragen, erhoben für kurze Zeit noch die Flamme seines Lebensgeistes. Aber dann nahmen seine Kräfte sichtbar ab. Das langsame Dahinsterben seines angebeteten Monarchen, dessen Abschied von der Armee, den ihm der Kaiser in die Feder diktirte, gaben ihm den Todesstoß. — Am 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph II. Zwanzig Tage später, am 12. März, hatte auch Hadik, im neunundsiebenzigsten Lebens- und im neunundfünfzigsten Dienstjahre geendet.
Anm. des Verf.

900	Mann deutscher Infanterie,
2,100	Grenzern, unter denen zwei Grenadier-Kompagnien waren,
1,000	deutschen Pferden,
1,100	Husaren; zusammen
5,100	Mann und 2,100 Pferden, mit 2 dreipfündigen und 4 sechspfündigen Geschützen.

Außer dem FML. von Hadik waren noch drei andere Generale dabei eingetheilt: von Babocsay, Graf Mittrowsky und von Kleefeld.

Um vor Allem einen sichern Rückhalt zu haben, ließ FML. Hadik den Letzteren jener drei Generale mit

1,000	Grenzern
240	deutschen Pferden und
300	Husaren, zusammen

1,340 Mann und 540 Pferden, dann 2 sechspfündigen Kanonen, in Elsterwerda zurück, mit dem Auftrage: die schwarze Elster und die Röder von Herzberg bis Großenhayn zu beobachten, und den kleinen Posten Senftenberg auf der Straße von Hoyerswerda zu besetzen, über welch letzteren Ort Gen. Hadik seinen Rückzug zu nehmen gesonnen war. Hundert Husaren mit ausgesuchten Pferden wurden in kleine Abtheilungen geschieden, um in den Marschstazionen aufgestellt zu werden, zur Beförderung des Briefwechsels zwischen den Generalen Hadik, Kleefeld und Baron Marschall. Andere 300 Husaren unter dem Obersten Ujhazy wurden bestimmt, die Hauptkolonne links zu kotoyiren, die jetzt nur noch 3,160 Mann und 1,160 Pferde ausmachte.

~~Nach diesen Voranstalten brach~~ FML. von Hadik

am 11. Oktober mit seinem kleinen Korps von Elsterwerda auf, und marschirte an diesem Tage 2½ Meilen bis Dobrilugk; am 12. Oktober 3¾ Meilen nach Luckau. Von hier aus verließ am folgenden Tage der Oberst Ujhazy mit seiner Abtheilung die Hauptkolonne. Er hatte den Befehl, über Golsen, Baruth gegen Mittenwalde zu ziehen, und auf dem Wege so viel Kriegssteuern wie möglich einzutreiben, während FML. Hadik am 13. Oktober mit der Hauptkolonne 2¼ Meilen bis Lübben marschirte. Hier traf er solche Anordnungen und Anstalten, als wäre seine Absicht, längs dem rechtem Ufer der Spree einen Kordon gegen Frankfurt an der Oder zu ziehen.

Am 14. aber setzte er vor Tagesanbruch seinen Marsch auf dem linken Ufer der Spree, auf der geradesten und kürzesten Straße, nach Berlin fort; nachdem er eine Abtheilung Husaren nach Beeskow geschickt hatte, um sich der dortigen Brücke über die Spree zu versichern, und zugleich die Gegend gegen die Oder zu beobachten. Er kam an diesem Tage 3 Meilen bis Bucholz. Auf dem Marsche dahin schickte FML. Hadik eine Abtheilung nach Neu-Schadow an der Spree rechts ab, durch welche er dort alle Eisenguß-Öfen und sonstige Maschinen zur Erzeugung von Eisenmunizion zerstören ließ. 230 Bomben, 800 Haubitz-Granaten, 1900 Kugeln und 25 messingene Stückkugelformen wurden nach Lübben transportirt, und der Rest des Vorrathes, noch über 2000 Bomben und viele unbrauchbare Haubitzgranaten, wurde in die Spree geworfen.

Am 15. zog FML. Hadik in einem starken Marsche

von 4 Meilen bis Königs-Wüsterhausen. Von hier aus erhielt der Oberste Ujhazy den Befehl, gegen die Potsdamer Straße auf Berlin zu marschiren, um die Stadt vom Potsdamer Thore aus zu allarmiren. Da die Straße von Wüsterhausen nach Berlin durch eine offene freie Gegend führt, und dem General Alles daran gelegen seyn mußte, Berlin so lange unentdeckt wie möglich zu erreichen, so wandte er sich am 16. Oktober, nachdem er lange vor Tags aufgebrochen war, von der Hauptstraße rechts ab in den königlichen Wald, und gelangte nach einem Marsche von 4 Meilen durch die Alleen desselben unbemerkt am Ausgange des Waldes vor das schlesische Thor von Berlin.

FML. Hadik, der den Plan zu seinem Marsche nach Berlin, der feindlichen Hauptstadt, und alle dabei zu nehmenden Maßregeln, schon früher sehr genau überlegt hatte, traf bei seinem Einrücken in jede Marschstazion solche Anstalten, die es kaum denkbar machten, daß die Absicht seines Marsches in Berlin früher bekannt seyn sollte, als er selbst vor den Thoren dieser Hauptstadt stände. Wirklich war auch nur ein dunkles, unerklärtes Gerücht von einem sich nähernden feindlichen Kavallerietrupp dem Stadtkommandanten von Berlin, GL. von Rochow, zu Ohren gekommen, gegen welchen dieser die Verdopplung der Thorwachen für hinreichend hielt. Daher stieß Gen. Hadik auch durchaus auf keine Voranstalten zu seinem Empfange vorwärts der Stadt, und konnte bei dem Herausbrechen aus dem Walde diesseits des Floßgrabens seine Truppen so vortheilhaft aufstellen, daß die Vorhut bis zur Brücke über den Floßgraben vorgeschoben werden konnte, so-

mit nur 6 bis 700 Schritte von dem schlesischen Thore entfernt stand; während die übrigen Truppen zugleich so aufgestellt und vertheilt waren, daß, ohngeachtet seiner Nähe, die Stärke seiner Abtheilung nicht allein nicht ausgenommen werden konnte, sondern diese auch mehrfach so stark erschien, als sie wirklich war.

Um unsern Lesern hinlänglich verständlich zu seyn, wenn von der Stadt Berlin und von den Bewegungen Hadiks in ihr die Rede ist, dürfte es nöthig seyn, eine kurze Beschreibung dieser Hauptstadt, ihrer Lage, und ihrer Avenüen von jener Seite hier einzuschalten, von welcher die Östreicher sich ihr näherten. *)

Berlin liegt in einer Sandebene, 123 Fuß über dem Meere, auf beiden Seiten des Spreeflusses, welcher die Stadt und Vorstädte in zwei große Hälften scheidet. Sie besteht aus fünf miteinander verbundenen Städten: Berlin, Köln, Friedrichswerder, Neustadt und Friedrichsstadt; dann vier Vorstädten: Königs-, Spandauer-, Stralauer- und Louisen-, sonst Köpeniker-Vorstadt; ist beinahe 1½ Meile lang, 1 Meile breit, und mit einer 14 Fuß hohen Ringmauer eingefaßt, aus welcher 13 Landthore, 2 Wasserthore und eine Pforte führen. Wir haben es hier nur mit zweien dieser Städte: Berlin und Köln, dann mit der Stralauer- und Louisen-Vorstadt, und von den Thoren mit dem schle-

*) Die dem gegenwärtigen Aufsatze beigefügte Skizze zeigt jenen Theil der Stadt, welchen die Östreicher betraten, und ist die Reduktion eines Kampagne-Plans, der während der Anwesenheit des FML. von Hadik in Berlin à la vue aufgenommen worden ist.

sischen und dem Kotbußer Thore zu thun; weil es nur diese Gegenstände waren, mit welchen die Östreicher bei ihrem damaligen Aufenthalte in Berlin in Berührung kammen.

Die Stadt Berlin liegt auf dem rechten Ufer der Spree; stromaufwärts vor ihr liegt die Stralauer Vorstadt, welche an ihrem äußersten Ende, unweit von der Ringmauer, mit der Louisen-Vorstadt in geringer Entfernung von dem schlesischen Thore durch eine Brücke verbunden war, auf deren Mitte sich eine Zugbrücke befand. Die Louisen-Vorstadt liegt auf dem linken Ufer der Spree, und breitet sich vorwärts der Stadt Köln aus, die, ebenfalls auf dem linken Ufer liegend, durch mehrere Brücken mit Berlin zusammen hängt.

Zu der Luisen-Vorstadt führt von Außen das schlesische Thor; gleich rechts neben demselben steht die zuerst erwähnte Brücke. Das erste Thor links von dem Schlesischen ist das Kotbußer Thor. Zwischen diesen beiden Thoren war innerhalb der Ringmauern ein großer freier Platz, auf welchem die Östreicher, nachdem sie das schlesische Thor forcirt hatten, sich aufstellten.

Vor dem schlesischen Thore und auf ungefähr 6 bis 700 Schritte von demselben, zieht der sogenannte Floßgraben vorbei, der, nachdem er die aus dem königlichen Walde kommende und gegen das schlesische Thor führende Straße durchschnitten hat, unterhalb der Stadt in die Spree fällt. Zwischen ihm, über den eine steinerne Brücke führt, und dem schlesischen Thore steht rechts und links neben der Straße eine Reihe von Häusern. Dort, wo die Spree zwischen der Stra-

lauer und Louisen-Vorstadt die Ringmauer durchbricht, hat man außerhalb dieser Letztern eine nahe ungehinderte Aussicht auf die Brücke, welche die beiden genannten Vorstädte mit einander verbindet. Der königliche Wald, oder, wie er jetzt auf den Planen der Stadt genannt ist, die Bergheide mit ihren Alleen, geht beinahe bis zu dem erwähnten Floßgraben. Hier nun, diesseits des Floßgrabens und in den Alleen der Bergheide, hatte FML. Habik seine Truppen so aufmarschiren lassen, daß ihre Stärke durchaus in der Entfernung nicht zu beurtheilen war, und dieß um so weniger, als die Vorsicht war gebraucht worden, vor dem Walde Truppen von beinahe allen Waffengattungen zu zeigen.

Gleich nach seiner Ankunft schickte FML. Habik einen Trompeter in die Stadt, mit der Anforderung einer Brandschatzung von 300,000 Thalern; verlangte vor Ablauf einer Stunde die Bezahlung dieser Summe, so wie das alsbaldige Erscheinen von vier Abgeordneten der Stadt vor ihm; drohte, widrigenfalls gleich nach Verlauf dieser Zeit die Stadt zu beschießen, und alle Zwangsmittel zu ergreifen, zu welchen ihn der Kriegsgebrauch berechtigte.

Erst nach anderthalb Stunden kam der Trompeter aus der Stadt zurück, und brachte folgende schriftliche Antwort von dem Präsidenten, dem Bürgermeister und dem Stadtrathe von Berlin: „daß, da man von „der Richtigkeit und Authenticität des erhaltenen Be„fehls nicht überzeugt sey, der Magistrat um so weni„ger eine Antwort zu ertheilen im Stande sey, als „derselbe dermalen noch unter den Ordre des in Loko „befindlichen Gouverneurs stände, welchem der angeb-

„liche Befehl kommunizirt, und von solchem zur Ant„wort gegeben worden seye: daß, wenn ein feindlicher „General so nahe an der Stadt wäre, derselbe Nach„richt haben würde, daß übrigens ein Gouverneur mit „einer hinlänglichen Garnison in der Residenzstadt „kommandire, mithin Alles, was die Stadt anginge, „an denselben gelangen müsse: Allenfalls aber Magi„stratus dieses in Rückantwort zu melden hätte."

Der Trompeter schien vorsätzlich über die bestimmte Zeit mit dieser Antwort aufgehalten worden zu seyn; FML. Hadick hatte daher Alles vorbereitet, und schritt ohne weiters zum Angriffe, der zuerst auf das schlesische Thor und die Spree-Brücke rechts neben ihm gerichtet war, und wozu die Truppen folgendermaßen eingetheilt wurden:

Der Oberste Baron Ried führte den Vortrab. Dieser bestand aus:

150 Freiwilligen,
1 Gradiskaner } Grenadier Kompagnie;
1 Szluiner }

dann den übrigen Grenzern und den zwei dreipfündigen Kanonen. Diesem Vortrabe folgte der Oberste Fürst Sulkowsky mit 2 zusammengesetzten Bataillonen deutscher Infanterie, nebst den 2 sechspfündigen Kanonen. Hinter dieser Infanterie marschirten die Husaren unter dem Gen. von Babocsay; diesen endlich folgte die deutsche Kavallerie unter dem Gen. Mitrovsky und dem Obersten Grafen Gourcy von Savoien Dragoner. Die beiden deutschen Bataillone, dann zwei Abtheilungen Husaren und drei Abtheilungen deutscher Kavallerie, waren zum Rückhalte bestimmt.

Der Oberste Ried rückte über den Floßgraben ge-

gen das schlesische Thor vor, und ließ durch die Freiwilligen die nächsten herwärts des Thores gelegenen Häuser besetzen. Zu gleicher Zeit schickte er die eine der beiden Grenz-Grenadierkompagnien mit seinen beiden dreipfündigen Kanonen rechts außerhalb den Ringmauern der Stadt gegen die Spree, wo die Kompagnie sich knapp am Ufer aufstellte, und den freien Raum, den der Durchbruch der Spree durch die Ringmauern veranlaßt, benützte, um auf die Feinde zu feuern, die, ungefähr 300 Mann stark, theils die Brücke über die Spree hinter der aufgezogenen Zugbrücke besetzt hatten, theils hinter derselben auf dem rechten Ufer in der Stralauer Vorstadt aufgestellt waren. Die Aufzugketten an der Zugbrücke zu zerschmettern, war die Aufgabe für die beiden Feldstücke. Diese wurde so gut gelöst, daß der dritte Schuß unter Leitung des Oberfeuerwerkers Thum diese Ketten entzwei schlug; worauf die Zugbrücke herabfiel.

Während dies rechts von dem schlesischen Thore vorfiel, hatte der Oberste Baron Ried die beiden sechspfündigen Kanonen vorgezogen, und dieses Thor einschießen lassen, dessen völlige Öffnung schnell durch die Zimmerleute des Vortrabs bewerkstelliget wurde. Die Freiwilligen nebst der zweiten Grenadier-Kompagnie drangen schnell durch selbes ein; die Erstern überwältigten die Thorwachen, und machten den größten Theil derselben zu Gefangenen, während die Andern rechts gegen die Spree-Brücke stürmten, wo eben die Zugbrücke herabgefallen war, und ihnen den Weg öffnete. Die Grenadiere stürzten mit dem Bajonette auf die Preußen, und trieben sie mit dem Verluste von 14 Todten von der Brücke. Die Preußen hielten sich auf

dem rechten Ufer in der Stralauer Vorstadt gar nicht, sondern flohen in großer Verwirrung gegen Berlin. Aber auch diesen Stadttheil verließen sie, um sich auf dem linken Ufer der Spree in Köln mit der übrigen Garnison zu vereinigen.

Unterdessen hatte FML. Hadik von den übrigen Truppen 700 Mann Grenzer, 300 Husaren und 400 deutsche Reiter durch das schlesische Thor innerhalb der Ringmauern der Stadt eingeführt, und selbe auf dem freien Platze zwischen dem Thore und den Gärten und Häusern der Louisen-Vorstadt aufgestellt. Die zum Rückhalt bestimmte deutsche Infanterie und schon erwähnte Kavallerie war vor dem Thore hinter der Brücke über den Floßgraben rechts und links neben der Straße stehen geblieben, die Spree-Brücke rechts von schlesischen Thore durch eine Grenadier-Kompagnie besetzt, von der ein Theil sich auf dem rechten Ufer in der Stralauer Vorstadt vor der Brücke aufgestellt hatte.

Mittlerweile hatte sich wahrscheinlich der größere Theil der Besatzung der Hauptstadt in Köln vereinigt, und rückte jetzt, zwei schwache Bataillons bildend, jedes mit drei Fahnen, aus zwei Straßen der Louisen-Vorstadt vor. Sie marschirten zuerst gegenüber der Aufstellung der Truppen des FML. Hadik in Fronte auf, schwenkten aber dann mit Abtheilungen rechts ab, rückten gegen die Ringmauer und an dieser aufwärts gegen die linke Flanke der Östreicher vor, um diese ihnen entweder abzugewinnen, oder die Östreicher ganz von dem Thore abzuschneiden. FML. Hadik sah dieser Bewegung, deren Sinn er schnell errieth, ruhig zu, bis die Preußen dort angelangt waren, wo er sie haben wollte. Da ließ er seine Kavallerie in der größ-

ten Schnelligkeit in der linken Flanke, in eine Linie aufmarschiren, und stürzte mit dem Säbel in der Faust in ganzer Fronte, in die beiden feindlichen Bataillone, die, schnell aufgeschwenkt, ein tüchtiges Feuer begannen, mit solchem Ungestüm ein, daß nicht ein einziger Mann entrann, die ganzen beiden Bataillone in einigen Minuten vernichtet, und entweder zusammen gehauen oder gefangen wurden; während zur selben Zeit der Oberste Ried, mit seinen Grenzern mit gefällten Bajonette in des Feindes rechte Flanke einbrechend, das Seinige redlich zu dessen Niederlage beitrug; bei welcher Gelegenheit die sechs feindlichen Fahnen genommen wurden.

Zur nämlichen, Zeit als die erwähnten zwei feindlichen Bataillone gegen die Östreicher vorrückten, hatte sich ein Rückhalt von 3 bis 400 Mann preußischer Infanterie bei dem Kotbußer Thore aufgestellt. Als diese die Niederlage der Ihrigen rechts von ihnen sahen, ergriffen sie die Flucht, wurden aber von den östreichischen Husaren und Dragonern eingeholt, und bis auf Wenige, die sich retteten, zusammengehauen oder gefangen. —

Die aus dem Innern der Stadt sich hervorgewagten Feinde waren nun wohl besiegt und aus dem Wege geräumt; allein Hadiks Lage war darum nichts weniger als gesichert. Die Preußen hatten ihn freilich, wie er nachher erfuhr, beim Anfange für 15,000 Mann stark gehalten; allein er kannte zu gut seine Kräfte, und konnte nicht wissen, was in dieser volkreichen Hauptstadt noch verborgen seyn dürfte. *) Er mußte

*) Die Garnison von Berlin hatte, nach frühern Kundschaftsberichten, aus 8 Bataillons bestehen sollen.

billigerweise großes Bedenken tragen, in die Stadt selbst einzurücken, weil er eine Zerstreuung seiner Truppen zur Plünderung, — wozu die rauhen Gesetze des Krieges ihnen das vollkommenste Recht gaben, — oder sonstige Ausschweifungen besorgen mußte. Er konnte Nichts lange anstehen lassen, und entschloß sich daher schnell, den Eindruck seines Übergewichts über die Truppen der Garnison und die durch selbes bei den Einwohnern erregte Furcht zu benützen, um seine erste Forderung noch erhöhet zu erneuern.

Er schickte deshalb den Rittmeister Baron Walterskirchen, nebst einem Trompeter, an den Präsidenten der Stadt, mit der letzten ernsten Erklärung: „daß, „da er bereits Meister der Stadt wäre, der Magistrat „die Milde, welche Ihre Majestät die Kaiserinn Köni„ginn, auch bewaffnet, stets beizubehalten gewohnt „seyen, nicht mißbrauchen solle; sondern sich alsogleich „zu unterwerfen, und von der über ihrem Haupte „schwebenden äußersten Gefahr sich nunmehr, da er „ihren Ungehorsam bezwungen, mit 500,000 Thalern „Kontribuzion, und 100,000 Thalern zur Befriedigung „der Truppen, denen nach allem Kriegsgebrauche die „Plünderung frei gelassen werden sollte, abzulösen hätte.“

Als FML. Hadik diesen Rittmeister abgefertigt hatte, verließ die Königinn von Preußen, weinend den Wagen besteigend, unter Begleitung des Gouverneurs, und des kleinen, auf verschiedenen Wachposten noch vertheilt gewesenen Restes der Garnison, das in Köln gelegene königliche Schloß, und eilte nach Spandau. Der Gouverneur schickte bei seinem Abgehen den Platzmajor zu dem Gen. FML. Hadik mit der Meldung, daß er die Stadt bereits geräumt habe, die jetzt der

umsichtigsten Anordnungen zu diesem kühnen Zuge getroffen, und in allen Richtungen Beobachter ausgestellt hatte, wurde unterdessen von dem Anmarsche des Fürsten Moriz von Deßau durch Kouriere und Estaffetten unterrichtet, und hatte jetzt nichts anders zu thun, als, nachdem sein Zweck erreicht war, durch einem klugen vorsichtigen Rückzug seinem, bisher so glücklich ausgeführten, gewagten Unternehmen die Krone aufzusetzen. Noch in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober verließ er Berlin in dem Augenblicke, wo der Fürst Moriz von Deßau nur noch zwei Stunden davon entfernt war; ging in einem Marsche 6 Meilen weit bis Storkow, wo er einen schon früher zusammengebrachten zweitägigen Bedarf an Lebensmitteln für Mann und Pferde fand. Der Fürst Moriz schickte ihm zwar, sobald er in Berlin angekommen war, seine Husaren bis Köpenik nach; allein sie fanden schon keine Spur mehr von Hadiks Truppen. Von Storkow aus schickte dieser eine Abtheilung über Fürstenwalde nach Frankfurt an der Oder ab, um diese Stadt und Gegend zu brandschatzen. Sie sollte sich dann über Mühlrose in Lieberose wieder mit ihm vereinigen.

Am 19. marschirte FML. Hadik nach Beeskow 3½ Meile, wo er sich wie wir wissen, der Brücke über die Spree noch am 14. Oktober, durch ein dahin geschicktes Kommando, hatte versichern lassen. Er ließ hier seine Truppen einige Stunden rasten, verließ dann das linke Ufer der Spree, und ging an diesem Tage, nachdem er die Brücke hatte zerstören lassen, noch bis Lieberose, 2¾ Meilen, wo übernachtet wurde. Die nach Frankfurt abgeschickte Abtheilung rückte hier

wieder zum Korps ein, und brachte 30,000 Thaler Kontribuzions-Gelder mit.

Am 20. verfolgte Hadik seinen Marsch von Lieberose, die Hauptstraße verlassend, um der kleinen Festung Peitz auszuweichen, rechts über den großen Spreedamme bei Fehro 3½ Meilen bis Kotbus. Von hier schickte er den Major Bosfort mit den in Berlin eroberten 6 Fahnen, und dem Hauptberichte über sein bisher geglücktes Unternehmen, an den Prinzen Karl von Lothringen ab. FML. Hadik gedachte, hier zu übernachten, und am 21. Rasttag zu halten, dessen seine, durch zehntägige ununterbrochene Gewaltmärsche, überall im tiefen Sande, aufs äußerste ermüdeten Truppen sehr bedurften. Allein am 21. in der Frühe, erhielt er die Nachricht, daß der König am 19. starke Abtheilungen über Herzberg nach Sonnenwalde, Dobrilugk und Liebenwerde abgesendet habe, um ihm in die Flanke zu fallen, oder ihm den Rückweg abzuschneiden. *) Um sicher zu gehen, verließ er Kotbuß noch am Nachmittage, und marschirte bis Spremberg 3 Meilen, wo er endlich am 22. den ersehnten Ruhetag halten konnte.

Am Abende dieses Tages rückten die Truppen des Königs in den Kotbußer Kreis ein. Am 23. wurde nach Hoyerswerda marschirt, wo Hadik endlich außer dem Bereiche seiner Verfolger, und in Verbindung mit dem FZM. Baron Marschall war, der, von der Elbe zurückgekehrt, wieder bei Bautzen

*) Der König hatte sich in Torgau öffentlich verlauten lassen: „daß er dem hardieusen Generalen, der sich unterstanden, seine Residenzstadt zu berennen, so lange nachsetzen, bis er ihn sehen werde.“

stand. Gen. Kleefeld hatte Elsterwerda verlassen, und sich mit seiner ganzen Abtheilung nach Senftenberg gezogen. Der Oberste Ujhazy hatte, wie früher links, jetzt die Kolonne des FML. Hadik rechts kotoyirt, und mehrere kleine Scharmützel mit den feindlichen Husaren des Gen. Seidlitz gehabt, welche dieser von Köpenik aus, in verschiedenen Richtungen, dem FML. Hadik nachgeschickt, und wobei der Oberste Ujhazy gegen 20 Mann eingebüßt hatte. Ein Rittmeister, den der Oberste mit 50 Pferden, schon beim Vormarsche zur Beobachtung der Bewegungen des Fürsten Moriz von Deßau, in der Gegend von Treuenbrizen entsendet hatte, kam nicht mehr zum Vorschein, und war aller Wahrscheinlichkeit nach dem Vortrabe des Fürsten unter dem Gen. Seidlitz in die Hände gefallen. Der Oberste traf am 22. in Senftenberg bei dem Gen. Kleefeld ein.

Hadik, hatte von seinem Zuge nach Berlin, 426 Gefangene mitgebracht, unter denen sich 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 11 Offiziere befanden, und den Preußen einen noch größern Verlust an Todten und Verwundeten beigebracht. Sein eigener Verlust, jenen abgerechnet, den der Oberste Ujhazy erlitt, bestand

an Todten: in	10 Mann, und	4 Pferden,
an Verwundeten	28 „	3 „
Zusammen	38 Mann und	7 Pferden.

Unter den Erstern befand sich der GM. von Babocsay, der bei dem lezten Angriffe auf die feindliche Infanterie innerhalb der Ringmauern der Stadt, an der Spitze seiner Husaren, durch den Leib geschossen worden war, und kurz darauf noch in Berlin selbst verschied; unter den Leztern, der Major Gräven.

Die sowohl in Berlin als anderwärts eingegangenen Kontribuzionsgelder betrugen im Ganzen gegen 300,000 Thaler. Sie wurden von dem Gen. Hadik, nach Abschlag der 25,000 Thaler, welche für die Truppen bestimmt und an diese vertheilt wurden, von Hoyerswerda aus an die k. k. Feldoperazionskasse in Bautzen abgeführt. Es ist gänzlich ungegründet, daß, wie einige auswärtige Schriftsteller jener Zeit behaupten, ein großer Theil dieser Gelder dem FML. Hadik auf dem Rückmarsche wieder wäre abgenommen worden. —

Der FML. von Hadik, dem vor Allen die Ehre dieser, von dem schönsten Erfolge gekrönten, kühnen Unternehmung gebührt, hatte dieselbe, wie schon früher erwähnt, mit Einsicht, Überlegung, Vorsicht und Klugheit eingeleitet, und bei der Ausführung sich als einen kenntnißreichen, kriegserfahrenen, muthigen und tapfern General erwiesen, indem er bei dem Angriffe auf die feindlichen Bataillone in der Stadt an der Spitze seiner Reiterei der Erste in die feindlichen Reihen einbrach. Aber auch seinen Truppen von jeder Waffengattung gehört die rühmlichste Erwähnung; sie hatten, nach dem letzten Berichte Hadiks an den Prinzen von Lothringen, dem er übrigens an jedem Tage eine Meldung über den Gang seines Unternehmens eingeschickt hatte, an Muth, Tapferkeit, Bereitwilligkeit, Ausdauer und Gehorsam jede gerechte Forderung übertroffen. Alle Offiziere vom General bis zum jüngsten Fähnrich, so wie die gesammte Mannschaft, waren von einer gleichen Ergebung beseelt; und daher kam es auch, daß ein solcher Handstreich auf so weite Entfernung möglich war, ohne Exzesse von irgend einer Art im Gefolge zu haben.

Die Kaiserinn Königinn, in Allem groß, war es vorzüglich in ihren Belohnungen klug ausgeführter mannhafter Kriegesthaten. Nachdem sie den Bericht des Oberbefehlshabers der Armee, des Prinzen Karl von Lothringen, über den glücklichen Erfolg der Unternehmung Hadiks nach Berlin empfangen hatte, erließ sie folgendes huldvolle Handschreiben an denselben:

„Wir haben dir anburch unsere ob der von dir so „klug und wohl ausgeführten Unternehmung gegen Ber„lin geschöpfte gnädigste Zufriedenheit, und daß uns „die hierbei von den Generalen, Offiziers und Gemei„nen nicht nur erwiesene standhafte Tapferkeit, sondern „auch der von letzteren in sothaner occasion bezeigte blin„de Gehorsam und eingezogene Betragen zu „ausnehmendem Wohlgefallen gereiche, zu erkennen zu „geben, das Vergnügen machen wollen, und „beziehen uns des Weitern auf jenes, was sowohl dir, „als unserm Oberstfeldzeugmeister Baron von Marschall „durch unsern Hofkriegsrath diesfalls zukommen wird, „dir mit kaiserlich königlicher Huld und Gnade gewo„gen bleibend."

„Maria Theresia."

FML. von Hadik erhielt als erste Anerkennung seines erworbenen Verdienstes das Großkreuz des neu errichteten militärischen Marien Theresien-Ordens. Eine Menge Beförderungen belohnten den größeren Theil der Stabs- und Oberoffiziere, die sich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet hatten.

Die Kaiserinn Königinn begnehmigte vollkommen die Vertheilung der zum Geschenke für die Truppen bestimmten 25,000 Thaler, und da FML. von Hadik für sich nicht das Mindeste genommen hatte, so bestimmte

die Kaiserinn Königinn ihm aus eigenem Antriebe ein Geschenk von 3000 Stück Dukaten, und schrieb eigenhändig ad marginem des Berichts über die Austheilung des Geldes: „die Austheilung ist sehr mode„rat gewesen, und sehr schön von ihme, „daß er nichts genommen; resolvire ihme „also 3000 Dukaten."

Thielen,
k. k. Premier-Rittmeister,
zugetheilt dem Generalquartiermeisterstabe.

II.

Einige Betrachtungen über Feldmanöver.

Die Jahre des Friedens sind nach einer gewiß höchst richtigen Würdigung nicht ganz geeignet, den Soldaten für seinen schönen Beruf vollkommen heranzubilden, und schwierig bleibt in dieser Hinsicht stets die Anwendung des praktischen Satzes: daß man sich im Frieden für den Krieg bilden solle; so wie denn auch die Verwirklichung des alten Sprichwortes „Si vis pacem, para bellum" leicht gesagt, aber schwer auszuführen ist. Die Praxis liegt hier in beständigem Kampfe mit der Theorie. Finanzielle Rücksichten, ein schwacher Truppenstand, und eine ausgedehntere Dislokazion sind, nebst verschiedenen anderen Umständen, als eben so viele Hindernisse für die tüchtige Ausbildung des Kriegers anzusehen. An diese reihet sich aber, als ein noch weit unangenehmerer Erfahrungssatz, der falsche Wahn so Mancher: daß nur der Krieg den Soldaten erziehe; so wie anderseits die leidige Beobachtung: daß tiefe Friedensruhe meist zu entgegengesetzten Beschäftigungen leitet, und bei Vielen das Bedürfniß nach weiterer militärischer Ausbildung erstickt. Nur dann, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Krieges uns ernst entgegentritt, und die lockende Aussicht gewährt, die intellektuellen Kräfte bald in Wirksamkeit gesetzt zu sehen, erwacht gewöhnlich der Drang

nach höherem Wissen in unserer Brust, und deutlicher tritt die Nothwendigkeit hervor, sich in den Berufspflichten zu vervollkommnen.

Aber ewig neu stellt sich das Wesen des Krieges auch dem erfahrensten Militär dar; nie lernt derselbe genug; immer wechseln die Fälle, und daher auch die ohnehin nur bedingte Anwendung der Regeln, und nirgends ist ein unaufhaltsames Fortschreiten auf der Bahn des Wissens so unerläßlich, als gerade in unserem Stande.

Die Lehren unserer Wissenschaft werden jedoch nur in dem Maße anschaulich und nutzbringend, als man selbe auf verschiedenem Boden, und unter den mannigfaltigsten Voraussetzungen anwendet. Theoretische Unterweisung bahnt den Weg, und das Studium der Kriegsgeschichte setzt uns in den Stand, die begangenen Verstöße früherer Zeiten richtig zu beurtheilen, und uns selbst vor solchen Fehlern zu hüten. Aber damit hat der Staat noch keineswegs die begründete Überzeugung erlangt, daß seine Truppen und deren Führer dermaßen ausgebildet seyen, um ihnen die Erhaltung des Thrones unbesorgt anvertrauen zu dürfen. Deßhalb zwecken dann auch alle wohlberechneten Wehranstalten was immer für eines Landes darauf ab, sich durch Waffenübungen im Großen, während der Ruhe des Friedens, geschickte Generale und kriegsgeübte Heere zu erziehen, und so entstanden die Feldmanöver, welche von jedem denkenden Militär als der Born angesehen werden, aus welchem alles Gute und Schöne quillt, das ein Heer im Laufe des Krieges an den Tag zu legen Gelegenheit findet.

Über die Nützlichkeit der Feldmanöver bemerkt ein anerkannter militärischer Schriftsteller: „daß nur sie es

sind, welche die Truppen an Ordnung auf Märschen, an Präzision in ihren Bewegungen, an den Anblick einer Armee, an den Donner des Geschützes, und an die Wechselwirkungen der verschiedenen Waffengattungen zu gewöhnen vermögen; daß nur sie dem Manne jene Ruhe und ernste Haltung beibringen, welche jede Kriegsunternehmung erfordert; nur durch sie die höheren Befehlshaber sich zu ächten Generalen in der ganzen Bedeutung des Wortes bilden; indem sie verschiedene Truppengattungen, nicht wie es auf ebenem Exerzierplatze der Fall ist, sondern nach der Gestaltung des Terräns und den jeweiligen Umständen, gegen solche Punkte und nach jenen Richtungen bewegen, die man zur Überraschung oder Aufhaltung des Feindes als zweckdienlich erkannte; daß man endlich nur so den Werth der Zeit schätzen, und nicht blos diese, sondern auch den Raum und die Kräfte, kurz alle jene Elemente berechnen lerne, die auf derlei Kombinazionen ihren mächtigen Einfluß üben." Wir möchten hinzufügen: daß nur Feldmanöver dem obersten Befehlshaber einen Maßstab von den Fähigkeiten seiner Untergebenen verschaffen, und ihm dasjenige fühlbar machen, was zur vollendeten taktischen Ausbildung der Truppen und ihrer Führer noch erforderlich wird; denn sie allein sind die Quellen, aus denen er seine Beurtheilung über die Brauchbarkeit jedes Einzelnen, so wie über den Werth ganzer Körper, zu schöpfen vermag.

Aber Waffenübungen dieser Art dürfen freilich nicht bloße Militärparaden seyn, wenn ihr großer Zweck: der Unterricht der Truppen jeder Gattung in allen vor dem Feinde vorkommenden Stellungen und Bewegungen, wie solche die Beschaffenheit des Bodens und

die Kriegszwecke erheischen, — und den höhern Führern die Gelegenheit zu geben, Anordnung und Verwendung der Truppen (angewandte Taktik) zu studiren, und einen richtigen vielumfassenden Blick sich anzueignen, — nicht verloren gehen soll.

Was den Entwurf der Feldmanöver betrifft, so theilen sich selbe in solche: die nach hinausgegebenen Disposizionen, oder blos nach einer in wenig Zeilen zusammengefaßten schriftlichen oder auch mündlichen Aufgabe, in Ausführung gebracht werden sollen. Bei jeder dieser beiden Arten kommt wieder zu untersuchen: ob der Terrän hierzu vorher im Detail oder blos oberflächlich rekognoszirt worden ist. Und endlich bleibt noch zu berücksichtigen; ob man die Bodenkultur zu schonen habe, oder von dieser völlig unabhängig manövriren könne. Denn alle diese verschiedenen Bedingungen verändern wesentlich den Standpunkt, von welchem aus man die Feldmanöver wird beurtheilen sollen.

Wir legen ein besonderes Gewicht auf jene Feldmanöver, zu welchen schon früher die erforderlichen Disposizionen, und wohl mitunter auch darauf Bezug nehmende Plane, hinausgegeben worden sind, und halten diese für die eigentliche praktische Schule des Soldaten; weil die Offiziere hierbei im Stande sind, die Supposizionen und den Gang des Scheingefechtes schon vor dessen Ausführung gehörig zu studiren, ihre Begriffe und Ansichten zu berichtigen, und den Terrän umständlich kennen zu lernen, auf welchem das Manöver statt finden soll.

Es ist hierbei keineswegs nöthig, daß die Dispo- sizionen sich bis auf die Verhaltungen für jedes einzelne Bataillon ausdehnen; sondern es genügt, das Ge- fechtsverhältniß im Allgemeinen zu bezeichnen, und die Hauptmomente für beide Theile festzusetzen. So z. B. ist es hinreichend, dort wo der Angriff oder die Vertheidigung eines Dorfes, einer Brücke, u. dgl. vor- kommen, wenn die Disposizion angibt, ob und wann das Dorf, die Brücke, verlassen werden solle, oder ob der Angriff auf selbe als abgeschlagen zu betrachten sey; denn obgleich die Vertheilung und Aufstellung der Truppen den beiderseitigen Befehlshabern ausschließend überlassen bleibt, so muß doch, — da hier keine Ge- walt angewendet werden kann, — wenigstens der Er- folg genau vorherbestimmt seyn; da ohne diese Be- stimmung der Vertheidiger nicht wird weichen wollen, vorzüglich dann, wenn die ihn begünstigenden Terrän- vortheile von einer Art sind, ihm die Möglichkeit einer standhaften Behauptung zu verbürgen.

Da es sich aber, wie gesagt, bei Ausführung aller Feldmanöver hauptsächlich darum handelt, den höheren Führern ihre Vervollkommnung in allen Fächern der an- gewandten Taktik zu erleichtern, so muß das strategi- sche Detail solcher Manöver schon in der Disposizion gegeben, und festgesetzt werden; die Kommandanten ha- ben sich damit nicht zu befassen. Ihr Streben ist nur dar- auf gerichtet, den taktischen Theil richtig durchzuführen.

Eine andere Art von Feldmanöver ist jene: wo selbe nach einer kurzgefaßten Aufgabe, auf einem schon vorläufig ziemlich bekannten Terrän ausgeführt wer- den sollen. Hier ein Beispiel. Man sagte einer Ar- mee-Division kurz: „Eine feindliche Arrieregarde, etwa

„von 5,000 Mann, ist im Rückzuge von A nach B „begriffen. Die Division hat den Auftrag, selbe auf den „Höhen von C anzugreifen, und in der Richtung nach „D abzudrängen.“ Der General trifft nun seine Dispositionen, sieht, wie er, — je nach der Beschaffenheit der feindlichen Stellung (die ihm genau angedeutet werden muß, oder durch etliche wenige Truppen und Geschütze bezeichnet ist, wo eine Kompagnie ein ganzes Bataillon, eine Kanone eine ganze Batterie vorstellen) — solche angreifen könne, und macht seine Anstalten an Ort und Stelle selbst; wozu er die ihm unterstehenden Befehlshaber um sich versammelt.

Wenn auch diese Gattung von Feldmanövern für den Unterricht der Truppe weniger empfohlen werden kann, als die Erstere, so ist selbe doch auch nicht ganz zu verwerfen. Sie bietet wenigstens Gelegenheit, die schnelle Umsicht und Fähigkeiten in der Terränbenützung der Kommandanten zu prüfen; da selbe für ihre Aufgabe nicht vorbereitet waren.

Die schwierigsten Feldmanöver sind endlich jene, wo der Terrän früher gar nicht rekognoszirt worden ist. Hierbei tritt aber das Erforderniß als Hauptbedingung ein: daß der Feind wirklich bezeichnet werde; weil es sonst unmöglich wäre, in der Disposizion die Momente für beide Theile zu bezeichnen, in denen die Hauptbewegungen, wie z. B. der Rückzug des Vertheidigers, beginnen müßte, diese Bezeichnung aber stets dort unerläßlich ist, wo die Kampfelemente nicht unter ihrer wahren Gestalt aufzutreten vermögen.

Wo endlich die Bodenkultur berücksichtigt werden soll, da ist und bleibt ein Feldmanöver nur ein Stückwerk; denn der Zusammenhang des Ganzen fehlt. Dieß

ist auch die Ursache, warum man die Ausführung der Feldmanöver gewöhnlich auf den Herbst, als jene Jahreszeit verlegt, wo die Feldfrüchte meist eingebracht sind, und dem Lande also nur ein geringer Nachtheil erwachsen kann. — Eine Berücksichtigung der Bodenkultur ist aber auch schon aus dem Grunde nicht ganz zuläßig, weil dann für die Kavallerie und Artillerie die schönsten Momente ihrer Wirksamkeit verloren gehen, und beide Waffengattungen oft an solchen Stellen zu agiren gezwungen sind, wo sie sich vor dem Feinde niemals placirt haben würden. Will man aber für die Ausführung von Feldmanövern immer nur unbebaute Terränstrecken auswählen, so dürfte der Vervollkommnung, oder dem Unterrichte in der gewandten Taktik nur ein geringer Vorschub geleistet werden; denn wo finden sich solche ausgedehnte unkultivirte Strecken, als wir sie zu großen Manövern bedürfen, wenn wir selbe nicht etwa in ganz ebenen Haideländern suchen wollen? Aber dort wird wohl kein erfahrener General seine Truppen praktisch zu üben gedenken.

Wir können nicht umhin, einige weitere Betrachtungen hier einzuschalten, welche die Erfahrung liefert, und von denen wir es dem Urtheil erprobter Militärs überlassen müßen, zu entscheiden, ob wir darinn irrten.

Gewöhnlich läßt man, bei Feldmanövern den Vertheidiger nur markiren, und bestimmt hierzu etliche wenige Truppen und Geschütze. So wenig vortheilhaft für den Gesammteindruck, überhaupt für das Bild des Ganzen, dieß auch seyn mag, so ist diese Art doch immer weit jener vorzuziehen, wo sich der Vertheidiger blos gedacht wird; denn im letzten Falle hat man

der Einbildungskraft ein so weites Feld geöffnet, daß man sich gewöhnlich gar nichts zu denken vermag. Auch ein guter Kopf macht sich nur sehr schwer eine richtige Vorstellung von einer Sache, die durchaus nicht vorhanden ist. Aber nicht genug; man verlangt oft noch weit mehr. Wenn man der Truppe z. B. sagt: jenes Haus wird als Festung, dieses Akaziengestrippe als ein Dorf betrachtet, oder: über diesen Berg führt eine Chaussee, auf jenen Höhen steht der Feind, u. s. w.; so mag dies wohl ganz gut seyn; allein wenn man weder Festung, noch Dorf, weder Kunststraße, noch Feind, sieht, so bleibt es doch immer schwer, gegen etwas Eingebildetes mit allen jenen Vorsichten, und nach jenen Regeln vorzugehen, welche uns die Kriegskunst gegen etwas wirklich Bestehendes vorzeichnet! Und doch haben wir bisweilen derlei absurde Annahmen getroffen. Man nehme den Terrän, wie er sich gibt, und man wird überall Gegenstände in zureichender Menge finden, welche ein taktisches Interesse anregen, ohne zu falschen Voraussetzungen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Ist man nun noch dazu im Stande, den Feind in gehöriger und dem Manöver entsprechender Zahl vorzustellen, so bleibt dies ein baarer Gewinn für den Unterricht.

Was wir aber bis nun selten oder gar nicht getroffen haben, und für die Ausbildung der jüngeren Offiziere doch von so wesentlichen Nutzen scheint, ist die Unterweisung derselben über alle Feldmanöver, von welcher Art diese auch seyn mögen. Gewöhnlich heißt es bloß: „Die Truppe hat um diese oder jene Stunde, da oder dort aufgestellt zu seyn.“ Das Manöver beginnt und endet; die Mannschaft rückt wieder in ihre

Quartiere, und von dem ganzen Akte hat außer der Generalität, den Offizieren des Generalquartiermeisterstabs, und etlichen Adjutanten, — Falls sich selbe darum kümmern wollen, — Niemand einen richtigen Begriff. Die eingetheilten Offiziere sind natürlich an ihre Truppe gebunden; sie halten, wenn der Bataillonskommandant zum Stehen befehligt, marschiren, wenn er das „Marsch" kommandirt, und gehen so maschinenmäßig fort, bis die Aufgabe durchgearbeitet ist, und der Tambour abschlägt. Welches der Zweck des Manövers, welches die Suppositionen seyen, blieb ihnen gewissermaßen ein Geheimniß, und eben dies trug nicht wenig dazu bei, daß sie sich im ganzen Laufe des Scheingefechtes herzlich langweilten. Allein diese jungen Offiziere sollen einmal höhere Stellen einnehmen, sollen größere Truppentheile und verschiedene Waffengattungen zweckmäßig disponiren. Sie müssen also belehrt werden. Würde man daher bei jenen Feldmanövers, die nach vorangegangenen Rekognoszirungen und Disposizionen ausgeführt werden, zuerst die Bataillonskommandanten über Absicht und Gang der Sache vollständig belehren, und darauf halten, daß selbe noch vor der Ausführung sämmtliche Offiziere ihres Bataillons an Ort und Stelle selbst wieder unterichteten, so erhielten diese wenigstens eine Idee der Aufgabe; ihre Aufmerksamkeit würde geweckt, ihr Beobachtungsgeist geschärft, und mancher Fehler, der nur in völliger Unkenntniß der Sache seinen Grund hatte, würde vermieden.

Ganz dasselbe Verfahren ließe sich auch nach ausgeführtem Feldmanöver dort beobachten, wo die Aufgabe im Augenblick ihres Erhalts gelöst werden mußte.

Dann könnte man noch überdies auf die bei der Ausführung sich ergebenen Verstöße hinweisen. Was aber das Auge sieht, bleibt dem Gedächtniß treuer als alle Theorien; dieß liegt nun einmal in der Menschennatur, und sollte nie aus dem Gesichte verloren werden.

Wir haben häufig Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß man bei Terränbeschauungen, die Behufs von Feldmanövern vorgenommen wurden, schon im Voraus gewiße Gegenstände als Direkzionspunkte bezeichnete. Solche Bestimmungen, — wir gestehen es, — nöthigten uns stets ein stilles Lächeln ab. Als ob die Bewegung der Truppen aller Art in einem durchschnittenen Boden so statt finden könne, wie man dieß mit Zirkel und Lineal auf dem Papier auszuführen gewohnt ist! Was nützt es, vorher zu bestimmen, dieser oder jener Baum, Thurm, u. dgl. ist die Direkzion für die Mitte der Brigade, — an jenen Weg wird sich beim Aufmarsche der rechte Flügel lehnen, — auf jenem Punkte soll die Batterie auffahren, u. s. w.? Der Angreifer, so wie der Vertheidiger, werden durch die geringste Direkzions-Veränderung des Gegners in eine andere Richtung geworfen, und alle mühsam bestimmten Direkzionspunkte sind unnütz. Sogar bei der eigenen Truppe darf nur ein Bataillon oder eine Brigade, — vielleicht durch Terränhindernisse gezwungen, oder unrichtig geführt, — die ihm, wir möchten sagen, mathematisch vorgezeichnete Bahn verfehlen, so entsteht eine Schiebung oder ein Drängen nach der Mitte, oder einem Flügel des Treffens, das alle Vorherbestimmungen der Direkzionen über den Haufen wirft, und nur Verwirrung erzeugt. Im Laufe des Gefechtes selbst werden die mit der Kolonnenführung beauftragten In-

dividuen hinreichende Zeit und Anhaltspunkte finden, ihre Direkzionen nach den jeweiligen Erfordernissen zu wählen. Für die Direkzion einzelner Bataillons aber überlasse man es der Einsicht ihrer Kommandanten, selbe gut zu führen; sie werden dadurch Gelegenheit erhalten, ihre Umsicht zu bethätigen.

Ebenso möchten wir gegen die Anlegung von neuen, oder auch bloße Herstellung von schon vorhandenen Kommunikazionen eifern. Man nehme den Terrän, wie er ist. Im Felde hat man auch nicht Zeit, im Angesichte des Feindes Wege für das Geschütz anzulegen oder auszubessern, Graben für die Kolonnen einzuwerfen, u. dgl. Man theile die Pionniere der Vorhut zu, und lasse durch sie dasjenige ausbessern, was in einem solchen Augenblick, nämlich im feindlichen Kugelregen, ohne großen Zeitverlust geschehen kann; wie auch durch das bei den Batterien mitgeführte Schanzzeug, jene Hindernisse aus dem Wege räumen, die von der Bedienungsmannschaft in einem solchen Momente beseitigt zu werden vermögen. Wenn man aber gewahrt, daß bisweilen auf freier Heide für die Kolonnen alle Feldgraben auf die erforderliche Breite eingeworfen, oder kleine Erhöhungen längs derselben abgestochen, und dadurch so zu sagen schon im Voraus die Wege bezeichnet werden, auf denen sich selbe mechanisch fortzuschieben hatten, so ist gewiß der Unmuth verzeihlich, welcher den Beobachter ergreift.

Aber auch die beste Truppe, welche in jedem Terrän zu manövriren versteht, und durch keine Hindernisse desselben aufgehalten wird, kann nur Mittelmäßiges leisten, so lange sämmtliche Kommandanten nicht zu jener Selbstständigkeit gelangen, die im Kriege um

so unerläßlicher wird, als selten die Offiziere des Generalquartiermeisterstabes in solcher Anzahl vorhanden sind, um allenthalben an die Hand gehen zu können. Die Bataillonskommandanten müssen sich selbst zu helfen wissen, und nicht immer erst die Befehle ihres Generals abwarten; der ohnehin nur mit einem Adjutanten versehen ist, also wenig Mittel hat, seine Anordnungen überall schnell zu verbreiten; weshalb wir ihm gerne etliche ausrichtsame und wohlberittene Offiziere zutheilen möchten, um alle Beirrungen und Stockungen zu vermeiden.

Es geschieht manchmal, daß der Kommandant glaubt, sich ausschließend bei der Haupttruppe aufhalten, und seine Avantgarde dem Schicksal, oder der eigenen Einsicht dessen, der solche befehligt, überlassen zu müssen. Ein solcher Irrthum kann, ja er muß sogar üble Folgen haben. Der Befehlshaber was immer für eines Truppenkorps gehört zur Vorhut; denn nur dort sieht er, was vorgeht, und braucht sich nicht auf bloße, bisweilen höchst unklare Meldungen seiner Untergebenen zu verlassen. Die Haupttruppe wird gewiß folgen, und kann durch einen Adjutanten leicht herangezogen, überhaupt von dem verständigt werden, was man mit ihr beabsichtet.

Was die Batterien betrifft, so scheint es unerläßlich, daß jeder Kommandant einer solchen einen ausrichtsamen berittenen Unteroffizier bei dem Brigadier habe, der ihm dessen Anordnungen von Zeit zu Zeit überbringt. Wird dieß nicht beobachtet, so gehen oft die schönsten Augenblicke für die ausgiebige Wirkung des Geschützes ungenützt vorüber, oder es entstehen Verwirrungen, die vorzüglich bei dieser Waffe nicht

immer leicht zu beheben sind. — Die nicht bei den Brigaden unmittelbar eingetheilten Batterien halten gleichfalls einen Unteroffizier bei dem Divisionär, welchem sie zugewiesen sind.

Um endlich noch kurz die allgemeinen Regeln zu berühren, welche bei der Ausführung von Feldmanövern in Wirksamkeit treten, so möchten diese ungefähr darin bestehen:

1.) Eine nach richtigen taktischen Grundsätzen besetzte Posizion muß den Gegner zwingen, seine Streitkräfte gehörig zu entwickeln, und die erforderlichen Angriffsdisposizionen zu treffen. Geschieht dieß nicht, und wird gegen eine solche Stellung blind darauf losgegangen, so heißt dieß in den Tag hineingearbeitet, und verdirbt die Truppe.

2.) Der Ertrag der Schußwaffen ist genau zu beachten. — Kavallerie und Geschütz dürfen somit nie in der wirksamen Schußweite der feindlichen Tirailleurs aufmarschiren, eben so wenig Infanterie und Kavallerie im Kartätschenertrag sich entwickeln. Auch sollen Plänkler und Artillerie nicht ohne eine verhältnißmäßige Unterstützung auf solchen Terränstrecken manövriren, wo ihnen die feindliche Reiterei leicht beikommen könnte.

3.) Im Allgemeinen soll immer derjenige Theil weichen, welcher entweder numerisch schwächer, oder taktisch im Nachtheil ist; weil man bei Feldmanövers keine Ausgleichung der Kräfte durch moralische Überlegenheit in Anschlag bringen kann, wie dieß in der Wirklichkeit statt zu finden vermag. Jedenfalls muß aber, — wie schon oben bemerkt worden, — im

Voraus genau bestimmt werden, Wer zu weichen hat; um unangenehmen Kollisionen vorzubeugen.

4.) Der offensiv Agirende soll jedoch dem Gegner ein Motiv für dessen theilweisen oder gänzlichen Rückzug geben. Z. B. einen schwachen Punkt mit Ueberlegenheit angreifen, — eine Umgehung versuchen, u. s. w.,

5.) Alle Bewegungen sollen weder zögernd, noch übereilt, sondern mit jener richtigen Abwägung aller Verhältnisse, und nach einem ordentlichen Zeitmaße ausgeführt werden, damit man im Stande ist, die Wechselwirkung der verschiedenen Waffengattungen, unter sich sowohl, als auch in Bezug auf den Terrän, gehörig aufzufassen. Der Angreifer darf z. B. nicht mit einer Rücksichtslosigkeit vorgehen, die aller Wahrscheinlichkeit entgegen ist, und der Vertheidiger nicht dort verweilen, wo ihn der Gegner bereits mit Macht umgeht, oder überwältigt; sonst sinkt das erhabene Kriegsspiel zur kleinlichen Spielerei herab. Und doch ist man leider nur gar zu oft in dem Falle, sich über die Außerachtlassung dieser Regel zu beklagen.

6.) Die Truppen beider Theile dürfen sich nicht über fünfzig Schritte einander nähern. Dieß kommt vorzüglich bei Kavallerieattaken und Bajonettangriffen zu beherzigen, und jeder einzelne Offizier wäre für die genaueste Befolgung dieser Maßregel verantwortlich zu machen, deren Nichtbeachtung schon öfters zu traurigen Konflikten führte. Ebenso wenig ist der Weichende mit Nachdruck zu verfolgen. Man bleibe stets in angemessener Entfernung, um die ganze Durchführung des Manövers zu erlauben, und verfalle nicht etwa gar in die Abgeschmacktheit, Gefangene einbringen zu wollen. Dieß führt nur zum Handgemenge und zu Unordnungen.

7.) Wo im Kriege Zugänge gesperrt, oder Brücken abgetragen wären, deutet man dieß bei den Übungen durch bloße Zeichen an. Eine gewöhnliche Straßensperre oder Verrammlung kann für einen Aufenthalt von fünf bis zehn Minuten gerechnet, eine Brücke über einen nicht zu durchwatenden Bach oder Fluß aber muß als ein vollkommenes Hinderniß angesehen werden.

Dieß möchten ungefähr die hauptsächlichsten Beobachtungen bei Ausführung von Feldmanövers seyn. Die gedrängte Kürze, so wir diesem Aufsatze zu geben wünschen, gestattet nicht, in ein weiteres Detail über diesen Gegenstand einzugehen; obgleich wir überzeugt sind, daß sich noch Manches anführen ließe. Aber eine Bemerkung vermögen wir nicht zu unterdrücken. Wir möchten nämlich vorschlagen, gewiße Signale zu bestimmen, welche das plötzliche Abbrechen des Gefechtes auf der ganzen Linie andeuten, und wobei den Kommandanten zur strengsten Pflicht gemacht würde, ganz so stehen zu bleiben, wie sich die Bataillons in dem Augenblick befanden, als das Zeichen erfolgte. Der Oberbefehlshaber würde dann die Linie untersuchen, und entscheiden, wo die Dispoſizionen zweckmäßig, und wo selbe fehlerhaft waren. Die praktische Überzeugung von Mißgriffen, — selbe seyen nun klein oder groß, — ist gewiß das beste Präservativ für ähnliche Verstöße.

Das Hauptelement jeder Kriegsunternehmung, — wie ein geachteter militärischer Schriftsteller sich ausdrückt, — nämlich der Muth und die Entschlossenheit der Truppen und ihrer Führer, üben zwar auf solche Manövers ihren gewaltigen Einfluß nicht aus, und eine gar große Veränderung erleidet die Szene da, wo es

die Kriegszwecke erheischen, — und den höhern Führern die Gelegenheit zu geben, Anordnung und Verwendung der Truppen (angewandte Taktik) zu studiren, und einen richtigen vielumfassenden Blick sich anzueignen, — nicht verloren gehen soll.

Was den Entwurf der Feldmanöver betrifft, so theilen sich selbe in solche: die nach hinausgegebenen Disposizionen, oder blos nach einer in wenig Zeilen zusammengefaßten schriftlichen oder auch mündlichen Aufgabe, in Ausführung gebracht werden sollen. Bei jeder dieser beiden Arten kommt wieder zu untersuchen: ob der Terrän hierzu vorher im Detail oder blos oberflächlich rekognoszirt worden ist. Und endlich bleibt noch zu berücksichtigen: ob man die Bodenkultur zu schonen habe, oder von dieser völlig unabhängig manövriren könne. Denn alle diese verschiedenen Bedingungen verändern wesentlich den Standpunkt, von welchem aus man die Feldmanöver wird beurtheilen sollen.

Wir legen ein besonderes Gewicht auf jene Feldmanöver, zu welchen schon früher die erforderlichen Disposizionen, und wohl mitunter auch darauf Bezug nehmende Plane, hinausgegeben worden sind, und halten diese für die eigentliche praktische Schule des Soldaten; weil die Offiziere hierbei im Stande sind, die Supposizionen und den Gang des Scheingefechtes schon vor dessen Ausführung gehörig zu studiren, ihre Begriffe und Ansichten zu berichtigen, und den Terrän umständlich kennen zu lernen, auf welchem das Manöver statt finden soll.

Es ist hierbei keineswegs nöthig, daß die Dispo- sizionen sich bis auf die Verhaltungen für jedes einzelne Bataillon ausdehnen; sondern es genügt, das Gefechtsverhältniß im Allgemeinen zu bezeichnen, und die Hauptmomente für beide Theile festzusetzen. So z. B. ist es hinreichend, dort wo der Angriff oder die Vertheidigung eines Dorfes, einer Brücke, u. dgl. vorkommen, wenn die Disposizion angibt, ob und wann das Dorf, die Brücke, verlassen werden solle, oder ob der Angriff auf selbe als abgeschlagen zu betrachten sey; denn obgleich die Vertheilung und Aufstellung der Truppen den beiderseitigen Befehlshabern ausschließend überlassen bleibt, so muß doch, — da hier keine Gewalt angewendet werden kann, — wenigstens der Erfolg genau vorherbestimmt seyn; da ohne diese Bestimmung der Vertheidiger nicht wird weichen wollen, vorzüglich dann, wenn die ihn begünstigenden Terränvortheile von einer Art sind, ihm die Möglichkeit einer standhaften Behauptung zu verbürgen.

Da es sich aber, wie gesagt, bei Ausführung aller Feldmanöver hauptsächlich darum handelt, den höheren Führern ihre Vervollkommnung in allen Fächern der angewandten Taktik zu erleichtern, so muß das strategische Detail solcher Manöver schon in der Disposizion gegeben, und festgesetzt werden; die Kommandanten haben sich damit nicht zu befassen. Ihr Streben ist nur darauf gerichtet, den taktischen Theil richtig durchzuführen.

Eine andere Art von Feldmanöver ist jene: wo selbe nach einer kurzgefaßten Aufgabe, auf einem schon vorläufig ziemlich bekannten Terrän ausgeführt werden sollen. Hier ein Beispiel. Man sagte einer Armee-Division kurz: „Eine feindliche Arrieregarde, etwa

„von 5,000 Mann, ist im Rückzuge von A nach B „begriffen. Die Division hat den Auftrag, selbe auf den „Höhen von C anzugreifen, und in der Richtung nach „D abzudrängen.“ Der General trifft nun seine Dispositionen, sieht, wie er, — je nach der Beschaffenheit der feindlichen Stellung (die ihm genau angedeutet werden muß, oder durch etliche wenige Truppen und Geschütze bezeichnet ist, wo eine Kompagnie ein ganzes Bataillon, eine Kanone eine ganze Batterie vorstellen) — solche angreifen könne, und macht seine Anstalten an Ort und Stelle selbst; wozu er die ihm unterstehenden Befehlshaber um sich versammelt.

Wenn auch diese Gattung von Feldmanövern für den Unterricht der Truppe weniger empfohlen werden kann, als die Erstere, so ist selbe doch auch nicht ganz zu verwerfen. Sie bietet wenigstens Gelegenheit, die schnelle Umsicht und Fähigkeiten in der Terränbenützung der Kommandanten zu prüfen; da selbe für ihre Aufgabe nicht vorbereitet waren.

Die schwierigsten Feldmanöver sind endlich jene, wo der Terrän früher gar nicht rekognoszirt worden ist. Hierbei tritt aber das Erforderniß als Hauptbedingung ein: daß der Feind wirklich bezeichnet werde; weil es sonst unmöglich wäre, in der Disposizion die Momente für beide Theile zu bezeichnen, in denen die Hauptbewegungen, wie z. B. der Rückzug des Vertheidigers, beginnen müßte, diese Bezeichnung aber stets dort unerläßlich ist, wo die Kampfelemente nicht unter ihrer wahren Gestalt aufzutreten vermögen.

Wo endlich die Bodenkultur berücksichtigt werden soll, da ist und bleibt ein Feldmanöver nur ein Stückwerk; denn der Zusammenhang des Ganzen fehlt. Dieß

ist auch die Ursache, warum man die Ausführung der Feldmanöver gewöhnlich auf den Herbst, als jene Jahreszeit verlegt, wo die Feldfrüchte meist eingebracht sind, und dem Lande also nur ein geringer Nachtheil erwachsen kann. — Eine Berücksichtigung der Bodenkultur ist aber auch schon aus dem Grunde nicht ganz zuläßig, weil dann für die Kavallerie und Artillerie die schönsten Momente ihrer Wirksamkeit verloren gehen, und beide Waffengattungen oft an solchen Stellen zu agiren gezwungen sind, wo sie sich vor dem Feinde niemals placirt haben würden. Will man aber für die Ausführung von Feldmanövern immer nur unbebaute Terränstrecken auswählen, so dürfte der Vervollkommnung, oder dem Unterrichte in der gewandten Taktik nur ein geringer Vorschub geleistet werden; denn wo finden sich solche ausgedehnte unkultivirte Strecken, als wir sie zu großen Manövern bedürfen, wenn wir selbe nicht etwa in ganz ebenen Haideländern suchen wollen? Aber dort wird wohl kein erfahrener General seine Truppen praktisch zu üben gedenken.

Wir können nicht umhin, einige weitere Betrachtungen hier einzuschalten, welche die Erfahrung liefert, und von denen wir es dem Urtheil erprobter Militärs überlassen müßen, zu entscheiden, ob wir darinn irrten.

Gewöhnlich läßt man, bei Feldmanövern den Vertheidiger nur markiren, und bestimmt hierzu etliche wenige Truppen und Geschütze. So wenig vortheilhaft für den Gesammteindruck, überhaupt für das Bild des Ganzen, dieß auch seyn mag, so ist diese Art doch immer weit jener vorzuziehen, wo sich der Vertheidiger blos gedacht wird; denn im letzten Falle hat man

der Einbildungskraft ein so weites Feld geöffnet, daß man sich gewöhnlich gar nichts zu denken vermag. Auch ein guter Kopf macht sich nur sehr schwer eine richtige Vorstellung von einer Sache, die durchaus nicht vorhanden ist. Aber nicht genug; man verlangt oft noch weit mehr. Wenn man der Truppe z. B. sagt: jenes Haus wird als Festung, dieses Akaziengestrippe als ein Dorf betrachtet, oder: über diesen Berg führt eine Chaussee, auf jenen Höhen steht der Feind, u. s. w.; so mag dies wohl ganz gut seyn; allein wenn man weder Festung, noch Dorf, weder Kunststraße, noch Feind, sieht, so bleibt es doch immer schwer, gegen etwas Eingebildetes mit allen jenen Vorsichten, und nach jenen Regeln vorzugehen, welche uns die Kriegskunst gegen etwas wirklich Bestehendes vorzeichnet! Und doch haben wir bisweilen derlei absurde Annahmen getroffen. Man nehme den Terrän, wie er sich gibt, und man wird überall Gegenstände in zureichender Menge finden, welche ein taktisches Interesse anregen, ohne zu falschen Voraussetzungen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Ist man nun noch dazu im Stande, den Feind in gehöriger und dem Manöver entsprechender Zahl vorzustellen, so bleibt dies ein baarer Gewinn für den Unterricht.

Was wir aber bis nun selten oder gar nicht getroffen haben, und für die Ausbildung der jüngeren Offiziere doch von so wesentlichen Nutzen scheint, ist die Unterweisung derselben über alle Feldmanöver, von welcher Art diese auch seyn mögen. Gewöhnlich heißt es bloß: „Die Truppe hat um diese oder jene Stunde, da oder dort aufgestellt zu seyn.“ Das Manöver beginnt und endet; die Mannschaft rückt wieder in ihre

Quartiere, und von dem ganzen Akte hat außer der Generalität, den Offizieren des Generalquartiermeisterstabs, und etlichen Adjutanten, — falls sich selbe darum kümmern wollen, — Niemand einen richtigen Begriff. Die eingetheilten Offiziere sind natürlich an ihre Truppe gebunden; sie halten, wenn der Bataillonskommandant zum Stehen befehligt, marschiren, wenn er das „Marsch“ kommandirt, und gehen so maschinenmäßig fort, bis die Aufgabe durchgearbeitet ist, und der Tambour abschlägt. Welches der Zweck des Manövers, welches die Suppositionen seyen, blieb ihnen gewissermaßen ein Geheimniß, und eben dies trug nicht wenig dazu bei, daß sie sich im ganzen Laufe des Scheingefechtes herzlich langweilten. Allein diese jungen Offiziere sollen einmal höhere Stellen einnehmen, sollen größere Truppentheile und verschiedene Waffengattungen zweckmäßig disponiren. Sie müssen also belehrt werden. Würde man daher bei jenen Feldmanövers, die nach vorangegangenen Rekognoszirungen und Dispositionen ausgeführt werden, zuerst die Bataillonskommandanten über Absicht und Gang der Sache vollständig belehren, und darauf halten, daß selbe noch vor der Ausführung sämmtliche Offiziere ihres Bataillons an Ort und Stelle selbst wieder unterichteten, so erhielten diese wenigstens eine Idee der Aufgabe; ihre Aufmerksamkeit würde geweckt, ihr Beobachtungsgeist geschärft, und mancher Fehler, der nur in völliger Unkenntniß der Sache seinen Grund hatte, würde vermieden.

Ganz dasselbe Verfahren ließe sich auch nach ausgeführtem Feldmanöver dort beobachten, wo die Aufgabe im Augenblick ihres Erhalts gelöst werden mußte.

Dann könnte man noch überdieß auf die bei der Ausführung sich ergebenen Verstöße hinweisen. Was aber das Auge sieht, bleibt dem Gedächtniß treuer als alle Theorien; dieß liegt nun einmal in der Menschennatur, und sollte nie aus dem Gesichte verloren werden.

Wir haben häufig Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß man bei Terränbeschauungen, die Behufs von Feldmanövern vorgenommen wurden, schon im Voraus gewiße Gegenstände als Direkzionspunkte bezeichnete. Solche Bestimmungen, — wir gestehen es, — nöthigten uns stets ein stilles Lächeln ab. Als ob die Bewegung der Truppen aller Art in einem durchschnittenen Boden so statt finden könne, wie man dieß mit Zirkel und Lineal auf dem Papier auszuführen gewohnt ist! Was nützt es, vorher zu bestimmen, dieser oder jener Baum, Thurm, u. dgl. ist die Direkzion für die Mitte der Brigade, — an jenen Weg wird sich beim Aufmarsche der rechte Flügel lehnen, — auf jenem Punkte soll die Batterie auffahren, u. s. w.? Der Angreifer, so wie der Vertheidiger, werden durch die geringste Direkzions-Veränderung des Gegners in eine andere Richtung geworfen, und alle mühsam bestimmten Direkzionspunkte sind unnütz. Sogar bei der eigenen Truppe darf nur ein Bataillon oder eine Brigade, — vielleicht durch Terränhindernisse gezwungen, oder unrichtig geführt, — die ihm, wir möchten sagen, mathematisch vorgezeichnete Bahn verfehlen, so entsteht eine Schiebung oder ein Drängen nach der Mitte, oder einem Flügel des Treffens, das alle Vorherbestimmungen der Direkzionen über den Haufen wirft, und nur Verwirrung erzeugt. Im Laufe des Gefechtes selbst werden die mit der Kolonnenführung beauftragten In-

dividuen hinreichende Zeit und Anhaltspunkte finden, ihre Direkzionen nach den jeweiligen Erfordernissen zu wählen. Für die Direkzion einzelner Bataillons aber überlasse man es der Einsicht ihrer Kommandanten, selbe gut zu führen; sie werden dadurch Gelegenheit erhalten, ihre Umsicht zu bethätigen.

Ebenso möchten wir gegen die Anlegung von neuen, oder auch bloße Herstellung von schon vorhandenen Kommunikazionen eifern. Man nehme den Terrän, wie er ist. Im Felde hat man auch nicht Zeit, im Angesichte des Feindes Wege für das Geschütz anzulegen oder auszubessern, Graben für die Kolonnen einzuwerfen, u. dgl. Man theile die Pionniere der Vorhut zu, und lasse durch sie dasjenige ausbessern, was in einem solchen Augenblick, nämlich im feindlichen Kugelregen, ohne großen Zeitverlust geschehen kann; wie auch durch das bei den Batterien mitgeführte Schanzzeug, jene Hindernisse aus dem Wege räumen, die von der Bedienungsmannschaft in einem solchen Momente beseitigt zu werden vermögen. Wenn man aber gewahrt, daß bisweilen auf freier Heide für die Kolonnen alle Feldgraben auf die erforderliche Breite eingeworfen, oder kleine Erhöhungen längs derselben abgestochen, und dadurch so zu sagen schon im Voraus die Wege bezeichnet werden, auf denen sich selbe mechanisch fortzuschieben hatten, so ist gewiß der Unmuth verzeihlich, welcher den Beobachter ergreift.

Aber auch die beste Truppe, welche in jedem Terrän zu manövriren versteht, und durch keine Hindernisse desselben aufgehalten wird, kann nur Mittelmäßiges leisten, so lange sämmtliche Kommandanten nicht zu jener Selbstständigkeit gelangen, die im Kriege um

so unerläßlicher wird, als selten die Offiziere des Generalquartiermeisterstabes in solcher Anzahl vorhanden sind, um allenthalben an die Hand gehen zu können. Die Bataillonskommandanten müssen sich selbst zu helfen wissen, und nicht immer erst die Befehle ihres Generals abwarten; der ohnehin nur mit einem Adjutanten versehen ist, also wenig Mittel hat, seine Anordnungen überall schnell zu verbreiten; weshalb wir ihm gerne etliche ausrichtsame und wohlberittene Offiziere zutheilen möchten, um alle Beirrungen und Stockungen zu vermeiden.

Es geschieht manchmal, daß der Kommandant glaubt, sich ausschließend bei der Haupttruppe aufhalten, und seine Avantgarde dem Schicksal, oder der eigenen Einsicht dessen, der solche befehligt, überlassen zu müssen. Ein solcher Irrthum kann, ja er muß sogar üble Folgen haben. Der Befehlshaber was immer für eines Truppenkorps gehört zur Vorhut; denn nur dort sieht er, was vorgeht, und braucht sich nicht auf bloße, bisweilen höchst unklare Meldungen seiner Untergebenen zu verlassen. Die Haupttruppe wird gewiß folgen, und kann durch einen Adjutanten leicht herangezogen, überhaupt von dem verständigt werden, was man mit ihr beabsichtet.

Was die Batterien betrifft, so scheint es unerläßlich, daß jeder Kommandant einer solchen einen ausrichtsamen berittenen Unteroffizier bei dem Brigadier habe, der ihm dessen Anordnungen von Zeit zu Zeit überbringt. Wird dieß nicht beobachtet, so gehen oft die schönsten Augenblicke für die ausgiebige Wirkung des Geschützes ungenützt vorüber, oder es entstehen Verwirrungen, die vorzüglich bei dieser Waffe nicht

immer leicht zu beheben sind. — Die nicht bei den Brigaden unmittelbar eingetheilten Batterien halten gleichfalls einen Unteroffizier bei dem Divisionär, welchem sie zugewiesen sind.

Um endlich noch kurz die allgemeinen Regeln zu berühren, welche bei der Ausführung von Feldmanövern in Wirksamkeit treten, so möchten diese ungefähr darin bestehen:

1.) Eine nach richtigen taktischen Grundsätzen besetzte Posizion muß den Gegner zwingen, seine Streitkräfte gehörig zu entwickeln, und die erforderlichen Angriffsdisposizionen zu treffen. Geschieht dieß nicht, und wird gegen eine solche Stellung blind darauf losgegangen, so heißt dieß in den Tag hineingearbeitet, und verdirbt die Truppe.

2.) Der Ertrag der Schußwaffen ist genau zu beachten. — Kavallerie und Geschütz dürfen somit nie in der wirksamen Schußweite der feindlichen Tirailleurs aufmarschiren, eben so wenig Infanterie und Kavallerie im Kartätschenertrag sich entwickeln. Auch sollen Plänkler und Artillerie nicht ohne eine verhältnißmäßige Unterstützung auf solchen Terränstrecken manövriren, wo ihnen die feindliche Reiterei leicht beikommen könnte.

3.) Im Allgemeinen soll immer derjenige Theil weichen, welcher entweder numerisch schwächer, oder taktisch im Nachtheil ist; weil man bei Feldmanövers keine Ausgleichung der Kräfte durch moralische Überlegenheit in Anschlag bringen kann, wie dieß in der Wirklichkeit statt zu finden vermag. Jedenfalls muß aber, — wie schon oben bemerkt worden, — im

Voraus genau bestimmt werden, Wer zu weichen hat; um unangenehmen Kollisionen vorzubeugen.

4.) Der offensiv Agirende soll jedoch dem Gegner ein Motiv für dessen theilweisen oder gänzlichen Rückzug geben. Z. B. einen schwachen Punkt mit Ueberlegenheit angreifen, — eine Umgehung versuchen, u. s. w.,

5.) Alle Bewegungen sollen weder zögernd, noch übereilt, sondern mit jener richtigen Abwägung aller Verhältnisse, und nach einem ordentlichen Zeitmaße ausgeführt werden, damit man im Stande ist, die Wechselwirkung der verschiedenen Waffengattungen, unter sich sowohl, als auch in Bezug auf den Terrän, gehörig aufzufassen. Der Angreifer darf z. B. nicht mit einer Rücksichtslosigkeit vorgehen, die aller Wahrscheinlichkeit entgegen ist, und der Vertheidiger nicht dort verweilen, wo ihn der Gegner bereits mit Macht umgeht, oder überwältigt; sonst sinkt das erhabene Kriegsspiel zur kleinlichen Spielerei herab. Und doch ist man leider nur gar zu oft in dem Falle, sich über die Außerachtlassung dieser Regel zu beklagen.

6.) Die Truppen beider Theile dürfen sich nicht über fünfzig Schritte einander nähern. Dieß kommt vorzüglich bei Kavallerieattaken und Bajonettangriffen zu beherzigen, und jeder einzelne Offizier wäre für die genaueste Befolgung dieser Maßregel verantwortlich zu machen, deren Nichtbeachtung schon öfters zu traurigen Konflikten führte. Ebenso wenig ist der Weichende mit Nachdruck zu verfolgen. Man bleibe stets in angemessener Entfernung, um die ganze Durchführung des Manövers zu erlauben, und verfalle nicht etwa gar in die Abgeschmacktheit, Gefangene einbringen zu wollen. Dieß führt nur zum Handgemenge und zu Unordnungen.

7.) Wo im Kriege Zugänge gesperrt, oder Brücken abgetragen wären, deutet man dieß bei den Übungen durch bloße Zeichen an. Eine gewöhnliche Straßensperre oder Verrammlung kann für einen Aufenthalt von fünf bis zehn Minuten gerechnet, eine Brücke über einen nicht zu durchwatenden Bach oder Fluß aber muß als ein vollkommenes Hinderniß angesehen werden.

Dieß möchten ungefähr die hauptsächlichsten Beobachtungen bei Ausführung von Feldmanövers seyn. Die gedrängte Kürze, so wir diesem Aufsatze zu geben wünschen, gestattet nicht, in ein weiteres Detail über diesen Gegenstand einzugehen; obgleich wir überzeugt sind, daß sich noch Manches anführen ließe. Aber eine Bemerkung vermögen wir nicht zu unterdrücken. Wir möchten nämlich vorschlagen, gewiße Signale zu bestimmen, welche das plötzliche Abbrechen des Gefechtes auf der ganzen Linie andeuten, und wobei den Kommandanten zur strengsten Pflicht gemacht würde, ganz so stehen zu bleiben, wie sich die Bataillons in dem Augenblick befanden, als das Zeichen erfolgte. Der Oberbefehlshaber würde dann die Linie untersuchen, und entscheiden, wo die Dispositionen zweckmäßig, und wo selbe fehlerhaft waren. Die praktische Überzeugung von Mißgriffen, — selbe seyen nun klein oder groß, — ist gewiß das beste Präservativ für ähnliche Verstöße.

Das Hauptelement jeder Kriegsunternehmung, — wie ein geachteter militärischer Schriftsteller sich ausdrückt, — nämlich der Muth und die Entschlossenheit der Truppen und ihrer Führer, üben zwar auf solche Manövers ihren gewaltigen Einfluß nicht aus, und eine gar große Veränderung erleidet die Szene da, wo es

gilt, dem Tode unter die Augen zu treten, und im dichtesten Kugelregen festen Blickes zu stehen. — Bei Feldmanövers ist Alles bloße kalte Berechnung; es ist die begründete Überzeugung von beseitigter Gefahr; es drängen weder Zeit noch Ereignisse. Der Entschluß vermag zu reifen; der Geist ist ruhig, das Gemüth nicht erschüttert von tausend verschiedenen Eindrücken; der Kopf allein entwickelt das Erlernte, und wendet es an; die Leidenschaften bleiben dabei ganz aus dem Spiele! Man könnte sagen: die Feldmanövers verhalten sich zum wirklichen Kampfe etwa wie der Kupferstich zum Gemälde.

Dennoch haben Scheingefechte und Übungslager überhaupt, besonders aber aus der Ursache entschiedenen Einfluß auf Kriegerbildung, weil ohne selbe ein Heer niemals ein, — wenn gleich nur annäherndes, — Bild des Krieges sähe, und eine blos auf den Paradeplätzen erzogene oder mit Tändeleien beschäftigte, somit ihrem wahren Berufe fremd gewordene, Armee es nie wagen darf, dem kriegsgeübten Gegner unter die Augen zu treten, wenn nicht schon in Zeiten der Ruhe das Versäumte vieler Jahre möglichst nachgeholt, alle Anordnungen zum Gefecht erlernt werden, und das Heer mit dem Bewußtseyn seiner Kriegstauglichkeit auch jenes moralische Übergewicht erlangt, das oft mehr entscheidet, als die zahlreichsten Phalangen.

H—ll—r.

III.

Der Feldzug von Waterloo 1815. *)

Aus dem militärischen Nachlasse des großherzoglich-badischen Majors im Generalstabe und Flügel-Adjutanten von Zech.

Vorwort.

Der vorliegende Aufsatz hat keine neue Darstellung des Feldzugs von Waterloo zum Zwecke; es gibt deren schon mehr als genug. Er enthält nur einige Betrachtungen, welche sich bei dem aufmerksamen Durchgehen der Relazionen dem Verfasser aufgedrängt haben. Denn die Ereignisse jener merkwürdigen fünf Tage, — in welchen die politische Lage von Europa festgestellt, und der lange, aus der französischen Revoluzion hervorgegangene, Kampf beendigt wurde, — bieten dem Militär vielfaches ungemeines Interesse dar. Beinahe alle Szenen dieses kurzen Feldzuges sind durch das Unerwartete, das Unwahrscheinliche bezeichnet. Auch das

*) In dem Jahrgange 1819 der östreichischen militärischen Zeitschrift befinden sich im VI. Hefte eine Karte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden vom 15. bis 19. Juni 1815, — und im VII. Hefte ein Plan der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815.

Kriegsglück mit seiner wunderlichen Laune ist bald auf dieser, bald auf jener Seite. Man sieht es am Ende, sich gegen seine alten Schooskinder erklären, die, aus Mangel an Vertrauen zu ihm, seiner Vorliebe nicht mehr werth schienen.

Die einfachste Erklärung so mancher Widersprüche mag in den persönlichen Eigenschaften der Feldherren und in dem Einfluß zu finden seyn, welchen die Ereignisse der letzt vorhergegangenen Kriege auf sie haben mußten. Wie ganz anders würde die Sache ausgefallen seyn, wenn nur die Rollen der beiden Heerführer der Alliirten gewechselt waren; wenn Wellington das preußische Heer, Blücher das Niederländische kommandirte. Würde wohl der berechnende vorsichtige Wellington, geleitet durch die Grundsätze einer englischen Politik, nach der Schlacht von Ligny seine Operazionslinie nach dem Rhein aufgeopfert, — würde er, an der Dyle in Flanken und Rücken angegriffen, den gewagten Marsch durch die Defileen nach St. Lambert gemacht haben? — Würde dagegen der kühne entschlossene Blücher vor dem schwächeren Gegner einer zweiten Schlacht bei Quatrebras, nachdem er am ersten Tage Sieger geblieben, ausgewichen seyn?!

Daß sich der Verfasser darauf einließ, dem wahrscheinlichen Resultate nachzuspüren, welches der Feldzug auf einer der beiden äußeren Operazionslinien (Maubeuge und Rocroy) mit sich geführt haben könnte, ist ein Versuch, dem man nicht die Absicht einer Kritik unterlegen darf. Die Gelegenheit, eine Folge von Operazionen zu entwerfen, welchen sich wirklich statt gehabte Ereignisse so leicht zum Grund legen

lassen, bei welchen folglich nicht Alles dem Idealismus anheim fällt, war eine zu anziehende Aufforderung zur Vervollständigung der Beurtheilung des Feldzuges, um sie unbenützt von der Hand zu weisen.

Wenn man sich in den Bemerkungen zu den statt gehabten Ereignissen hin und wieder bis in organische und taktische Details herunter geführt sieht; wenn hierin sogar Exkursionen vorkommen, welche den allgemeinen Gang der Sache auf eine trockene Weise unterbrechen; so mag dieß Entschuldigung darin finden, daß, vor allem im Kriege, sehr oft die größten Resultate durch sehr geringfügig scheinende Ursachen veranlaßt sind; — daß in den meisten geschichtlichen Darstellungen diese oft tief unten liegenden Ursachen unbeachtet übergangen werden, und in dem Schimmer ihrer großen Wirkungen verschwinden; — daß endlich durch diese Gleichgültigkeit, sie zu erforschen, für die Kriegskunst manche nützliche Lehre verloren geht. So lag z. B. das Mißlingen des ersten französischen Angriffs auf Haye sainte in der ungeschickten taktischen Anordnung der Truppen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser die Schlacht von Waterloo gewonnen hätte, wenn bei diesem Angriff der englische linke Flügel geworfen wurde; wozu schon ein guter Anfang gemacht war. Welch ein Unterschied in den Resultaten, wenn der Kaiser Wellington zum Rückzug nöthigte, ehe die Preußen herangekommen! —

Der historische Exkurs ist vorzüglich deshalb aufgenommen, um den mächtigen Einfluß herauszuheben, welchen eine strenge Kriegszucht zu allen Zeiten auf die Ereignisse des Krieges ausgeübt hat. Da man

von der Disziplin bei manchen Heeren der heutigen Zeit kaum noch ein ärmliches Stückchen der Schale findet, so mag es erlaubt seyn, von dem Kerne, der so herrliche Früchte treibt, hin und wieder wenigstens in Schriften etwas zu kosten. —

Noch ist ein Wort über die für das Niederschreiben gewählte Form zu sagen. Es ist nämlich der geschichtliche Theil in zwei Kolonnen nebeneinander gesetzt, um die Anordnungen, die Bewegungen, u. s. w., welche bei den verschiedenen Heeren zu gleicher Zeit statt fanden, oder welche in gegenseitiger Beziehung zu einander stehen, in demselben Momente vor Augen zu führen, und die Beurtheilung dadurch zu erleichtern. Der so hartnäckig bestrittene Punkt, daß die Alliirten nicht überfallen worden seyen, löset sich bei dieser Darstellungsart nicht allein von selbst, sondern auch auf die auffallendeste Weise. —

Stärke und Eintheilung der französischen Armee in dem Feldzuge von Waterloo 1815.

Stand der Armee			
	Infanterie	85,500 M.	115,500 Mann, 350 Geschütze.
	Kavallerie	20,460 „	
	Artillerie	7,020 „	
	Sappeurs, Pontoniere, u. s. w.	2,200 „	

Das Verhältniß der Waffengattungen war demnach folgendes: Nahe an $\frac{3}{4}$ Infanterie und $\frac{1}{5}$ Reiterei, über $\frac{1}{16}$ Artillerie, $\frac{1}{56}$ Genie-Korps. An Geschütz auf 1,000 Mann etwas über 3 Stücke.

Eintheilung.

Diese Truppenmasse war eingetheilt:
in 4 Linien-Korps, aus allen Waffen bestehend;
in 1 Infanterie-Reserve, mit zugehöriger Artillerie;
in 1 Kavallerie-Reserve, mit ihrer Artillerie;
in die Garden, zusammengesetzt aus allen Waffen.

Bestand eines Linien-Korps: an Infanterie 3 bis 4 Divisionen; Reiterei 1 Division; so viel Sechspfünder-Batterien als Divisionen; eine Zwölfpfünder-Reserve-Batterie; die nöthigen Detaschements vom Geniekorps, Gensdarmerie und Ambulance-Trän.

Bestand einer Infanterie-Division: 2 Brigaden, jede zu 4 bis 9 Bataillons; 1 Sechspfünder-Batterie von 8 Geschützen; 1 Genie-Kompagnie.

Bestand einer Kavallerie-Division: 2 Brigaden, jede zu 2 Regimenter; das Regiment zu 2, 3 bis 4 Eskadrons, meistens nur 3 Eskadrons; 1 Sechspfünder reitende Batterie von 6 Geschützen.

Bei einzelnen Brigaden und Regimentern fanden unbedeutende Ausnahmen (vermindernde) statt.

Die numerische Stärke eines Bataillons war im Durchschnitt 500 Mann; — die einer Eskadron 130 Mann; — die einer Infanterie-Division 4,000 bis 5,000 Mann; — einer Kavallerie-Division 1,500 Mann. Auf jedes Geschütz kamen 20 Mann von der Artillerie.

Linien-Korps.

1. Korps Erlon.

4 Infanterie-, 1 Kavallerie-Divisionen mit 32 Bataillons, 11 Eskadrons.

2. Korps Reille.

4 Infanterie-, 1 Kavallerie-Divisionen mit 42 Bataillons, 14 Eskadrons.

Infanterie	16,220 Mann
Kavallerie	1,500 „
Artillerie	920 „
	18,640 Mann
	46 Geschütze.

Infanterie	21,100 Mann
Kavallerie	1,500 „
Artillerie	930 „
	23,530 Mann
	46 Geschütze.

3. Korps Vandamme.

3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Divisionen mit 31 Bataillons, 9 Eskadrons.

Infanterie	13,030 Mann
Kavallerie	1,500 „
Artillerie	760 „
	15,290 Mann
	38 Geschütze.

4. Korps Gerard.

3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Divisionen mit 22 Bataillons, 12 Eskadrons.

Infanterie	12,000 Mann
Kavallerie	1,500 „
Artillerie	760 „
	14,260 Mann
	38 Geschütze.

Zu diesen Summen gehören noch die der Genie-Kompagnien, Gendarmes-Detaschements, Equipagentrån, u. s. w.

Infanterie-Reserve.

6. Korps Lobau: 3 Infanterie-Divisionen, 5 Batterien, wovon 2 Reserve-Batterien sind; Letztere 1 Zwölfpfünder-Batterie zu 8, und 1 reitende zu 6 Geschützen. Jeder Infanterie-Division war eine Sechspfünder-Fuß-Batterie zugetheilt, außerdem 1 Kompagnie vom Geniekorps. Bei den Reserve-Batterien befanden sich ebenfalls 1 Genie- und 1 Ouvrier-Kompagnie.

24 Bataillons Infanterie	11,000 Mann
Artillerie	770 „
	11,770 Mann, 38 Geschütze.

Kavallerie-Reserve.

Getheilt in 4 Korps, jedes zu 2 Divisionen; — die Division zu 2 Brigaden und einer reitenden Bat-

terie von 6 Geschützen. — Die numerische Stärke war im Durchschnitt von 1 Division 1,200 bis 1,300 Mann; von 1 Brigade 600 bis 700 Mann; von 1 Eskadron 120 Mann. Ohne Hinzurechnung der Artillerie.

1. Korps; leichte Kavallerie.
(Husaren, Chasseurs, Lanziers.)
Gen. Pajol.

18 Eskadrons zu 140 M.	
Kavallerie	2,500 Mann
Artillerie	240 „
	2,760 Mann
	12 Geschütze.

2. Korps; mittlere Kavallerie.
(Dragoner.)
Gen. Excellmann.

24 Eskadrons zu 108 M.	
Kavallerie	2,600 Mann
Artillerie	240 „
	2,840 Mann
	12 Geschütze.

3. Korps; mittlere und schwere Kavallerie.
(Dragoner und Kürassiere.)
Gen. Kellermann.

24 Eskadrons zu 108 M.	
Kavallerie	2,610 Mann
Artillerie	240 „
	2,850 Mann
	12 Geschütze.

4. Korps; schwere Kavallerie.
(Kürassiere.)
Gen. Milhaut.

20 Eskadrons zu 130 M.	
Kavallerie	2,600 Mann
Artillerie	240 „
	2,840 Mann
	12 Geschütze.

Allgemeine Reserve, oder Garden.

Eintheilung: in 3 Infanterie-, — 2 Kavallerie-Divisionen und 1 Artillerie-Reserve. — Eine Unterabtheilung in Brigaden fand hier nicht statt; indessen wurden einzelne Regimenter von Generals befehligt.

Jeder Infanterie-Division waren 2 Fußbatterien zu 8 Geschützen, — jeder Kavallerie-Division 2 reiten-

de Batterien zu 6 Geschützen beigegeben. Die 3 Batterien der Reserve-Artillerie waren vermuthlich Zwölfpfünder.

Die numerische Stärke war in der Mittelzahl bei den Bataillons 507 Mann, bei den Eskadrons der leichten Kavallerie 100 Mann, — bei jenen der schweren 154 Mann.

Infanterie.

Junge Garde.	Alte Garde.	
Leichte Infanterie 8 Bataillons	Jäger 8 Bataillons	Grenadiere 8 Bataillons
Gen. Duheme.	Gen. Morand.	Gen. Friant.
Inf. 3,800 M.	Inf. 4,250 M.	Inf. 4,420 M.
Artill. 320 „	Artill. 320 „	Artill. 320 „
4,120 M.	4,570 M.	4,740 M.
16 Geschütze.	16 Geschütze.	16 Geschütze.

Kavallerie.

Leichte Kavallerie 19 Eskadrons	Schwere Kavallerie 13 Eskadrons
Gen. Lefevre-Desnouettes.	Gen. Guyot.
Kavallerie 2,120 M.	Grenadiere, Dragoner 2,010 M.
Artillerie 240 „	Artillerie . . . 240 „
2,360 M.	2,250 M.
12 Geschütze.	12 Geschütze.

Artillerie-Reserve.

3 Batterien; Gen. Deveaux.

Artillerie . . . . 480 Mann
24 Geschütze.

Die zugetheilten Detaschements vom Geniekorps, Gendarmerie, u. s. w. sind unbekannt.

Rekapitulazion.

		M. Inf.	M. Kav.	M. Art.	Summe Mann	Summe Gesch.
Linien-Korps		62,350	6,000	3,370	71,720	168
Reserven	Infanterie	11,000	—	770	11,770	38
	Kavallerie	—	10,330	960	11,290	48
	Garden	12,470	4,130	1,920	18,520	96
Abtheilungen des Geniek., u.s.w.		—	—	—	2,200	—
		85,820	20,460	7,020	115,500	350

In der Linie.

130 Bataillons (63,000 Mann), — 46 Eskadrons (6,000 Mann), — 22 Batterien (168 Geschütze).

In Reserve.

48 Bataillons (24,000 Mann), — 118 Eskadrons (14,000 Mann), — 26 Batterien (182 Geschütze).

Vermöge ihrer Organisazion enthielt diese Armee Kadres, welche bei der Infanterie zu einer Vermehrung von 64,000 Mann, bei der Kavallerie von etwa 8,000 Mann geeignet waren; indem jedem Bataillon etwa 350, jeder Eskadron 50 Mann am kompletten Stand fehlten. Die Anstalten für die Ausfüllung derselben waren getroffen; nur die Zeit zur Ausführung hatte gefehlt.

Über die taktische Eintheilung der Armee drängen sich folgende Bemerkungen auf: Bei den beiden Hauptwaffen war das Verhältniß ihrer Vertheilung in die Linie und in die Reserve ein umgekehrtes. Nämlich von der Infanterie befanden sich ungefähr ¾ in Linie, ¼ in Reserve; von der Kavallerie dagegen beinahe ¾ in Reserve und ¼ in Linie. Die Artillerie der Reserve, zwar unbedeutend stärker als jene der Linie, bestand

zum größten Theil aus reitenden oder Zwölfpfünder-Batterien.

Die 4 Linien-Korps waren ganz selbstständig, und die Reserven so gebildet, daß jede Waffe aus derselben unterstützt werden konnte, ohne die für wichtigere Fälle vorbehaltene Garde anzugreifen.

Die Elite der Kavallerie war in eine große Masse vereinigt*), bereit, einen entscheidenden Schlag auszuführen; dabei aber so gegliedert, daß ihr leichte Beweglichkeit nicht mangelte, und die Verwendungen einzelner Abtheilungen derselben, wenn es der Zweck erforderte, keinen störenden Einfluß haben konnten. —

Stärke und Eintheilung der preußischen Armee.

Stand			
	Infanterie	102,000 M.	124,000 Mann, 384 Geschütze.
	Reiterei .	14,800 „	
	Artillerie .	7,200 „	

Das Verhältniß der Waffengattungen war demnach folgendes: Über $\frac{3}{4}$ Infanterie, nicht ganz $\frac{1}{8}$ Kavallerie, $\frac{1}{16}$ Artillerie und Genie; etwas über 3 Geschütze auf 1,000 Mann.

Nach der für die Armee entworfenen Organisazion

*) Besonders wichtig für die strategische Grundlage des Feldzugs, nach welcher das rasche Vorschieben bedeutender Massen zwischen beiden feindlichen Heeren entscheidende Vortheile bringen konnte. Daß es nicht geschah, lag wohl in dem Gange der Ereignisse, in der schnellen Versammlung der preußischen Armee, dem Entschluß Blüchers, in der Stellung von Ligny eine Schlacht anzunehmen, und in der ungenügenden Entscheidung dieser Schlacht selbst.

sollte dieselbe bestehen aus: 144 Bataillons zu 800 Mann, 144 Eskadrons zu 150 Mann, und 48 Batterien zu 150 Mann, folglich aus 115,200 Mann Infanterie, 22,200 Mann Reiterei, und 7,200 Mann Artillerie, mit 384 Geschützen; im Ganzen 144,600 Mann. — Das von den Preußen angenommene Verhältniß der Waffengattungen war demnach $\frac{13}{16}$ Infanterie, über $\frac{2}{16}$ Reiterei, nicht ganz $\frac{1}{16}$ Artillerie, u. s. w., und $2\frac{2}{3}$ Geschütze auf 1,000 Mann.

Eintheilung.

Diese Heeresmasse war in 4 ziemlich gleich starke Korps eingetheilt; jedes nach demselben Maßstabe aus allen Waffen zusammengesetzt.

Normalstand eines Korps: 4 Infanterie-Brigaden; 1 Kavallerie-Division; 12 Batterien, nämlich 3 reitende Sechspfünder-Batterien, 5 Sechspfünder-Fuß-Batterien, 1 Haubitz-Batterie und 3 Zwölfpfünder-Batterien. — Detaschements von Pionniers, Handwerkskolonnen, u. s. w.

Normalstand einer Infanterie-Brigade: 9 Bataillons; 1 Regiment Kavallerie; 1 Sechspfünder-Batterie.

Normalstand einer Kavallerie-Division: 24 Eskadrons, in 6 Regimentern (ob 1 reitende Batterie, ist unbekannt).

Zur Zeit des Ausbruchs der Feindseligkeiten waren noch nicht alle Truppenabtheilungen bei der Armee eingetroffen, auch die anwesenden nicht vollzählig. Die numerische Stärke war daher im Durchschnitt bei den Bataillons 750 Mann; bei den Eskadrons 100 Mann. Der Stand der Korps war in diesem Zeitpunkt:

1. Korps; Gen. Ziethen.	2. Korps; Gen. Pirch II.
34 Bataillons, 32 Eskadrons, 12 Batterien, 5 Park- und Handwerker-Kolonnen.	36 Bataillons, 36 Eskadrons, 12 Batterien, 4 Park- und Handwerker-Kolonnen.
25,500 M. Infanterie	27,000 M. Infanterie
3,200 „ Reiterei	3,600 „ Reiterei
1,800 „ Artillerie	1,800 „ Artillerie
30,500 M. 96 Geschütze.	32,400 M. 96 Geschütze.

3. Korps; Gen. Thielemann.	4. Korps; Gen. Bülow.
30 Bataillons, 32 Eskadrons, 12 Batterien, 4 Park- und Handwerker-Kolonnen.	36 Bataillons, 48 Eskadrons in 3 Brigaden, 12 Batterien, 4 Park- und Handwerker-Kolonnen.
22,500 M. Infanterie	27,000 M. Infanterie
3,200 „ Reiterei	4,800 „ Reiterei
1,800 „ Artillerie	1,800 „ Artillerie
27,500 M. 96 Geschütze.	33,600 M. 96 Geschütze.

Im Gegensatz von der französischen und englischen Armee war die preußische in vier selbstständige, beinahe ganz gleiche, Korps getheilt; wonach also dem Feldherrn keine Reserve einzelner Waffengattungen vorbehalten war. Die Gebrechen, welche eine solche gleichmäßige Austheilung aller Waffen mit sich führt, sind in die Augen fallend. Sie sind schon am zweiten Tag dieses kurzen Feldzuges in ihrer vollen Größe ans Licht getreten. Die Schlacht von Ligny gibt Gelegenheit, hierüber mehr zu sprechen. —

Hier soll indessen nur mit einigen Worten auf

Dinge erfordern konnte. — Daß das erste Korps eine dasselbe zur Selbstständigkeit erhebende Formazion hatte, kam wahrscheinlich daher, daß es beinahe ganz aus den belgischen Truppen bestand, welche noch nach französischer Organisazion aus allen Waffen zusammen gesetzt waren.

Der Feldzug von Waterloo.

Einleitung.

Als sich im Frühjahre 1815 die Heere beinahe aller europäischen Mächte den Grenzen Frankreichs näherten, um die Wiederentthronung Napoleons mit der Gewalt der Waffen zu erzwingen, entschloß sich dieser, dem Angriff seiner übermächtigen Gegner zuvorzukommen, und durch einen überraschenden Schlag den Theil ihrer Streitkräfte zu lähmen oder zu vernichten, der ihm am schnellsten gefährlich werden konnte. Es war dieser die in den Niederlanden hart an der französischen Grenze schlagfertig bereit stehenden englischen, preußischen und holländischen Armeen, welche die Bestimmung hatten, über Maubeuge gegen Paris vorzudringen, sobald die Heere des Ober- und Mittel-Rheins in Verfassung seyn würden, die Operazionen gleichzeitig zu beginnen. Mit dem 1. Juli hoffte man, den Feldzug eröffnen zu können.

Alle von den Alliirten gegen Frankreich in Bewegung gesetzten Heere zählten zusammen eine Million und 39,000 Mann. Hiervon befanden sich 267,000 Mann in den Niederlanden, und zwar 209,000 Mann zur Theilnahme an dem Feldzug, die übrigen 58,000 Mann aber zur Besetzung der Festungen bestimmt. Diese

schen Bataillons und Eskadrons etwas schwächer, die belgischen aber etwas stärker.

Die Stärke der Korps war demnach folgende:

1. Korps; Oranien.

9 Infanterie-, 3 Kavallerie-Brigaden, 8 Batterien.

25,800 M. Infanterie
3,576 „ Kavallerie
1,280 „ Artillerie

30,656 Mann.
39 Bat., 28 Esk. 64 Gesch.

2. Korps; Hill.

9 Infanterie-Brigaden, 4 Batterien.

23,308 M. Infanterie
640 „ Artillerie

23,948 Mann.
38 Bat., 32 Gesch.

Infanterie-Reserve; Picton.

8 Brigaden, 2 Batterien.

16,663 M. Infanterie
980 „ Kavallerie
320 „ Artillerie

17,933 Mann.
31 Bat. 5 Esk. 16 Gesch.

Kavallerie-Reserve; Uxbridge.

8 Brigaden.
9,370 M. in 96 Esk

Artillerie-Reserve.

20 Batterien mit 146 Geschützen; 3,260 Mann.

Die taktische Eintheilung der niederländischen Armee scheint zwar im Augenblick des Ausbruchs der Feindseligkeiten, den man so frühe nicht erwartete, noch nicht definitiv vollendet gewesen zu seyn; da es dem zweiten Korps gänzlich an Reiterei fehlte, ihm auf seine 23,000 Mann Infanterie höchstens nur 32 Geschütze zugetheilt waren, — die Infanterie-Reserve deren nur 16 auf 17,000 Mann, — die Kavallerie-Reserve aber gar keine hatte. Indessen bot die Formazion bedeutender Reserven von allen Waffen die Mittel, schnell jede Eintheilung vorzunehmen, welche die augenblickliche Lage der

Dinge erfordern konnte. — Daß das erste Korps eine dasselbe zur Selbstständigkeit erhebende Formazion hatte, kam wahrscheinlich daher, daß es beinahe ganz aus den belgischen Truppen bestand, welche noch nach französischer Organisazion aus allen Waffen zusammen gesetzt waren.

Der Feldzug von Waterloo.

Einleitung.

Als sich im Frühjahre 1815 die Heere beinahe aller europäischen Mächte den Grenzen Frankreichs näherten, um die Wiederentthronung Napoleons mit der Gewalt der Waffen zu erzwingen, entschloß sich dieser, dem Angriff seiner übermächtigen Gegner zuvorzukommen, und durch einen überraschenden Schlag den Theil ihrer Streitkräfte zu lähmen oder zu vernichten, der ihm am schnellsten gefährlich werden konnte. Es war dieser die in den Niederlanden hart an der französischen Grenze schlagfertig bereit stehenden englischen, preußischen und holländischen Armeen, welche die Bestimmung hatten, über Maubeuge gegen Paris vorzudringen, sobald die Heere des Ober- und Mittel-Rheins in Verfassung seyn würden, die Operazionen gleichzeitig zu beginnen. Mit dem 1. Juli hoffte man, den Feldzug eröffnen zu können.

Alle von den Alliirten gegen Frankreich in Bewegung gesetzten Heere zählten zusammen eine Million und 39,000 Mann. Hiervon befanden sich 267,000 Mann in den Niederlanden, und zwar 209,000 Mann zur Theilnahme an dem Feldzug, die übrigen 58,000 Mann aber zur Besetzung der Festungen bestimmt. Diese

viermal mehr Zeit zur Versammlung seiner Armee vor einem der Angriffspunkte an der Sambre, als die Alliirten für die Zusammenziehung ihrer beiden Armeen auf einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt. Jedes der alliirten Heere, einzeln genommen, konnte noch weit schneller versammelt seyn; das niederrheinische in sechsunddreißig Stunden, das niederländische sogar in vierundzwanzig Stunden; während die französische Armee hierzu wenigstens acht Tage bedurfte. Überdieß war jede dieser Armeen für sich allein schon zahlreich genug, um der französischen, wenn sie angriffsweise zu Werke gehen sollte, so lange Widerstand zu leisten, bis die Andere ihr zu Hilfe kommen konnte. Die Gefahr, in den Kantonnirungen überrascht zu werden, schien daher für die Alliirten nicht wohl möglich. Auch hielt man überhaupt den Fall der Inizïative von französischer Seite nicht für wahrscheinlich. Sollte er jedoch eintreten, so erwartete man den Angriff auf einer der drei Operazionslinien von Maubeuge, Charleroi, oder Rocroy.

Ungeachtet nach allem Diesen für die Franzosen keine Wahrscheinlichkeit vorhanden war, die Alliirten in ihren Kantonnirungen zu überraschen, — auf welche Prämisse der Feldzugsplan des französischen Kaisers gegründet war, — gelang es diesem doch, mit seiner Armee auf dem Angriffspunkte der inneren Operazionslinie zu erscheinen, als die Alliirten noch nicht an die Möglichkeit eines ernsthaften Angriffs glaubten.

Ehe wir zu der gedrängten Darstellung des Feldzugs selbst schreiten, wollen wir, unter Zugrundlegung der wirklich stattgehabten Ereignisse, den Gang auszumitteln suchen, welchen der Feldzug, auf einer der

beiden äußeren, von den Alliirten ebenfalls supponirten, Operazionslinien geführt, hätte nehmen können.

Operazionslinie über Maubeuge.

Wir beginnen mit der äußern linken über Maubeuge. Sie trifft in die Mitte der Kantonnirungen des niederländischen Heeres.

Franzosen.	Alliirte.

Erster Operazionstag.

Franzosen.	Alliirte.
Zum Beginn der Operazion konnte die französische Armee am Vorabend des ersten Tages auf folgenden Punkten versammelt seyn:	
Rechter Flügel: 3. und 4. Korps, hinter der Sambre bei la Buissiere und Hantes, auf der Straße von Beaumont nach Binch.	
Centrum: 6. Korps, Garden, Reserve-Kavallerie, ebenfalls auf dem rechten Ufer bei Solre sur Sambre, auf der Straße von Beaumont nach Mons.	
Linker Flügel: 1. und 2. Korps vorwärts der Sambre bei Maubeuge, an der Straße von Mons.	
Das kaiserliche Hauptquartier in Beaumont.	
Mit Eintritt der Dunkelheit konnten bei Solre sur Sambre und Hantes die nöthigen Brücken geschlagen werden, und der Übergang gleich nach Mitternacht beginnen. Da die Reiterei, und selbst die Infanterie, sich zugleich der Furthen bedienen konnte, und da die feind-	

lichen Vorposten ein Paar Stunden von diesen Punkten entfernt standen, so läßt sich annehmen, daß der Übergang schnell und ohne Störung ausgeführt wurde.

Um drei Uhr mußten die Kolonnen sich in Bewegung setzen, und zwar

Kolonne des rechten Flügels über Binch gegen Nivelles;

Kolonne des Centrums auf Mons, mit der Bestimmung, sich dort an den Marsch der

Kolonne des linken Flügels anzuschließen, welche von Maubeuge sich dahin zu dirigiren hatte.

Die feindlichen Vorposten vor Mons und Binch mußten schnell zurückgeworfen werden. Bis die Kolonnen diese beiden Punkte passirt hatten, diente ihnen die alte Römer-Straße zur Verbindung.

Die Kolonne des rechten Flügels hatte Binch stark zu besetzen, und Partien gegen den Pieton-Bach vorzuschieben.

Jene des linken Flügels hatte dasselbe hinsichtlich Mons zu beobachten, und ihre Detaschements in der Richtung von Ath bis an den Hunel-Bach gehen zu lassen.

Wenn es möglich war, mußten am Ende des Operazionstages Braine le Comte und Nivelles von den Vortruppen erreicht und besetzt werden. Die Hauptheile der Armee und

Wenn der Angriff auf die Vorposten von Mons und Binch um vier Uhr begann, und man um sechs Uhr zu Mons die bestimmte Nachricht vom Vorrücken der französischen Armee hatte, so konnte man zu Ath, Enghien, Braine le Comte und Nivelles um eilf Uhr Kunde davon erhalten, und war im Stande, die auf diese Sammelplätze angewiesenen Truppen bis zum Abend auf denselben zu versammeln.

(Von dem Angriffe am 15. Morgens drei Uhr auf die Vorposten von Charleroi kam aber die Meldung in das kaum acht Stunden entfernte Hauptquartier zu Namur erst um zehn Uhr.)

Im Hauptquartier zu Brüssel würde die Nachricht nicht leicht vor Abend fünf bis sechs Uhr eingetroffen seyn.

(Die bestimmte Nachricht vom Vordringen der französischen Armee über Charleroi traf erst um Mitternacht in Brüssel ein.)

Nach Obigem läßt sich daher annehmen, daß am Ende des ersten Operazionstages die einzelnen Abtheilungen der Wellingtonischen Armee auf den ihnen bestimmten Sam-

der rechten Flügel-Kolonne konnten dann bei Soignies und Seneffe lagern.

Gelang dieses nicht, so lagerte die Hauptarmee hinter der Senne, und ihre Avantgarde besetzte Soignies. Die rechte Flügel-Kolonne aber blieb bei Seneffe, und die Vortruppen derselben bei Arquesnes.

Die Verbindung mit der Armee war über Roeulx zu erhalten.

Entfernungen.

Von Maubeuge nach Mons 5 Lieues.

Von Maubeuge nach Soignies 9 Lieues.

Von Maubeuge nach Braine le Comte 10½ Lieues.

Von Solre sur Sambre nach Mons 6 Lieues.

Von Solre sur Sambre nach Soignies 10 Lieues.

Von Solre sur Sambre nach Braine le Comte 11½ Lieues.

Von la Buissiere nach Binch 3 Lieues.

Von la Buissiere nach Seneffe 7 Lieues.

Von la Buissiere nach Arquesnes 8½ Lieues.

Von la Buissiere nach Nivelles 9½ Lieues.

Von Binch nach Mons 3½ Lieues.

Von Seneffe nach Soignies 4 bis 5 Lieues.

melplätzen, — einige weit entfernte Truppentheile abgerechnet, — vereinigt seyn konnten. Diese Sammelpunkte waren: Ath, Enghien, Grammont, Braine le Comte, Nivelles, Hal und Brüssel.

Sollte indessen am folgenden Tage die Vereinigung der Armee vorwärts Brüssel bewirkt werden; so mußte Lord Hill von Ath noch in der Nacht Enghien erreichen. Die Versammlung der Reiterei bei Grammont würde ebenfalls in der Nacht haben geschehen müssen.

Nimmt man im vorliegenden Fall Hal als Hauptsammelplatz der Armee an; so waren folgende die

Entfernungen.

Von Ath nach Hal 9 Lieues.

Von Enghien nach Hal 4 Lieues.

Von Grammont nach Hal 7 Lieues.

Von Braine le Comte nach Hal 4½ Lieues.

Von Nivelles nach Hal 5 Lieues.

Von Brüssel nach Hal 4 Lieues.

Die preußische Armee würde sich am Ende des ersten Tages etwa folgender Weise vertheilt gefunden haben:

1. Korps hinter dem Pieton-Bache vereinigt.

2. Korps ebenfalls konzentrirt bei Namur.

3. und 4. Korps in ihren Kan

tonnirungen von Mastricht, bis Ciney und Rochefort ausgedehnt.

Zweiter Operazionstag.

Die Aufgabe für die Franzosen war, an diesem Tage die Wellingtonische Armee zu schlagen, ehe sie ganz vereinigt, — noch die Preußische im Stand seyn konnte, ihr zu Hilfe zu kommen. Dieser Zweck ließ sich nur dann erreichen, wenn das alliirte Heer Hal zu seinem allgemeinen Sammelplatz nahm. Wurde für diesen hingegen Anderlecht bestimmt, so konnte höchstens ein nachtheiliges Arrieregarden-Gefecht und die Vernichtung einer einzelnen Abtheilung, nicht aber mehr eine entscheidende Schlacht, herbeigeführt werden.

Setzte sich die französische Hauptarmee um zwei ein halb Uhr früh in Bewegung, so erreichte sie nach acht Uhr Tubize. Die Gefechte bei Tubize, Lembeeck und Hal, alle auf einem der Vertheidigung günstigen Terrän, konnten sie bis um Mittag aufhalten.

Von Hal bis Anderlecht sind 3 Lieues. Traf die Spitze der französischen Armee auch schon um vier Uhr Nachmittags vor der Wellingtonischen Stellung ein, so konnte der Angriff selbst doch nicht leicht vor sechs Uhr beginnen, und die Engländer brauchten nur drei Stunden lang die Schlacht zu halten;

Da das Wellingtonische Heer am zweiten Operazionstage noch nicht von dem Preußischen unterstützt werden konnte, so mußte es suchen, diesen Tag seine Versammlung zu bewirken, ohne dieselbe durch eine Schlacht (Ligny) decken zu müssen. Dieß konnte nur geschehen, wenn der Vereinigungspunkt weit rückwärts lag. Anderlecht, eine Stunde vorwärts Brüssel, scheint hierzu geeignet; indem die französische Armee erst gegen Abend hier eintreffen, und Brüssel wenigstens für diesen Tag noch gesichert werden konnte.

Eine starke Arrieregarde mußte in diesem Fall die Straßenverbindung bei Hal so lange decken, bis die von Ath, Enghien, Braine le Comte und Nivelles kommenden Truppen jene Stadt passirt hatten. Es konnte dieß durch die Truppen, welchen Hal selbst zum Sammlungsplatz am ersten Tage gedient hatte, geschehen; indem sie in die Stellungen von Tubize und Lembeeck vorrückten.

Da die französische Armee zwischen acht und zehn Uhr vor Hal eintreffen konnte, — von Soignies bis Hal 6 Lieues, von Braine le Comte bis Hal 4 Lieues, — so mußten die Korps,

was sie unfehlbar zu thun im Stande waren.

Der zweite Operazionstag würde sich daher wahrscheinlich für die Franzosen damit geendigt haben, daß sie einen Theil der feindlichen Arrieregarde aufgerieben hätten. Was auf der Operazionslinie von Charleroi am 17. Juni wirklich stattgefunden, würde sich am zweiten Operazionstag auf der von Maubeuge nahe zu auch ereignet haben.

Das Detaschement von 40,000 Mann bei Seneffe mußte mit Tagesanbruch auf Nivelles vorrücken; wo es zur Beobachtung der Blücherschen Armee eine Aufstellung zu nehmen hatte.

welche Hal zu durchziehen hatten, durch einen Nachtmarsch den nöthigen Vorsprung vor dem Feinde zu gewinnen suchen.

Die Reiterei bei Grammont mußte ihre Versammlung in der Nacht vollenden, und eine, Hal zunächst liegende, Abtheilung zur Arrieregarde bei diesem Ort stoßen lassen, mit der Hauptmasse aber vor Tagesanbruch auf Anderlecht marschiren.

Die Truppen von Brüssel würden mit ihrer Hauptmasse nach Anderlecht vorgerückt seyn, und ein Detaschement auf der Straße von Nivelles zur Aufnahme der von daher zurückziehenden Abtheilung vorgeschickt haben.

Das Eintreffen der Truppen bei Hal läßt sich zu folgenden Zeiten annehmen:

von Enghien bis 3 Uhr Morg.
von Braine le Comte bis 3½ Uhr Morgens.
von Nivelles bis 4 Uhr Morg.
von Ath bis 8 Uhr Morgens.

Nach einer zweistündigen Ruhe bei Hal mußten die Korps ihren Marsch nach Anderlecht fortsetzen, die Arrieregarde aber suchen, in den drei Aufstellungen von Tubize, Lembeeck und Hal den Feind bis gegen Mittag aufzuhalten.

Eine Stunde vorwärts Anderlecht hinter der Zünne bei Vigeron mußte ein Korps zur Aufnahme der Arrieregarde aufgestellt seyn: da diese vom Feinde wahrscheinlich hart ge-

drängt, wo nicht aufgerieben
worden seyn würde.

Da der Feldzugsplan der Franzosen auf Überraschung gebaut war, so ist in Nachstehendem eine Thätigkeit und Schnelligkeit der Bewegungen angenommen, wie man sie in allen Feldzügen der französischen Armee zu sehen gewohnt war. Demungeachtet ließ sich eine entscheidende Schlacht nur dann herbeiführen, wenn der Gegner diese bei Hal annahm; was bei dem Herzog von Wellington nicht vorauszusetzen ist. (Er nahm selbst die Schlacht von Waterloo nur unter der Bedingung an, daß seine Armee von zwei Korps der preußischen (60,000 Mann) unterstützt werde.)

Die französische Armee hat indessen am 16. Juni (dem zweiten Operazionstage des wirklichen Feldzugs) nicht mit dieser Schnelligkeit manövrirt. Erst um ein Uhr Mittags versammelte sie sich zur Schlacht von Ligny. Unter Voraussetzung eines gleichen Benehmens auf der Operazionslinie von Maubeuge, würde selbst die englische Arrieregarde wenig zu leiden gehabt haben, und der Rückzug von Hal nach Anderlecht dem von Quatrebras auf Waterloo ziemlich gleich gewesen seyn. Erst der dritte Operazionstag konnte in Beziehung auf das Wellingtonische Heer ein Resultat liefern. Denn an diesem mußte es entweder eine Schlacht annehmen, oder dieser durch einen Rückzug in der Nacht ausweichen, und den Franzosen Brüssel überlassen, wenn nicht das preußische Heer an diesem Tag kräftig in den Gang der Operazionen eingriff. —

Wir haben die preußische Armee am Ende des ersten Operazionstages in folgender Verfassung verlassen:

1. Korps konzentrirt zwischen Gosselies und Charleroi, 2. Korps bei Namur, 3. und 4. Korps in ihren Kantonnements.

Franzosen.	Alliirte.
Französisches Detaschement von Nivelles.	Preußische Armee.

Am zweiten Operazionstage.

Das französische Detaschement konnte bei Nivelles um sechs Uhr Morgens eintreffen, nachdem seine Avantgarde den Ort schon eine Stunde früher besetzt hatte. Da es sich durch die auf der Straße von Waterloo vorgeschickten Partien von dem Rückzug der in Nivelles gestandenen Wellingtoni-

Der preußische Feldherr konnte entweder sogleich die englische Armee unterstützen, indem er am zweiten Tage mit den gesammelten 1. und 2. Korps das französische Detaschement bei Nivelles angriff; — oder aber mit dem 1. Korps den Punkt von Quatrebras besetzen, und unter dem Schutze dieser Avantgarde die Armee bei Sombreuf versammeln. In diesem letzteren Falle stand es ihm dann frei, entweder über Nivelles im Rücken der französischen Armee vorzudringen, oder durch einen Marsch aus der rechten Flanke auf den Straßen von Genappe und Wavre sich mit der Wellingtonischen Armee zu vereinigen; wenn diese sich bis dahin bei Brüssel halten konnte. Nach dem entschlossenen Karakter des Marschalls Blücher zu urtheilen, würde er die ganze Versammlung seiner Armee nicht abgewartet haben, um seinem Waffengefährten zu Hilfe zu eilen. Es war dieß auch nicht durchaus nöthig; denn die Wellingtonische Armee, mit den gesammelten 1. und 2. Korps der

schen Truppen überzeugt haben würde, so konnte es eine vortheilhafte Stellung eine halbe Stunde vorwärts Nivelles bei Thienes nehmen. Der linke Flügel deckte die Straße gegen Brüssel, und die Mitte stand á cheval auf der Straße von Namur. — Der rechte Flügel stützte sich an das Vorwerk Baillantpont (das Hougoumont von Waterloo).

Der Schlüssel dieses Schlachtfeldes scheint auf dem rechten Flügel desselben, — die Höhe hinter Vieux Court, — zu liegen.

Wurden die Franzosen genöthigt, diese Stellung zu räumen, was doch nur in Folge eines mehrere Stunden dauernden Gefechtes anzunehmen ist, so fanden sie eine halbe Stunde rückwärts hinter Nivelles eine zweite Aufstellung, in der es ihnen leicht war, sich zu halten, bis die Dunkelheit den Feind nöthigte, das Gefecht zu endigen.

Es ist daher anzunehmen, daß an diesem Tage das französische Detaschement seinen Zweck noch erfüllen, und die rechte Flanke der Armee gegen die Unternehmungen der Preußen decken konnte.

Blücherischen zusammen genommen, waren der Französischen schon um 30,000 Mann überlegen.

Wir nehmen daher an, daß der Marschall Blücher am zweiten Operazionstag sein 1. und 2. Korps zu dem Angriff auf Nivelles bestimmte, während das 3. und 4. bei Sombreuf und Hanut sich konzentriren mußten.

Der Angriff bei Nivelles konnte nicht wohl vor drei Uhr Nachmittags beginnen, weil, um demselben Nachdruck zu geben, das Eintreffen des 2. Korps von Namur abgewartet werden mußte.

Von Namur nach Nivelles 10 Lieues.

Von Charleroi über Quatrebras nach Nivelles 7 Lieues.

Am Ende des zweiten Operazionstages würde das 3. Korps, obgleich nach einem zum Theile vierzehnstündigen Marsche, Sombreuf erreicht haben.

Das 4. Korps konnte aber höchstens bis Hanut kommen; wo es also noch fünfzehn Stunden von Nivelles entfernt gelagert haben würde.

Dritter Operazionstag.

Die Nachtheile der Operazionslinie von Maubeuge, welche sich schon dadurch gezeigt hatten, daß

man am zweiten Tage die alliirte Armee, auf deren Kantonnements man sich geworfen, nicht zur Schlacht zu nöthigen vermochte; konnten am dritten Tage sogar der französischen Armee verderblich werden; weil an diesem Tage die preußische Armee, bis zu 90,000 Mann versammelt, das französische Detaschement bei Nivelles nicht allein geworfen, sondern vielleicht selbst vernichtet, und sich auf den Verbindungslinien der französischen Hauptarmee festgesetzt haben würde; während Wellington, um eine Schlacht zu vermeiden, sich hinter Brüssel zurückgezogen hätte. Die Lage der französischen Armee, wenn ihr auch Brüssel in die Hände fiel, war dann höchst kritisch. Setzt man selbst voraus, daß schon um fünf Uhr Morgens die Gewißheit von dem fortgesetzten Rückzug der englischen Armee und von der Räumung von Brüssel vorhanden war; so konnte der Kaiser, wenn er etwa 30,000 Mann zu Beobachtung von Wellington bei Brüssel zurück ließ, dennoch seinem Korps bei Nivelles nicht mehr zur rechten Zeit Hilfe bringen. Vor Nachmittags vier Uhr war es nicht möglich, auf dem Kampfplatz einzutreffen. Zu dieser Zeit würde aber die Schlacht längst entschieden gewesen seyn. Das Erscheinen der französischen Armee in der Richtung von Hal auf Nivelles würde zwar der Verfolgung des Detaschements ein Ende gemacht, allein die allgemeine Lage der französischen Armee nicht mehr zu ändern vermocht haben.

(Wir nehmen hier an, daß das französische Detaschement zum Rückzug auf Braine le Comte genöthigt war; weil, ohne fehlerhafte Einleitung der Schlacht von Seiten der Preußen, die Straße von Binch ihm nicht mehr frei bleiben konnte.)

Der einzige günstige Fall, der an diesem Tage für die Franzosen eintreten konnte, ist der unwahrscheinliche, daß Wellington eine Schlacht vor Brüssel annahm. Siegte der Kaiser, wie es nach den wirklich stattgehabten Vorfällen zu vermuthen ist, so konnte er sich, nach einem Verluste von etwa 10,000 Mann, und unter Zurücklassung von 25,000 Mann zur Verfolgung des geschlagenen Heeres, am vierten Operazionstage noch mit 40,000 Mann gegen die Preußen wenden. Nimmt man den Verlust des Detaschements von Nivelles ebenfalls zu 10,000 Mann an, so hatte der Kaiser der nun ganz vereinigten preußischen Armee von wenigstens 110,000 Mann etwa 70,000 Mann entgegenzustellen.

Von dem Ausgang der Schlacht hing dann die Entscheidung des Feldzugs in den Niederlanden ab. Gewann sie der Kaiser, so hatte er seine beiden Gegner getrennt, sie für eine Zeitlang in die Defensive geworfen, und konnte durch den Besitz von Brüssel vielleicht eine für seine Sache günstige Wendung bei den Niederländern bewirken. Wurde die Schlacht verloren, so würde er wahrscheinlich zum Rückzug auf Valenciennes genöthigt worden, und das gegen die Engländer zurückgelassene Korps in feindliche Hände gefallen seyn.

Die Grundbedingung für das Gelingen des Feldzugs, nämlich: Am zweiten Operazionstage einer der beiden alliirten Armeen eine entscheidende Schlacht zu liefern, während die Andere noch mit ihrer Versammlung aus entfernten Kantonnements beschäftigt war, — konnte auf der Operazionslinie

von Maubeuge nicht (ohne große Fehler der Alliirten) erreicht werden. Die zurückgezogene Lage der Kantonnements der Welingtonischen Armee, mit welcher man hier zuerst schlagen mußte, — die in der Flanke der angreifenden Armee dagegen vorgeschobenen Quartiere des preußischen Heeres, das allein dieser schon überlegen war, — der vorsichtige sicher gehende Karakter des englischen Feldherrn, und der entschlossene, zum Angriff geneigte des preußischen, waren nicht allein dazu geeignet, eine Unternehmung auf der Operazionslinie von Maubeuge mißlingen zu machen, sondern selbst ein fast gewisses Verderben über die französische Armee herbei zu führen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

1.) Terränlehre und Terränbenützung; von Anton Pannasch, k. k. Hauptmann im 3. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Karl. Mit 1 Karte und 42 lithographirten Zeichnungen. Güns, 1834. 8. 3 fl. KM.

Der Herr Verfasser dieses Werkes hat lange im k. k. Generalquartiermeisterstabe gedient, und fand bei den mannigfaltigen Arbeiten, zu welchen er dort verwendet wurde, häufige Gelegenheiten, Terrän gründlich zu studiren. Er hat sich außerdem mit allen guten Schriften, welche über diesen Gegenstand vorhanden sind, bekannt gemacht. Die Darstellung des wohl durchdachten Stoffes ist gelungen, und die Klarheit des Styles wurde schon im Manuskripte beim Vortrag in einer Offiziersschule erprobet. Die beigegebenen Kupfer und Lithographien sind eben so gut gewählt, als schön ausgeführt.

2.) Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyklopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes. Frei bearbeitet nach dem Abrégé de Géographie des A. Balbi, von Cannabich, Littrow, Sommer, Wimmer und Zeune. Güns, 1834. 8. Zwei Bände, mit 4 Karten; gebunden 8 fl. KM.

Die gelehrte Welt zählt Herrn A. Balbi zu den ersten jetzt lebenden Geographen. Sein vortrefflicher Abrégé hat es verdient, daß er in unsere Muttersprache übertragen

wurde, und daß die fünf rühmlichst bekannten deutschen Gelehrten, welche der Titel nennt, sich mit dieser Arbeit befaßten. Von deren ausgebreiteten geographischen und statistischen Kenntnissen war es zu erwarten, daß das deutsche Hausbuch an Vielseitigkeit und Richtigkeit noch gewinnen, und so der erreichbaren Stufe der Vollendung nahen würde. Die Hoffnungen des wißbegierigen Publikums und der Liebhaber geographischer Studien sind erfüllt worden. Das vorliegende Werk befriedigt alle Ansprüche, die man in wissenschaftlicher Hinsicht an dasselbe machen kann. Druck und Papier sind schön, und der Stich der Karten sehr gelungen.

J. B. Schels.

V.

Karten-Ankündigung.

Das topographische Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabs, hat so eben beendet und in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Spezial-Karte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steiermark, nebst dem königlich ungrischen Litorale.

Die zweite Lieferung, bestehend aus den Blättern Nr. 4 und 9.

Das Blatt Nr. 4 enthält die Stadt Friedberg, die Märkte: Maria-Zell, Mürzzuschlag, Kindberg, Krieglach, Kapfenberg und Vorau mit ihrem Umgebungen.

Das Blatt Nr. 9 die Stadt Grätz, Hartberg, die Märkte: Frohnleiten, Feistritz, Peggau, Gradwein, Semriach, Passail, Pirkfeld, Pöllau, Anger, Weiz, St. Ruprecht, Pischelsdorf, Gleisdorf, Ilz und Purgau.

Die bereits erschienene erste Lieferung bestand in den Blättern Nr. 1, 2 und 3.

Dieser Spezial-Karte liegt, so wie jener von Salzburg, Östreich und Tirol, eine genaue astronomische trigonometrische Vermessung, eine Aufnahme nach der Reduktion des Katosters zum Grunde; der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt, und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll gleich 2000 Wiener Klafter oder $1/_{144,000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362,328 Wiener Klafter und der Erdabplattung von $1/_{324}$ berechnet.

Diese Karte wird in 36 Blättern, jedes zu 14⁴/₁₀ Wiener Zoll Breite und 9⁶/₁₀ Wiener Zoll Höhe, dann in einem Übersichtsblatte, zur Zusammenstellung derselben, bestehen.

Auf dem Blatte Nr. 1 werden zugleich der Titel, auf Nr. 6 die Maßstäbe, auf Nr. 28 die Zeichenerklärung gegeben. Die Tabellen mit der politischen Eintheilung, der statistischen Übersicht der genannten Provinzen, die Höhen mehrerer Punkte über der Meeresfläche, werden auf jene Blätter, wo es der Raum gestattet vertheilt.

Die Karte kann nach Lieferungen und auch nach einzelnen Blättern abgenommen werden; im ersten Falle kostet jedes Blatt 1 fl. 10 kr. KM. Für den Verkauf einzelner Blätter ist der Ladenpreis eines Blattes zu 1 fl. 40 kr. KM. festgesetzt.

Nach Vollendung der ganzen Karte tritt für Jene, welche nicht pränumerirt haben, der festgesetzte Ladenpreis, das Blatt zu 1 fl. 40 kr. KM. ein.

Ferners ist erschienen:

Die General-Straßen-Karte der östreichischen Monarchie.

Nach der Militär-Aufnahme, die auf der Grundlage des astronomischen trigonometrischen Netzes basirt ist, nach der Bonneschen Projekzion im Maße der Wiener Zoll gleich 12,000 Wiener Klafter oder $1/_{864,000}$ der Natur zusammengestellt.

Sie besteht in 9 Blättern, jedes zu 21½ Wiener Zoll Länge und 15½ Wiener Zoll Höhe, enthält ein genaues Netz aller gebauten Straßen und vorzüglichen Landwege, alle Städte, Märkte, Amtsorte, Post- und Militär-Etappen-Stazionen. — Die bedeutenderen Militär-Etablissements-Orte und Dörfer, nebst allen schiff- und floßbaren, dann sonstigen größeren Flüssen und Bächen, — eine Tabelle der politischen und militärischen Eintheilung der verschiedenen Länder der Monarchie, wovon die Begrenzung in der Karte ersichtlich ist, nebst einer nach den neuesten, größtentheils ämtlichen und sonst zuverläßigsten Quellen verfaßten statistischen Übersicht.

Diese Karte, sehr rein auf Stein gravirt und mit der dazu gehörigen Randgradirung versehen, kostet 6 fl. KM.

Wer eilf Exemplare zugleich abnimmt, erhält das zwölfte unentgeldlich. Die benannten Karten sind in den Verschleißämtern in Wien und Mailand, an ersterem Platze auch bei der Kunsthandlung Artaria und Komp. zu haben.

Da sich das topographische Bureau mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, ihren Bedarf durch hiesige Bestellte, oder im Wege der Kunsthandlung Artaria und Komp. besorgen zu lassen.

Wien am 20. Februar 1835.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Legedics, Janaz v., Obstl. v. Koburg Hus. R., z. Oberst im R. bef.

Pongratz v. St. Miklos és O-var, Johann, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Sturm, Joseph, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Sontag v. Sonnenstein, Franz, Obstl. v. Bombardierkorps, z. Oberst im Korps detto.

Lenk v. Wolfsberg, Jakob Baron, Obstl. v. 2. Artill. R., z. Oberst beim 1. Artill. R. detto.

Podivinszky, Ignaz v., Maj. v. Szekler Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Baky, Emerich v., 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Walper, Mathias Ritter v., Maj. v. Bombardierkorps, z. Obstl. beim 2. Artill. R. detto.

Pilsak Edler v. Wellenau, Wenzel, Maj. v. 2. Artill. R., q. t. z. Bombardierkorps übers.

Kimm, Anton, Hptm. v. 1. Artill. R., z. Maj. beim 3. Artill. R. bef.

Czerny, Vinzenz Edler v., Hptm. v. 4. Artill. R., z. Maj. beim 2. Artill. detto.

Eberan, Alexander, Maj. v. Bentheim J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Eiberg ernannt.

Vanderstädts, Joseph v., Hptm. v. Bentheim J. R., z. Maj. im R. bef.

Schenk, Heinrich, Obl. v. Erzh. Karl J. R., q. t. z. Stockerauer Monturs-Kommission übers.

Schmidt, Wenzel, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. bef.

Staudenheim, Ferdinand Ritter v., F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. bei Erhz. Karl J. R. detto.

Pfau, Franz, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Eisen, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dagnen, Ludwig v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Catti, Norbert, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eckhardt, Wilhelm v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Aichner v. Posbach, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kufel, Jakob, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ruschitzka, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Longart, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Koska, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Birti, Alex. v., Kad. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Querlonde du Hammel, Karl Chev., Kad. v. Pioniercorps, z. F. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Maasburg, Joseph Baron, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. im R. detto.
Wrchovisky, Georg Albert, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto detto.
Wolfram, Jakob, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Langendorff v. Waiherbusch, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bastendorf, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bradatsch, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wirth, Gottlieb, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Reichhardt, Joseph, Kapl. v. Rothkirch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hlawatzek, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Windisch, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hutschenreiter v. Glinzendorf, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Drobnik, Julius, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dobrowolski, Thomas, } Uls. v. Bertoletti J. R.,
Ketzlik, Ignaz, } z. Obls. im R. detto.
Bouk, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Gaßner, Joseph, }
Maschka, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Hummel, Johann, z. F. bei Hohenlohe J. R. ernannt.
Schneyberg, Georg, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Werter, Heinrich v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Escherich, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mucha, Norbert, } F. v. Lilienberg J. R., z. Uls. im
Hubka, Alois, } R. bef.

Oklopsia v. Kukburg, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wessely, Johann, Kad. v. 4. Jägerbat., z. F. bei Hochenegg J. R. detto.

Müller v. Hohenthal, Alex., Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Taude, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Holzer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Smugya, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Balschan, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Lichtenberg, Johann Graf, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Odelga, Karl Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pogatschnigg, Richard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Juriscovich v. Hagendorf, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liebich, Wenzel, expr. Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Regedly, Franz, Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rapaich v. Ruhmwerth, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Terzaghi, Karl Fabius, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Martin, Peter, } detto.

Kersting, Adolph, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Fabrici, Joseph, }

Szentner, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Seebatz, Emil v., Kad. v. Feuerwerkskorps, z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.

Karner, Mathias, Kad. v. 3. Jägerbat., z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.

Czermak, Jakob, Obl. v. Trapp J. R., z. Kapl. im R. detto.

Nagy de Galantha, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Otschinek, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rehem, Karl v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Cattaneo, Peter, k. k. Kad. v. Luxem J. R., z. F. im R. detto.

Razumovsky, Max. Graf, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hoffmann, Philipp, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Stillfried, Philipp Baron, Ul. v. Prinz Wasa J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.

Unschuld, Wenzel, F. v. Latour J. R., z. Ul. beim 1. Jägerbat. detto.

Wawrczecki, Peter, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Marherr, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wereszczinski, Jos. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Van Crasbek v. Wiesenbach, Julius, Ul. v. detto, z. Obl. bei Fleischer J. R. detto.

Bergon, Franz, } F. v. Nugent J. R., z. Uls.
Markovich, Philipp, } im R. detto.

Oberbauer, Ludwig, expr. v. detto, z. F. detto detto.

Hanstein, Wilhelm Baron, z. F. bei Nugent J. R. ernannt.

Schäfer, Guido, Kad. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. F. bei Nugent J. R. bef.

Ujhazy, Gustav v., F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. bei Mariassy J. R. detto.

Gemelli, Alois, Kad. v. 5. Jägerbat., z. F. bei Bakonyi J. R. detto.

Kokotovich, Daniel, k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Goldoni, Sigmund, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.

Grotto, Franz, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dalola, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Chinaglia, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Czesnegg, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schmidt, Joseph, F. v. Koudelka J. R., z. Ul. im R. detto.

Knexevich, Sigmund, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kaubek, Friedrich, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Werner v. Schullenburg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Huber Ritter v. Hubertsburg, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Riesner v. Grävenberg, Vinzenz, } Kapls. v. Geppert
Grassi, Pasqual, } J. R., z. wirkl.
Belloni, Gaudenz, } Hptl. im R. detto.

Lang v. Langenau, Sigmund, } Obls. v. detto, z.
Nicolini, Johann, } Kapls. detto detto.

Henriquez, Gustav Chev., } Uls. v. detto, z. Obls.
Potoschnigg, Karl, } detto detto.

Scheidler, Ludwig, }
Kerxich, Simon, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Kulmer, Friedr. Baron, }

Antonini, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Pechar, Karl, k. k. Kad. v. Geppert J. R., z. F. im R. bef.
Lichtenthurn, Hermann Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hofer, Julius, F. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Ul. im R. detto.
Cabrini, Bernhard, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pirlo, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Allemann, Felix v., Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Koppi, Joseph, expr. Gem. v. Anton Kinsky J. R., z. F. im R. detto.
Adler, Severin, k. k. Kad. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. F. im R. detto.
Corbey, Max. Baron, Rgts.-Kad. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. F. im R. detto.
Strach, Adolph, F. v. Erzh. Stephan J. R., z. Ul. im R. detto.
Strzalkowski, Stanisl. Edler v., } Rgts.-Kad. v. detto,
Manger v. Kirchberg, Alex., } z. F. detto detto.
Alcaini, Kajetan Graf, } Kapls. v. Großh. Baaden J.
Spieß, Johann, } R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Khuen v. Khuenberg, Joseph, } Obls. v. detto, z.
Stokart v. Bernkopf, Karl Baron, } Kapls. dto. dto.
Reising v. Reisinger, Alois, } Uls. v. detto, z. Obls.
Hörnes, Karl, } detto detto.
Elvert, Eduard Ritter v., }
Gorsich, Anton, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Salveder, Karl, }
Nowey, Franz Edler v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Prato, Vinzenz Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Keczer v. Lipöcz, Eduard, F. v. Prinz Wasa J. R., z. Ul. im R. detto.
Legradyi, Johann v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Körber, Joseph v., F. v. Bianchi J. R., z. Ul. beim 9. Jägerbat. detto.
Schulz, Prokop, Wachtm. v. Kaiser Kür. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Tost, Anton, expr. Korp. v. 5. Artill. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Fluck v. Lindenkron, Julius, Kad. v. Auersperg Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Dell Orto, Johann, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Zichy-Ferraris, Emanuel Graf, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Inkey v. Palen, Eduard, | Obls. v. detto, z. 2. Rittms.
Wildburg, Leopold Baron, | detto detto.
Greschl, Ferdinand, | Uls. v. detto, z. Obls.
Balog de Manko-Bük, Karl, | detto detto.
Raabl, Sarkander, expr. Korp. v detto, z. Ul. detto detto.
Regelsberg v. Thurnberg, Joseph, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Oroß, Franz v., | Obls. v. detto, z. 2. Rittms. detto
Hennig, Ignaz, | detto.
Landgraf, Richard Ritter v., | Uls. v. detto, z. Obls.
Weinbrenner, Andreas, | detto detto.
Gayling v. Altheim, Karl Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Graf, Joseph, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Alberti, Friedrich Graf, Kad. v. Alberti Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Taar, Franz, 2. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Robechi, Levino, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Watternaux, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mildmay, Edmund, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hacke, Karl Baron, Obl. v. König von Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Kaan de Albest, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Watterton, William, z. Ul. bei König von Würtemberg Hus. R. ernannt.
Hornik, Heinrich v., Ul. v. Koburg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Zedtwitz, Klemens Graf, | Kad. v. detto, z.
Du Mesnil de Rochemont, Adolph, | Uls. detto detto.
Roptsa, Franz v., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.
Divan, Johann, Rats.-Kad. v. Wellington J. R., z. F. beim Szluiner Gr. J. R. detto.
Sellovich, Johann, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Janchárevich, Nikol., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ittul de Felsö-Szállaspataka, Anton, k. k. Kad. v. 1. Wallachen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Schulz, Eduard, Ul. v. 1. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.
Wobrasek, Franz, Ul. v. 6. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Lützgendorf, Michael Baron, Ul. v. 10. Jägerbat., z. Obl. im Bat. bef.

Bautsch, Joseph, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hümbracht, Karl Baron, Obl. v. Pensionsstand, beim 2. Garnisonsbat. eingetheilt.

Lang, Joseph, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. bef.

Orlitzek, Franz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Pecher, Jos., Ul. v. Feldzeugamt, q. t. z. Wiener Garnis. Artill. Distr. übers.

Dostal, Karl, Sappeurmeister v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps bef.

Stiller, Joseph, Kapl. v. Pontonierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Jokov, Demeter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kugler, Leopold,
Muckenhuber, Paul, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Majdich, Johann,
Mayerhoffer v. Grünbüchel, Karl, } Oberbrückenmeister v. detto, z. Uls. detto detto.

Kaudetzky, Franz, Unterbrückenmeister v. detto, z. Oberbrückenmeister detto detto.

Heffele, Joseph, Ul. v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Obl. daselbst detto.

Pavesi, Alexander, Ul. v. Gendarmerie R., z. Obl. im R. detto.

Castelli, Franz, Sergent v. detto, z. Ul. detto detto.

Winkler, Anton, Hptm. v. Großh. Baaden J. R., ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Eiberg, Franz, Obstl. v. Mazzuchelli J. R., Grenadierbat. Kommandant.

Stanojevich, Simon,
Wilfling, Karl, } Hptl. v. Pensionsstand, erhalten den Majors-Kar. ad hon.

Schlinger, Georg, Hptm. v. Deutschmeister J. R.

Kaubert, Friedrich, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.

Hofbauer v. Zsurany, Anton, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.

Czikanek, Anton, Hptm. v. Bertoletti J. R.

Stibitz, Johann, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.

Hofmann v. Mondsfeld, Ferdinand, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Perpenti-Lena, Joseph, Hptm. v. Söldenhofen J. R.

Foglia, Peter, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Lucini, Alois, Hptm. v. Geppert J. R.
Binter, Peter, Hptm. v. Mayer J. R.
Mainone, Wilhelm, Hptm. v. Großh. Baaden J. R.
Toth, Joh. v., 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Dossen v. Sternfeld, Joseph, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Gilly, Joseph, Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Baithel, Joseph, Hptm. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Santa, Stephan, Obl. v. Pensionsstand, erhält den Rittm.-Kar. ad hon.
Wenzel, Johann, Kapl. v. Trapp J. R.
Dessewffy v. Czernek u. Tarko, Georg, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Thiel, Anton, 2. Rittm. v. Fuhrwesenskorps.
Possagy, Ludwig v., Obl. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Kuhn, Joseph, Ul. v. Bentheim J. R.
Altenstein, August v., Ul. v. Lilienberg J. R.
Krivachich, Lukas, Ul. v. Liccaner Gr. J. R.
Morar, Ladisl., Ul. v. 1. walach. Gr. J. R.
Maurer, Karl, Ul. v. 2. Garnisonsbat.
Putschögl, Franz, } Uls. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung.
Schleichter, Georg, }
Drescher, Michael, F. v. Erzh. Ferdinand J. R.

Quittirungen.

Miremont de Resequier, Roger Julius Marquis, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R.
Senden, Ludwig Baron, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., mit Kar.
Michalowsky, Karl v., Obl. v. Koburg Uhl. R.
Fürst, Alois, Ul. v. Koudelka J. R., mit Kar.
Gromann, Johann, Ul. v. Mihailevich J. R.
Kinsky, Oktavian Graf, Ul. v. Auersperg Kür. R.
Stadnicki, Ladisl. Graf, Ul. v. Koburg Uhl. R.
Lazar, Albert Graf, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Pössendorfer, Anton, F. v. Luxem J. R.
Perra, Hyacinth, F. v. Anton Kinsky J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Enzenberg, Sigmund Baron v., FML.
Kinsky, Christian Graf, FML. u. Artillerie-Divisionär.

Jäntschke v. Nußbaumfeld, Franz, GM.
Schmidburg, Georg Baron, 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Ziegler, Konrad v., Kapl. v. Koudelka J. R.
Pottochich, Vinzenz, Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Majanich, Joseph Ritter v., Obl. v. 3. Artill. R.
Kugler, Leopold, Obl. v. Pontonierkorps.
Waniek, Mathias, Obl. v. Wiener Garnis. Artill. Distr.
Poletti, Michael, Obl. v. Gendarmerie R.
Pollaczek, Joseph, Ul. v. Palombini J. R.
Rothmund, Johann, Ul. v. Erzh. Albrecht J. R.
Dobrzensky, Wenzel Baron, Ul. v. Hohenzollern Chévaul. R.
Jäntschke, Ferdinand, Ul. v. Kaiser Jäger R.
Lihl, Joseph Anton, F. v. Geppert J. R.
Rehbach, Max. Baron, F. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Verbesserung im ersten Hefte 1835.

Seite 80 Zeile 10 v. u. statt: Vortrage lies: Vertrage.

VII.

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1811.

(Schluß.)

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die

Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana. — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neuern Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. **Erster Abschnitt** Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Ku-

pfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Brescheschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwar-

zenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sankt Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und

Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur. —

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekfard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Baboltsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gesites, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686, — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744, in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788: nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — De-

tailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Uipecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Vender von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Ent-

hüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794–1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere des FM. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. Mit einer Karte des birmanischen Reichs. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. — Schilderungen der preußischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre. — Literatur. — Miszellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. —

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzier-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Clerfayt am Rheine vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmser auf General Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch

die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kadix 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie-Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preußischen Exerzier-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-östreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischen Werke und Karten. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1833.

Mit 1) dem Plane der Belagerung von Antwerpen 1832; 2) der Kupfertafel zu dem Aufsatz: die Bomben-Kanonen von Paixhans; 3) dem Plane der Schlacht von Fontenoy 1745; 4) der Kupfertafel zum Aufsatz: Über Zelte.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. — Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. — Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. — Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — Die Eroberung Manheims durch den kais. östreichischen Gen. d. Kav. Grafen von Wurmser, im November 1795. — Die Operazionen der Östreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809. — Der Überfall von Freyberg am 18. September 1813 durch den östreichischen Generalen Baron Scheither. — Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Biographie des k. k. Hofkriegsraths-Präsidenten FZM. Grafen Ignaz Giulay. — Biographie des k. k. Generals der Kavallerie und Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Frimont, Fürsten von Antrodocco. —

Die Maas. Eine topographische Skizze. — Die niederländischen Polders. — Über Bildung im Militärstande. — Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pioniers im Felde. — Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane. — Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. — Die Bomben-Kanonen von Paixhans. — Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen. — Über die Konservazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit. — Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. — Über Zelte. — Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — Ideen über die Bildung einer höhe-

ren Kriegsschule. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rußtschuk 1811. — 5) Die Robertsflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Zweite Beilage
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Februar.

8.) Das Werfen der Handgranaten. Im Jahre 1825 wurden hiermit in der französischen Armee, theils zu Metz, theils bei den Genieregimentern zu Arras und Montpellier, Versuche gemacht. Die weitesten Würfe, welche ein Drittheil der Mannschaft, nach achttägiger Übung, zu erreichen vermochte, waren 30—35 Metres (ein Metre = 3' 11½'''). Das zweite Drittheil warf dieselben 25—30, das letzte nur 25 Metres. — In älteren Zeiten wurden die Handgranaten sowohl von der die Spitzen von Sturmkolonnen bildenden Mannschaft, als bei regelmäßigen Belagerungen in dem Zeitraume, wo die Angreifer bereits mit ihren Arbeiten dem Platze schon ganz nahe gerückt waren, häufig und in sehr großer Zahl gebraucht. Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts waren sie schon allgemein bekannt, und in den Werken des Battista della Valle sind die Vorschriften enthalten, wie eiserne Handgranaten gegossen, geladen und geworfen werden sollen. In den Kriegen des siebzehnten Jahrhunderts findet man Beispiele, daß bei mancher Belagerung bis 20,000 Handgranaten verbraucht wurden. Damals wurden auch die eigenen Grenadierkompagnien aus starken und gewandten Leuten errichtet, und dann auch im Felde gebraucht; wo man dieselben an den Ecken der Quarrees aufstellte, und gegen die angreifende feindliche Reiterei Granaten werfen ließ. Gar oft wurden hierbei auch gläserne Granaten gebraucht. — Die Anwendung der Handgranaten im Felde hörte seit dem siebenjährigen Kriege auf. — Der Hauptmoment, in welchem die Handgranaten beim Festungskriege gebraucht werden können, ist: bei Krönungen des Glacis, und im Kampfe um den bedeckten Weg und den Graben. — Statt der Handgranaten hat man gar oft aus Steinmörsern Spiegelgranaten und Steine werfen lassen,

oder die kleinen Cöhornischen Mörser angewendet. — Bei den Eingangs erwähnten Versuchen war man bemüht, ein einfaches ökonomisches und wirksames Mittel aufzufinden, um mehrere Granaten zusammen auf größere Entfernungen und mit mehr Sicherheit zu werfen, als es mit der Hand geschehen kann. Man fand folgende Vorrichtung brauchbar: Auf einem aus eichenen Bohlen in einem 50 Centimeter (= 18″ 5¾‴) tiefen Loche gelegten, nach der Entfernung des zu erreichenden Zieles mehr oder weniger geneigten, Ruheboden wird die Wurftonne, — ein Faß ohne Boden, mit eisernen Reifen gebunden, — aufgerichtet. In der Mitte des von dem untern Rande der Tonne eingenommenen Kreisstückes des Ruhebodens wird eine mit einem halben Pfund Pulver gefüllte, mit Rasen fest umstopfte Patrone, und auf diese ein hölzerner, in der Mitte durchbohrter, Spiegel mit acht Granaten eingesetzt. Durch dieses Loch läuft eine Stoppine, durch welche man die Ladung, und mit dieser zugleich die Zünder der acht Granaten, in Brand steckt. Dieser Apparat wurde von dem Erfinder, Bataillonschef Roguet, mit dem Namen: der Grenadier, belegt. Der dieselben zu bedienen bestimmte Sappeur ladet und zündet. Nach der verschiedenen Neigung des Grenadiers hat man mit den Granaten Entfernungen von 55 bis 160 Metres erreicht. — Das Nähere über diese Erfindung findet man im Novemberheft 1833 des Journal des sciences militaires, und im II. Hefte 1834 der Berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. —

9.) Kenntnisse, welche von den Offizieren des französichen Generalstabes gefordert werden. Es wurde in der Notiz Nr. 86 von 1834 die neueste Einrichtung (vom 23. Februar 1833) des französischen Generalstabes mitgetheilt, und dabei erwähnt, daß es den Offizieren der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, vom Kapitän abwärts, gestattet ist, mit Offizieren des Generalstabes zu tauschen, wenn sie die Bedingungen jener Prüfung erfüllen, welche die in der Applikazionsschule des Generalstabes gebildeten Unterlieutenants, bei ihrem Austritt aus derselben, machen mußten. Ein Program vom 2. Mai 1833 (wörtlich mitgetheilt in der allgemeinen Militär-Zeitung von 1833 Nr. 90 und 91) führt nun die Kenntnisse an, über welche die in den Generalstab zu treten begehrenden Offiziere sich vor der Prüfungskommission ausweisen müssen. Hier werden dieselben in einem so viel als möglich verkürzten Auszuge ihrer Haupttitel und Rubriken mitgetheilt.

Wenn vielleicht die bedeutende Menge von theoretischen Kenntnissen und praktischen Fähigkeiten, welche in der französischen Ar-

mee von den Aspiranten zum Generalstab schon mitgebracht werden müssen, Staunen erregte, so darf man doch nicht zweifeln, daß die französische Kriegsverwaltung nur jene Kenntnisse von ihren Generalstabsoffizieren fordert, welche sie, geleitet durch die Erfahrungen der letzten vierzig Jahre, bei den so mannigfältigen Verwendungen dieser Offiziere im Frieden und Kriege als unentbehrlich erkannt hat. Der französische Generalstab besteht aus 560 Offizieren. Sind diese Alle in den hier aufgeführten theoretischen Studien gründlich ausgebildet, und wissen sie alle jene praktischen Aufgaben fertig und richtig zu lösen, so gereicht dieses den französischen Bildungsanstalten zum größten Ruhme; namentlich der politechnischen und der Militär-Spezialschule, so wie der Applikazionsschule, welche dem Generalstabe so gelehrte Unterlieutenants zu seiner Ergänzung liefert. Wenn alles dieses theoretische Wissen der Jünglinge durch längere Dienste und Kriegserfahrung zur Reife gelangt ist, werden sie selbst schon zu höheren Chargen hinaufgestiegen seyn, und Frankreich dürfte sich in der Folge einer Menge von hochgebildeten Heerführern erfreuen. Wir überblicken hier zwar nur den Rahmen des Gemäldes, die Nomenklatur vieler Kenntnisse. Den innern Gehalt kann erst die Zeit in Thaten erproben.

I. Militärische Wissenschaft und Kunst. 1.) Detail des besonderen Dienstes der Offiziere sowohl bei den Stäben im Innern, als bei den Armeen: Kenntniß aller Reglements des Dienstes. Im Innern: Alle Bureau-Arbeiten bei dem Stabe einer Militär-Territorial-Division: Korrespondenz, Stände der Truppen, Befehle, Rapporte; — Rekrutirung; — Militärische Polizei und Justiz; — Truppeninspekzion; — Instrukzionslager und Manöver; — Garnisons- und Sicherheitsdienst; Visitirung von Posten, Magazinen, Spitälern, Gefängnissen, Proviantanstalten, Kasernen, u. s. w. — Bei den Armeen, Täglicher Dienst im Felde. Austheilungen; Ambulance; Verproviantirung; Untersuchung der Örtlichkeiten und Gebäude für die Verwaltungszweige. — Dienst des Generalquartiers: Wagenkolonnen; Boten; Deserteure; Sauvegarden; Kriegsgefangene. — Kundschaftswesen. — Lager und Kantonnirungen, nebst Verschanzung derselben. Marschordnung; Herstellung der Brücken und Wege; Führung der Kolonnen. — Aus- und Einschiffen der Truppen. — Historisches Journal. — Bürgerliche Verhältnisse. — Geodätische, topographische und statistische Arbeiten. — 2.) Militärorganisazion Frankreichs und der europäischen Hauptmächte, in allen ihren Unterabtheilungen. — 3.) Taktik aller Waffen. — 4.) Operazionen: Feldzugsplane; Strategische Punkte, Linien, Bewegungen; Gren-

zen; feste Plätze; kleiner Krieg; große Armeebewegungen; Posizionen; Schlachten; Rückzüge; Flußübergänge. Kantonnirungen. Gebirgskrieg. Belagerungen. Vertheidigung der Festungen. Küstenvertheidigung. — 5.) Rekognoszirungen aller Art, mit diesfälligen Planen, Berichten, Journalen. — 6.) Fortifikazion: Feldbefestigung. Permanente Befestigung. Minenwesen. Kriegsbrücken auf fester Unterlage. — 7.) Artillerie in allen Theilen. Erzeugung der Geschütze, Lafetten, Fuhrwerke. Organisazion und Verwendung. Ballistik. Pulver und Salpeter. Munizionserzeugung. Fabrikazion der Handwaffen. Kriegsbrücken auf beweglichen Unterlagen. — 8.) Militärverwaltung: auf dem Friedensfuß: Rekrutirung. Remontirung. Fuhrwesen. Verpflegung. Spitäler. Entlassung aus dem Dienste. — Auf dem Kriegsfuß: Organisazion der Verwaltung einer Armee. Leistungen und Lieferungen in Geld und in Naturalien. Zahlungen. Austheilungen. Unterhaltsmittel der Truppen. Fuhrwerke der Armee und vom Lande. Ambulancen und Spitäler. Depots der Kriegsgefangenen. Kriegszahlamt. Feldpost. Übergang vom Friedens- auf den Kriegsfuß. — 9.) Militärjustiz. Kriegs- und Revisions-Gerichte. Militärgefängnisse und Strafanstalten.

II. Astronomie, physische und politische Geographie und Statistik. Die Erste ziemlich ausgedehnt, in Theorie, sowohl als im praktischen Gebrauch der Instrumente und Berechnung der Beobachtungen, — die zweite und dritte in erschöpfender Genauigkeit, besonders in den militärischen Theilen.

III. Geodäsie und Topographie. In der Ersten: die sphärische Trigonometrie, Optik, Messungen der Basis, Winkel und Höhen. Gebrauch aller Winkelmeßinstrumente und des Barometers, und diesfällige Berechnungen; — in der zweiten: Aufnahme einer Gegend mit Instrumenten; Nivellirung; Verfertigung der Plane.

IV. Angewandte Deskriptiv-Geometrie: Civil- und Militär-Baukunst; — Straßenbau; — Architektur- und Perspektiv-Zeichnung; — die Kenntniß und Berechnung der wichtigsten und gebräuchlichsten Maschinen.

V. Geschichte und Sprachen. In der Ersten die allgemeine Völkergeschichte, und die Geschichte der älteren und neueren Kriege; — von der Zweiten: französische Sprache: korrekter Styl und sehr leserliche Schrift; — lateinische Sprache: Erklärung der Autoren zweiter Klasse; — deutsche Sprache: Lesen und Schreiben; die wesentlichsten Regeln der Syntaxis; Thema und Übersetzung; grammatische Analyse; deutsch Sprechen.

Arbeiten, welche die Kandidaten auf dem Ter-

rän, oder unter den Augen der Prüfungskommission, zu fertigen im Stande seyn müssen. 1.) Dienstliche Korrespondenz; die bei einem Stabe nöthigen Register; Truppenausweise; Tableaux der Bewegungen. — 2.) Befehle zu Märschen und Schlachten; Berichte über militärische Operazionen. — 3.) Ausstecken der Lager, mit Zelten und mit Baraken. — 4.) Topographische, statistische und historische Ausarbeitung einer von der Kommission gestellten, die Kriegskunst betreffenden Aufgabe; mit Reise-Journal, Planen und Aufnahme mit dem Meßtische, oder mit der Bussole. — 5.) Croquis einer militärischen Stellung, blos nach dem Gedächtnisse ausgeführt. — 6.) Grundriß des Entwurfes einer Redute oder Lunette, und des Defilements dieses Werkes. — 7.) Grundriß der Konstrukzion eines Minenbrunnens und einer Minengallerie. — 8.) Aufnahme eines Militärgebäudes; nebst einem dasselbe beschreibenden Memoire. — 9.) Plan einer Festung; nebst einem historischen und militärischen Memoire über diesen Platz. Entwurf der Verproviantirung desselben für eine Belagerung, — der Ausrüstung desselben mit Geschütz, Munizion und allem zur Vertheidigung nothwendigen Material, — so wie der erforderlichen Besatzung. — 10.) Grundriß einer Schiff- oder Floß-Brücke, einer fliegenden Brücke, oder Fähre. — 11.) Plan, Profil und Voranschlag einer Belagerungsbatterie, mit Pulvermagazin. — 12.) Plan und Aufriß einer Lafette, nebst Rohr und Protze. — 13.) Ausführlicher Bericht über eine Untersuchung, welche in einem Spital, Kaserne, Verpflegsmagazin, Strafgefängniß, oder in einer sonstigen Militäranstalt vorgenommen worden. — 14.) Stereographische Projekzionen auf dem Äquator, auf einem Meridian und auf einem Horizonte. — 15.) Projekzion durch Abwickelung eines Kegels, nach den Methoden von Flamstead, oder vom Dépôt de la guerre. — 16.) Entwurf einer Weltkarte von den natürlichen Eintheilungen der Erdkugel, mit Benennung der wichtigsten Bergketten und Gewässer. — 17.) Physische, militärische und statistische Karte (Eintragung auf leeren Karten) von Frankreich, und von den Bassins des Rheins, der oberen Donau, des Po, und des Ebro; mit Angabe der wichtigsten Militäranstalten, Festungen, strategischen Punkte und Linien. — 18.) Geologische Karte des Bassins der Seine, mit einem Durchschnitt des Terräns des geologischen Bassins von Paris. — 19.) Berechnung eines mit dem Repetizionskreise oder dem Theodoliten gemessenen Dreieckes, — Berechnung der Längen, Breiten und Azimuths seiner Spitzen, und Bestimmung der Verschiedenheiten des Niveaus, gegründet auf die von dem Kandidaten gemachten Beobachtungen. — 20.) Zwei Grundrisse der Militärbaukunst; deren einer lavirt. — 21.) Zwei

Schattenrisse; wovon ebenfalls einer lavirt. — 22.) Zwei Perspektivrisse, der Eine nach einem topographischen Plane, der Zweite nach der oben (unter Nummer 8) verlangten Aufnahme eines Militärgebäudes. — 23.) Zwei Grundrisse von Maschinen, wovon Einer nach einer Aufnahme, mit dem Schattenrisse und der Darstellung. — 24.) Ausführung einer Landschaftzeichnung mit Bleistift oder Farben, welche die Ansicht einer militärischen Posizion darstellt. —

10.) Neuester Versuch mit Congrevischen Raketen und Perkussionsgewehren in Frankreich. Nach dem Moniteur hielt der Herzog von Orleans am 23. Dezember 1834, in Begleitung des Generals Gourgaud, auf der Esplanade des Schlosses von Vincennes Revue über die in dieser Festung als Besatzung befindliche Artillerie und Infanterie. Auch wurden, zum Schlusse der Schulen von 1834, Versuche mit Congrevischen Raketen nach einem neuen Verfahren gemacht, und dann die Flinten nach dem Modell von Chartois probirt. Zuletzt ward noch eine Übung mit Mörsern nnd Kanonen vorgenommen. — Der Moniteur spricht über diese Versuche folgende Meinung aus: „Durch die neue Vervollkommnung scheinen die Congrevischen Raketen, bei einem Kriege auf offenem Felde und bei günstigem Terrän, wahre Vortheile darzubieten. Doch läßt sich sehr zweifeln, daß die Raketen jemals die Weite und Richtigkeit des Schusses unserer Feuerschlünde erreichen werden. Sie werden wahrscheinlich in der Folge einen Theil unserer Kriegsvorräthe ausmachen, aber nur als Nebensache, und für gewisse Umstände berechnet. — Der Kronprinz ließ auch im Laufe des Tages drei Feldbatterien, so wie ein Bataillon des 46. Linien-Regiments mit Perkussionsflinten, manövriren. Man verlangte schon lange für die Armee die Annahme eines Systems, wo man sich der tragbaren Waffen unter Umständen bedienen könnte, welche bisher diesen Waffen den größten Theil ihrer Wirksamkeit entzogen. Man weiß, daß mehr als einmal die Infanterie, deren größte Kraft, vorzüglich in der Defensive, in ihrem Feuern besteht, durch den Regen entwaffnet ward. Die Nazion, die zuerst mit guten Perkussionsflinten ins Feld rücken würde, dürfte gegen die Anderen mit gewöhnlichen Flinten große Vortheile haben. Es ist aber sehr schwer, ein gutes Perkussionssystem für die Armee einzuführen, und der Beweis liegt darin, daß Preußen, das darüber mehrere Versuche gemacht hat, jetzt darauf verzichtet haben soll. Frankreich fährt in seinen Versuchen fort, und macht sie in einem großen Maßstabe. Ein erstes Muster ward in einer unserer Waffenfabriken verfertigt. Man hat 1,200 Flinten an die Truppen abgeliefert, und seit einem Jahre

zahlreiche Versuche damit gemacht. 600 Flinten, von einem andern Muster, wurden an das Bataillon des 46. Regiments abgeliefert, das heute (am 23. Dezember) zu Vincennes im Feuer exerzirte. Diese Versuche sind noch nicht geendigt, und werden wahrscheinlich noch den ganzen Winter fortdauern."

11.) Roberts neu erfundener Perkussionsapparat für Kanonen. Über diese Erfindung geben das Maiheft 1834 des Bulletin de la société d'encouragement, und das erste Oktoberheft 1834 von Dinglers politechnischem Journal ausführliche, mit Zeichnungen begleitete Berichte. Wir theilen hiervon einen gedrängten Auszug mit. — Um die allbekannten Nachtheile zu beseitigen, welche mit dem Loszünden der Geschütze durch die Lunte, oder durch das Zündlicht, verbunden waren, hat man seit mehreren Jahren bei verschiedenen Artillerien die Zündkapseln anzuwenden gesucht. Diese wurden auf das Zündloch gesetzt, durch den starken Schlag eines seitwärts am Rohre um einen Zapfen befestigten Hammers entzündet, und pflanzten das Feuer, mittelst einer Stoppine, durch die ganze Länge des Zündloches und die Hülle der Patrone fort. Aber das durch das Zündloch entweichende Gas warf dann den Hammer mit Gewalt zurück, und beschädigte dessen Zapfen. Auch schleuderte es die Überreste der Kapseln und Stoppinen nach allen Seiten; wodurch mancher bedienende Artillerist im Gesichte verwundet wurde. Man suchte zwar, durch eine besondere Vorrichtung, es zu bewirken, daß der Hammer nach jedem Schlage früher in seine vorige Stellung zurücksprang, als das Gas aus dem Zündloche herausdrang; aber ein solcher Mechanismus mußte sehr zusammengesetzt, und daher gebrechlich seyn; folglich konnte man auf seine Dauer in der Schlacht nicht mit Sicherheit rechnen. Dann war eine solche Kanone, nach eingetretener Unbrauchbarkeit des Hammers, auch nicht alsogleich wieder nach der alten Methode, mit Zündkraut durch Lunte oder Zündlicht, abzufeuern, und dieselbe blieb also, da der Apparat zur Perkussion nicht sogleich herzustellen war, wenigstens für diesen Tag unbrauchbar. Es war daher wünschenswerth, eine neue Art von Hammer anzuwenden, bei welchem die Dauer gesichert, und die von dieser Zündart herbeigeführten Beschädigungen der Mannschaft vermieden würden; — und eine Stoppine zu ersinnen, welche sowohl durch den Schlag des Hammers, als im Falle, wenn dieser durch irgend einen Zufall, z. B. durch eine feindliche Kugel getroffen, — dennoch undienstbar würde, auch auf die bisher gewohnte Art: durch Lunte oder Zündlicht, in Feuer gesetzt werden könnte.

Die neue Erfindung des Herrn Robert besteht nun darin,

daß er 1.) im Kopfe des Hammers ein trichterförmiges Loch angebracht hat, welches beim Schlage selbst mit der unteren, kleinen Öffnung auf den Rand des Zündloches trifft, mit der größeren Mündung des Trichters (Kegels) aber senkrecht nach Oben gerichtet ist. Das aus dem Zündloche ausströmende Gas entweicht durch diesen Trichter nach Oben, ohne gegen den Kopf des Hammers eine denselben zurückwerfende Kraft zu äußern; der also ganz ruhig in seiner Lage bleibt, und dessen Mechanismus durch keine Stöße verletzt oder abgenützt wird. Die Trümmer der Stoppine und des Zündkrautes (Kapseln werden, wie wir gleich sehen werden, hierbei gar nicht angewendet) werden nicht nach den Seiten und gegen die Bedienungsmannschaft geschleudert, sondern durch den Trichter gewaltsam in die Höhe fortgerissen, aus welcher sie dann ganz unschädlich, und ferne vom Geschütze, zu Boden fallen. — 2.) Statt der nicht gefahrlosen Zündkapseln wendet Robert kleine mit Knallpulver gefüllte Röhren an, deren Eine durch die Stoppine senkrecht gesteckt ist, und durch das Zündloch bis an die Patrone reicht, die zweite aber am oberen Ende der Stoppine kreuzförmig befestigt ist, so daß sie horizontal auf dem Rande des Zündloches zu liegen kommt, durch den Rand der unteren Mündung des im Hammerkopfe angebrachten Trichters getroffen, und dadurch entzündet werden muß. — Würde der Hammer durch eine feindliche Kugel oder einen anderen Zufall unbrauchbar gemacht, so könnte man mit den, jedenfalls im Vorrath mitgeführten, Luntenstöcken oder Zündlichtern diese Stoppinen eben so sicher, als bei der bisher üblichen Bedienungsart, entzünden. — 3.) Der Hammer wurde bisher rechts neben dem Zündloche an den untersten Theil des Rohres in einem Zapfenbande oder Kloben an einer Sohle, und diese mit zwei Schrauben, welche bis in die halbe Dicke des Rohres eingriffen, dadurch aber natürlicher Weise dessen Stärke verminderten, befestigt. Er drehte sich um einen Schraubenbolzen, und wurde durch eine Schnur oder einen Riemen, der vorne am untersten Theile des Stieles des Hammers befestigt war, und um den rollenförmig zugeschnittenen Schwanz desselben rückwärts lief, in Bewegung gesetzt, und zum Schlage fortgerissen. Hier hat Robert noch die wesentliche Verbesserung vorgeschlagen, daß künftig das Kanonenrohr nicht mehr durchbohret, sondern ein eisernes Band von gehöriger Breite und Dicke um dasselbe gespannt, und auf diesem die Sohle des Hammers mit ihren Schrauben befestigt würde. —


Stralauer Vorstadt
C
Plan des Angriffs der Oestreicher auf Berlin am 16ten October 1757.
A. Schlesisches Thor
B. Kotbußer Thor
C. Oestreichische
D. Preußische
Truppen

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug von Waterloo 1815.

(Fortsetzung.)

Operazionslinie über Rocroy (äußere rechte).

Die Landesstrecke, welche die preußische Armee besetzt hatte, dehnte sich in ihrer Tiefe von den Quellen des Pieton-Baches bis gegen Mastricht (36 Lieues) aus; in der Breite reichte sie von Rochefort bis Jodoigne (20 Lieues). Der Lauf der Sambre, und der östlich strömende Theil der Maas scheiden dieselbe in eine nördliche und eine südliche Hälfte, von denen die Letztere durch die Maas wieder in zwei ziemlich gleiche Theile zerfällt. Namur, der Vereinigungspunkt beider Flüsse, ist auch zugleich der Centralpunkt dieses ganzen Landestheiles.

Die preußische Armee kantonnirte auf demselben in drei Treffen. Das Haupttreffen, aus zwei Korps gebildet, stand bei Namur senkrecht auf der Sambre und Maas, deren Lauf zugleich die Direkzionslinie der Armee bezeichnet. Sein rechter Flügel, 2. Korps, reichte von Jodoigne bis Namur, sein linker, 3. Korps, von Namur bis an den Lesse-Bach. Die Frontlänge dieses Kantonnements betrug 15 Lieues. Acht Lieues vorwärts desselben befand sich auf dem lin-

ken Ufer der Sambre bei Charleroi, als Vortreffen, das 1. Korps. Das entfernteste Brigade-Quartier desselben war in Fontaine l'Eveque, das nächste in Fleurus. Die Reserve oder das dritte Treffen, 4. Korps, kantonnirte 14 Lieues hinter Namur, bei Lüttich, ebenfalls auf dem linken Flußufer; einzelne Abtheilungen reichten sogar bis Mastricht. In Namur war das Hauptquartier des Kommandirenden.

Drei Viertheile der Armee befanden sich demnach auf dem nördlichen Theil des Kantonnements-Bezirks, mit ihren Massen von Fontaine bis über Lüttich auf wenigstens 30 Lieues ausgedehnt. Ein Viertheil nur stand in der östlichen Hälfte des südlichen Abschnitts, von dem Lauf der Maas eingeschlossen. Die westliche Hälfte desselben war nur durch eine leichte Vorpostenkette besetzt, welche das 1. Korps von Binche über Gerpinnes nach Biesmes, und das 3. Korps von hier über Dinant gezogen hatten.

Ein näheres Bild von der Dislokazion der Armee am Tage des Anfangs der Feindseligkeiten gibt nachstehendes Verzeichniß der

Brigade-Quartiere.

1. Korps.	2. Korps.
Hauptquartier, Charleroi 8 Lieues.	Hauptquartier Namur.
1. Brigade, Fontaine l'Eveque 11 Lieues.	5. Brigade, in und bei Namur.
2. Brigade, Marchiennes 9 Lieues.	6. Brigade, Joboigne 8 Lieues.
3. Brigade, Fleurus 5 Lieues.	7. Brigade, Heron 5 Lieues.
	8. Brigade, Huy 7 Lieues.

4. Brigade Chatelet 6 Lieues.

Reserve-Kavallerie, Hanut 7 Lieues.

Reserve-Artillerie, längs der Chaussee von Löwen.

3. Korps.

Hauptquartier, Ciney 7 Lieues.

9. Brigade, Assesse 4 Lieues.

10. Brigade, Ciney 7 Lieues; im Lager.

11. Brigade, Dinant 8 Lieues.

12. Brigade, Huy 7 Lieues.

Reserve-Kavallerie, Canjone 10—12 Lieues, bis an den Lesse-Bach ausgedehnt.

Artillerie, an den Straßen von Huy, Marche, ꝛc.

4. Korps.

Hauptquartier, Lüttich 14 Lieues.

13., 14, 15. und 16. Brigade, in der Umgegend von Lüttich; einzelne Abtheilungen bis gegen Mastricht, 20 Lieues.

Diese Vertheilung der Armee erforderte für die Versammlung derselben bei Namur, von dem Augenblick an gerechnet, wo die Truppen ihre Kantonnements verließen, für das 1., 2. und 3. Korps (einzelne Abtheilungen ausgenommen) mindestens 10 bis 14 Stunden, für das 4. Korps 1½ Tage.

Die Wellingtonische Armee war, durch die zurückgezogene Lage ihrer Quartiere, beinahe um das Doppelte von dem Angriffspunkt entfernt. Brüssel liegt 15 Lieues, die abgelegensten Kantonnements bei Ath und Grammont an 30 Lieues von Namur. Vor

der Mitte des dritten Operazionstages konnte diese Armee nicht versammelt auf dem Kampfplatze an der Maas erscheinen.

Unter solchen Umständen war es möglich, auf der Operazionslinie von Rocroy, welche gerade in die linke Flanke des Haupttreffens der preußischen Armee führt, einen entscheidenden Schlag auszuführen, ehe sie zu sich selbst kommen, sich in hinreichender Stärke versammeln, noch von der alliirten Armee unterstützt werden konnte.

Namur, der Centralpunkt, von dem die Leitung des Heeres in allen Richtungen ausging, — war das erste Operazionsobjekt. Keine erhebliche Truppenabtheilung, sondern nur eine leicht zu sprengende Vorpostenlinie, stand hier entgegen.

Zwar läßt der Angreifende, indem er in den Winkel vordringt, den bei Namur die Sambre und Maas bilden, das 1. und 3. feindliche Korps auf seinen Flanken; allein keines dieser isolirten Korps konnte es wagen, ehe die Armee zu ihrer Unterstützung bereit war, über den vorliegenden Fluß und dessen Defileen zu setzen, um den Kampf mit dem weit überlegenen Gegner zu unternehmen. Überdieß mußte der entscheidende Schlag ausgeführt seyn, ehe diese Korps in sich versammelt seyn konnten.

Gelang es dem feindlichen Heere, schneller über die Sambre zu gehen, das 2. Korps in der Richtung von Hanut aus seiner Aufstellung zu werfen, und Namur zu besetzen, so war das Haupttreffen in seiner Mitte, d. h. der Schlußstein des ganzen Gebäudes, gesprengt, und für die ersten entscheidenden Tage das 1. Korps von der Armee getrennt, das 3. aber seiner

nächsten Verbindung beraubt, und in die Nothwendigkeit versetzt, solche erst an der Maas abwärts zu suchen. In jedem Fall sah der feindliche Feldherr sich eines dieser zwei Korps, vielleicht sogar Beide, am Tage der Schlacht entzogen.

Franzosen. Alliirte.

Vorabend des ersten Operazionstages.

Aufstellung der Armee.

Linker Flügel. 1. Korps, 18,600 Mann, 46 Geschütze, bei Moriame.

Centrum. 2. und 3. Korps, Reserve-Kavallerie, bei Corenne und Flavion. — 6. Korps und Garden bei Florenne; Hauptquartier. — Kavallerie des 4. Korps. — 84,200 Mann. 272 Geschütze.

Rechter Flügel. 4. Korps, 12,650 Mann, 32 Geschütze, bei Geron und Onhaie. Ausdehnung von Moriame bis Onhaie 5 Lieues.

Entfernungen.

Von Moriame nach Charleroi 4½ Lieues.

Von Moriame nach Chatelet 4 Lieues.

Von Florenne nach Chatelet 5 Lieues.

Von Florenne nach Charleroi 5⅓ Lieues.

Von Florenne nach Franiere 6 bis 7 Lieues.

Von Florenne nach Floreffe 7 Lieues.

Von Florenne nach Namur 8½ Lieues.

Die alliirten Armeen stehen in den oben beschriebenen Kantonnirungen.

Wir setzen voraus, daß, so wie es auf der Operazionslinie von Charleroi in der Wirklichkeit geschah, auch hier am Vorabend des ersten Operazionstages das Eintreffen der französischen Korps auf ihren Lagerplätzen bemerkt, und die Meldung davon so frühe in das Hauptquartier Namur abgeschickt wurde, daß der Befehl zur Versammlung der Armee bei Namur eine Stunde vor Mitternacht abgehen konnte.

Es ist anzunehmen, daß das 2., 3. und 4. Korps den Befehl erhielten, sich zwischen Namur und Sombreuf zu versammeln; während das 1. Korps die von ihm bewachten Sambre-Übergänge besetzt halten mußte, indem die bei Florenne aufgestellte Hauptmasse des französischen Heeres diesen Übergangspunkten näher als jenem von Namur stand, ein Korps auch bereits nach Moriame vorgeschoben war, der Hauptangriff folglich auch auf Charleroi gelten konnte.

Von Sorenne und Flavion nach Franiere 6 Lieues und Floreffe 6 Lieues.

Von Corenne und Flavion nach Namur 7 Lieues.

Von Gerin, Onhaie nach Namur 8 Lieues.

Disposizion zu dem Übergang über die Sambre.

Das bei Moriame lagernde Korps durchbricht die feindliche Vorpostenlinie bei Gerpinnes, und sucht durch Angriffe auf Chatelet und Charleroi das erste preußische Armeekorps hier festzuhalten. Seine Verbindung mit der Hauptarmee erhielt es über Fosse.

Das Centrum rückt in zwei Kolonnen nach dem Übergangspunkt Franiere und Floreffe an die Sambre.

Kolonne zur linken (6. Korps, Reserve-Kavallerie und Garden) über Briesmeree und Fosse auf Franiere.

Kolonne zur rechten (1. und 3. Korps, Kavallerie des 4. Korps) über Farneau und St. Gerard auf Floreffe.

Bei St. Gerard trennt sich ein Theil des 3. Korps von der Kolonne, und marschirt auf der großen Straße nach Namur, um den Angriff auf die Stadt zu beginnen, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche etwa dem Marsche des rechten Flügelkorps entgegengesetzt werden könnten.

Rechter Flügel, (4. Korps)

rückt auf der großen Straße von Namur vor, mit der Bestimmung, den Angriff auf den zwischen der Sambre und Maas liegenden Theil der Stadt zu übernehmen.

Vor dem Übergangspunkt Dinant läßt es eine Division zurück, um denselben zu sperren, wenn es ihm nicht gelingen sollte, Dinant selbst in seine Gewalt zu bekommen.

Die Spitzen aller Kolonnen setzen sich um halb drei Uhr Morgens in Marsch.

Der Angriff auf Charleroi und Chatelet konnte Morgens neun Uhr, jener auf Namur bald nach zehn Uhr beginnen; die Übergangspunkte Franiere und Floreffe aber um eilf Uhr von den Spitzen der Kolonnen des Centrums erreicht werden.

Um ein Uhr konnten die Brücken, wenigstens 2 für jede Kolonne fertig seyn. (Die Sambre hat auf diesem Punkt schwerlich über 50 Toisen (120 bis 130 Schritte) Breite. Nach Drieu bedarf man zu einer Pontons-Brücke von 100 Toisen 3 Stunden Zeit. Hier sind für 50 Toisen 2 Stunden angenommen. Für die Kavallerie finden sich zwischen Franiere und Floreffe Fuhrten (angeblich 6, und noch 2 weitere bei Florisson). Die Gewässer standen in den ersten Tagen nieder; erst nach dem am 17. Juni eingetretenen Regen schwollen sie an.

Die Versammlung der preußischen Armee ist folgenderweise anzunehmen:

Das 1. Armeekorps zwischen Charleroi, Chatelet und Fleurus Abends 5 Uhr.

2. Armeekorps.			Eintreffen bei Namur.
5. Brigade	8	Uhr	Morgens.
6. „	5	„	Abends.
7. „	12	„	Mittags.
8. „	4	„	Nachmittags.
Res. Kav.	4	„	„

3. Armeekorps. 9. Brigade um zwölf Uhr Mittags (wenn sie einzeln herangezogen würden). Die 3 übrigen Infanterie-Brigaden und die Reserve-Kavallerie des 3. Korps um fünf Uhr Abends.

4. Armeekorps konnte diesen Tag höchstens Hanut erreichen.

Auf dem Angriffspunkt durften daher vor zwölf Uhr Mittags etwa 8,000 Mann, von zwölf bis vier Uhr aber unge-

Es ist demnach anzunehmen, daß um zwei Uhr die ganze Reiterei, und ein beträchtlicher Theil der Infanterie und Artillerie auf dem linken Ufer standen.

Sogleich nach ihrem Übergang mußte die gesammte Reserve-Kavallerie, noch durch die Reiterei des 2., 3. und 4. Korps verstärkt, schnell in der Richtung von Warissoulx und Leuze vordringend, die große Straße von Löwen zu erreichen suchen; während das 2. und 3. Korps, Florisson zum Stützpunkt nehmend, rechts schwenkten, um hierauf Ersteres über Risnes und Emines das Gehölz von Jeffolz, Letzteres aber Namur zu nehmen.

Von der bei Franiere übergesetzten Kolonne hatte das 6. Korps, dem eine Abtheilung der Garde-Reiterei beigegeben seyn mußte, hinter den Orneau-Bach zu rücken, und daselbst Onez, Mazy und Gembloux zu besetzen; die Garden aber bei Temploux eine Aufstellung zu nehmen, um je nach den Umständen gegen Namur oder Mazy Unterstützung zu senden.

Das längs der Maas herangerückte 4. Korps konnte gegen zwei Uhr die Truppen des 3. auf dem rechten Sambre-Ufer vor Namur abgelöst haben, und diese ihrem Korps über Floreffe folgen.

Von Wichtigkeit war es, daß die Angriffe des 4. Korps mit allem Nachdruck geschahen. damit der vorliegende Theil von fähr 23,000 Mann zur Disposition gewesen seyn.

War es möglich, 20,000 Mann, und vorzüglich die rückwärts an der Straße von Löwen liegende Artillerie, zwischen neun und zehn Uhr bei Namur zu versammeln, so konnten vielleicht dem Übergange des Feindes Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, die ihn so verzögert hätten, daß das 3. Korps noch bei Namur über die Maas gezogen, und die Straße von Löwen, durch eine Aufstellung hinter der Mehaigne bei Noville, erhalten werden konnte.

Legt man den Gang der Versammlung des ersten preußischen Korps bei Charleroi am 15. Juli zum Grunde (ein ganz hierher passender Maßstab), so findet man, daß vor zwölf Uhr nicht mehr als eine Brigade zur Vertheidigung der Übergangspunkte aufgestellt seyn konnte, welche 2 oder 3 Lieues von Namur entfernt lagen.

Die Namur zunächst kantonnirenden Brigaden, jene von Héron und Assesse, hatten nach dem Übergangspunkte einen Marsch von 7 bis 8 Stunden Wegs. Die Brigade von Assesse mußte überdieß durch die Stadt defiliren.

Erreichten beide Brigaden Namur auch schon um eilf Uhr Vormittags, so konnten sie doch Floreffe und Franiere gegenüber nicht vor drei Uhr Nachmittags aufgestellt seyn. Zu die-

Namur in seine Gewalt kam, ehe das dritte feindliche Korps von Ciney eintraf. Denn diesem mußte der Übergang über die Maas gesperrt werden, wenn auch der auf dem linken Sambre-Ufer liegende Theil der Stadt noch im Besitze des Feindes war.

In dieser Zeit waren aber die Franzosen auf dem linken Ufer schon zu stark, um von 2 Brigaden, — bei 16,000 Mann, — aufgehalten zu werden.

Konnte, wie es sehr wahrscheinlich ist, die französische Reiterei durch die Furthen übersetzen; so erreichte sie die Straße von Löwen so frühe, daß die Vertheidigung der Gegend von Namur bald aufgegeben werden mußte; weil keine Straße auf dem linken Ufer der Maas nach Lüttich führt, und der Feind, einmal im Besitz von jener nach Löwen, sich mit seinen überlegenen Massen selbst noch zwischen das bei Hanut zusammenrückende 4. Korps und die Namur vertheidigenden Truppen des 2. hineindrängen konnte.

Was beim Anfang eines Feldzugs schnell überraschende Operazionen selbst gegen versammelte Armeen auszurichten vermögen, davon liefern die Feldzüge von 1806 und 1809, vor allen aber der von 1805 in den Tagen vom 6. zum 12. Oktober, merkwürdige Beispiele.

Der Rückzug mußte daher bei guter Zeit über Wasseige auf die Römer-Straße eingeleitet werden, und das 3. Korps den Befehl erhalten, diesen Tag noch bis Andenne an der Maas herunterzurücken.

Es war dann in der Nacht die Vereinigung mit dem 4. Korps bei Hanut gewiß, und jene mit dem 3. Korps über Huy am

Mittag des zweiten Operazionstags, wenn man eine Schlacht wagen wollte, ebenfalls nicht zweifelhaft.

Der Gang der Ereignisse ist hier ähnlich mit dem angenommenen, der am 15. Juni bei Charleroi statt fand. So wie damals das 1. preußische Korps von Thuin, Marchiennes und Chatelet bis Fleurus und St. Amand zurückgeworfen wurde, so konnte auch hier das 2. Korps in der Richtung auf Hanut fortgedrängt werden. Die Verhältnisse des 2. Korps bei Namur wären noch weit ungünstiger gewesen, als es jene des ersten damals bei Charleroi waren; denn von diesem Letzteren kantonnirten 2 Brigaden auf den Angriffspunkten Marchiennes und Chatelet selbst, die beiden Andern aber in Fontaine und Fleurus, nur etwa 3 Stunden von Charleroi entfernt. Demungeachtet konnte die Vereinigung des ganzen Korps erst Nachts eilf Uhr (am ersten Tage) bei St. Amand bewirkt werden. Hier bei Namur hingegen war nur eine Brigade dem Angriffspunkt nahe. Die drei übrigen Infanterie-Brigaden, und die Reserve-Kavallerie und Artillerie, kantonnirten dagegen acht und mehr Stunden von demselben entfernt, bei Jodoigne, Hanut, Heron und Huy.

Die Rolle, welche auf der Operazionslinie von Charleroi das zweite französische Armeekorps hatte, welches von Laire bis Frasne und Wagnee vordrang, ist hier der beinahe ganz vereinigten Reiterei (16,000 Mann mit 66 Geschützen) übertragen. Den großen Massen dieser Reiterei würde es leicht gewesen seyn, die wenigen Truppen, welche ihnen nur verein-

zelt, so wie sie aus den Kantonnements eintrafen, entgegengesetzt werden konnten, über den Haufen zu werfen, und den von Jodoigne und Hanut herbeieilenden Brigaden den Weg nach Namur zu sperren.

Stellung der Armee am Ende des Tages.

Franzosen.	Alliirte.
4. Korps bei Namur. 2. Korps zwischen Gebresse und Emines. 3. Korps und Reserve-Kallerie bei Warisfoulx und auf der Straße von Löwen. 6. Korps hinter dem Orneau-Bach bis Gembloux. Garden bei Tembloux. 1. Korps auf dem rechten Sambre-Ufer vor Charleroi und Chatelet. Konnten Truppenabtheilungen Noville an der Mehaigne und Eghezee erreichen, so mußten diese Orte besetzt werden.	Preußische Armee. 1. Korps zwischen Charleroi, Chatelet und Fleurus. 2. Korps bei Noville und Wasseige. 3. Korps bei Andenne auf der Chaussee von Lüttich. 4. Korps bei Hanut. Wellingtonische Armee. Unverändert in ihren Kantonnements.

Zweiter Operazionstag.

Nachdem die französische Armee am ersten Tag in den Besitz von Namur und der Straße von Löwen gelangt war, mußte sie am zweiten Tage suchen, das preußische Heer, wenn es sich nicht freiwillig nach Mastricht zurückzog, durch eine Schlacht hierzu zu zwingen, weil am dritten Operazionstag die Wellingtonische Armee bereit seyn konnte, die Barriere am Orneau-Bach zu sprengen, sich auf die Verbindungslinie der französischen zu setzen, und in ihren Rücken vorzudringen.

[illegible] sich hierzu folgend[illegible]
[illegible]

[illegible] noch auf dem linken San[illegible]
[illegible] seine Biwonaks vor[illegible]
[illegible] in der Nacht zu verlassen[illegible]
[illegible] benützend, m[illegible]
[illegible] Bach zu verei[illegible]
[illegible] Morgens konnte di[illegible]
[illegible] Bestimmung beider [illegible]
[illegible] Reserve-Kavalleriek[illegible]
[illegible] der Hauptarm[illegible]
[illegible] des ersten preußische[illegible]
[illegible] Armee nachzurücken, [illegible]
[illegible] 2. und 5. Infanterie- und [illegible]
[illegible] 35,000 Mann, [illegible]
[illegible] ein Theil [illegible]
[illegible] und die Übergänge über die [illegible]
[illegible] versehen werden m[illegible]
[illegible] die Straße nach Löwen zu b[illegible]
[illegible] Division und die Reiterei des [illegible]
[illegible] des Genie, zusammen 8,00[illegible]
[illegible] hinreichen.

[illegible] Armee selbst, nach diesen Detaschirung[illegible]
[illegible] Mann stark, mußte sich am frühen [illegible]
[illegible] Tages, sobald sie von der Richtu[illegible]
[illegible] Rückzugs, über welche kaum ein Zwei[illegible]
[illegible] sicher war, zur Verfolgung in [illegible]
[illegible] man die feindliche Armee nicht bi[illegible]
[illegible] hinter der Wehaigne oder an den Qu[illegible]
[illegible], wo sie ihr 3. Korps am leichtesten an[illegible]
[illegible], so lag hierin ein Beweis, daß sie [illegible]
[illegible] zu vermeiden suchte.

Es durfte ihr dann, wenn man Gewißheit hierüber hatte, nur ein Detaschement von 30 bis 36,000 Mann folgen. Der Rest der Armee aber mußte sich gegen Gembloux zurückwenden, und an diesem Tage wenigstens noch Hanut zu erreichen suchen.

Preußische Armee.

Von der Chaussee von Löwen, und von Namur abgedrängt, blieb der preußischen Armee, indem sie ihr erstes Korps der Wellingtonischen Armee überließ, am zweiten Tage die Wahl, entweder auf Mastricht zurückzugehen, und das 3. Korps erst über Lüttich an sich zu ziehen, oder die Vereinigung mit dem 3. Korps gleich an der Mehaigne zu bewirken, und in der Gegend zwischen Hanut und Waremme eine Schlacht zu wagen. Es ist wahrscheinlich, daß der preußische Feldherr das Letztere gethan haben würde.

Am frühen Morgen des zweiten Tages konnten das 2. und 4. Korps, nebst der Tags zuvor von Assesse herangegangenen Brigade des 3. Korps, etwa 68,000 Mann, vereinigt seyn, das 3. Korps selbst aber, dessen Marsch durch die Maas und die Mehaigne gedeckt war, am Mittag auf die Römer-Straße bei Turine eintreffen. Die Armee belief sich dann auf mehr als 90,000 Mann; während der Feind höchstens 80,000 zur Schlacht zu bringen, und diese bei aller Thätigkeit nicht vor drei Uhr Nachmittags anzufangen vermochte.

Niederländische Armee.

Da es dem ersten preußischen Korps bei dem Rückzug seiner Armee auf Mastricht nicht möglich war, sich derselben wieder anzuschließen, so mußte es das

Vorrücken der Wellingtonischen Armee abwarten, und, die Übergänge bei Charleroi und Chatelet besetzt haltend, seine Aufstellung zwischen Fleurus und Sombreuf nehmen.

Einige der am nächsten kantonnirenden Truppenabtheilungen von Wellington, etwa 10 bis 12,000 Mann, konnten noch am Abend des zweiten Tages bei Sombreuf eintreffen, und sich zwischen diesem Ort und Gentinne auf dem linken Flügel der Preußen aufstellen.

Unter Deckung dieser Avantgarde würde die Versammlung der Armee bei Quatrebras bis zum Vormittag des dritten Tages vollendet worden seyn.

Allgemeine Bemerkungen über den zweiten Operazionstag.

Das Resultat dieses Tages konnte für die Franzosen nur dann ungünstig ausfallen, wenn sie von den Preußen geschlagen wurden. Welche Wendung die Schlacht genommen haben würde, unterliegt hier keiner Berechnung. Überlegenheit an Streitkräften war auf Seite der Preußen, die Kriegsgewohnheit und Erfahrung auf jener der Franzosen. Die Güte der Truppen, die Tapferkeit, und das moralische Prinzip überhaupt, mochten sich in beiden Heeren ziemlich die Wage halten. Dem ersten Feldherrn seines Jahrhunderts, im Kampfe um seine Existenz begriffen, stand ein kühner entschlossener General gegenüber, dessen festen Muth keine Unfälle so leicht zu erschüttern vermochten. Will man dem ungeachtet hier einer Wahrscheinlichkeit Raum geben, so muß man die Schlacht von Ligny zum Grund legen, weil sie unter gleichen Verhältnissen von densel-

den Heerführern und denselben Armeen geschlagen wurde. Wir finden in derselben 90,000 Preußen, in einer von ihnen längst ausgewählten, von Natur sehr starken Stellung, durch 60,000 Franzosen auf dem festesten Punkte ihrer Fronte angegriffen, durchbrochen und zu einem unordentlichen Rückzug genöthigt.

Bei der oben vorausgesetzten Schlacht sind die Franzosen um 14,000 Mann stärker angenommen, als sie bei Ligny waren. Die größere Entfernung von dem Angriffspunkte erlaubte dieß.

Ein Sieg der Franzosen an der Mehaigne, wenn auch eben so unvollständig gewonnen, wie jener bei Ligny, konnte den beabsichtigten Zweck niemals verfehlen; weil der Rückzug der preußischen Armee sie in jedem Fall noch weiter von der Wellingtonischen entfernen mußte.

An dem Orneau-Bach ging dieser Tag wahrscheinlich ruhig vorüber. Es müßte dann dem ersten preußischen Korps der Rückzug der Armee unbekannt geblieben seyn, und es in der Meinung, sie stehe auf der Straße von Löwen, den Versuch einer Vereinigung über Gembloux haben wagen wollen.

Dritter Operazionstag.

Die Aufgabe der französischen Armee am dritten Tage war, die zurückgedrängte preußische mit einem Detaschement wenigstens hinter der Mehaigne festzuhalten, während die Hauptarmee sich am Orneau-Bach vereinigte, um dem Herzog von Wellington eine Schlacht zu liefern. Lagerte der Kaiser mit dem Theile der Armee, mit welchem er sich gegen die Eng-

länder zurückwendete, die Nacht bei Hanut, oder Mucheron, so konnte er den dritten Tag um ein Uhr Mittags in Gembloux eintreffen. (Von Mucheron nach Gembloux 8 Lieues.)

Rechnet man den Verlust in einer Schlacht gegen die Preußen zu 8,000 Mann, und für die Verfolgung 30,000 Mann, so hatte der Kaiser noch etwa 75,000 Mann zur Schlacht mit Wellington, dessen Armee mit Zuzählung des ersten preußischen Korps gegen 115,000 Mann stark war.

Es ist wahrscheinlich, daß Wellington, wenn er eine Schlacht bei Sombreuf, Quatrebras oder Genappe lieferte, zur Deckung von Brüssel (so wie er es bei Hal gethan) ein Detaschement von 18 bis 20,000 Mann hinter der Dyle bei Wavre würde aufgestellt haben.

Würde die Schlacht bei Sombreuf angenommen, so war diese Maßregel um so wichtiger, da die Marschrichtung des Kaisers auf der Römer-Straße der Schlacht von selbst eine strategische Einleitung gab, die der niederländischen Armee gefährlich werden konnte.

Vermied Wellington die Schlacht am dritten Tag, und nahm er sie erst am vierten bei Quatrebras oder Genappe an; so würde der Kaiser auch an diesem Tage noch mit ihm allein haben schlagen können. Denn die preußische Armee war entweder freiwillig oder in Folge einer verlorenen Schlacht (im Fall einer gewonnenen konnte der Kaiser nicht gegen Wellington marschiren) bis wenigstens in die Höhe von Lüttich zurückgegangen, und konnte folglich, wenn sie auch gleich am Mittag des dritten Tages zum Angriffe

überging, die ihr gegenüberstehenden Korps am dritten Tage nicht weiter als bis Hanut, und am vierten bis Namur oder Gembloux zurück drängen.

Die Wahl der Operazionslinie von Rocroy konnte daher Vortheile bieten, welche selbst jene von Charleroi nicht hatte. Der erste und zweite Operazionstag waren nach dem Feldzugsplane die entscheidenden. Da es dem französischen Kaiser gelungen war, seine Armee unerwartet vor dem Angriffspunkt zu versammeln, so war auch das Resultat des ersten Tages nicht zweifelhaft. — Bei Namur konnte aber der Erfolg größer seyn als bei Charleroi; weil die preußischen Streitkräfte auf dem Angriffspunkte weiter zerstreut waren, und weil die Armee, in ihrer Mitte gesprengt, sich nicht unter dem Schutze einer Avantgarde aus rückliegenden Kantonnements ungestört versammeln konnte.

Bei Charleroi hatte der Kaiser die Wellingtonische Armee so nahe, daß sie schon am Mittag des zweiten Tages am Kampfe Theil nahm; bei Namur war dieß erst 24 Stunden später möglich. Auf der Operazionslinie von Charleroi gehörte ein strategischer Sieg über die Preußen dazu, die Vereinigung der Alliirten zu hindern, daß heißt, das Gelingen der ganzen Unternehmung zu sichern; auf der von Rocroy konnte schon der Erfolg der Operazionen des ersten Tages diesen Vortheil gewähren, und ein gewöhnlicher Sieg, wie der von Ligny, würde sie unfehlbar geliefert haben. —

Wirklicher Feldzug auf der Operazionslinie von Charleroi.

Stärke der Armeen am 14. Juni.

Französische.
Napoleon.

Infanterie . .	85,820 Mann
Kavallerie . .	20,460 „
Artillerie . .	7,020 „
Genie	2,200 „
	115,500 Mann 350 Geschütze.

	Niederländische. Wellington.	Niederrheinische. Blücher.	Summe der Alliirten.
Infanterie	65,771 M.	102,000 M.	167,771 M.
Kavallerie	13,896 „	14,800 „	28,696 „
Artillerie	5,500 „	6,300 „	12,450 „
und Genie	650 „		
	85,817 M.	123,100 M.	208,917 M.
	258 Geschütze.	334 Geschütze.	642 Geschütze.

Überlegenheit der alliirten Armeen über die Französische:

an Infanterie . . .	81,951 Mann
an Kavallerie . .	8,236 „
an Artill. u. Genie	3,230 „
Summa	93,417 Mann 292 Geschütze.

Stellung der Armeen am 14. Juni Abends.

Franzosen.	Alliirte.
Zu dem Übergang über die Sambre war die französische Armee auf folgenden Punkten versammelt:	Die beiden alliirten Armeen stehen ruhig in ihren Kantonnirungen. (Siehe die Einleitung.)

Rechter Flügel.

4. Korps Gerard und 1 Kürassier-Division bei Florenne.

Centrum.

3. Korps Vandamme, 6. Lobau, Reserve-Kavallerie und Garden bei Beaumont.

Linker Flügel.

2. Korps Reille bei Laire.

1. Korps Erlon bei Solre sur Sambre.

Entfernungen.

Von Florenne nach Chatelet $5\frac{1}{2}$ Lieues.

Von Beaumont nach Charleroi 7 Lieues.

Von Laire nach Marchiennes $4\frac{1}{2}$ Lieues.

Von Solre sur Sambre nach Marchiennes 6 Lieues.

Von Charleroi nach Fleurus 3 Lieues.

Von Chatelet nach Fleurus 3 Lieues.

Von Marchiennes nach Frasnes 4 Lieues.

Im preußischen Hauptquartier Namur trifft Abends zehn Uhr vom 1. Armeekorps die Meldung ein, daß 2c.

Noch vor Mitternacht gehen an die Armee folgende Befehle ab:

An das 1. Korps: in seiner Stellung an der Sambre zu bleiben, den Angriff des Feindes zu erwarten; im Fall dieser mit überlegenen Kräften geschieht, sich langsam auf Fleurus zurückzuziehen, um der Armee Zeit zum Sammeln zu geben.

2. Korps. Versammlung bei Sombreuf.

3. Korps. Aufstellung zu Namur zur Deckung der linken Flanke.

4. Korps. Marsch auf Hanut. Diese Dispoſizionen zeigen deutlich, daß man den Übergang der französischen Armee über die Sambre am folgenden Morgen noch nicht erwartete.

Erster Operazionstag, 15. Juni.

Übergang über die Sambre.

Die Absicht des Kaisers war, noch am Vormittag über die Sambre zu setzen, das erste preußische Korps schnell zu werfen, und an diesem Tag mit der Armee noch bis Fleurus vorzudringen; während ein Detaschement sich des Punktes von Quatrebras bemächtigen, und die etwa von der niederländischen Armee der preußischen zu

Hilfe eilenden Unterstützungen festhalten sollte.

Auf diese Weise wollte er sich schnell zwischen die alliirten Heere hineindrängen, und das preusische in der Richtung von Namur zurückzuwerfen suchen.

Der Marsch nach der Sambre geschah in drei Hauptkolonnen, deren gemeinschaftlicher Direkzionspunkt hinter Charleroi fiel.

Die Übergangspunkte waren für die Kolonne des rechten Flügels Chatelet. Kolonne des Centrum, in sich auf zwei Kolonnenwegen marschirend, Charleroi. Kolonne des linken Flügels, Marchiennes.

Halb drei Uhr Morgens.

Um halb drei Uhr Morgens setzten sich die Spitzen der Kolonnen in Bewegung.

Um drei Uhr wurde die feindliche Vorpostenlinie auf allen Punkten angegriffen.

Zu dieser Zeit befand sich das erste Armeekorps (Ziethen) marschfertig in Kantonnirungen auf beiden Ufern der Sambre, welche von Binch bis an den Orneau-Bach, — 12 Lieues in gerader Ausdehnung, — reichten, und deren Tiefe von Sombreuf bis St. Eustache 5 bis 6 Lieues betrug; folglich im Augenblick des Angriffs auf einer Landesfläche von etwa 50 bis 60 Quadratstunden vertheilt.

Die Vorpostenlinie war von Binch über Anderlues, Lobbes, Thuin, Ham sur Heure, Gerpinnes nach Biesme gezogen, wo jene des 2. Korps sich anschloß.

Halb vier Uhr Morgens.

Um halb vier Uhr gibt Ziethen den Befehl zur Vereinigung der Brigaden:

1. bei Pieton, dann Rückzug auf Gosselies.

2. bei Charleroi; Vertheidigung der Brücken von Marchiennes, Charleroi und Chatelet; dann Rückzug gegen Fleurus.

3., 4. und Reserve-Kavallerie Fleurus.

Um neun Uhr passirte ein Theil der Kolonne (Erlon) des linken Flügels die Sambre bei Thuin.

Zehn Uhr Morgens.

Um zehn Uhr erscheint General Pajol vor Charleroi. Zu derselben Zeit ungefähr geht Reille mit dem 2. Korps bei Marchiennes über die Sambre. Um halb eilf Uhr gelangt Pajol in Besitz der Stadt, stellt sogleich die Brücken her, und um eilf Uhr defilirt der Kaiser mit der 2. Kolonne des Centrums über dieselbe.

Um zehn Uhr trifft im Hauptquartier zu Namur die Nachricht von dem Angriff des Feindes ein.

Einwirkende Zufälligkeiten.

Die 1. Kolonne des Centrums (Vandamme), welche Morgens neun Uhr vor Charleroi eintreffen sollte, verirrt sich, und findet schlechte Wege; so daß sie erst um ein Uhr Nachmittags in Charleroi ankommt.

Die Kolonne des rechten Flügels (Gerard) trifft aus denselben Gründen nicht zu der bestimmten Zeit auf ihrem Übergangspunkte Chatelet ein.

1. Brigade im Marsch auf Gosselies.

2. Brigade vertheidigt Charleroi, und hält die Brücke von Chatelet besetzt.

Zwölf bis drei Uhr Mittags.

Reiterei des Gen. Pajol vorwärts Charleroi gegen Gilly; hinter ihr die junge Garde.

Gosselies besetzt durch ein Kavallerie-Regiment, dem zur Unterstützung die Kavallerie-Division Lefebvre Desnoettes und ein Infanterie-Regiment mit 2 Kanonen folgen.

Die Kavallerie unter Grouchy, und nach ihr das Korps von Vandamme, defiliren durch Charleroi.

Vandamme wendet sich gegen Gilly. Reille und Erlon sind im Marsch auf Gosselies.

Gerard zwischen Philippeville und Chatelet.

1. Brigade schlägt sich bei Gosselies durch, und marschirt auf Heppignies.

Die 2. Brigade, um den Rückzug der ersten von Fontaine zu unterstützen, nimmt, nachdem sie Charleroi geräumt hat, zwischen drei und vier Uhr eine Aufstellung hinter Gilly, und hält die Brücke von Chatelet besetzt, vor welcher das vierte feindliche Korps noch nicht eingetroffen ist.

3. und 4. Brigade und Reserve-Kavallerie im Marsche auf Fleurus.

Fünf bis sechs Uhr Abends.

Nachdem Reille Gosselies besetzt hat, greifen Vandamme und Grouchy die Preußen bei Gilly an, und werfen sie durch den Wald von Fleurus zurück.

Die Vortruppen von Gerard besetzen zugleich die Brücke von Chatelet.

Grouchy und Vandamme stellen sich am Ausgange des Waldes von Fleurus auf.

Reille greift die Stellung von Quatrebras an, erhält aber bald darauf von dem Marschall Ney Befehl, das Gefecht abzubrechen.

Die 2. Brigade räumt ihre Stellung unter heftigem Gefecht, stellt sich aber bei Lambusart wieder, wo sie die 3. Brigade zu ihrer Aufnahme findet.

1. Brigade verläßt Heppignies, verfolgt durch die Division Gerard, und nimmt bei St. Amand Posizion.

Niederländische Armee.

Die Brigade des Prinzen von Weimar vereinigt sich bei Quatrebras.

In Brüssel trifft um fünf Uhr Abends die Nachricht von dem Angriff der Franzosen ein. Um sechs Uhr gibt Wellington der Armee den Befehl, sich marschfertig zu halten.

Stellung in der Nacht vom 15. zum 16.

Linker Flügel, zwischen Gosselies und Frasnes; Division Gerard Wagnee.

Centrum, im Wald von Fleurus bei Soleilmont; Garden und 6. Korps nebst Reserve-Artillerie Charleroi.

Rechter Flügel, vorwärts Chatelet.

Preußische Armee.

Nachts eilf Uhr: Vereinigung des 1. Armeekorps bei St. Amand; dessen Vorposten gegen Lambusart und Heppignies.

2. Korps Sombreuf und Mazy.

3. Korps bei Namur.

4. Korps bei Lüttich, in engen Kantonnirungen; ein Theil bei Hanut.

Niederländisches Heer.

Mit Ausnahme der Brigade Weimar, in seinen Kantonnements.

Die Versammlung der französischen Armee vor Charleroi, welche vom 5. bis 14. Juni ausgeführt wurde, blieb den Alliirten unbekannt. Erst am 14. Abends, als man theilweise das Einrücken der französischen Korps in ihre Bivuaks bemerkte, erhielten die unbestimmten Gerüchte über ihren Marsch einige Gewißheit. Am 15. wollten sich die Preußen konzentriren. Bei dem ersten Korps (das nächste am Feind) wurde erst am 15. Morgens halb vier Uhr, nachdem schon die ganze Vorpostenlinie im Feuer war, der Befehl zur Zusammenziehung der Brigaden gegeben. Nicht früher als am Ende dieses Tages, Nachts eilf Uhr, konnte die Vereinigung dieses Korps bei St. Amand bewirkt werden.

Die öffentliche Anerkennung des Generals von

Ziethen, daß die ungestörte*) Vereinigung des Armeekorps nur den Anordnungen der Kommandeurs der 1. und 2. Brigade, so wie der Tapferkeit dieser Truppen, zu verdanken seye, beweiset, nächst Obigem, daß man wohl einen Angriff erwartete, auf denselben aber nicht vorbereitet war. Ein weiterer Beweis hiervon liegt darin, daß am Ende des ersten Operazionstages das dritte Korps 8 Stunden, das vierte 21 Stunden von dem Angriffspunkt, das zweite aber immer noch so weit von demselben entfernt war, daß es nöthigenfalls das erste nicht unterstützen konnte.

Den Franzosen, welchen ihre unbemerkte Vereinigung vor Charleroi über Erwartung gelungen war, glückten die Operazionen des ersten Tages nur theilweise. Außer dem 1. und 2. Korps vermochte keines, seine Aufgabe ganz zu erfüllen. Das verzögerte Eintreffen des 3. und 4. Korps hatte den Verlust der Resultate eines halben Tages zur Folge. Wären diese Korps um neun Uhr Morgens an der Sambre, und um zwölf Uhr Mittags auf dem linken Ufer, so konnte Fleurus am Abend erreicht werden. Das Gefecht bei Gilly und Soleilmont würde schon um ein oder zwei Uhr statt gehabt haben, und die 1. und

*) Preußisches militärisches Wochenblatt von 1818, Nr. 85, Seite 462. Von ungestörter Vereinigung kann wohl nicht die Rede seyn, wo 8,000 Mann sich durchschlagen müssen (1. Brigade bei Gosselies), und wo Truppenabtheilungen verloren gehen: eine Kompagnie des 28. Regiments bei Couillet; das Füselier-Bataillon desselben Regiments bei Pieronchamp.

2. feindliche Brigade wahrscheinlich abgeschnitten worden seyn. Der Marschall Ney, dem die Kanonade bei Gilly Besorgnisse der Art einflößte, daß er das Vordringen von Reille auf Quatrebas unterbrach, würde die Stellung von Quatrebras noch am Abend gewonnen haben; da er zur Zeit seines Eintreffens vor derselben, fünf Uhr Abends, über den Ausgang des Gefechts mit den Preußen beruhigt gewesen seyn würde.

Aber besonders nachtheilig erscheint das spätere Eintreffen des 4. Korps bei Chatelet.

Erreichten das französische Centrum und der rechte Flügel Fleurus schon am ersten Tage, so würde die Schlacht von Ligny am folgenden statt drei Uhr Nachmittags, wohl schon um zehn Uhr Vormittags, oder noch früher begonnen haben. Ney, im Besitz von Quatrebras, konnte dann das 1. Korps in den Rücken der preußischen Stellung absenden; weil er sich überzeugte, daß er vor dem Abend keinen überlegenen Angriff zu besorgen habe. Wenn er auch dieses nicht that, so war die Schlacht bei Ligny, wenn sie anders die Preußen noch annahmen, gegen zwei Uhr Mittags entschieden, und das Resultat derselben, — vorzüglich bei der Überlegenheit der französischen Reiterei, — ungleich folgenreicher. Es blieben 5 Stunden zur Verfolgung übrig, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in diesem Falle die in ihrem Centrum gesprengte preußische Armee in einen Zustand versetzt worden wäre, welcher ihr am 18. nicht erlaubt hätte, an der Schlacht von Waterloo Theil zu nehmen.

Zweiter Operazionstag, 16. Juni.

Tagesanbruch bis ein Uhr Mittags.

Franzosen.

Die noch auf dem rechten Sambre-Ufer befindlichen Truppen werden auf das linke herübergezogen, und folgende Eintheilung vorgenommen:

Detaschement unter Ney gegen Quatrebras.

	Mann.	Gesch.
1. Korps	18,640	46
2. "	18,370	38
Kavallerie von Kellermann	2,850	12
Kav. von Lefebvre	2,360	12
	42,220	108

(nach Abzug der Division Gerard die bei Wagnee stand.)

Hauptarmee unter Napoleon gegen Ligny.

	Mann.	Gesch.
Div. Gerard .	5,160	8
3. Korps . . .	15,290	38
4. " . . .	14,260	38
Inf. Garde . .	14,430	48
Kavallerie . . .	2,250.	12
Ref. Kav. 1., 2. und 4. Korps .	8,440	36
Ref. Artillerie .	480	24
	59,310	204

Reserve bei Charleroi.

6. Korps	11,770 M.	38 Gesch.
Genie .	2,200 "	— "
	13,970 M.	38 Gesch.

Alliirte.

Preußische Armee.

Das 1. u. 2. preußische Korps nehmen ihre Aufstellung hinter dem Ligny-Bach; das 3. Korps setzt sich von Namur in Marsch, und rückt bei Sombreuf in die Linie.

Um neun Uhr Morgens ist die Aufstellung aller drei Korps vollendet.

Das 4. Korps verläßt seine Kantonnirungen, um sich bei Hanut zu vereinigen.

Niederländische Armee.

Mit Tagesanbruch marschiren die in Brüssel liegenden Engländer und die Braunschweigischen Truppen auf Quatrebras. Zu derselben Zeit wird die ganze niederländische Armee dahin in Bewegung gesetzt. Ihre Versammlung kann gegen den Morgen des folgenden Tages bewirkt seyn.

Aufstellung zur Schlacht von Ligny.

In zwei Linien auf den Höhen hinter dem Ligny-Bach.

Rechter Flügel der ersten Linie: 1. Korps. Die Dörfer St. Amand und Ligny vor der Fronte stark besetzt. Linker Flügel der 1. Linie: 3. Korps, die Dörfer vor der

Rekapitulazion:

	Mann.	Gesch.
zum Gefechte von Quatrebras	42,220	108
zur Schlacht von Ligny . . .	59,310	204
Reserve bei Charlerol . . .	13,970	38
	115,500	350

Anmerkung. Der Verlust am ersten Operazionstage ist dabei nicht in Abzug gebracht.

Die zwischen Soleilmont und Charlerol echellonirten Garden, so wie das rechte Flügelkorps bei Chatelet, werden so in Marsch gesetzt, daß die Armee um ein Uhr Mittags vereinigt aus dem Walde von Fleurus debouschirt; worauf sie folgende Aufstellung nimmt:

Erste Linie, vorwärts Fleurus: Linker Flügel 3. Korps, Centrum 4. Korps, rechter Flügel 1. und 2. Kavallerie-Reserve-Korps unter Grouchy.

Zweite Linie, hinter Fleurus: Garden, 4. Kavallerie-Reserve-Korps, Artillerie-Reserve.

Während die Tirailleurs der ersten Linie sich in ein Gefecht mit den feindlichen Truppen einlassen, nimmt der Kaiser eine Erkennung der feindlichen Stellung vor.

Die so gewagte Stellung des feindlichen rechten Flügels gab die Vermuthung, daß auf das Eintreffen eines Theils der niederländischen Armee gerechnet werde.

Fronte: Sombreuf, Balatre, Tongrenne, Tongrenelle.

Zweite Linie. Rechter Flügel: 2. Korps, 2,000 Schritte hinter dem 1. Korps.

Zweite Linie: Linker Flügel, sollte durch das, nicht eingetroffene 4. Korps besetzt werden.

Kavallerie-Abtheilungen waren an der Chaussee von Fleurus vorgeschoben.

Das tiefe Ravin des Ligny-Baches verbindet die massiv gebauten Dörfer St. Amand, Ligny und Sombreuf. Diese Örtlichkeiten, so wie die hinter den Dörfern befindlichen Anhöhen, gaben der Fronte der Stellung eine große Stärke.

Der rechte Flügel war so weit vorgeschoben, daß Quatrebras in seinem Rücken lag.

Die Ausdehnung von Klein-St. Amand bis Botey beträgt etwa 4,000 Toisen oder 10,000 Schritte.

Die Stärke der preußischen Armee belief sich auf

	Mann.	Gesch.	
1. Korps .	30,500	96	15 Bat. 100 Esk.
2. » .	32,400	96	
3. » .	27,500	96	
	90,400	288	

Anmerkung. Ohne Abzug des Verlustes am 15. Juni.

Nach beendigter Rekognoszirung wird die französische Armee durch eine links Schwenkung in eine mit der feindlichen Linie parallele Stellung gebracht.

Die Reserve bei Charleroi erhält den Befehl, sich der Armee anzuschließen.

Ney wird von der preußischen Stellung in Kenntniß gesetzt, mit dem Auftrag, sogleich jene von Quatrebras zu nehmen, und, wenn dieß geschehen, eine nachdrückliche Detaschirung in den Rücken der preußischen Stellung gegen St. Amand zu machen.

Von drei bis fünf Uhr Nachmittags.

Um drei Uhr sind alle Voranstalten beendigt, und der Angriff beginnt.

Die Division Gerard und das Korps Vandamme greifen St. Amand, das hartnäckig vertheidigt wird, an, und nehmen es endlich durch Umgehung der rechten Flanke; worauf sich die Division Gerard gegen Bry und die Chaussee von Namur ausdehnt.

Ein erster Versuch, wieder in den Besitz von St. Amand zu kommen, mißlingt; indem die Division Gerard die Preußen abermals überflügelt.

Ligny, gleich nach St. Amand vom 4. Korps (Gerard) angegriffen, kann nur zur Hälfte erobert werden.

Beim zweiten Versuch, unterstützt von der Hälfte des in Reserve befindlichen 2. Korps, wird St. Amand zur Hälfte

Auf Sombrenf sind die Angriffe zwar erfolglos, halten aber doch die Truppen des 3. Korps hier fest.

Der Kaiser schickt Ney den Befehl, das 1. Korps in den Rücken der Stellung von St. Amand zu senden.

erobert, und Gerard bei Wagnee gedrängt.

Anmerkung. Gleich nach Anfang der Schlacht werden von der Reserve die 6. und 8. Brigade mit zur Vertheidigung von St. Amand in die 1. Linie gezogen. Die 5. Brigade ficht von vier Uhr an bei Wagnele.

Also eine Stunde nach Anfang der Schlacht sind drei Viertel der Reserve in das Gefecht der 1. Linie verwickelt.

Nur die 7. Brigade kommt erst gegen sechs oder sieben Uhr Abends ins Gefecht.

Preußisches Militär-Wochenblatt von 1818. Nr. 128, Seite 809.

Von fünf bis sechs Uhr Abends.

Um fünf Uhr sind bereits alle Reserven von Vandamme und Gerard im Gefecht.

Ney meldet, daß er, selbst in lebhaftem Kampfe, die befohlene Detaschirung im Rücken der preußischen Stellung nicht vornehmen könne. Der Kaiser ändert nun den Plan der Schlacht, und ordnet gegen sechs Uhr die Garden zum entscheidenden Schlag gegen Ligny.

Während dieser Anordnungen meldet Vandamme: es zeige sich eine feindliche Kolonne von etwa 20,000 Mann in der Richtung von Quatrebras auf Fleurus.

Der Angriff der Garde wird aufgeschoben, und dieselbe zum

Der Rest der Reserve von der 6. und 8. Brigade des 2. Korps wird in die 1. Linie gezogen, um die Lücke zwischen dem 1. und 3. Korps auszufüllen.

Die in der Richtung von Quatrebras bemerkte Kolonne wird für die zugesagte Unterstützung von der niederländischen Armee gehalten.

Dritter Gegen-Angriff auf St. Amand, von der 5. Brigade (Reserve) und der Kavallerie des 2. und 3. Korps, unter persönlicher Leitung des Marschalls Blücher.

St. Amand wird genommen, und Anstalten werden getroffen, den feindlichen Angriff bei Ligny im Rücken zu nehmen.

In der Nacht trifft das 4. Korps bei Gembloux ein. Es hatte diesen Tag 5 bis 7 Meilen marschirt.

Bemerkungen über die Schlacht von Ligny.

1.) Französische Armee.

Der Zweck der Schlacht war von französischer Seite: die preußische Armee in eine Lage zu versetzen, welche ihr eine nachdrückliche, unmittelbare Theilnahme an dem bevorstehen Kampfe mit der Wellingtonischen Armee unmöglich machte.

Dieser Zweck konnte erreicht werden, entweder durch einen taktischen Sieg; wenn dadurch die Schlagfertigkeit der preußischen Armee für die ersten paar Tage vernichtet wurde, — oder durch einen strategischen; indem man sie in einer Richtung aus ihrer Stellung warf, welche sie beim Rückzuge von dem niederländischen Heere entfernte.

Das Erstere ließ sich nicht wohl erwarten; da die französische Armee um 30,000 Mann schwächer war, als die in einer sehr starken Stellung befindliche preußische, und da die Letztere den Tag nach der Schlacht eine Verstärkung von 34,000 Mann frischer Truppen zu erhalten gewiß war.

Das Letztere war nicht allein leichter, sondern auch mit geringeren Opfern zu erreichen.

Die Einleitung zur Schlacht war von dem Kaiser auch für eine strategische Entscheidung getroffen. Das dem Marschall Ney zugetheilte 1. Korps sollte diese in der rechten Flanke der Stellung, auf dem Wege bewirken, den ihm die Division Girard (vom 2. Korps)

bahnte. Ein gleichzeitiger Angriff mit den Garden bei Groß-St. Amand oder Ligny, so wie er wirklich ausgeführt wurde, würde den Sieg vervollständigt haben. Als unmittelbare Folgen erblickt man die sehr wahrscheinliche Vernichtung des ersten preußischen Korps, die theilweise auch das zweite getroffen haben würde, und die Zurückwerfung gegen Namur oder Mastricht.

Daß der Kaiser diesen kleinen taktischen Sieg beabsichtigte, beweiset schon die späte Angriffsstunde: drei Uhr Nachmittags. Denn wenn der Sieg auch schon nach drei bis vierthalb Stunden entschieden werden konnte; so hinderte dennoch die herannahende Nacht, demselben die verderblichen Folgen für den Feind zu geben, ohne welche sich der beabsichtigte Zweck nimmer genügend erreichen ließ.

Dem ungeachtet war der Kaiser zur taktischen Entscheidung gezwungen; weil durch das Ausbleiben des 1. Korps, und das anfängliche Zurücklassen des 6. bei Charleroi, die strategische schwer wurde. Jene, mit dem sinkenden Tag ausgeführt, hatte nun auch kein anderes Resultat mehr, als nur das theilweise, die Stellung des Gegners zu besetzen. Der Zweck der Schlacht war verfehlt.

Wichtige Gründe müssen den Kaiser abgehalten haben, die strategische Entscheidung auch ohne das 1. Korps in dem Augenblicke zu wagen, als er um halb sieben Uhr Abends, nachdem das Räthsel der in der Richtung von Quatrebras erschienenen Kolonnen beruhigend gelöst war, seine Garden nach Ligny zurückführte. Er konnte sich mit diesen, der Division Girard folgend, eben so schnell in die rechte Flanke der preußischen Stellung werfen, als wieder bis Ligny zurückmar-

schiren; wie er es that. Das Dorf Bry würde dann genommen, und den Preußen am 17. ein Rückzug auf Wavre nicht leicht möglich geworden seyn. Die Entfernung der Garden aus dem Centrum konnte keine Nachtheile herbeiführen, da sie in diesem Augenblicke durch das eben von Charleroi eintreffende 6. Korps ersetzt wurden.

Das anfängliche Zurücklassen dieses Korps scheint auf den Fall berechnet gewesen zu seyn, daß Ney die Wellingtonische Armee schon bereit gefunden, und deshalb eine Verstärkung bedurft hätte. Man muß sich aber fragen, warum der Kaiser, wenn er doch dem Marschall Ney zwei Korps zur Disposizion stellen wollte, nicht das 6. Korps (statt dem 1.) zum Angriff bei St. Amand bestimmte, und es gleich mit zur Schlacht zog. Auf Heppignies dirigirt, würde es die Division Girard zur rechten Zeit unterstützt haben, und Marschall Ney, dem sodann seine 43,000 Mann ganz überlassen blieben, hätte nicht allein nöthigenfalls sich gegen Nivelles sichern können; sondern er wäre auch, — nicht mehr zur Unterstützung des Kaisers verpflichtet, — im Stand gewesen, bei Quatrebras kräftiger und entschlossener zu Werke zu gehen. Es würden nicht, wie es jetzt der Fall war, am Tage einer doppelten Schlacht zwei Armeekorps, 30,000 Mann, auf den Schlachtfeldern gefehlt haben; das Eine, indem es zu spät herangezogen wurde, das Andere, indem es einen unnützen Hin- und Hermarsch machen mußte.

Eben so schwer, wie die hier schon genannten Anordnungen zur Schlacht von Ligny, ist die so späte Angriffsstunde zu erklären.

Das Gelingen der ganzen Unternehmung beruhte

auf Schnelligkeit und Überraschung, auf der Hoffnung, die preußische Armee, welche für sich allein schon der französischen überlegen war, angreifen zu können, ehe alle ihre vier Korps vereinigt waren. *) Und dennoch blieb der ganze Vormittag unbenutzt.

Es war, als hätte sich mit der so glücklich gelungenen Überraschung der preußischen Armee am 15. Morgens alle jene rastlos drängende Thätigkeit aufgezehrt gehabt, welche die Karakteristik dieses Feldzugs seyn mußte. Denn von der Einnahme von Charleroi an sind alle weitere Schritte durch eine Verderben bringende Zögerung bezeichnet.

2.) Preußische Armee.

Obgleich die preußische Armee am 15. in ihren Kantonnements überrascht würde, so hatte sie sich dennoch bis zu 90,000 Mann so schnell gesammelt, daß sie bei dem späten Vorrücken der Franzosen am 16. nicht mehr zur Schlacht gezwungen war. Ihr Rückzug hinter die Dyle konnte nicht gehindert werden. Die Vereinigung mit dem 3. Korps (von Namur) würde Morgens acht Uhr zwischen Gembloux und Gentinnes, jene mit dem 4. Korps (von Hanut) am Ende des Tages bei Wavre statt gefunden haben.

Ein Rückzug hinter die Dyle erscheint nicht als so ungereimt. (Östreichische Milit. Zeitschrift.)

Mit Tagesanbruch begonnen, war die Vereinigung mit der niederländischen Armee am 17. Morgens nicht zweifelhaft, und in dieser Vereinigung lag für die alliirten Feldherrn das leichteste sicherste Mittel zum

*) Siehe Gourgaud Campagne de 1815.

Siege. Mit einer Überlegenheit von nahe an 100,000 Mann und fast 300 Geschützen mußten sie ihren Gegner unfehlbar vernichten; wie sie es auch bei Waterloo mit 60,000 Mann weniger wirklich gethan haben.

Es handelte sich daher für die preußische Armee mehr um diese Vereinigung mit der Wellingtonischen, als um Erhaltung ihrer Verbindungslinie nach dem Rhein. Denn bei dem nahe bevorstehenden Einrücken der gewaltigen Heere des Mittel- und Ober-Rheins in Frankreich konnten die Szenen in den Niederlanden nur wenige Tage dauern, und man war sicher, daß der Kaiser mit der Hauptmasse seines Heeres sich bald nach Frankreich zurückwenden, und der preußischen Armee ihre Verbindungslinie über Mastricht freigeben mußte.

Wenn nach dem Rückzug hinter die Dyle die preußische Armee in den nicht wahrscheinlichen Fall gekommen wäre, am 17. den Kampf mit der französischen allein zu bestehen, der sie dann um 45,000 Mann überlegen war, so erreichte der Kaiser, selbst bei einem für ihn glücklichen Ausgang der Schlacht; seinen Zweck, die Alliirten zu trennen, nicht; der ihm dagegen gewiß war, wenn er die preußische Armee auf ihrer Verbindungslinie mit dem Rhein besiegte.

Die glückliche Ausführung des Rückzugs nach Wavre am 16. Morgens ist sehr wahrscheinlich. Ehe die französische Armee der preußischen folgen konnte, um sie zur Schlacht zu zwingen, mußte sie erst wissen, wohin sich diese zurückgezogen hatte. Darüber ging Zeit verloren. Vor der Mittagsstunde, oder wenigstens vor zehn Uhr Vormittags, konnten daher die Franzosen den Marsch nach der Dyle nicht antreten; dann aber hatte die preußische Armee den nöthigen Vorsprung gewon-

nen. — Man vergleiche die Ereignisse vom 17. Juni. War doch hier die französische Armee noch am Mittag über die Richtung des Rückzugs ihres Gegners ungewiß, mit dem sie sich Tages zuvor bis in die dunkle Nacht geschlagen hatte.

Es ist sehr die Frage, ob Marschall Blücher, — bei all seiner Entschlossenheit und hingebenden Bereitwilligkeit, die Versammlung der niederländischen Armee zu decken, — einer Schlacht bei Ligny nicht ausgewichen wäre, wenn er sicher gewußt hätte, daß der Kaiser den Angriff bis Mittags drei Uhr verschieben werde. Der Grundsatz, das nicht zu thun, was der Gegner will, forderte ihn gebieterisch auf, eine parzielle Schlacht zu vermeiden. Indessen erlaubten die Vorgänge am 15. und das bekannte rasche Ungestüm der Operazionen des Kaisers nicht, auf diese Zögerung zu rechnen.

Die Annahme der Schlacht von Ligny zeugt von kühner Entschlossenheit, erscheint aber immer als gewagt.

Betrachtet man die Schlacht, wie sie wirklich statt fand, so zeigt sich, daß unter den ungünstigen Fällen noch der schonendste für die preußische Armee eingetreten ist, nämlich: taktische Erscheinung zu einer Stunde, wo der Gegner seinen Sieg nicht mehr benutzen konnte.

Verderblich konnte die Schlacht für die Preußen ausfallen;

1.) Wenn sie, wie es sehr leicht möglich war, um zehn Uhr Vormittags, statt um drei Uhr Nachmittags anfing.

2.) Wenn das erste französische Korps, nach dem

Befehle des Kaisers, statt eines unnützen Hin- und Hermarsches, in den Rücken der preußischen Stellung vordrang, oder

3.) wenn dem erst während der Schlacht von Charleroi herangezogenen 6. Korps die für das 1. Korps bestimmte Rolle übertragen, und ihm ein Theil der Reserve-Reiterei zugetheilt wurde.

Die Voraussetzung, daß der sich sammelnden Wellingtonischen Armee so freie Hand gelassen werde; daß diese eine bedeutende Entsendung nach St. Amand machen könne, wie es kurz vor der Schlacht die alliirten Feldherren verabredeten; scheint, bei der stattgehabten Überraschung in weitläufigen Kantonnirungen und bei einem Gegner wie Napoleon, etwas zu viel vom Glücke gefordert zu seyn.

Über die Schlacht selbst liegt die Frage vor: wie es kam, daß in einer sehr starken Stellung 90,000 Mann wohldisziplinirter, tapferer und kriegsgewohnter Truppen von 60,000 Mann geschlagen wurden? Eine Frage, welche durch folgende Bemerkungen noch auffallender wird:

1.) Durch die Nichtübereinstimmung der Operazionen des Gegners wurde kein Hauptangriff auf den einzigen schwachen Punkt der Stellung, — die in der Luft stehende, weit vorgeschobene rechte Flanke, — gemacht.

2.) Die Stellung hinter dem Ligny-Bach unweit Fleurus war seit dem 27. Mai, also seit drei Wochen, für den Fall eines feindlichen Angriffs zum Sammelplatz und Schlachtfeld der preußischen Armee ausgewählt.

3.) Nachdem durch den Übergang der Franzosen

über die Sambre die Benutzung der Stellung gewiß geworden war, befand sich der Kommandirende vom 15. Nachmittags fünf Uhr an in derselben, und hatte folglich Zeit, alle näheren Anordnungen nach dem Terrän zu treffen.

4.) Am Tage der Schlacht war die Aufstellung der Armee um neun Uhr Morgens beendigt. War diese theilweise mangelhaft; wie dieß bei der Eile wegen des früher zu besorgenden Angriffes leicht seyn konnte; so ließ das zögernde Benehmen des Feindes noch vier Stunden Zeit zur Verbesserung; denn erst um ein Uhr debouchirte er aus dem Walde hinter Fleurus. Die Zeit zum Entwerfen und zur Ausführung der zweckmäßigsten Anordnungen war also vorhanden.

Der Verlust der Schlacht scheint auf folgenden Ursachen zu beruhen:

1.) daß man die feindliche Armee für überlegen hielt,

2.) daß, nachdem sich die Absichten des Feindes entwickelt hatten, und man über den wahren Angriffspunkt in keinem Zweifel mehr war, — die auf dem linken Flügel entbehrlichen Truppen nicht zur Unterstützung der Mitte verwendet wurden.

3.) Daß man zu einer Offensive übergehen wollte, ehe der Feind seine eigenen Kräfte aufgezehrt, noch seine Reserven ins Gefecht gebracht hatte. Endlich

4.) in dem taktischen Organismus der Armee.

Vermöge dieses Letztern, war dem Kommandirenden keine abgesonderte Reserve von den Waffengattungen (Kavallerie und Artillerie) vorbehalten, welche zu diesem Zwecke mit dem meisten Erfolge verwendet werden. Alle waren beinahe gleichmäßig in den Armeekorps vertheilt, und somit in die Hände der drei untergeord-

neten Generale gegeben. Die Leichtigkeit, einzelne bedrängte Theile der Schlachtordnung, schnell und kräftig zu unterstützen, mangelte also schon an und für sich; eben so jene, eine unzweckmäßige Verwendung und Zerstreuung der Truppen zu verhüten.

Schon beim ersten Anlauf des Feindes wurden daher von den Korpskommandanten und den Brigadiers, welche große Massen von Truppen zu ihrer Disposizion hatten, die bedrohten Punkte überfüllt, die Vertheidigung hierdurch selbst erschwert, und ein unnützer Verlust an Mannschaft veranlaßt.

In Groß- St. Amand fochten am Ende 7 Bataillons, in Ligny mehr als zehn. (Die Stärke der Bataillons war im Durchschnitt 750 Mann.) Preußisches Militär-Wochenblatt von 1818 Nr. 85.

Bei der großen Schwierigkeit, die einmal zu Dorfgefechten aufgelösten, und darin verwickelten Truppen wieder aus dem Gefechte herauszuziehen, und zu sammeln, waren die eigenen Reserven des Korps de Bataille schnell aufgezehrt, und man mußte schon, nachdem die Schlacht kaum begonnen, die Hauptreserve des 2. Korps ins Gefecht bringen. So kam es dann, daß um fünf Uhr, als der Gegner noch keinen Gebrauch von seinen Reserven gemacht hatte, die der preußischen Armee sich schon auf allen Punkten des Centrums und des rechten Flügels zersplittert, und ins Gefecht verwickelt befanden.

Eine Vergleichung der beiderseitigen Verwendung der Truppen zeigt dieß am deutlichsten.

Am Anfange der Schlacht.

Korps de Bataille.

Franzosen.	Mann	Preußen.	Mann
Division Girard . .	5,160	1. Korps Ziethen . .	30,500
3. Korps Vandamme	15,290	3. Korps Thielemann	27,500
4. Korps Gerard . .	14,260		58,000
Grouchy	5,000		
	40,310		

Reserve

	Mann	
Garde Infanterie . .	13,430	2. Korps Pirch 32,400 Mann.
Garde Kavallerie . .	2,250	
Kürassiere von Milhaut	2,840	
Artillerie, ꝛc.	480	
	19,000	

Schon bei der ersten Aufstellung waren also zur Vertheidigung einer von Natur sehr starken Stellung beinahe 18,000 Mann mehr verwendet (aus der ersten von den oben angeführten Ursachen), als der Gegner zu ihrem Angriffe nahm. Es würde diese Anhäufung von Truppen in der ersten Linie erklärbar seyn, wenn ein Theil derselben hinter dem in der Luft stehenden rechten Flügel echellonirt gewesen wäre: Dieß war aber nicht der Fall; denn dieser Mangel gab die Veranlassung, daß gleich Anfangs der Schlacht die Hälfte der Hauptreserve ins Feuer gebracht werden mußte.

Um fünf Uhr, also zwei Stunden nach Beginn der Schlacht, befand sich gegen jene 40,000 Franzosen der ersten Linie bereits die ganze preußische Armee mit 90,000 Mann engagirt. Die Ursache war zum Theil, daß die Franzosen den linken Flügel nur schwach beschäf-

tigten, während sie auf die Mitte und den rechten Flügel ihre Hauptanstrengungen richteten. Hierdurch befanden sich die ins Gefecht gebrachten Streitkräfte folgendermassen vertheilt:

Rechter Flügel und Centrum	Linker Flügel
von St. Amand bis Ligny in 1. Linie.	von Sombreuf gegen Tongrines in 1. Linie.
Franzosen 30,000 Mann	Franzosen 10,000 Mann (incl. 4,000 Mann Infanterie vom 4. Korps.)
Preußen 65,000 Mann (einschließlich eines Theils der Reiterei des 3. Korps).	Preußen 25,000 Mann.

Reserve.

Franzosen zwischen St. Amand und Ligny.

Garden }
Kürassiere } 19,000 Mann.

Als nach fünf Uhr die dem preußischen rechten Flügel drohende Gefahr abgewendet war, wurde wieder eine Reserve gebildet. Sie bestand aus etwa 12 Bataillons und 12 Eskadrons.

Die oben unter Nr. 2 angeführte Ursache des Verlustes der Schlacht gibt zu folgenden Betrachtungen Anlaß:

Zwischen fünf und sechs Uhr hatte der Feind seine Absichten entwickelt, und man hatte auf preußischer Seite die bestimmte Überzeugung, daß Ligny und St. Amand die entscheidenden Punkte seyen. Denn die fortdauernde Heftigkeit der Angriffe von Girard zur Umgehung der rechten Flanke, von Vandamme zur Wegnahme der beiden St. Amand, und von Gerard zur Eroberung von Ligny, endlich der Auf-

marsch der Garden zwischen Fleurus und St. Amand, zeigten deutlich, daß die Schlacht auf dem rechten und nicht auf dem linken Flügel entschieden werden sollte. Die schwachen, nicht ernstlich wiederholten Angriffe Grouchys auf diesem Letzteren, lieferten gewißermassen eine Gegenprobe hierzu.

Wenn daher um fünf Uhr in dem hartnäckigen Bestreben des Feindes, den rechten Flügel und die Mitte zu überwältigen, in seiner Vernachläßigung des linken Flügels, und in der bereits eingetretenen Aufzehrung aller preußischen Reserven ein mächtiger Beweggrund lag, Abtheilungen des 3. Korps als Reserven in die Nähe von Bry zu ziehen, — so wurde um sechs Uhr diese Maßregel gebietend, als man den Anmarsch einer feindlichen Kolonne über Villiers (Erlon), als man bald darauf die französischen Garden von neuem bei St. Amand erblickte, und als man zu gleicher Zeit von Wellington und Bülow die Nachricht erhielt, daß auf Unterstützung von ihnen nicht mehr zu rechnen sey. Die Ausdehnung des linken Flügels, um dem erwarteten Bülowschen Korps Raum zum Aufmarsche zu geben, wurde jetzt ganz überflüssig.

Wenn um sechs bis halb sieben Uhr der Befehl zur Rechtsschiebung der disponiblen Abtheilungen des 3. Korps gegeben wurde; so konnten 12 bis 18 Bataillons mit der zugehörigen Artillerie um sieben Uhr, spätestens halb acht Uhr, auf der Höhe von Bry hinter Ligny eintreffen. (Die zwölfte Brigade stand nur 1,000 Schritte, die neunte und zehnte 2 bis 3,000 Schritte von dem Punkte entfernt, wo die französischen Garden am Abend durchbrachen).

Dieses Heranziehen des linken Flügels mußte und

konnte ebenso geschehen, wie es der Herzog von Wellington nachher bei Waterloo mit den Truppen seines rechten Flügels machte. Durch diese Maßregel setzte er sich allein in Stand, die oft wiederholten Stöße gegen sein Centrum zu pariren.

Wie wenig die Theilnahme des spät eingetroffenen sechsten feindlichen Korps diese Maßregel zu stören vermochte, geht schon daraus hervor, daß das dritte preußische Korps seine Stellung bis Mitternacht besetzt hielt, obgleich das Centrum der Armee durchbrochen und zum Theil im Zustande der Auflösung war. (Preußisches Militär-Wochenblatt von 1818 Nr. 87.)

Bemerkenswerth ist, daß auch auf dem linken Flügel, obgleich das Gefecht hier sehr unbedeutend war, dennoch alle 4 Brigaden des 3. Korps zugleich an demselben Theil nehmen mußten. Keine einzige blieb unberührt in Reserve. Durch diese nachtheilige Anordnung konnte der Armeekorps-Kommandant leicht in eine Lage versetzt werden, wie der kommandirende Feldherr selbst, nämlich: daß auch der letzte Rest seiner in Reserve gestellten Truppen, durch die Kommandeurs ihrer Brigaden verwendet, unbemerkt seiner Hand entschlüpfte.

Die Methode, alle Abtheilungen eines Armeekorps, hier 4 Brigaden, gleichsam in auf gleicher Höhe befindlichen Kolonnen, mit ihren Spitzen auf einmal ins Gefecht zu bringen, und zwar auf einem Terrän, das mit der Hälfte (2 Brigaden) hinreichend ausgefüllt wäre, — während man die andere Hälfte unberührt in Reserve behielte, hat große Nachtheile. Ist die Spitze einer Brigade einmal im Feuer, so läßt der Brigadier die Queue, welche seine Reserve formirt, — wenn er sie auch nicht voreilig verwendet, — doch nicht gerne zur

Unterstützung anderer Punkte des Schlachtfeldes aus den Händen. Wird eine solche Verwendung aber dringend, und der Korpskommandant hat die Protestazionen der Brigadiers niedergeschlagen, so müssen dennoch, in dem kritischen Augenblick des Gebrauches der Reserve, vielleicht aus zwei bis drei verschiedenen Brigaden, von mehreren Punkten des Schlachtfeldes her, Bataillone und Batterien zusammengeholt, und in ein fremdartiges Ganzes, unter einem ihnen ungewohnten Kommandeur, vereinigt werden. Daß eine solche Reserve, wenn ihre Formazion auch nicht immer allein den hier genannten Schwierigkeiten unterliegt, doch nie mit Schnelligkeit, Ordnung und dem Nachdruck auftreten kann, wie selbstständige, geschlossene, von Anfang der Schlacht zu diesem Zwecke bestimmte Truppenabtheilungen, unterliegt keinem Zweifel.

Daß während der Schlacht niemals eine bedeutende Anzahl Reiterei versammelt wurde, ist ein allgemein gemachter Vorwurf. Es scheint dieß darauf gegründet, daß die Reiterei nicht als Waffengattung im Großen vereinigt, sondern in die Armeekorps versplittert war. Daher findet man sie auch zu gleicher Zeit auf allen Punkten des Schlachtfeldes. Zwar wurde sie während der Schlacht größeren Theils auf den rechten Flügel, und hinter die Mitte der Stellung gezogen, blieb dabei aber in kleine Abtheilungen vereinzelt.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Wendung der Schlacht hatte auch das unter Nr. 3 angeführte voreilige Übergehen, aus einer mit Mühe bestandenen Vertheidigung zum Angriff.

Als nämlich die französischen Garden um halb sieben Uhr Abends die Nähe von St. Amand verlassen,

um den Angriff bei Ligny wieder aufzunehmen, hält man bei der preußischen Armee diese Bewegung für die Vorbereitung zum Rückzug der französischen Armee auf Fleurus.

Schnell entschließt sich der Kommandirende, den vermeintlichen Rückzug zu benutzen. Die bei Bry wieder gesammelte Reserve wird, bis auf 3 Bataillons und einige Eskadrons, in Marsch auf St. Amand gesetzt, und der Befehl gegeben, „dem Feinde auf den Leib, und auf Fleurus zu gehen." — Der Augenblick war unglücklich gewählt.

Noch hatten vom Feinde die Reserven und das 6. Korps, über 30,000 Mann, nicht gefochten, und dennoch glaubte man, ein Gegner wie Napoleon gebe die Schlacht für verloren, und zumal in einer Lage, wo ihm der Sieg zur Nothwendigkeit geworden war.

Die Entsendung dieser einzigen, letzten Reserve erleichterte dem Feinde das Durchbrechen des Centrums, das gegen halb acht oder acht Uhr geschah.

Die große Mehrzahl der 12., 9. und 10. Brigade des 3. Korps stand dabei, als unnützer Zuschauer, eine bis höchstens zwei Kanonenschußweiten von dem entscheidenden Punkte. —

Der preußische Verlust in der Schlacht wird auf 20 bis 21,000 Mann angegeben, der französische auf 6,800 Mann. Folglich verlor der Angreifende dreimal weniger, als der Vertheidiger. Nimmt man auch den Verlust der Franzosen zu 8,000 Mann an, so ist der preußische doch immer noch zweieinhalbmal so groß; obgleich die Vertheidiger der Stellung den Vortheil be-

ckender Gegenstände für sich hatten, ein Beweis von der nachtheiligen Überfüllung der angegriffenen Punkte mit Truppen. Das preußische Militär-Wochenblatt von 1818 Nr. 86 sagt Seite 474: „In Ligny fiel mancher Preuße durch preußische Kugeln," und zwar, muß man hinzusetzen, bei einem Gefechte am hellen Tage; denn im Juni wird es erst um neun Uhr dunkel, und um acht Uhr war Ligny schon in französischen Händen.

Dritter Operazionstag. 17. Juni.

Bewegungen nach der Schlacht.

Franzosen.

Der Haupttheil der Armee lagert die Nacht zwischen Marbais, St. Amand und Ligny. Die Garden und das 6. Korps zwischen diesen Orten und Fleurus, wo das Hauptquartier war.

Nach Anbruch des Tages setzen sich die 1. Division des Kavalleriekorps von Pajol und die 1. Division des 6. Infanteriekorps (Teste) zur Verfolgung des Feindes in Bewegung, dessen Spur man im eigentlichen Sinne des Wortes verloren hatte, obgleich die Nacht in seiner Schußweite biwuakirt wurde.

Weil man es wünschte, wiegte man sich in der Meinung, er habe sich auf Namur zurückgezogen. Dahin nahmen deßhalb auch die ausgeschickten Parteien ihre Richtung.

Alliirte.

Morgens drei Uhr verlassen die Truppen, welche als Arrieregarde Bry besetzt hatten, diesen Ort, und ziehen sich ungestört nach Tilly zurück.

Zu derselben Zeit tritt die ganze Armee den Rückzug nach der Dyle an, den sie ruhig vollendet.

Das 1. und 2. Korps marschiren über St. Guibert nach Bierge und Aisemont.

Das 3. über St. Martin nach La Bavette.

Das 4. über Walhain nach Dion le Mont.

Die Aufstellung an der Dyle war folgende:

Das 1. und 2 Korps besetzten Limale, Bierge und Wavre als Hauptübergangspunkte.

Das 3. und 4. Korps von Wavre nach Dion le Mont.

Einige bald darauf auf der Straße von Namur genommene Kanonen gaben dieser Vermuthung Wahrscheinlichkeit.

Um neun Uhr Morgens (ungefähr) erhält Marschall Grouchy den Befehl zur Verfolgung und Festhaltung der preußischen Armee. Das Korps, welches ihm zu diesem Zwecke anvertraut wird, besteht nach dem Verluste am 16. aus

	Mann.	Gesch.
2. Korps Div. Girard (blieb auf dem Schlachtfelde zurück) . . .	3,160	8
6. Korps Division Teste	4,160	8
3. Korps Div. Vandamme (ohne seine Kavallerie)	11,990	38
4. Korps Gerard	12,070	38
Kavallerie Pajol Div. Soult .	1,250	6
Kavallerie Excellmann . . .	2,590	12
	35,220	110

Nach Abrechnung der Division Girard wurde also die preußische Armee verfolgt mit 32,060 Mann, 102 Geschützen.

Mit diesem Korps folgte Marschall Grouchy nach zwölf Uhr Mittags den am Morgen vorausgegangenen Generalen Pajol und Teste. Ersterer war zu Mazy, auf der Straße von Namur. Da sich aber auch Feinde in der Richtung von Gembloux zeigten, so setzt Grouchy die Kavallerie von

14. Brigade in Vieux Sart als Arrieregarde; Vorposten Tourinnes, Maleves und St. Guibert.

Excellman dahin in Bewegung.	
In der Nacht vom 17. zum 18. Juni steht Grouchy folgenderweise:	
Excellmann vorwärts Gembloux, gegen Wavre.	Excellmann drängt die preussischen Posten von Mont St. Guibert bis la Baraque, 1½ Stunden von Wavre, zurück.
3. und 4. Korps bei Gembloux.	
Pajol rechts gegen Namur.	
Grouchy verfolgt also am 17. nicht weiter als 3 Stunden vom Schlachtfelde, und befindet sich folglich noch 5 Stunden von der feindlichen Armee entfernt, die er fest halten soll.	
Der Kaiser marschirt mit dem Rest der Armee um zehn Uhr auf Quatrebras, zur Vereinigung mit Marschall Ney.	

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch den k. k. FZM. Baron Loudon am 23. Juni 1760.

Nach östreichischen Originalquellen bearbeitet

von Franz Jungbauer,

Oberlieutenant des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Fleischer Nr. 35, zugetheilt dem Generalquartiermeisterstabe.

Nach dem von den Östreichern errungenen Siege bei Maxen am 20. November 1759, und dem bald darauf folgenden bei Meißen, wovon der Erstere die Kapitulazion des preußischen Generallieutenants Fink, und der Letztere die Gefangennehmung des Generalen Diereke, mit deren Korps, zur Folge hatten, war für dieses Jahr der Feldzug beendet. Allein der König von Preußen, sich mit der Hoffnung schmeichelnd, die Östreicher würden, ungeachtet der errungenen Vortheile, aus Mangel an Lebensmitteln endlich gezwungen seyn, Sachsen zu verlassen, wollte bei aller Strenge der schon weit vorgerückten Jahreszeit sich noch immer nicht entschließen, die Winterquartiere wie gewöhnlich zu beziehen; sondern er blieb bei Wilsdruff im Lager und Kantonnirung den Östreichern gegenüber in der Absicht stehen, nach dem zu erwartenden Abmarsche der kaiserlichen Truppen sogleich mit ganzer Macht über Dresden herzufallen, und sich dieser Hauptstadt

wo möglich durch einen Überfall zu bemächtigen. Feldmarschall Graf Daun jedoch, die Wichtigkeit des Besitzes der Centralposizion zwischen der Elbe und Oder wohl einsehend, hatte fest beschlossen, in Sachsen zu überwintern, und ließ den König vergebens auf seinen Abmarsch warten.

Die so wenig günstige Lage Friedrichs, dessen Länder die Last des Krieges bereits schwer empfanden, und dessen Armeen durch die letzten Unfälle bedeutende Verluste erlitten hatten, machte ihm eine friedliche Ausgleichung um so mehr wünschenswerth, als von der Fortsetzung der Feindseligkeiten keine glücklichen Erfolge mehr zu erwarten standen. Die Zeit der allseitigen Waffenruhe benützend, versuchte er demnach, dasjenige auf dem Wege der Unterhandlungen zu erreichen, was vier nach einander folgende Feldzüge und zehn gelieferte Schlachten nicht zu entscheiden vermochten. Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig erhielt den Auftrag, den zu Haag versammelten Ministern der kriegführenden Mächte Vorschläge zur Herstellung des allgemeinen Friedens zu machen, während England gleichzeitig bemüht war, zu Paris eine Ausgleichung der gegenseitigen Interessen zu erwirken. — Allein Frankreich, eine glücklichere Wendung des Krieges hoffend, glaubte, noch Gelegenheit zu finden, die zur See gegen Großbrittanien erlittenen Nachtheile wieder gut machen zu können, und wies die Unterhandlungen zurück. Ebenso wenig gelang es dem Könige, die Russen, deren Beherrscherinn sich gegen Friedrich weit mehr als ihre Feldherren erbittert zeigte, von dem Bündnisse mit Östreich zu trennen. — Ein Versuch, die Pforte zum Kriege gegen die Kaiserinn zu bewegen, blieb, aller Bemühungen ungeachtet, eben-

falls ohne Erfolg. — Östreich endlich, durch die glücklichen Resultate am Ende des Feldzugs neuerdings mit der Hoffnung belebt, die Wiedereroberung seiner alten Besitzungen, und das nahe Ende eines schon so lange geführten Kampfes, verwirklicht zu sehen, hatte die Fortsetzung des Krieges unwiderruflich beschlossen, und ließ in keine Unterhandlungen sich ein.

Somit war Friedrich, nachdem auch Dänemark es für gut gefunden hatte, den gemachten Antrag, Pommern gegen Schweden zu vertheidigen, wieder zurück zu nehmen, nun blos auf sich und seine alten Alliirten beschränkt, und genöthigt, die Entscheidung seines Schicksals neuerdings dem Glücke der Waffen anheim zu stellen. Mit rastloser Thätigkeit wurden neue Anstalten für den nächsten Feldzug getroffen, und die Armee mit außerordentlichen Anstrengungen, durch Rekrutirung und Werbung, wieder vollzählig und kampffähig gemacht.

In seinen Erwartungen wegen der Räumung Sachsens getäuscht, verließ Friedrich endlich am 25. April seine Stellung bei Wilsdruff, um hinter der Triebsche, zwischen Meißen und Rossen, ein bequemeres und vortheilhafteres Lager zu beziehen. — Nach dem Rückzuge der Preußen besetzte FM. Daun deren verlassene Stellung, blieb aber übrigens in seinen Quartieren, mit dem rechten Flügel bei Dresden, der Mitte auf dem plauischen Grunde, und dem linken Flügel bei Dippoldiswalde und Maxen. — In diesen Stellungen verweilten die gegenseitigen Hauptheere bis zur Eröffnung des Feldzuges in Sachsen mit Anfang Juni 1760. —

Nicht von so langer Dauer war die Ruhe in Schlesien. Die Vertheidigung dieses Landes war

dem preußischen General der Infanterie de la Motte Fouqué übertragen, welcher mit einem Korps von 17 Bataillons und 18 Schwadronen am Queis und Bober in den Orten Lauban, Löwenberg, Hirschberg, Landshut, dann zu Neustadt, Leobschütz, Ratibor und Umgegend kantonnirte. —

Östreichischer Seits standen in Mähren und an der schlesischen Grenze, unter dem Oberbefehle des FML. Graf Draskowich, mit Inbegriff der Garnisonen:

Linien-Infanterie . . .	12 Bat.	— Schwadr.
Grenzer	5 „	— „
Kavallerie	— „	27 „
Summe	17 Bat.	27 Schwadr.

Bei Trautenau, unter dem FML. Graf Wolfersdorf,

Linien-Infanterie . . .	4 Bat.	— Schwadr.
Grenzer	2 „	— „
Kavallerie	— „	15 „
Summe	6 Bat.	15 Schwadr.

In der Gegend von Zittau bis Reichenberg, unter dem GM. Baron Rehbach,

Linien-Infanterie . . .	3 Bat.	— Schwadr.
Kavallerie	— „	10 „
Summe	3 Bat.	10 Schwadr.

Bei Gitschin, unter dem GM. von Weichs,

Linien-Infanterie . . .	6 Bat.	— Schwadr.
Kavallerie	— „	5 „
Summe	6 Bat.	5 Schwadr.

In Allem 32 Bataillons, 57 Schwadronen, oder 20,040 Mann Infanterie und 6,840 Mann Kavallerie.

Vermög einer mit den Preußen geschlossenen Konvenzion war die Ruhe der Winterquartiere in Ober-Schlesien bis 15. März gesichert. Gegen Ende dieses Waffenstillstandes aber bekam Feldmarschall-Lieutenant Loudon, dessen Gegenwart, nach dem am 6. Februar erfolgten Abmarsche des Erbprinzen von Braunschweig nach Hessen, zu Komottau nicht mehr nöthig war, den Befehl, nach Schlesien aufzubrechen, den Oberbefehl der Truppen daselbst vom FML. Draskowich zu übernehmen, und den Waffenstillstand aufzukünden.

Am 10. März zu Groß-Herlitz in Mähren anlangend, ließ Loudon von dem in Mähren stehenden Korps 10 Bataillone Infanterie und 20 Schwadronen Kavallerie sogleich bis Jägerndorf vorrücken, und die Vorposten bis hart an die schlesische Grenze, von Zuckmantel bis Mährisch-Ostrau ausstellen, um nach Ablauf der Konvenzion in das feindliche Gebiet einzubrechen, und die zu Neustadt, Leobschütz, Ober-Glogau und Konkurrenz unter Generallieutenant Goltze und General Le Grand stehenden 4 Bataillone Infanterie und 6 Schwadronen Kavallerie in ihren Kantonnirungen zu überfallen, und gefangen zu nehmen.

Vierundzwanzig Stunden vor Ende des Waffenstillstandes ward GL. Goltze durch einen Parlamentär an dessen Ablauf erinnert, zugleich aber auch den eigenen Truppen der Befehl zur Vorrückung in das feindliche Gebiet gegeben, welche noch in derselben Nacht in vier Kolonnen erfolgte. Die erste Kolonne, unter Anführung des FML. Loudon, bestehend aus

8 Grenadier-Kompagnien und den Kavallerie-Regimentern Palffy und Löwenstein, und die zweite, unter dem Kommando des FML. Draskowich, mit den Infanterie-Regimentern Kollowrat, Hildburgshausen, Angern und Leopold Palffy, nahmen ihre Richtung gegen Neustadt, als den Hauptpunkt des Angriffes. Die Husaren-Regimenter Nadasdy und Kalnoky bildeten die dritte, und GM. Vogelsang mit den Infanterie-Bataillons Lothringen, Los Rios, Wallis und Marschall, nebst einem Bataillon Kroaten und hundert Kürassieren, die vierte Kolonne. Die Kavallerie sollte gegen Ober-Glogau rücken, und den Preußen den Rückzug gegen Neiße abschneiden, GM. Vogelsang aber Leobschütz, wo sich der Gen. Le Grand mit 2 Bataillons Infanterie befand, angreifen.

GL. Goltze, durch die Aufkündigung des Waffenstillstandes und die Angriffsvorbereitungen, die, aller Schnelligkeit und Stille ungeachtet, ihm doch nicht ganz verborgen bleiben konnten, von dem Vorhaben Loudons unterrichtet, gab unverzüglich allen seinen detaschirten Truppen den Befehl, sich schleunigst nach Ober-Glogau, als dem bestimmten Vereinigungspunkte zurückzuziehen. Gen. Le Grand, den erhaltenen Befehl augenblicklich vollziehend, brach noch am 14. März Abends mit seiner Infanterie und Kavallerie aus den Quartieren auf, marschirte die ganze Nacht hindurch, langte am 15. Morgens zu Ober-Glogau an, und entkam somit glücklich der ihm drohenden Gefahr. — Weniger Eile glaubte GL. Goltze in Vollziehung seiner eigenen Befehle nöthig zu haben. In der Hoffnung, das bei sich habende kleine Magazin noch retten zu können, ward durch die Herbeischaffung

der nöthigen Wagen sein Abmarsch so verspätet, daß derselbe erst den 15. Morgens erfolgte.

Loudon war mit den vier Kolonnen schon am 14. in der Nacht aufgebrochen, um mit Ablauf der Konvenzion vor den Thoren von Neustadt zu seyn. Allein ein unvermuthet eingetretenes Regen- und Thauwetter hielt den Marsch der Infanterie, und besonders jenen der Artillerie, durch Verschlimmerung der Wege so bedeutend auf, daß selbe am bestimmten Orte nicht zu rechter Zeit anlangen konnten; wodurch die getroffenen Maßregeln des Überfalls größtentheils vereitelt wurden. Um nicht alle Früchte seiner Unternehmung gänzlich zu verlieren, eilte Loudon mit der bei sich habenden Kavallerie vor, und langte eben bei Neustadt an, als die Preußen im Abmarsche begriffen waren. Alsobald zum Angriff formirt, sandte Loudon einen Parlamentär an Goltze, mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Allein dieser General wies den Antrag zurück, bildete mit seinen Bataillons ein Quarree, nahm den Transport in die Mitte, und trat in dieser Verfassung seinen Marsch gegen Neiße an.

Vergebens waren alle Angriffe der östreichischen Kavallerie in dem durchschnittenen und vom Regen und Thauwetter erweichten, für selbe völlig ungünstig gewordenen Boden. Der Feind setzte, sich beständig vertheidigend, seinen Weg langsam fort, und erreichte glücklich den Ort Buchelsdorf. Hier kam ihm der von Loudon schon früher entsendete GM. Jaquesmain mit dem Kavallerie-Regimente Palffy im Rücken, und verlegte den weitern Weg gegen Neiße. Goltze jedoch, sich schnell fassend, schlug sogleich die noch offene Straße gegen Steinau ein, welchen Ort er auch, nach einem

unbedeutenden Verluste von 40 Mann und 30 Wagen erreichte, und die Vereinigung mit dem Gen. Le Grand glücklich bewirkte. — Die Unternehmung mißlang, so trefflich ihre Anlage auch war, weil es dem Zufalle, dessen Launen im Kriege oft eigensinnig die Berechnungen des Feldherrn vereiteln, gefiel, zu Gunsten des Feindes zu interveniren. So muthvoll das Benehmen des feindlichen Generals übrigens auch war, so würde ihn doch nichts von dem Untergange gerettet haben, wenn die Kolonnen des FML. Draskowich zur bestimmten Zeit hätten anlangen können.

Von Steinau marschirte Goltze nach Ottmachau, und verlegte seine Truppen in die Dörfer an der Neiße. Loudon ließ die von den Preußen verlassenen Orte Neustadt, Leobschütz, Ratibor, u. s. w. besetzen, und zog sich mit der Hauptmacht wieder nach Jägerndorf zurück; allwo die Truppen bis zum Herannahen der bessern Jahreszeit in Kantonnirungsquartiere verlegt wurden, deren Ruhe nur unbedeutende Gefechte und kleine Überfälle unterbrachen. So z. B. überfiel der Rittmeister Friedrich, von Nadasdy Husaren mit einem Kommando von 60 Pferden zu Tarnowitz einen feindlichen Transport, und erbeutete 30 Pferde und den daselbst befindlichen Salzvorrath. Von da rückte er gegen Oppeln, überfiel ein preußisches Detaschement, und nahm 1 Lieutenant und 13 Husaren gefangen. —

Nach dem mit den Russen übereingekommenen Operazionsplane sollte ein Korps Östreicher von 35 bis 40,000 Mann, mit den Russen vereinigt, den Feldzug in Schlesien eröffnen, und gegen Berlin vordringen, während FM. Daun des Königs Hauptmacht auf sich ziehen, und in Sachsen festhalten sollte. Die russische

und die östreichisch-schlesische Armee würden sodann eine der Festungen Breslau oder Glogau belagern, und mit deren Eroberung den Feldzug beschließen. Das nöthige Belagerungsgeschütz machte sich Östreich verbindlich, aus Mähren dahin zu schaffen. Sollte aber der König mit seiner Armee aus Sachsen nach Schlesien marschiren, so hätte Daun ihm sogleich zu folgen, und möglichst zu trachten, daß die Russen in ihren Belagerungsarbeiten nicht gestört würden. — Es lag in dem Geiste der damaligen Zeit, während der langen Ruhe der Winterquartiere derlei Operazionsplane zu entwerfen, aus dessen allgemeinem Umrisse schon hervorgeht, daß man nichts weniger als daran dachte, durch eine entscheidende Unternehmung ein entscheidendes Resultat herbei zu führen. Natürlich, daß die Wiederholung ähnlicher Entwürfe wieder ähnliche Erfolge erzeugte, und am Ende eines siebenjährigen Kampfes die kriegführenden Mächte wieder auf den Status quo wie vor dem Beginne des Krieges zurückführte. —

Das Oberkommando der russischen Armee erhielt in diesem Jahre FM. Soltikov, von dem man hoffte, er werde mehr als seine Vorgänger den gehegten Erwartungen entsprechen. Für die östreichisch-schlesische Armee traf die Wahl eines Kommandirenden den ebenso ausgezeichneten als unermüdet thätigen FML. Loudon, welcher in Anerkennung seiner so vielseitig bewährten Feldherrntalente, mit Übergehung mehrerer seiner Vordermänner, zum Feldzeugmeister und selbstständigen Kommandanten dieser Armee ernannt wurde.

Obgleich der Feldzug nach dem entworfenen Operazionsplane in Verbindung mit den Russen eröffnet werden sollte, so konnte Loudons kühner und unterneh-

mender Geist doch unmöglich seine Entwürfe jenen des immer zögernden Soltikovs unterordnen; besonders da die Vereinigung mit demselben, — nach der damaligen Gewohnheit der russischen Feldherren, so spät als möglich auf dem Kampfplatze zu erscheinen, — vor der Mitte des Sommers gar nicht zu erwarten war. Um daher nicht so lange Zeit in Unthätigkeit zuzubringen, beschloß Loudon, den Feldzug allein, und zwar mit der Belagerung von Glatz, zu eröffnen. Durch die Eroberung dieser Festung, war nicht nur den ferneren Bewegungen eine sichere Basis gegeben, sondern auch die Vereinigung mit den Russen erleichtert.

Nach den Ansichten Tempelhofs, Jominis und Retzows hätte Loudon zwar den Plan gefaßt, mit der Belagerung von Glatz den Feldzug zu beginnen, allein vor Allem für nothwendig erachtet, sich früher des Lagers bei Landshut zu bemächtigen.*) Dieß lag aber keineswegs im Plane des östreich-

*) Loudon se décida donc à ouvrir la campagne par le siège de Glatz, pour se frayer ainsi le chemin de la Silésie, et pour seconder les opérations des Russes, supposé que l'on réussît à leur faire prendre la route du Breslau, au lieu de celle de Glogau, où ils devaient marcher d'après le premier plan dont on était convenu. A l'époque où Loudon conçut ce projet hardi, c'est-à-dire, vers la fin du moi de mai, une grande partie de l'armée du Prince Henri cantonnait encore sur les rives du Bober, et il était à craindre que les Prussiens occupant encore Landshut et les gorges des montagnes, le Prince ne concertât avec Fouqué une expédition en Bohême, pour forcer Loudon à lever le siège de Glatz. Il vit donc que, pour

ischen Feldherrn, welcher, bei einem Angriffe auf Landshut, mit Recht auf die vereinte Macht des Prinzen Heinrich und Fouqués zu stoßen befürchten mußte, die sein gewagtes Unternehmen ohne Zweifel scheitern gemacht hätte. Mit weit mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges konnte Loudon sich dem Feinde in der Grafschaft Glatz entgegen stellen, und in einer gewählten festen Stellung zugleich die Belagerungsarbeiten decken. — Der allerdings mögliche Einfall der Preußen bei Trautenau wäre lange nicht von so wichtigen Folgen gewesen, als gedachte Schriftsteller voraussetzen; da erstens Trautenau durch FML. Wolfersdorf besetzt war, und dieser nöthigenfalls durch die Truppen, welche in der Gegend von Gitschin kantonnirten, leicht unterstützt werden konnte; — zweitens Loudon, im Falle eines feindlichen Einbruches, bei Zeiten mit einem Theile seiner Armee aufbrechen, dem Gen. Fouqué entgegen gehen, ihn vereint mit Wolfersdorf angreifen, und in Böhmen jene Katastrophe bereiten konnte, welche ihm das Schicksal bei Landshut vorbehalten hatte. Wenn nun dennoch die Erstürmung des Lagers bei Landshut der Eroberung jener Festung vorausging, so lagen diesem Ereignisse Ursachen zum Grunde, deren Herbeiführung Loudon weder voraussehen, noch seinem Gegner zumuthen konnte. —

Als Sammelplatz für die nach Schlesien bestimmte Armee wurde Königgrätz in Böhmen gewählt, wohin aus dem Lager bei Hotzenplotz, wel-

---

assurer le succès de son entreprise, il fallait commencer par s'emparer du poste de Landshut.

Retzow.

ches das Korps am 24. April bezogen hatte, 9 Bataillons Linien-Infanterie, 5 Bataillons Grenzer, 31 Eskadrons Kavallerie und 44 Geschütze unter dem Kommando des FMLts. Kampitelli am 1. Mai über Jägerndorf, Freudenthal, Littau, Leutomischl und Hohenmauth marschirten, und den 10. am Orte ihrer Bestimmung eintrafen. FML. Draskowich blieb mit 7,130 M. Infanterie, 990 Pferden und 19 Geschützen im Lager bei Hotzenplotz zurück.

Während dem Marsche der Truppen von Jägerndorf nach Böhmen, begab sich Loudon nach Wien, und von da nach Dresden zum FM. Daun, um wegen den zu ergreifenden Maßregeln des bevorstehenden Feldzuges persönlich Rücksprache zu führen. Er kam am 16. Mai im Hauptquartier zu Königgrätz an, wo sowohl das schlesische Korps, als auch die bei Zittau, Reichenberg, Gitschin und Konkurrenz verlegt gewesenen Truppen bereits angelangt waren. Allein die aus Sachsen, und von Komottau in Böhmen, zu erwartenden Verstärkungen von der Hauptarmee waren daselbst noch nicht eingetroffen. Loudon mußte daher deren Ankunft abwarten, und konnte somit erst den 19. Mai alle seine Truppen in einem Lager bei Kosteletz vereinigen. Nach einer Ordre de Bataille bestand die Armee nun aus 34 Bataillons Linien-Infanterie, 42 Grenadier-Kompagnien, 60 Eskadrons Kavallerie und 44 Geschützen, mit welchen der Einfall in das feindliche Gebieth noch in derselben Nacht in 2 Kolonnen erfolgte. Die erste Kolonne nahm ihren Marsch über Nachod, Lewin und Wartha; die zweite über Politz, Braunau, Neurod und Silberberg. Die Debouchееn bei Wartha und Silberberg wurden sogleich besetzt. Das Korps aber

rückte am 1. Juni bis Frankenstein, allwo es, mit dem rechten Flügel an die Stadt und dem linken an den Grochberg sich lehnend, ein Lager bezog. In dieser Stellung verweilte Loudon bis zum 3. Juni, theils um den Truppen einige Ruhe zu gönnen, theils um die Ankunft eines Transportes mit Lebensmitteln zu erwarten. FML. Wolfersdorf rückte indessen bis Golden Else, und FML. Draskowich bis Weidenau und Ottmachau vor. —

Gen. Fouqué, dessen Korps aus 17 Bataillons Infanterie, 14 Schwadronen Kavallerie und 67 Geschützen bestand, lag zur Zeit des Einmarsches der Östreicher mit seinen Truppen noch immer bei Landshut, Reichenbach und Hirschberg. Außer diesen Truppen befanden sich noch in Schlesien, als Garnisonen in den Festungen, zu Breslau 5, Glogau 4, Schweidnitz 4, Neiße 7, Glatz 5 und Kosel 4 Bataillons. Nach dem ausdrücklichen Befehle des Königs, sollte Fouqué nicht nur die Bewegungen Loudons beobachten, sondern auch die schlesischen Festungen gegen eine feindliche Unternehmung decken. Als Fouqué nun die Nachricht von dem Vorrücken der Östreicher erhielt, ließ er den Gen. Schenkendorf mit 10 Bataillons und 6 Schwadronen im Lager bei Landshut zurück, brach mit 7 Bataillons und 8 Schwadronen gegen Freiberg auf, und bezog am 30. Mai bei Fürstenstein Kantonnirungsquartiere. Sich aber mit dieser geringen Macht gegen Loudon zu schwach fühlend, ersuchte Fouqué den Prinzen Heinrich, dessen Armee in der Gegend von Löwenberg bis Sagan kantonnirte, um Verstärkung. Allein dieser konnte von seinen Truppen nichts entbehren, da er, wie Tempelhof und Retzow sagen:

„eben im Begriffe stand, den Russen entgegen zu gehen," die jedoch noch ruhig in ihren Winterquartieren lagen, und erst zwei Monate später daran dachten, auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Fouqué war demnach genöthigt, den zurückgelassenen Gen. Schenkendorf an sich zu ziehen, und Landshut den Östreichern preis zu geben.

Um die Preußen wegen Breslau besorgt zu machen, und seine Absicht auf Glatz um so mehr zu verbergen, ließ Loudon am 3. Juni die Anhöhen bei Kleutsch und Habendorf besetzen, und bis gegen Nimptsch vorrücken. Auch erhielt FML. Wolfersdorf den Auftrag, das vom Feinde verlassene Lager von Landshut mit 6 Bataillons Infanterie, 5 Schwadronen Kaballerie und 12 Geschützen zu besetzen. — Fouqué, durch diese Demonstrazion getäuscht, sah sich veranlaßt, noch weiter zurück zu gehen, und nahm am 6. ein Lager bei Romenau unweit Breslau. Loudon verfolgte nun den Feind nicht weiter, sondern wandte sich gegen Glatz, und bezog ein Lager bei Pischwitz. Denn erstens lag vor der Hand nur die Belagerung von Glatz in seinem Plane, und zweitens war er der Meinung, der Rückzug Fouqués geschehe nur in der Absicht, um sich dem Prinzen Heinrich zu nähern, und sodann vereinigt mit demselben über die Östreicher herzufallen. Daß Prinz Heinrich unthätig bleiben, und dem bedrängten Korps Fouqués nicht zu Hilfe eilen werde, war wenigstens nicht wahrscheinlich.

Gen. Fouqué, indessen durch Kundschafter von den Bewegungen Loudons gegen Glatz unterrichtet, verließ seine Stellung bei Romenau, und rückte am 10. Juni über Kanth nach Gräditz vor. — Der östrei-

chische Feldherr, in der Überzeugung, diese Vorrückung könne nur im Einvernehmen mit Prinz Heinrich geschehen, beschloß, seine Macht zur Deckung der Belagerung von Glatz möglichst zu vereinigen, und sich dem Feinde in der Grafschaft entgegen zu stellen. Der früher entsendete FML. Wolfersdorf wurde demnach mit seinem Korps zur Armee berufen, und Landshut blos mit 3 Bataillons Kroaten und 5 Eskadronen Husaren besetzt; zu deren Verstärkung jedoch am 14. noch FML. Gaisrugg mit 4 Bataillons Infanterie und 1 Kürassier-Regiment nachrückte. —

Während dem hatte König Friedrich die Besetzung des Lagers bei Landshut durch die Östreicher mit Entrüstung vernommen, und sogleich an den Gen. Fouqué den Befehl erlassen, Landshut den Östreichern, es koste, was es wolle, wieder zu entreißen. Diesem Befehl zu Folge, marschirten die Preußen am 16. Juni in der Nacht von Grädit in zwei Kolonnen gegen Landshut ab. Die erste Kolonne, unter dem Gen. Schenkendorf, bestehend aus 6 Bataillons und 7 Schwadronen, marschirte über Piltzen, Jakobsdorf, Freiburg, Reichenau, Hartmannsdorf nach Vogelsdorf; die zweite Kolonne von 7 Bataillons und 8 Schwadronen führte Fouqué selbst über Schwengfeld, Waldenburg und Gottesberg nach Forste. Zur Sicherung der Gemeinschaft mit Schweidnitz blieb Gen. Jung-Ziethen mit 7 Bataillons und 3 Schwadronen in Grädit zurück. — Den 17. um zehn Uhr Morgens, waren beide Kolonnen am Orte ihrer Bestimmung angelangt, und schickten sich an, die Verschanzungen bei Landshut mit Sturm zu nehmen. Allein FML. Gaisrugg, welcher für gut fand, sich in kein ernstes Gefecht mit

einem so überlegenen Feinde einzulassen, ließ nur den Buchberg mit 600 Kroaten besetzen, und zog sich mit allen seinen übrigen Truppen auf die Anhöhe bei Reichhennersdorf zurück. Auf diese Art kamen die Preußen ohne große Anstrengung wieder in Besitz des verschanzten Lagers bei Landshut, dessen beschädigte Werke sie sogleich herstellen, und noch überdieß den Doktorsberg mit der Mummelschanze durch ein Zangenwerk in Verbindung setzen ließen.

Dieses verschanzte Lager bildete kein geschlossenes Ganze, sondern bestand aus mehreren einzelnen, solid erbauten, und zum Theil mit Blockhäusern, Pallisaden, Sturmpfählen, Aufzugbrücken und tiefen Graben versehenen Reduten, welche auf den die Stadt Landshut von Osten nach Südwest umgebenden Bergen angebracht waren, und unter welchen jene auf dem Doktors-, Mummel- und Kirch-Berge die vorzüglichsten waren. Die Länge dieses Lagers, nämlich vom Doktorsberge bis auf die Anhöhe bei Reichhennersdorf, betrug über 3,000 Klafter, und erforderte zur gehörigen Besetzung wenigstens eine zweimal so starke Macht, als jene war, über welche General Fouqué zu disponiren hatte. —

Mit Erstaunen vernahm Loudon, daß, anstatt der bisher befürchteten Vereinigung des Prinzen Heinrich mit Fouqué, Ersterer sich noch mehr entfernt, und von Sagan über Sommerfeld nach Frankfurt gezogen, Letzterer aber allein nach Landshut aufgebrochen seye. Es war nun klar, daß die Preußen weder einen vereinten Angriff auf die Östreicher, noch eine vereinte Vertheidigung von Landshut im Sinne hatten, und daß Fouqué, — vom Könige verlassen, und vom Prinzen

Heinrich nicht unterstützt, — allein seine Aufgabe werde zu lösen haben. — Dem Feldherrnblicke eines Loudon entging es nicht, daß nun der Augenblick gekommen sey, den Feind mit Vortheil anzugreifen und zu schlagen. Schnell war der Entschluß gefaßt, mit dem größten Theile seiner Macht gegen Landshut zu marschiren, und die Verschanzungen zu erstürmen. —

Gleich am 16. Juni wurde FML. Wolfersdorf mit 5 Bataillons Infanterie und einem Kavallerie-Regimente zur Unterstützung des FML. Gaisrugg nach Friedland gesendet. Den 17. marschirten die Generale Weichs und Jaquesmain mit 3 Bataillons Infanterie und zwei Kavallerie-Regimentern ebenfalls zu dessen Unterstützung nach Reichhennersdorf ab, und am 18. brach das ganze Korps, — mit Ausnahme von 3 Bataillons Infanterie und 2 Kavallerie-Regimentern, welche unter Kommando des GM. v. Unruhe zur Einschließung von Glatz zurück blieben, — aus dem Lager von Pischwitz auf, marschirte an demselben Tage über Johannesberg bis Waldenburg, und den 19. über Gottesberg bis auf die Anhöhe vor Schwarzwalde. Hier stieß Gen. Nauendorf, welcher die Avantgarde führte, auf den feindlichen, mit 200 Pferden und 300 Mann Infanterie auf Rekognoszirung ausgesendeten, Gen. Malachowsky, welcher sogleich durch 50 freiwillige Grenadiere und 2 Schwadronen Kavallerie angegriffen, und mit Verlust von 2 Kapitäns, 3 Lieutenants und 130 Gemeinen, welche gefangen wurden, zurückgeschlagen ward.

Am 20. ließ Loudon die Anhöhen bei Forste, so wie auch den Ziegenrücken, besetzen, und breitete

sich mit seiner Kavallerie dergestalt bis Hartmannsdorf aus, daß den Preußen die Gemeinschaft mit Schweidnitz und dem Gen. Ziethen völlig abgeschnitten wurde. Um dem Feinde auch den Rückzug gegen Schmiedeberg zu verlegen, ersuchte Loudon den nach Friedberg am Queis vorgerückten FML. Bek, gegen Hirschberg zu marschiren, und daselbst Stellung zu nehmen.

Dem Gen. Fouqué blieb somit nur noch der Weg über Bolkenheim zum Rückzuge übrig, den er aber, wäre derselbe auch minder gefährlich gewesen, ebenfalls nicht nehmen durfte, da ihn des Königs Befehl fest an seine Stellung band. Das Gefährliche seiner Lage wohl einsehend, und das ihm bevorstehende Schicksal ahnend, schrieb Fouqué den 19. Juni an den König: „Es ist gestern ein neues Detaschement von der „Loudonischen Armee angekommen, das sich zwischen „Hartmannsdorf und Wittgendorf auf dem Ziegenrücken „gesetzt hat. Ich könnte dieses leicht angreifen und zurück „treiben, wenn ich nicht befürchten müßte, daß der „mir bei Reichhennersdorf gegenüberstehende Feind un„terdessen meinen Posten besetzte, den zu behaupten „Eure Majestät mir zu wiederholten Malen befohlen „haben, und welchen Befehl ich auf das Genaueste be„obachten, und mich bis auf den letzten Blutstropfen „vertheidigen werde."

Diesem ohne Erfolg gebliebenen Schreiben folgte am 21. Juni ein Zweites: „Die Korps der Generale „Gaisrugg und Janus stehen mir gerade gegenüber, „rechter Hand Gen. Wolfersdorf und linker Hand Gen. „Nauendorf, die täglich von dem Gen. Loudon ver„stärkt werden. Da ich gewissermaßen auf meinem „Posten angenagelt bin, so darf ich mich nicht unter-

„stehen, die mindeste Veränderung darin vorzunehmen, „weil der Feind so nahe ist, daß wir uns mit kleinem „Gewehrfeuer erreichen können. Alle Gemeinschaft mit „Schweidnitz, und mit dem Gen. Ziethen auf dem „Zeisberge ist mir durch das Korps des Gen. Nauen- „dorf abgeschnitten, das sich zwischen uns gesetzt hat. „Ich vermuthe auch, daß der General Ziethen genö- „thigt seyn wird, seinen Posten zu verlassen, und sich „nach Schweidnitz zurück zu ziehen. Mit Brot, Fourrage „und Geld bin ich bis Ausgang dieses Monats versehen. „— In dieser Lage werde ich mich bis auf den letzten „Mann wehren, und erwarte von Eurer Majestät eine „Diversion.“ — Allein der König hielt die Lage seines bedrängten Generals für nicht so gefährlich, die Stellung bei Landshut für unüberwindlich, — und machte keine Diversion. Übrigens wäre es hierzu auch schon zu spät gewesen; denn an dem Tage, als Friedrich dieses Schreiben erhielt, war Fouqués Schicksal bei Landshut bereits entschieden.

Den 21. und 22. Juni verwendete Loudon zur Rekognoszirung der Gegend, und zu den nöthigen Vorbereitungen zum Angriffe auf das verschanzte Lager, welches die Preußen auf nachstehende Weise besetzt hatten:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.	Pferde.
Auf dem äußersten rechten Flügel, dem sogenannten Weisbacher Berge bei Blasdorf	2	—	—	—	—
Hinter demselben als Unterstützung	2	—	—	—	—
Fürtrag .	4	—	—	—	—

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.	Pferde.
Übertrag	4	—	—	—	—
In der Ebene . . .	—	—	5	—	—
Auf dem Galgenberge .	3	—	—	—	—
„ „ Kirchberge .	2	—	2	—	—
„ „ Burgberge .	—	2	—	—	—
„ „ Buchberge .	3	2	5	—	—
„ „ Mummelberge	—	3	—	—	—
„ „ Doktorsberge, und in dem neuen Retranschement	2	—	2	—	—
In der Stadt . . .	—	3	—	—	—
„ „ Vorstadt . . .	1	—	—	—	—
Auf den Vorposten bei Forste	—	—	—	200	—
Bei Vogelsdorf . .	—	—	—	—	50
Bei der faulen Brücke	—	—	—	200	—
Summe	15	10	14	400	50

Zum Angriffe des auf diese Weise besetzten Lagers gab Loudon folgende Disposizion:

„Den 22. Juni in der Nacht hat die Artillerie in möglichster Stille auf der Höhe bei Reichhennersdorf, auf dem Steinberge, vor dem Doktorsberge und bei Vogelsdorf in Batterien aufzufahren, und, auf das gegebene Signal durch Granaten auf dem Steinberge, mit einem heftigen Feuer den Angriff zu eröffnen.

Gleich darauf rücken die Truppen in vier Kolonnen zum Sturme gegen die Verschanzungen vor, und zwar:

Erste Kolonne, zur Erstürmung des Doktorberges:

		Bat.	Esk.
GM. Naselli.	Loudon Grenadiere	2	—
	Waldek Infanterie	2	—
	Starhemberg Infanterie	1	—
	Los Rios Infanterie	1	—
	Summe	6	—

Zweite Kolonne, zur Erstürmung der Redute auf dem Buchberge:

		Bat.	Esk.
FML. Ellrichshausen.	Loudon Infanterie	2	—
	Esterhazy „	2	—
	Grenadiere	2	—
	Summe	6	—

Dritte Kolonne, zur Erstürmung der Mummelschanze und der verschanzten Linie:

		Bat.	Esk.
Erstes Treffen FML. Kampitelli.	Grenadiere	3	—
	Wallis Infanterie	2	—
	Marschall Infanterie	2	—
Zweites Treffen FML. Müffling.	d'Arberg Infanterie	1	—
	Deutschmeister Infant.	2	—
	Platz Infanterie	2	—
	Summe	12	—

Vierte Kolonne, zur Erstürmung der verschanzten Berge bei Blasdorf und Reichhennersdorf:

		Bat.	Esk.
FML. Wolfersdorf.	Grenadiere	1	—
	Simbschen Infanterie	2	—
	Palffy Infanterie	2	—
	Modena Kürassiere	—	2
	Althann Dragoner	—	2
	Summe	5	4

Ferner rücken zugleich mit der ersten Kolonne die FMLts. Graf Potzdatzky und Graf Martigni mit 24 Eskadronen in zwei Treffen im Thale des Lassig-Baches über Hartmannsdorf gegen Vogelsdorf vor, theils um den Angriff der ersten Kolonne zu unterstützen, theils um dem Feinde den Rückzug gegen Ruhbank abzuschneiden. Den Vortrab dieser Kolonne bildet Oberst Graf Kinsky, welcher mit 40 Mann von Löwenstein Chevaulegers und 300 Mann freiwilligen Karabiniers dem Feinde auf dem Doktorsberge im Rücken zu fallen hat.

GM. Nauendorf mit 20 Eskadrons Kavallerie marschirt über Hartmannsdorf und Krausendorf auf die Anhöhe bei Schreibersdorf, und schneidet dem Feinde die Straße nach Schmiedeberg ab.

Zur Besetzung der Straße nach Bolkenheim und Freiburg sind 2 Bataillons Infanterie, 2 Eskadrons schwere Kavallerie und 50 Husaren bei Rühbank aufzustellen.

Alle diese Truppen marschiren am 22. Abends dergestalt ab, daß selbe den 23. Juni um ein Uhr Morgens am Orte ihrer Bestimmung eintreffen.

Zur Unterstützung des Angriffes bei Reichhennersdorf hat GM. St. Ignon mit 2 Bataillons Linien-Infanterie, 3 Bataillons Grenzern, 5 Eskadrons Kürassieren und 5 Eskadrons Husaren um zwölf Uhr Nachts über die faule Brücke nach Blasdorf zu marschiren, sich der Johnsdorfer Anhöhen zu bemächtigen, und bis nach Leppersdorf im Rücken des Feindes patrulliren zu lassen, — nach gelungenem Angriff der vierten Kolonne aber sich gegen Reißdorf zu wenden, und die Straße nach Kupferberg zu besetzen.

FML. Gaisrugg endlich hat sich mit 3 Bataillons Infanterie bei Reichhennersdorf zum Schutze der daselbst aufgeführten Artillerie aufzustellen.“ —

Diesen Anordnungen zu Folge war Gen. Fouqué den 22. Abends von einer Macht von 20,000 Mann Infanterie und 6,000 Mann Kavallerie bereits auf allen Seiten eingeschlossen, und ohne Hoffnung eines Entsatzes sich selbst überlassen. —

Am 23. Juni mit Schlag zwei Uhr Morgens gaben vier auf dem Steinberge aufgeführte Haubitzen das Zeichen zum Angriffe. Sogleich fing die auf den Anhöhen aufgestellte Artillerie aus allen Geschützen zu feuern an, und unter ihrer Begünstigung rückten die Kolonnen, welche bereits um ein Uhr sich vor dem Walde formirt hatten, zum Sturm gegen die ihnen zugewiesenen Punkte vor.

Während GM. Naselli mit der ersten Kolonne gegen die Schanze auf dem Doktorsberge in Front und Flanke stürmte, griff Oberst Graf Kinsky mit dem Vortrabe der Kavallerie denselben im Rücken an, und warf Alles nieder, was sich ihm entgegenstellte. Zu gleicher Zeit brach auch FML. Ellrichshausen mit der zweiten Kolonne aus dem Walde gegen den Buchberg vor. Diesen beiden Kolonnen folgte FML. Kampitelli mit der dritten, und bemächtigte sich des Mummelberges und der neu angelegten verschanzten Verbindungslinie. Ungeachtet der großen Beschwerlichkeit bei Erstürmung der Berge, und der tapfersten Gegenwehr des Feindes in den wohl befestigten Verschanzungen, waren der Doktorsberg, die verschanzte Linie, der Mummelberg und Buchberg binnen drei Viertelstunden erstiegen und

erobert. Vergebens sendet Fouqué den Oberst Rosen mit einem Grenadier-Bataillon dem bereits geschlagenen linken Flügel zu Hilfe; das Bataillon wird von einem heftigen Kanonen- und Kleingewehrfeuer empfangen, mit Ungestüm angegriffen, und zum Rückzuge genöthigt, Oberst Rosen selbst aber gefangen.

Schon bedecken drei feindliche Stabsoffiziere, mehrere Oberoffiziere und viele hundert Gemeine als Leichen das Schlachtfeld; ein großer Theil ist gefangen, und der übrige flüchtet, diesem Schicksale zu entgehen, nach dem Kirchberge, wo die Trümmer des linken Flügels sich wieder sammeln, und zur neuen Gegenwehr den Stürmenden entgegenstellen. —

Nicht minder glücklich war der Angriff der vierten Kolonne, welche FML. Wolfersdorf gegen die Anhöhen bei Reichhennersdorf führte, die von vier Bataillons unter Kommando des GL. von Schenkendorf vertheidigt wurden. Sobald das Feuer auf dem Buchberge den Angriff verkündete, brach Oberstlieutenant Papilla mit 1 Grenadier-Bataillon, 2 Bataillons Palffy Infanterie und 2 Eskadrons Kavallerie aus Reichshennersdorf gegen die Ostseite des Weisbacher Berges vor; während zu gleicher Zeit Oberstlieutenant Amelunxen mit 2 Bataillons Simbschen Infanterie und 2 Eskadrons Kavallerie von der faulen Brücke den Berg auf der Südwestseite angriff. GM. St. Ignon aber marschirte mit 5 Bataillons und 10 Eskadrons, der Disposizion gemäß, durch Blasdorf auf die Johnsdorfer Anhöhe, besetzt selbe mit 3 Bataillons Grenzern, und zog sich, nach dem gelungenen Angriffe der vierten Kolonne, gegen die Höhen des Weisbacher Berges in den Rücken der feindlichen Hauptstellung. FML. Wolfers-

dorf aber verfolgte den sich zurückziehenden Feind, und setzte seinen Angriff auf die nebenliegenden Verschanzungen fort. —

Fouqué, auf dem rechten Flügel nun ebenfalls immer mehr und mehr zurück gedrängt, sammelt die Reste dieses Flügels, sendet 2 Kompagnien in die linke Flanke der Östreicher, und rückt mit dem übrigen Theile beherzt den Angriffskolonnen des FML. Wolfersdorf entgegen. Allein bald ist er selbst überflügelt, und genöthigt, sich auf den Galgenberg zurückzuziehen. —

Indessen werden von den östreichischen Kolonnen des rechten Flügels auch die rechts der Mummelschanze befindlichen Reduten erobert, und der Feind, bis auf den Kirch- und Galgenberg, aus allen seinen Werken und Stellungen vertrieben. — Die östreichischen Kolonnen, durch die Ersteigung der steilen Berge, die Erstürmung der Reduten, und den dabei erlittenen Verlust etwas in Unordnung gebracht, marschirten schnell auf den eroberten Anhöhen auf, und formirten sich daselbst zum weiteren Angriffe. — Während dem fuhr die Artillerie auf dem Buch- und Mummelberge zur Unterstützung dieses Angriffes in eine neue Stellung auf.

Nun rückte die erste Kolonne durch die Stadt, und griff die Verschanzungen des Kirchberges im Rücken an, indem die zweite dieselben in der Fronte stürmte. Kaum hatte die erste Kolonne die Anhöhe erkommen, so war auch schon die Redute durch Oberst Marquis Botta mit dem Regimente Loudon erstiegen und erobert, und der Feind auf den Galgenberg zurückgedrängt. Hier vereinte sich der Rest aller noch übrigen feindlichen Truppen, entschlossen, den letzten Punkt

der Stellung auch bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Allein Fouqué, wohl einsehend, daß auch dieser Punkt das Schicksal aller übrigen haben werde, und daß ein längeres Verweilen unvermeidlich die gänzliche Aufreibung des ohnehin schon sehr zusammengeschmolzenen Korps zur Folge haben müsse, entschloß sich zum Rückzuge, hoffend, sich über Schreibendorf noch durchschlagen zu können.

Doch kaum hatten die Preußen den Bober bei Leppersdorf passirt, als die Generale Nauendorf und St. Ignon ihnen zum Angriffe entgegengingen. Fouqué, entschlossen sich durchzuschlagen, formirte aus seinen Truppen ein Quarree, und wies anfangs die angreifende Kavallerie zurück. Allein bald kam auch die Infanterie ihr zu Hilfe. Oberst Voigt erneuert an der Spitze des Regiments Löwenstein Dragoner den Angriff, und sprengt das Quarree. Fouqué, dessen Pferd todt zusammen stürzt, fällt verwundet zu Boden, und ist schon in Gefahr, von den Dragonern zusammengehauen zu werden, als Oberst Voigt herbei eilend ihn rettet, und auch sogleich ihm sein eigenes Pferd zu besteigen anbietet. „Ich würde das schöne Sattelzeug „mit meinem Blute verderben;" sagte der verwundete General, das Anerbieten ablehnend. „Mein Sattel„zeug wird unendlich gewinnen, wenn es von dem Blute „eines Helden bespritzt wird;" antwortete der tapfere Oberst. Hierauf bestieg Fouqué, dem Obersten seinen Degen überreichend, das Pferd, und wurde zu General Loudon geführt.

Aber noch war der Kampf nicht völlig geendet. GL. Schenkendorf konnte den erhaltenen Befehl, vom Galgenberge über den Bober zurückzugehen, nicht sogleich

vollziehen; da er, im beständigen Gefechte mit Wolfersdorf, sich nur langsam zurückziehen konnte. Zum Unglück ward auch ihm das Pferd unterm Leibe erschossen, und er hierauf gefangen genommen.

An die Spitze der von allen Generalen entblößten, zu einem kleinen Häuflein zusammen geschmolzenen Truppen setzte sich Major Arnim, und führte elbe über den Bober bis gegen Reisdorf. Allein hier von allen Seiten umringt, mußten auch sie sich gefangen geben. Selbst der Kavallerie, welche unter Kommando des Gen. Malachowsky über den Bober gegangen war, gelang es nicht, sich zu retten. Immer mehr und mehr von den östreichischen Truppen eingeschlossen, wurde sie, nach einer tapfern Gegenwehr, endlich auch überwältigt und gefangen. Nur ein kleiner Theil der Husaren von Gersdorf und der Dragoner von Platten, unter Anführung des Majors Owstien, war so glücklich, nach Jauer zu entkommen. Einige hundert Mann Infanterie, welche einzeln zu flüchten Gelegenheit fanden, sammelten sich ebenfalls dort, und zogen dann vereint nach Breslau zurück. Diese Wenigen ausgenommen, fielen alle Preußen in die Hände der Sieger: der kommandirende General der Infanterie de la Motte Fouqué, die Generale Schenkendorf und Malachowsky, 11 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 14 Majors, 46 Hauptleute, 150 Lieutenants, 1 Auditor, 3 Regimentsärzte, 1 Feldprediger und 8,318 Mann vom Feldwebel abwärts; — ferner: 67 Geschütze (31 drei-, 10 sechs-, 17 zwölfpfündige Kanonen und 1 sechs-, 6 zehn-, 2 zwölfpfündige Haubitzen), mit 38 Munizionswagen, 34 Fahnen und 2 Standarten.

Der Verlust der Östreicher betrug an Todten: 18 Stabs- und Oberoffiziere und 750 Mann vom Feldwebel abwärts. Blessirt wurden 81 Stabs- und Oberoffiziere und 2,114 Gemeine und Unteroffiziers.

So war nach einem blutigen Kampfe von weniger als sechs Stunden (von zwei bis dreiviertel auf acht Uhr Morgens) das Lager bei Landshut mit allen Schanzen erobert, und das ganze Korps des Generals Fouqué vernichtet. Dieser Verlust war empfindlich, und der Anfang des Feldzuges verhängnißvoll für den König. —

III.

Ueber Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

I. Begriffe und Grundsätze.

Die Geschichte ist die möglichst vollständige Sammlung vergangener Begebenheiten, in einer wissenschaftlichen und pragmatischen Darstellung ihrer Ursachen und Folgen, und ihres erkannten, oder doch vermutheten Zusammenhanges. Sie begreift die Ereignisse aller Zeiten in der Natur, im Menschenleben, in der Politik, Religion, Justiz, im Kriege, in den Gewerben, im Handel, in Künsten und Wissenschaften. Diese Reihen von Thatsachen verketten sich entweder zur allgemeinen Historie der Welt und Menschheit; oder sie sondern sich ab in die Spezialgeschichten einzelner Völker, Länder, Stände, Kulturzweige, Wissenschaften und Künste. —

Die Universalgeschichte umfaßt die gesammten vergangenen Thatsachen in ihrem nothwendigen Zusammenhange. — Die Ethnographie trägt die Geschichte jedes einzelnen Volkes besonders vor. — In der Staatengeschichte werden die politischen

Grenzen eines Staates zum Rahmen für dessen eigene Geschichte angenommen. — Die Biographie stellt die Schicksale, Handlungen und Eigenschaften einer merkwürdigen Person: eines Regenten, Feldherrn, Staatsmannes, Gelehrten dar. — Die Kulturgeschichte kann alle Zweige der Kultur im öffentlichen und Privatleben, in Wissenschaft und Kunst, — jeden Stand, jedes Gewerbe, jede gemeinnützige Beschäftigung, zum Gegenstande wählen.

Die Vaterlandsgeschichte soll, — ohne die historische Wahrheit zu beeinträchtigen, ohne Mißgeschick zu verschweigen oder zu bemänteln, — doch immer die Gefühle der Vaterlandsliebe und des Nazionalstolzes anzuregen bemüht seyn. Sie soll die weisen Maßregeln der Regenten, ihre Mäßigung im Glücke, ihre Standhaftigkeit bei Unfällen, den Patriotismus, die treue Ergebenheit, die Bürgertugenden aller Stände, mit Wärme schildern, — den Waffenruhm des Heeres im Siege, dessen ausharrende Entschlossenheit unter den Schlägen des Schicksals, verherrlichen, den Großthaten der Heerführer und Krieger den verdienten Lorbeer reichen, und alle diese geschichtlichen Erinnerungen durch die Kraft einer lebensvollen Darstellung tief in die Gemüther der patriotischen Leser einprägen.

Die Kriegsgeschichte endlich muß, wenn östreichische Offiziere Szenen aus derselben bearbeiten, einen doppelten Zweck haben: 1.) den allgemeinen: zum wissenschaftlichen Unterrichte und zur geistigen Ausbildung ihrer Kameraden beizutragen; 2.) den besonderen: den durch die Thaten so vieler Jahrhunderte errungenen Ruhm des vaterländischen Heeres in seiner wahren, über einzelne widrige Zufälle und über die

Launen des Glückes weit erhabenen Würde darzustellen. — Zwar sind schon viele östreichische Feldzüge aller Jahrhunderte nach Originalquellen beschrieben worden. Doch finden sich in deren langen Reihe noch bedeutende Lücken. Auf dem weiten Felde unseres Nazionalruhmes blieben der Geschichte noch viele Lorbeeren zu sammeln übrig, und die Gräber so mancher unserer Helden entbehren noch die verdienten Siegeskronen. —

In der Geschichte schreiten, gleich als in einem Spiegel, die Ereignisse aller Zeiten in ununterbrochener Folge unseren Blicken vorüber. Reiche, welche die Welt beherrschten, vergehen. Könige, die ihre siegreichen Waffen von einem Ende der bewohnten Erde zum anderen trugen, steigen ins Grab. Der Eroberer, der Weise, der Tyrann, der Menschenfreund, Alle versinken in das ewige Dunkel. Ruinen und Gräber sind die Denkmale verschwundener Reiche und Völker. — Diese endlose Reihe von Entstehen und Vergehen folgt jedoch gewissen Gesetzen, in sicheren Verhältnissen. Jedes Ereigniß hatte Ursachen, die dasselbe vorbereiteten, — jede Handlung einen Beweggrund, welcher, mit der Ausführungsweise vereint, den Ausgang bestimmte. Die nämlichen Ursachen ziehen noch immer die gleichen Folgen nach sich. So wirkt ein verflossenes Jahrhundert auf die folgenden durch geschichtliche Lehre und Beispiel. —

Die Geschichte muß den Zusammenhang der einzelnen, durch reine und echte Quellen überlieferten, der Aufbewahrung für die Nachwelt werthen Begebenheiten, und die innere Folge, wie Eine aus der Anderen hervorging, und wieder Ursache der nächsten wurde, — darstellen. — Der Geschichtsforscher muß seine Quellen nach ihrem Umfang, Inhalt und Wer-

the kennen, die Angaben derselben kritisch prüfen, und die gewonnenen einzelnen Thatsachen in die verschiedenen Zweige und Abschnitte des historischen Entwurfes zweckmäßig vertheilen. — Der Geschichtschreiber soll diese Materialien sorgfältig ordnen, und durch historische Kunst zum organischen Ganzen erheben. Mit diesem muß jeder Theil im richtigen Verhältnisse und genauen Zusammenhange stehen, damit der Leser eine leichte und vollständige Übersicht gewinne. —

Außer den Thatsachen, müssen auch alle zu deren Verständlichkeit nöthigen Umstände in die Erzählung aufgenommen werden, jedoch nur die wichtigen und näher liegenden mit der erforderlichen Weitläufigkeit; indeß bei entfernteren oft kurze Andeutungen genügen. Die drei Haupteigenschaften der Erzählung sind: Kürze. Sie sey gedrängt, so viel es die Umstände erlauben. Sie schreite nicht weiter in die Vergangenheit zurück, als es nöthig ist, um einen klaren Grund für die Schilderung des Hauptereignisses zu legen. Auch breite sie sich nicht weiter aus, als es die Deutlichkeit der Handlung fordert. Anführung fremdartiger Gegenstände, überflüssige Worte, Wiederholungen, schaden der Kraft der Darstellung. — Klarheit. Durch glückliche Wahl der Sätze und Worte wird die Erzählung deutlich und offen. Jede Angabe sey an gehöriger Stelle, in natürlicher Ordnung angebracht. Kein nothwendiger Umstand werde ausgelassen, — kein überflüssiger angeführt. — Wahrheit. Die Thatsachen müssen so geschildert werden, wie sie wirklich vorgingen. Die Karaktere, die Sitten und Eigenschaften der handelnden Personen, die Örtlichkeit des Schauplatzes, die Zeitfolge der Ereignisse, müssen getreu aus den Quellen

aufgefaßt, und wahr und genau wiedergegeben werden. Lücken in den Quellen dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen, — noch weniger im Vortrage durch erzwungene, die Thatsachen entstellende Verbindung, oder durch willkührliche Muthmassungen, ausgefüllt werden. —

Dieses sind die Grundsätze, auf welchen die Geschichtschreibung beruht. Wir gehen jetzt zu den Quellen über, aus welchen die Geschichtsforschung ihre Materialien sammelt. — Dann werden kurze Skizzen aller historischen Hilfswissenschaften folgen. Beispiele von Studien und Benützung der Quellen für historische und besonders kriegsgeschichtliche Zwecke schließen diesen Aufsatz. —

II. Die geschichtlichen Quellen.

Stumme, doch den Wissenden verständliche Merkmale der ältesten Weltschicksale bezeugen die Veränderungen, welche mit der Oberfläche der Erde und ihren Bewohnern im Laufe der Jahrtausende vor sich gegangen. Die Spuren der Sündfluth, der Völkerwanderung, u. s. w. erkennt der Geologe, der Ethnographe, noch jetzt mit Sicherheit, und weiß sogar, jenen dunklen Zeiten einen chronologischen Maßstab anzulegen. Erinnerungen aus jenen Epochen der jugendlichen Welt haben sich in den mythischen Dichtungen der Urvölker, in den Überlieferungen der Sagen und Gesänge erhalten. Staunen erregende Monumente lassen die Größe verschwundener Völker ahnen, und deren Bildwerke und Inschriften erlauben noch einzelne Blicke in das verschlossene Buch ihrer Ge-

schichte. **Chroniken** späterer Zeiten zählen die Thatsachen einfach im rohen Umriß auf. Diesem fügte man allmählich auch die vorausgegangenen Gedanken und Plane der handelnden Personen, ihr Benehmen während, ihr Urtheil nach den Ereignissen hinzu. Dadurch erhob sich das trockene Jahrbuch zu einer vernünftigen **Geschichte**. Diese lehrt durch Beispiele alle Klassen der Menschen, sich auf der Bahn des Lebens nach den ewigen Gesetzen der Natur, nach den Kräften der Seele, nach den Empfindungen des Herzens, zu benehmen, und jenen Regeln zu folgen, welche die natürliche Moral, das angeborene Rechtsgefühl, die Religion des Landes, die gesellschaftlichen Pflichten und bürgerlichen Einrichtungen vorschreiben. —

So mannigfaltig die Ereignisse an äußerer Ausdehnung und innerer Wichtigkeit seyn mögen, können sie doch alle, nachdem sie von den Menschen aufgefaßt, erkannt, und ihr Andenken, wenn gleich auf sehr verschiedene Art, der Zukunft aufbewahret worden, als **historische Quellen** dienen. Aber eben diese Ungleichheit der Überlieferung macht, daß die Quellen oft nur für einen oder den anderen Zweig der Geschichte allein dienen können. Die Jahrbücher eines Klosters, die Annalen einer Hauptstadt, die politische und militärische Historie eines mächtigen Reiches, die Geschichten der Religion, der Gerechtigkeitspflege, des Handels, der Künste und Wissenschaften eines Volkes, die Biographie eines Fürsten oder Helden, die Stammtafeln einer berühmten Familie, die Schilderungen einer Schlacht, einer Belagerung, eines Feldzugs, eines ganzen Krieges, bedürfen ganz verschiedener Materialien.

Die geschichtlichen Quellen unterscheiden sich in ungeschriebene und geschriebene. Zu den Ersten gehören die stummen Denkmale, z. B. Ruinen ganzer Städte oder einzelner Tempel, Schlösser und anderer Gebäude; — Pyramiden, Obelisken, Grabmäler, Meilenzeiger; — Reste alter Festungswerke, Lagerumwallungen, Heerstraßen, Wasserleitungen, Dämme; — Volksfeste und gefeierte Erinnerungstage; — Nazionalgebräuche, ererbte Gewohnheiten ganzer Volksstämme und Landstriche, so wie einzelner Ortschaften; — antike Statuen, Wandgemälde, Mosaiken, Waffen, Hausgeräthe, Münzen, u. dgl.; — Namen von Ländern, Orten, Familien, die aus geschichtlichen Erinnerungen geschöpft worden; — mündliche Überlieferungen in religiösen und profanen Volkssagen, Erzählungen, Gedichten und Liedern. — Geschriebene Quellen sind: die Inschriften der Denkmale jeder Art, in bekannten Sprachen, Hieroglyphen, Keilschriften, u. s. w.; — religiöse Bücher der verschiedenen Mythen; — Urkunden; — Geschlechtstafeln; — Jahrbücher der Klöster, Städte und Staaten. — Schriften, die von gültigen Augenzeugen verfaßt worden sind, und in welchen sie ihre eigenen Erfahrungen, die Begebnisse ihrer Zeit, niedergelegt haben: Denkschriften, Tagebücher, Selbstbiographien, Briefe, — heißen Quellen erster Ordnung. — Die historischen Werke jener Autoren, die ihre Arbeiten nicht auf die Begebenheiten ihrer Zeit und auf den Kreis der eigenen Erfahrungen beschränkten, sondern aus geschriebenen Quellen erster Ordnung, und aus ungeschriebenen jeder Art, ihre Materialien gesammelt haben, werden Quellen zweiter Ordnung genannt.

Die historische Kritik lehrt, alle Gattungen der historischen Quellen, — nach Anleitung der in der Folge dieses Aufsatzes näher bezeichneten Hilfswissenschaften, — erforschen, — die in denselben enthaltenen Angaben prüfen, die wahren Daten von den nur wahrscheinlichen, von den zweifelhaften, von den ganz falschen unterscheiden, — endlich, die gereinigten Ergebnisse dieser Forschungen nach einer richtigen Methode zu einem wohlgeordneten und pragmatischen Geschichtswerke verbinden. —

Von dem reichen Gehalte des aus den Quellen geschöpften Stoffes hängt die Ausführlichkeit eines Geschichtswerkes ab. Die Glaubwürdigkeit desselben beruht auf dem Vertrauen in die Quellen, welche die Thatsachen und deren Umstände bezeugen. — Je zahlreicher und echter die Quellen, je genauer die Übereinstimmung derselben in ihren einzelnen Angaben, einen um so höheren Grad von Gewißheit kann das aus denselben entstehende Geschichtswerk erreichen. Jedoch muß auch die Persönlichkeit des Historikers für die treue Benützung des Stoffes Bürgschaft gewähren.

Es gab Leute, die sich in dieser Hinsicht durch überspannte Begriffe zu den ungereimtesten Forderungen verleiten ließen. Einen vollendeten Historiker dachten sie sich als einen allen Gefühlen und Leidenschaften fremd gewordenen Mann, der wie ein höheres Wesen über den zu schildernden Ereignissen schwebt, — den kein Menschenelend rühret, keine Tugend gewinnt, keine Lasterthat empört, — der die sanften Gefühle des Sohnes, Gatten, Vaters nicht kennt, — in dessen versteinertem Herzen nicht mehr das heilige Feuer der

Liebe zum Regenten und Vaterland lodert. Sie verirrten sich so weit, zu glauben, nur ein solcher Geist, der alle Fesseln der Lebensverhältnisse abgestreift habe, auf den kein moralischer oder gesellschaftlicher Impuls mehr zu wirken vermöge, der mit dem menschlichen Geschlechte keine Freuden mehr zu theilen, keine Leiden zu ertragen, keine Hoffnungen zu nähren hätte, — ein personifizirter Verstand, dessen Scharfblick nie durch menschliche Neigungen geblendet oder verleitet, dessen alle Tiefen der Ereignisse und deren Ursachen und Folgen durchdringendes Urtheil durch keine Theilnahme bestochen würde, — könne Geschichte ganz wahr und treu darstellen. Nur ein von einem solchen Verfasser herrührendes historisches Werk verdiene vollen Glauben. — Dieß sind die Behauptungen der Pyrrhonisten und Skeptiker, welche, — in der Überzeugung, daß es noch nie einen solchen aller menschlichen Affekte entkleideten Geschichtschreiber gab, und daß nur selten ganz vollständige und sichere Quellen sich vorfanden, — an der Wahrheit aller Geschichte zweifeln.

Mündliche Überlieferungen sind freilich auf ihrer Wanderung durch Generazionen vielfach entstellt worden. Vielleicht waren auch schon die Augenzeugen unwissend, leichtgläubig, parteiisch, — durch Leidenschaft und Vorurtheil befangen, durch Vorliebe gewonnen, durch Furcht eingeschüchtert. Sie wurden vielleicht in den eigenen Wahrnehmungen durch ihre Sinne betrogen, oder von ihrem Urtheil getäuscht. Vielleicht haben sie vorsätzlich entstellte Berichte über das Geschehene und Gesehene erstattet. Oder sie entbehrten jenen Scharfblick, welcher den Beobachter rich-

tig sehen lehrt, — den klaren Verstand, der den Zusammenhang richtig auffaßt, — jene helle Urtheilskraft, welche die Thatsachen zu ordnen, — die Gabe der Sprache und die Kunst des Vortrages, welche dieselben in vollständiger und leichter Darstellung zu erzählen vermögen. Die Gründe der menschlichen Handlungen liegen oft so tief verborgen, daß die Augenzeugen und Gleichzeitigen sie nicht erkennen. Dem Geschichtsforscher späterer Zeiten kommen oft nur unvollständige Quellen, dunkle oder entstellte Überlieferungen, widersprechende Angaben über Zeiten, Orte und Personen, irrige Erklärungen von Steinschriften, Münzen und anderen Denkmalen zu. Wegen Undeutlichkeit alter Manuskripte und deren verschiedenen Lesearten schwankt er oft in seinen Meinungen. Dennoch soll er sich in die Lage der historischen Personen versetzen, ihren Geist begreifen, ihre Handlungen beurtheilen können, um eine in den Ursachen und Wirkungen völlig begründete Geschichte zustandezubringen. Versteht aber der Geschichtschreiber die Eigenthümlichkeiten, den Geist und das Herz seiner Helden nicht, so kann er auch nur eine chronologische Skizze ihrer sichtbaren Thaten zusammenstellen. In das Innere ihrer Zeitgeschichte vermag er nicht, einzudringen. Versucht es ein beschränkter Kopf, die Lücken durch Muthmassungen auszufüllen, so wird er, wenn auch unfreiwillig, treu überlieferte Thatsachen durch seine Zusätze entstellen. Bleiben dann auch einzelne hervorspringende Züge der Wirklichkeit ähnlich, so wird doch die Wahrheit seines historischen Gemäldes im Ganzen vielfach beeinträchtigt.

Es gab auch zu allen Zeiten Schriftsteller, welche durch überlegten historischen Betrug ihre Zeit-

genossen, oder doch die Nachwelt, täuschten. Diese suchten, durch unrichtige, oder doch einseitige Schilderung der Ereignisse, durch Verfälschung von Urkunden, Zeitangaben, Citaten, u. s. w., ihre Leser zu irrigen Meinungen und Urtheilen über Begebenheiten, Personen und Zeiten zu verleiten, und gewisse politische, moralische, religiöse, oder wissenschaftliche Lehren durch entstellte Beispiele zu beweisen oder zu entkräften. Durch alle diese Verhältnisse wurde die Ungewißheit in der Geschichte herbeigeführt. Leser, welche solche Autoren an Geist und kritischem Scharfblick übertrafen, und deren Irrthümer, oder wohl gar betrügerische Absichten, durchschauten, wurden im Glauben an alle Geschichte erschüttert. —

Die so nöthige, genauere Prüfung eines historischen Werkes ist mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Um zu unterscheiden, welche Bestandtheile desselben aus unverfälschten Überlieferungen und echten Originalquellen herstammen, — welche zu den eigenmächtigen, unbegründeten Zusätzen und gewagten Annahmen eines befangenen, kurzsichtigen, leidenschaftlichen oder parteiischen Darstellers gehören, müßte der Leser auf jene Quellen selbst zurückgehen, und mit einem Aufwande von Zeit und Mühe, welchen die Verhältnisse nur selten gestatten, das Geschichtswerk in seine Bestandtheile auflösen; — das heißt: er müßte es zerstören, um aus den Trümmern die historische Wahrheit herauszufinden. Eine genaue Bekanntschaft mit der Person des Historikers würde dem kritischen Leser gestatten, zu erforschen, ob derselbe die Wahrheit sagen konnte, — und ob er sie sagen wollte. Sodann müßten die Forschungen sich über die gebrauchten

Quellen, und endlich über die bei der Ausarbeitung angewendete historische Kunst ausdehnen.

Von den vielen Fragen über die Person des Historikers, welche der kritische Leser aufwerfen kann, lassen wir hier die wichtigsten folgen: Welchem Volke gehörte der Geschichtschreiber an? In welchem Lande wurde er geboren? Welche waren die Lebensverhältnisse und politischen Gesinnungen seiner nächsten Angehörigen? — Zu was für einer Bestimmung wurde er erzogen? Welche Lehrer leiteten seine wissenschaftliche Ausbildung? Welche bedeutende Ereignisse trafen in jener Zeit sein Heimatland? — Welche Richtung nahm das Gemüth des Jünglings? Wurde er durch angeborene Leidenschaften, durch den Einfluß seiner Verwandten, Lehrer, Jugendgefährten, oder durch die eigenen Schicksale, zu parteiischen Urtheilen vorausgestimmt? — Besaß er besondere Anlagen zu historischen Studien, scharfe Urtheilskraft, starkes Gedächtniß? — Wurden die Früchte der gelehrten Erziehung durch Welterfahrung gereift? Welche Bahn des Wirkens hat er selbst ergriffen? In welche wurde er durch das Schicksal versetzt? Ward er ein Stubengelehrter, Kaufmann, Geistlicher, Justizmann, Soldat, Anführer? — Haben politische Neigungen, erlittenes Unrecht, oder genossenes Glück seine Unbefangenheit gestört? Hat sein eigenes Wirken ihn einer Partei in die Arme geworfen, — oder ihn gegen eine andere in feindliche Stellung gebracht? War er um Lohn einer Partei verkauft? War er ihr verpflichteter Diener? — War er den Begebenheiten, die er geschildert, gleichzeitig, — Augenzeuge, — Mitwirker, Leiter, Urheber? Oder lebte er lange nach den Ereig-

nissen, in weiter Ferne von deren Schauplatze, dessen Topographie er auch später nicht durch Augenschein studieret? — Hat seine religiöse Meinung, haben selbst seine Tugenden, so z. B. die höchsten von Allen: die Vaterlandsliebe, die treue Anhänglichkeit an seinen Fürsten, — seine Unparteilichkeit beeinträchtiget? — Schrieb er in der Blüthezeit feuriger Jugend, — oder in der Periode der thatendurstigen männlichen Kraft, — oder im Greisenalter, mit gebeugtem Geiste, nach erloschenen Leidenschaften, die Wahrheit entstellend, weil das getrübte Auge sie nicht mehr deutlich zu erkennen vermochte? —

Um zu beweisen, wie wichtig, wie einflußreich auf das zu prüfende Werk, die meisten dieser Fragen sind, wollen wir nur einige derselben näher betrachten. — Die Religon ist jenes angeborene Gefühl, welches sich mit der Vernunft in jedem Menschen entwickelt, und sein Verhältniß zur Gottheit bezeichnet. Diese natürliche Anlage liegt in der Brust jedes Menschen, und wirkt mit verschiedener Kraft, im Verhältniß mit der Kultur seines Volkes, seines Standes, und mit dem Grade seiner eigenen moralischen und geistigen Ausbildung. Sie bekömmt durch Sitten und Erziehung ihre bestimmte Richtung zu einer der mancherlei Arten von Gottesverehrung. — Es haben die Anhänger der verschiedenen Religionsparteien zu allen Zeiten gegeneinander Vorurtheile gehegt, welche, von Kindheit an genährt, oft durch Staatsverfassung, öffentliche Anstalten, Studien befördert, die tiefsten Wurzeln in der Brust schlagen, und ihren mächtigen Einfluß auf alle Handlungen und Leistungen des Lebens äußern. Der Geschichtschreiber sollte freilich, durch Philosophie und Erfahrung gewarnt, sich den aus dieser Anhänglich-

keit, aus der Vorliebe für seinen Glauben, keimenden unbilligen Vorurtheilen gegen die Genossen einer anderen Religionspartei zu entschlagen suchen. Aber nur Wenige haben dieses über sich vermocht. Die christliche Religionsgeschichte selbst ist von den trefflichsten Männern aller Parteien mit tiefer Gelehrsamkeit, aber vielleicht noch nie mit vollkommener Unparteilichkeit, geschrieben worden. Wie aber die Geschichte der Religionskriege bearbeitet worden, beweisen, gleich so vielen Anderen, die Darstellungen des dreißigjährigen Krieges. Ohne eines Verfassers Namen zu kennen, erräth man bei der Durchlesung immer, welcher Religionspartei derselbe angehörte. —

Eben so entschiedenen Einfluß äußern die Liebe zum Vaterlande, die Anhänglichkeit an dessen Fürsten, Feldherrn, Heer und Volk, — das Alter, die eigenen Schicksale des Geschichtschreibers, und besonders sein Stand. Wenn Mönche die Chronik eines Klosters, Magistrate die Jahrbücher einer Stadt verfaßt haben, so bleiben diese Werke wohl ein wichtiges Material für die Geschichte, sind aber, in sich selbst betrachtet, noch keine vollständige Historie. Nur in wenigen Fällen kann es einem seltenen Talente gelingen, eine gediegene Geschichte von einem Gegenstande zu schreiben, der nicht unmittelbar in das Fach seiner eigenen Studien, oder seiner Lebensbeschäftigung gehört. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß ein hochgebildeter Kaufmann die Geschichte des Handels, der Rechtsgelehrte jene der Justiz, der Geistliche jene der Religion, der Diplomat jene der Politik, der Militär jene der Kriege am Besten zu sch[illegible] werden. —

französische Revoluzion und der aus ihr erwachsene Militär-Despotismus den ganzen Welttheil umstrickten und erdrückten. Die geheimen Umstände und Verwickelungen aller politischen und kriegerischen Thatsachen jener Zeit mußten klar vor seinen Augen liegen. Die Ursachen, aus welchen die meisten seiner Riesenplane gelangen, Andere jedoch zu seinem Verderben ausschlugen, konnte, in ihrer ganzen Ausdehnung, nur Er allein kennen. Auch war seine Stellung in der Welt so erhaben gewesen; er hatte im Genusse der höchsten militärischen und politischen Macht oft solche Seelengröße bewiesen; daß man erwarten durfte, sein Geist würde über den schmerzlichen Eindruck zeitlicher Unfälle, so wie über seine eigenen Leidenschaften und Neigungen, triumphiren; dem thätigen Leben für immer entfrembet, würde er auf jener Felseninsel die Begebenheiten seiner Zeit in philosophischer Ruhe mustern, und der geschichtlichen Wahrheit die glänzendesten Opfer bringen. — Diese Hoffnung wurde jedoch getäuscht. Napoleon wollte die Wahrheit nicht sagen, wenn sie gegen ihn war. Man fand in jenen langerwarteten Memoiren nur wenige überraschende Aufschlüsse über die großen Räthsel seiner Zeit, — nur wenige neue Angaben, die wichtig und glaubwürdig wären, — aber neben diesen sehr viele unbegründete, unwahrscheinliche, selbst offenbar irrige. Diese Memoiren enthalten, — was schon die historische Glaubwürdigkeit aufhebt, — seine befangene Vertheidigung vor dem Richterstuhle der Nachwelt, und sind eigentlich eine historische Lobschrift auf sich selbst. —

Wir sehen in diesem großen Beispiele, daß Männer, welche durch ihre Verhältnisse alle Eigenschaften

zu besitzen scheinen, um die Geschichte ihrer Zeit mit größter Kenntniß und Wahrheit zu schreiben, doch diesem ihrem erhabenen Berufe nicht entsprechen können, wenn ihr Geist nicht zur vollkommenen philosophischen Ruhe gelangt ist. Dadurch wird die Wichtigkeit jener Fragen bestättiget, welche wir für die kritische Prüfung der Persönlichkeit eines Historikers vorgeschlagen haben. —

Die weitere kritische Forschung muß sich über die Quellen des Werkes ausdehnen. Hier entstehen die Fragen: Wie reich, wie mannigfaltig, — wie arm, wie unsicher, waren diese Quellen? Welchen Grad von Zutrauen konnten sie schon bei ihrem Ursprunge verdienen? Welche Veränderung mögen sie während der Überlieferung erlitten haben? — Welche Lücken waren auszufüllen? Wie hat der Autor die so schwere Pflicht der historischen Wissenschaft erfüllet, die echten Bruchstücke der Überlieferungen zu einem historischen Ganzen durch die ihm von seinem Verstande eingegebenen Übergänge zu verbinden? — Hat er gewußt, die unterscheidenden Karakterzüge der Völker aufzufassen, so wie sie in deren öffentlichen Handlungen hervortreten? Hat er die Eigenschaften des Geistes und Gemüthes der bedeutenden geschichtlichen Personen erkannt, und sie als die Grundlage ihrer Handlungen in ungezwungenem Zusammenhange entwickelt? — Welche Zeit, welchen Fleiß hat der Autor auf das Studium der Quellen verwendet? Welche Umstände haben seine Forschungen begünstigt oder gehemmt? — Durfte er geschriebene Originalquellen, öffentliche Archive benützen? Standen ihm bedeutende Bibliotheken zum freien Gebrauche offen? War er durch philologische Kenntnisse befähigt,

die Werke fremder Völker in den Originalsprachen zu lesen, oder mußte er sich mit Übersetzungen begnügen? — Hat er mit unermüdetem Eifer, allen Hindernissen trotzend, der geschichtlichen Wahrheit nachgestrebt, und auf dieser mühevollen Bahn jenen ausdauernden Muth bewiesen, welcher die Heroen der Wissenschaft von jeher unterschied? —

So wie bei den Fragen über die Person des Historikers, werden wir auch hier einige Erläuterungen mittheilen.

Die Bearbeiter der Geschichte ihrer eigenen Zeit haben bei Erforschung der historischen Wahrheit mit vielen Hindernissen zu kämpfen, welche sie sehr oft nicht zu überwinden vermögen. Die meisten Zeitgenossen kennen einen großen Theil der politischen Ursachen der Begebenheiten nicht, — und selbst deren Folgen nicht in ihrem ganzen Umfange. Die Stellung des Historikers begünstigt manchmal die Kenntniß der geheimen Triebfedern, schließt aber eben so oft dieselbe gänzlich aus. — Dieses ist ganz besonders der Fall bei der neuesten Kriegsgeschichte. Der Krieg besteht in den Kämpfen zweier, oder wohl auch mehrerer, einander entgegenwirkender Völker. Gehört der Autor der einen Partei an, so kann er vielleicht die Geheimnisse derselben kennen; aber jene der Gegenpartei bleiben ihm verschlossen. Gehört er einem dritten Volke an, so sind ihm wahrscheinlich beider kriegführenden Parteien Geheimnisse unbekannt. — Die nächsten Quellen der Kriegsgeschichte, welche Jedermann sammeln kann, sind die öffentlichen Berichte beider Parteien. Doch diese geben selten strenge Wahrheit. Der Sieger übertreibt die gewonnenen Vor-

theile; der Besiegte verkleinert die Unfälle und Verluste, und beschöniget die begangenen Fehler. Jene Berichte wurden auch oft im Drange der Ereignisse nur schnell hingeworfen; sie sind dann zu gedrängt, unwissenschaftlich, unklar. Oft, wenn nur für den Augenblick zur Erhebung oder Beruhigung des Volkes bestimmt, ist in denselben die Wahrheit absichtlich entstellt. — Die Tagebücher und Memoiren der Feldherren, oder anderer hoher Offiziere, entbehren auch oft der vollen Glaubwürdigkeit. Diese Offiziere schreiben für ihren eigenen Ruhm und für den ihres Heeres. Daher werden manchmal zufällige Vortheile als Folgen tiefdurchdachter Plane angegeben, Unfälle verkleinert, Mißgriffe verschleiert, — die wahren Ursachen großer Begebenheiten, besonders wenn sie Staatsgeheimnisse sind, oder wenn deren Bekanntmachung einen politischen oder moralischen Nachtheil bringen könnte, ganz mit Stillschweigen übergangen. — Die Erzählungen anderer Augenzeugen sind noch unzuverlässiger. Diese Zeugen selbst sind oft von Vorurtheilen, von Neigung oder Haß, von politischen Meinungen, von Vaterlandsliebe oder Religionseifer befangen, und einer der kriegführenden Mächte ergeben. Daher sind auch ihre Berichte meistens parteiisch und mangelhaft. Wenn sie auch wirklich treu erzählen, was sie selbst sahen, vermögen sie doch nur selten, die Ursachen der Ereignisse und den Zusammenhang derselben anzudeuten.

Um die pragmatische Geschichte eines neueren Krieges verfassen zu können, wäre es nöthig, daß jede der beiden kriegführenden Parteien bereits ihre eigene Geschichte gründlich beschrieben, und die geheimen Umstände

derselben aufgeklärt hätte. Dieser Bedingung wird aber meistens erst viele Jahre nach den Ereignissen entsprochen, wenn die Hauptpersonen, welche in jenen Kriegen handelnd auftraten, bereits die Weltbühne verlassen haben, und ihre zurückgebliebenen Papiere zugänglich geworden sind. Die Freunde der Historie sind also nur selten in dem Falle, pragmatische Geschichten ihrer eigenen Zeit zu erhalten, oder zu verfassen. Die Zeitgenossen können meistens nur geschichtliche Materialien liefern, welche auf die Nachwelt in den verschiedenen Gestalten von Memoiren, Chroniken, Sammlungen von Staatsschriften und Berichten, Tagebüchern, u. s. w. übergehen. Diese Materialien erscheinen theils schon ihrer Wesenheit nach als glaubwürdig; theils müssen sie erst durch sorgfältige Sichtung und Prüfung für gediegene historische Arbeiten brauchbar gemacht werden.

Ein Geschichtswerk, dessen Verfasser den Stoff nur aus gedruckten Materialien geschöpft hat, entbehrt des Reitzes der Neuheit. Man wird in demselben weder bisher unbekannte Thatsachen erfahren, noch die geheimen Triebfedern der Ereignisse kennen lernen, — auch nur selten Aufschlüsse über den Zusammenhang und die Wechselwirkung der Begebenheiten erhalten. Indeß kann ein solches Werk dennoch durch den Geist, den Scharfblick und die Sachkenntniß des Verfassers einen höheren Werth gewinnen. Auch hängt der innere Gehalt solcher Arbeiten sehr von der Menge und der Güte der wirklich gebrauchten gedruckten Quellen, von der kritischen Auswahl dieser Materialien, und von der künstlerischen Anordnung der rohen Stoffe ab. — Führt der Verfasser seine Quellen umständlich an; ist an seiner Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln, oder

diese durch eine prüfende Vergleichung des Buches mit dessen Quellen schon bewähret; so kann auch die Stufe des wissenschaftlichen Gehaltes seines Werkes mit einiger Sicherheit bestimmt werden. Über den Kunstwerth müssen das Gefühl und der Geschmack gebildeter und in dem Fache bewanderter Leser entscheiden.

In dem seltenen Falle, daß es einem Historiker vergönnt war, schriftliche Originalquellen, Berichte von Augenzeugen, Tagebücher der Feldherren, Akten der Kriegsarchive zu benützen, gewinnen dessen Arbeiten einen hohen Rang in der kriegsgeschichtlichen Literatur. Einen solchen pragmatischen Karakter tragen die Darstellungen des Feldzuges 1809 von dem östreichischen General Karl Baron Stutterheim, — des Feldzuges 1812 gegen Rußland von Okouneff und Butturlin, — die Geschichte der Revoluzionskriege von Jomini, — der Précis des Evénemens von 1799—1807 von Matthieu Dumas, — und alle jene kriegsgeschichtlichen Aufsätze der östreichischen militärischen Zeitschrift, deren Titel die Bemerkung beigefügt ist, daß sie nach östreichischen Originalquellen verfaßt worden. — Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl vereinigte in seinen Werken die strategische Einsicht in den von ihm selbst so ruhmvoll geleiteten Gang der Ereignisse von 1796—1799 mit der sorgfältigsten Benützung aller diese beiden Feldzüge betreffenden Dienstesschriften. — Napoleon hat von den zahlreichen und durch ihren historischen Werth unschätzbaren Papieren, welche in der Correspondance inédite öffentlich bekannt gemacht worden sind, bei Verfassung seiner Memoiren auf Sanct Helena keinen Gebrauch machen

wollen, oder er wurde daran durch die Umstände verhindert. Aber auch die Erinnerung an diese seine eigene Korrespondenz hatte ihn häufig verlassen; da seine Memoiren mit derselben oft im grellsten Widerspruche stehen. — Jourdan, Soult, Gouvion Saint Cyr legten ihre eigenen Papiere ihren kriegsgeschichtlichen Werken zum Grunde. Der Letztere, dem als Kriegsminister alle französischen Archive offen standen, klagt dennoch über den Mangel an offiziellen Quellen für die Kriegsgeschichte der ersten Revoluzionsjahre.

Auch die Darstellung längst vergangener Ereignisse gewinnt oft einen hohen Werth, wenn der Stoff aus echten Quellen geschöpft, und bei jeder bedeutenden Angabe auf die in denselben enthaltenen Beweisstellen hingewiesen wurde. So verfuhren Sismondi in seiner Geschichte der italienischen Freistaaten des Mittelalters, und in jener der Franzosen, — Gibbon in der Geschichte des Verfalls des Römerreiches, und Hammer in der Geschichte der Osmanen. Der Letztere benützte überdieß bei seinem vortrefflichen Werke eine große Anzahl authentischer Quellen, die vor ihm dem wissenschaftlichen Europa noch gar nicht bekannt gewesen, und hat dadurch diese Geschichte auf die höchste Stufe historischer Glaubwürdigkeit erhoben. —

Wenn die Prüfung der Persönlichkeit des Autors und seiner Quellen die Überzeugung verschafft hat, daß derselbe der historischen Wahrheit und der Wissenschaft genug gethan, wäre noch ferner zu untersuchen, ob er auch der historischen Kunst genüget. — Der Geschichtschreiber soll die Gabe der Rede

reichen Maße besitzen. Doch soll der durch Philosophie

und Erfahrung geregelte Vortrag seine Kraft mehr aus der wohl angelegten Zusammenstellung der die einzelnen Umstände einer historischen Thatsache bezeichnenden Sätze, als aus einer Verschwendung rednerischer Blumen und ausgesuchter Anwendung wohlklingender Redensarten schöpfen. Die Thatsachen selbst müssen auf die Gemüther der Leser wirken. Sie so zu stellen, daß sie diese Wirkung sicher leisten, ist des Historikers Verdienst. Der wahre Künstler wird es verschmähen, dem hohen Zwecke mit leeren Worten nachzustreben.

Nach diesen Voraussetzungen ergeben sich auch hier für den kritischen Beurtheiler eine Reihe wichtiger Fragen: Hat der Historiker durch seine Darstellung den Gegenstand erhoben, und demselben geschichtliche Würde verliehen? — Schildert er den Schauplatz der Begebenheiten mit treffenden Zügen? — Behalten die handelnden Personen stets ihren eigenthümlichen Karakter? — Wußte der Autor die Gemüther der Leser mit Empfindungen zu erfüllen, die mit den vorkommenden Ereignissen genau übereinstimmen? — Versetzt er uns im Geiste nach jenen Gegenden, unter jene Gestalten einer früheren Zeit? — Reißt er uns unwillkürlich fort zum Vergessen unser selbst, zum täuschenden Anschauen der Vergangenheit, zur warmen Theilnahme an ihren Leiden und Freuden, Gefühlen und Thaten? — Hat er alles Große, Edle und Gute mit Feuer geschildert? Hat seine Feder stets der Weisheit gehuldigt, der Tugend stets den Preis ertheilt, immer das Laster schonungslos gebrandmarkt? — Hat unser Autor, in diesem Geiste, den moralischen Hauptzweck aller Geschichte nie aus den Augen verloren: Sie sey ein treues Bild der Vergangenheit, — ein Leitstern der Gegenwart, — ein Spiegel der Zukunft? —

Ehe wir zu der Schilderung der historischen Hilfswissenschaften übergehen, müssen wir unsern Lesern zwei treffliche Aufsätze der östreichischen militärischen Zeitschrift in Erinnerung bringen. Der Erste derselben: Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? ist in der zweiten Auflage der Jahrgänge 1811 und 1812, im II. Bande, VIII. Aufsatz, auf den Seiten 145—168 abgedruckt, und mit der Namenschiffre R. unterzeichnet. Derselbe enthält die geistvollen Lehren eines erhabenen Meisters in der historischen Kunst. Der Verfasser dieser Blätter ist der scharfsinnigen und klaren Anweisung, die jener Aufsatz ertheilt, in allen seinen kriegsgeschichtlichen Arbeiten gefolgt, und hat sich bei den Letzteren auch die historischen Darstellungen, welche aus der nämlichen Feder geflossen und in der Zeitschrift enthalten sind, zum Muster genommen.

Der zweite Aufsatz handelt von dem Studium der Kriegsgeschichte. Derselbe wurde zuerst in dem Jahrgang 1823 dieser Zeitschrift, II. Heftes II. Aufsatz, Seiten 158—168, — und später in dem Werke, aus dessen Urschrift er entlehnt worden: Vorlesungen aus dem Gebiete der Kriegskunst. Ein Handbuch für Offiziere von G. C. M. Wien 1823, als achte Vorlesung, auf den Seiten 130—138 abgedruckt. Der hohe Verfasser lehrt, kriegsgeschichtliche Werke mit kritischem Blicke prüfen, deren Werth beurtheilen, sie zweckmäßig studiren, und aus denselben allen Nutzen schöpfen, welchen sie Offizieren für ihre eigene Bildung und für den praktischen Felddienst gewähren können. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine k. k. Apostolische Majestät Ferdinand I. geruhten Allergnädigst zu befehlen, daß die Regimenter Kaiser Infanterie, Kaiser Jäger, Kaiser Kürassiere, Kaiser Chevaulegers, Kaiser Husaren und Kaiser Uhlanen fernerhin den Namen Kaiser Ferdinand I., und das Kürassier-Regiment Nr. 4, den Namen seines bisherigen zweiten Inhabers, Feldmarschall-Lieutenants Raban Freiherrn von Spiegel, zu führen haben.

Seine Kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl, wurde zum Generalmajor befördert.

Ertmann, Stephan v., FML., z. 1. Inhaber des vac. Christian Kinsky J. R. Nr. 16 ernannt.

Csorich v. Monte-Creto, Franz Baron, FML., z. 2. Inhaber des Erzh. Franz Ferdinand J. R. Nr. 32 ernannt.

Roßner v. Rosseneck, Joseph Baron, FML., z. Festungskommandanten in Arrad detto.

Berger von der Pleisse, Joh. Nep. Baron, FML., z. Hofkriegsrath zugetheilt.

Bertoletti, Anton Baron, FML., z. Divisionär in Innsbruck und Militärkommandanten in Tirol ernannt.

Koudelka, Joseph Baron, FML., z. Divisionär in Wien detto.

Ceccopieri, Ferdinand Graf, GM., z. FML. u. Divisionär in Bregenz bef.

Clam-Martinitz, Karl Graf, GM., zugetheilt beim Hofkriegsrathe, z. General-Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers ernannt.

Ugarte, Klemens Graf. 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. [illegible]
z. supern. Maj. bei Schwarzenberg Uhl. [illegible]
bef.

Guolfinger v. Steinsberg, Anton Ritter, H[illegible]
v. Ertmann J. R., z. Maj. im R. detto.

Nieberg, Friedrich, Hptm. v. Hohenlohe J. R., z. [illegible]
im R. detto.

Kernaich, Thomas, Ul. v. Kaiser J. R., z. Obl. [illegible]
R. detto.

Hiemesch, Friedrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto [illegible]
Gluck, Ferdinand v., }

Hauszer, Theodor, F. v. Kaiser Alexander J. R., z. [illegible]
im R. detto.

Baniza v. Bazan, Adolph, k. k. Kad. v. Erzh. [illegible]
J. R., z. F. im R. detto.

Riedwald, Maxim., Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.,
Kapl. im R. detto.

Hahn, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Haugwitz v. Piskupitz, Norb. Baron, F. v. de[illegible]
z. Ul. detto detto.

Mauler, Albin, Oberjäg. v. 9. Jägerbat., z. F. bei [illegible]
heim J. R. detto.

Nentwich, Joseph, Feldw. v. Bentheim J. R., [illegible]
im R. detto.

Gunstenau v. Schützenthal, Friedrich, Kap[illegible]
Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im
detto.

Debeefve, Anton, } Obls. v. detto
Langendorf v. Waiherbusch, } Kapls. detto [illegible]
Johann, }

Tobis, Friedrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto [illegible]
Neudek, Joseph, }

Klein, Peter, } F. v. detto, z. [illegible]
Fanfogna, Johann Edler v., } detto detto.

Suppan, Johann, expr. Bombardier, z. F. bei [illegible]
Rainer J. R. detto.

Machill, Franz, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. [illegible]
Hptm. im R. detto.

Langer, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Freudenschuß, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto [illegible]

Hoppe, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hiczkiewicz, Marzell, Feldw. v. detto, z. F. detto [illegible]

Stwrtnik, August Baron v., Kad. v. 3. Artill. R.
F. bei Ertmann J. R. detto.

Adolt, Emanuel, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl.
R. detto.

Vállencsich, Johann, Platz-Maj. zu Brod, q. t. nach Semlin übers.

Soyka, Johann, Maj. v. Nugent J. R., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. detto.

Dubravay v. Dubrava, Thomas, 1. Rittm. v. Würtemberg Hus. R., z. Maj. im R. bef.

Keönezöll, Paul v., 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Mastrovich, Nikol. v., Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. Maj. im R. detto.

Goro v. Agyalfalva, Ludwig, Hptm. v. Ingenieurkorps, z. Maj. im Korps detto.

Psalidi, Johann, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Schumida, Georg v., Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Platz-Maj. in Brood detto

Hesse v. Hessenthal, Karl, 1. Rittm. v. Spiegel Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Terzaghi, Thomas, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Platz-Maj. in Venedig detto.

Susan, Johann, Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Maj. bei Hessen-Homburg J. R. detto.

Lederer, August Baron, 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Maj. u. Flügel-Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers detto.

Stieber, Karl, Hptm. v. Großh. Baaden J. R., u. Professor in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, z. Maj. in seiner Anstellung detto.

Conradi, Gottfried, Hptm. v. Fleischer J. R., z. Maj. im R. detto.

Habermann, Heinrich Edler v., Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. bei Deutschmeister J. R. detto.

Herrmann, Anton, Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps detto.

Philippovich v. Philipsberg, Nikol., Hptm. v. detto, z. Maj detto detto.

Holtsche, Franz, 1. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Maj. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.

Parodi, Jakob, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Maj. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.

Brodorotty, Friedrich v., 1. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., u. Adjutant beim Regiments-Inhaber, z. supern. Maj. im R., in seiner Anstellung, detto.

Ugarte, Klemens Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. supern. Maj. bei Schwarzenberg Uhl. R. bef.

Guolfinger v. Steinsberg, Anton Ritter, Hptm. v. Ertmann J. R., z. Maj. im R. detto.

Nieberg, Friedrich, Hptm. v. Hohenlohe J. R., z. Maj. im R. detto.

Kernaich, Thomas, Ul. v. Kaiser J. R., z. Obl. im R. detto.

Hiemesch, Friedrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Gluck, Ferdinand v., }

Hauszer, Theodor, F. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.

Baniza v. Bazan, Adolph, k. k. Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. im R. detto.

Riedwald, Maxim., Obl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. im R. detto.

Hahn, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Haugwitz v. Piskupitz, Norb. Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mauler, Albin, Oberjäg. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Bentheim J. R. detto.

Nentwich, Joseph, Feldw. v. Bentheim J. R., z. F. im R. detto.

Sunstenau v. Schützenthal, Friedrich, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Debeefve, Anton, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Langendorf v. Waiherbusch, Johann, }

Tobis, Friedrich, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Neudek, Joseph, }

Klein, Peter, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Fanfogna, Johann Edler v., }

Suppan, Johann, expr. Bombardier, z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Machill, Franz, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Langer, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Freudenschuß, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hoppe, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hiczkiewicz, Marzell, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Stwrtnik, August Baron v., Kad. v. 3. Artill. R., z. F. bei Ertmann J. R. detto.

Adolt, Emanuel, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.

Kraus, Joseph, F. v. Lilienberg J. R., z. Ul. im R. bef.
Simunich, Robert v., F. v. detto, z. Ul. bei König von Baiern Drag. R. detto.
Maticka, Paul, expr. Gem. v. Lilienberg J. R., z. F. im R. detto.
Lämmer, Joseph, expr. Gem. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.
Erobath, Joseph, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. detto.
Steffensen, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Larisch, Nikolaus, k. k. Kad. v. St. Julien J. R., z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.
Müller, Gottfr., Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. im R. detto.
Gasteiger Edler v. Rabenstein u. Kobach, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Waaga, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Trautenberg, Joseph Baron, z. F. bei Nassau J. R. ernannt.
Schlessak, Johann, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Schwartz, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schoberlechner, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Aron, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kiß, Johann v., Kapl. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weißl v. Ehrentreu, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kovatsits, Wilhelm v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nickerl, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Czában, Wenzel, Oberjäg. v. 4. Jägerbat., z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Wezlar v. Plankenstern, Gustav Baron, Obl. v. Prinz Wasa J. R., z. Kapl. bei Koudelka J. R. detto.
Meiller, Alois v., Obl. v. Erzh. Albrecht J. R., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.
Oreskovich v. Breitenthurm, Joseph, Ul. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Obl. im R. bef.
Petzelt, Joseph, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Obl. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.
Pelikan, Vinzenz, F. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Ul. im R. detto.

Mühlmeyer, Alexander, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Erzh. Albrecht J. R. bef.
Gaspari, Joseph Conte, Ul. v. Mayer J. R., z. Obl. im R. detto.
Hübsch, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Blaschke, Franz, rearbitrirter Ul., bei Gollner J. R. wieder eingetheilt.
Rosycka, Anton, Obl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Kapl. im R. bef.
Cornelliani, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Knauf, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Raab, Johann, }
Wirth, Friedrich Edler v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Cajetan, Johann, F. v. Mihailevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Seebald, Julius, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Erzh. Stephan J. R. detto.
Jäger, Leopold v., Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. im R. detto.
Scheibenhof, Eduard v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Merl, Ludwig, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kühne, Otto, Kad. v. Trapp J. R., z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Kozelli, Anton, z. F. bei Großh. Baaden J. R. ernannt.
Schäffer-Fysse, Franz, Ul. v. Prinz Wasa J. R., z. Obl. im R. bef.
Morell, Michael, Wachtm. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Gömöry, Sigmund v., Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Hehn v. Rosenhain, Johann, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Rechkron, Isidor v., }
Wambera, Anton, Obl. v. Alberti Chevaul. R., q. t. z. Fuhrwesenskorps übers.
Batthyany v. Nemeth-Ujvar, Arthur Graf, Ul. v. Windisch-Grätz Chevaul. R., z. Obl. bei Alberti Chevaul. R. bef.
Staczensky, Franz Graf, z. Ul. bei Windisch-Grätz Chevaul. R. ernannt.
Berzauter, Mathias, 2. Rittm. v. Kaiser Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Derra, Kolomann v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Roberts, Franz, Ul. v. Kaiser Hus. R, z. Obl. im R. bef.

Csasżny, Franz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Perceval, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Palffy de Tartsafalva et Gagy, Anton, Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Mitterpacher v. Mitternburg, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gayon, Richard v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Conrad v. Hetzendorf, Franz, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Forster, Ernst v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lukats, Ladisl. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Laczkovits, Andreas v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bellini, Alois, Kad. v. König von Sardinien Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Ahsbahs, Friedrich, Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Camozzi, Johann, exprop. Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.

Csoporda, Samuel, Obl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Paraskovich v. Joanina, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gertich, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Heinrich, Joseph, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Tarducci, Cato, Obl. v. Pionnierkorps, z. Kapl. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Chernko, Joseph, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Novakovich, Elias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Maroichich, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dollovacsky, Nikolaus, k. k. Kad. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Donath v. Nagy-Ajta, Georg, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Papp, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Balas, Konrad v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Erösdy, Ludwig, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lorenz, Gustav, Oberjäg. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. detto.

Verstorbene.

Jarossy, Mathias v., GM.
Fischer, Joseph, Maj. v. Bertoletti J. R.
Huber v. Nordenstern, Ludwig, Hptm. v. 5. Artill. R.
Mraczek, Franz, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Prebeg, Karl, Obl. v. Koudelka J. R.
Rakusch, Joseph, Obl. v. Anton Kinsky J. R.
Kienreich, Franz, Obl. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Zavodny, Joseph, Obl. v. Liechtenstein Hus. R.
Zaruba, Joseph, Ul. v. Kaiser J. R.
Schwanzer, Joseph, Ul. v. 2. Artill. R.

Verbesserung in diesem dritten Heft.

Seite 244 Zeile 13 v. u. } statt Division Gerard soll
„ 246 „ 7 u. 13 v. u. } heißen: Division Girard.

Hallavats, Franz v., Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Winckler, Ignaz, } Hptl. v. Koudelka J. R.
Urba, Johann v., }
Rauchofer, Albert, 1. Rittm. v Kaiser Hus. R.
Mitis, Joseph Ritter v., 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Zambelli v. Bibersheim, Joseph, 1. Rittm. v. Geramb Hus. R.
Millich, Arsen., Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Leopold, Joseph, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Marks v. Marksfeld, Joseph, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R.
Raimondi, Franz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Stippert, Kajetan, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Janauschek, Karl, Kapl. v. 1. Jägerbat.
Leitenberger, Ferdinand, Obl. v. Pensionsstand, erhält den 2. Rittm.=Kar. ad hon.
Kunz, Johann, Obl. v. Kaiser J. R.
Rieger, Joseph, Obl. v. Lilienberg J. R.
Fontana, Anton Chev., Obl. v. Söldenhofen J. R.
Rossovich, Joseph, Obl. v. Trapp J. R.
Gabler, Anton, Obl. v. Luxem J. R.
Horvath, Stephan, Ul. v. Pensionsstand, erhält den Obl.=Kar. und 100 fl. Zulage.
Finali, Joseph, Ul. v. 5. Garnisonsbat.
Kriegseissen, Eduard, Ul. v. 6. Garnisonsbat.

Quittirungen.

Natorp, Franz Baron, Obl. v. Großh. Baaden J. R.
Durckheim=Mont=Martin, Gustav Graf, Obl. v. Kaiser Uhl. R.
Lutz, Joseph, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Martinetz, Vinzenz, Ul. v. Nassau J. R.
Bayer, Rudolph v., Ul. v. Wallmoden Kür. R.
Dömötör, Johann, Ul. v. Kaiser Hus. R., mit Kar.
Perczel v. Bonyhad, Alex., Ul. v. König von Sardinien Hus. R.
Dilg, Anton, F. v. Großh. Baaden J. R.
Haller, Ludwig Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers=Kar. ab.

Verstorbene.

Jarossy, Mathias v., GM.
Fischer, Joseph, Maj. v. Bertoletti J. R.
Huber v. Nordenstern, Ludwig, Hptm. v. 5. Artill. R.
Mraczek, Franz, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Prebeg, Karl, Obl. v. Koudelka J. R.
Rakusch, Joseph, Obl. v. Anton Kinsky J. R.
Kienreich, Franz, Obl. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Zavodny, Joseph, Obl. v. Liechtenstein Hus. R.
Zaruba, Joseph, Ul. v. Kaiser J. R.
Schwanzer, Joseph, Ul. v. 2. Artill. R.

Verbesserung in diesem dritten Hefte.

Seite 244 Zeile 13 v. u. } statt Division Gerard soll es
" 246 " 7 u. 13 v. u. } heißen: Division Girard.

Nachricht.

Als Nachtrag zu der im zweiten Hefte der militärischen Zeitschrift 1835 auf Seite 134 abgedruckten Anzeige des Werkes: Terränlehre und Terränbenützung; von Anton Pannasch, k. k. Hauptmann im 3. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Karl. Mit 1 Karte und 42 lithographirten Zeichnungen. Güns, 1834. 8. 3 fl. Konv. Münze im Ladenpreise, — macht der Verleger bekannt, daß er, um die Verbreitung dieses Werkes möglichst zu befördern, diesen Ladenpreis von 3 fl. Konv. Münze für die Herren k. k. Militärs auf 2 fl. 12 kr. Konv. Münze herabgesetzt habe; für welchen minderen Preis die Exemplare jedoch nur allein bei dem Herrn Hofkriegsagenten Dembscher zu erhalten sind.

tighin die Bundeskriegsmacht aus 1.) dem Bundesauszu
nämlich dem schlagfertigen Heere, — 2.) der Bundesreser
die ganz so wie der Erste organisirt, und zu dessen Unterstüz
stets bereit seyn soll, — und 3.) der Landwehre, welche
im Nothfalle dem Heere anschließt, bestehen. — Den Bun
auszug bilden die nach der Volkszahl der Kantone verschied
Kontingente derselben. Der Soldat muß beim Eintritt in das
tingent schon zwanzig Jahre alt, vollkommen diensttauglich,
in Handhabung der Waffen geübt seyn. Die Dienstdauer wird
zehn Jahre angetragen. Jedes Jahr tritt der am längsten dien
zehnte Theil der Soldaten aus, und wird durch neue Manns
ersetzt. — Das Kontingent zur Reserve beträgt für jeden
ton die Hälfte von jenem, das derselbe zum Bundesauszuge
Sie besteht a) aus den Soldaten, welche zehn Jahre im
gedient haben, und nun noch fünf Jahre in der Reserve di
müssen; — b) in den Jünglingen, welche, bei Vollzähligkei
Kontingente, nicht mehr in den Bundesauszug aufgenommen
den konnten, und daher in der Reserve fünfzehn Jahre di
müssen. — Die Landwehr begreift alle übrigen streitbaren M
ner bis zum vollendeten fünfzigsten Jahre. —

Zur guten Organisirung und steten Kompletirung ihrer
tingente wurden die Kantone verpflichtet. Ihre besonderen Mil
gesetze und Verordnungen müssen von der Central-Militärbeh
der Eidgenossenschaft geprüft werden, damit sie nicht dem al
meinen Systeme des Staatenbundes widerstreiten. — Die Er
ung neuer Festungswerke, so wie die Veränderung oder Sc
fung schon bestehender, hängt ebenfalls nur allein von dieser
hörde ab. — Die Tagsatzung erläßt durch den Vorort das A
bot. — Alle Offiziere, so wie die in Dienstaktivität tretende M
schaft, legen der Eidgenossenschaft den Diensteid ab. Die im a
ven eidgenossischen Dienste befindlichen Militär-Individuen st
für alle aus diesem Dienstverhältnisse hervorgehenden Handlun
unter den eidgenossischen militärischen Gesetzen und Gericht
keit. Für die militärische Rechtspflege wird ein eigenes Gesetz
verfaßt werden. — Die militärischen Ausgaben des Bundes w
den a) aus dem schon bestehenden eidgenossischen Kriegsfond,
aus den Geldbeiträgen der Kantone bestritten. —

Die Stärke der verschiedenen Waffengattungen des Bun
auszuges soll durch eine neue Revision der Bevölkerung, 4 Ma
auf 100 Seelen gerechnet, auf 70,000 Mann gebracht werden.
jetzt würde dieselbe nach dem doppelten Kontingente nur 67,
Mann ausmachen, und auf folgende Weise in die verschieden
Waffengattungen vertheilt werden:

Dritte Beilage
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

März.

12.) Der Pacifikator. Herr Toplis im London hat diese friedenstiftende Maschine ferunden. Sie soll, wie die in der Morning-Chronicle mitgetheilte Notiz angibt, in der Folge alle Kriege unmöglich machen, weil ein Paar Menschen mit derselben ganze Armeen vernichten können. Die Maschine allein, ohne ihr Gehäuse, ist so leicht, daß zwei Menschen sie tragen würden. Auf ihrem Wagen angebracht, kann sie auf jedem fahrbaren Boden mit größter Schnelligkeit bewegt werden. Sie besteht aus einer Kammer, in welcher eine Art Pulver ohne Explosion fortbrennt, und fortwährend Gas erzeugt. Dieses strömt in eine lange, an einem Drehringe befestigte Röhre, in welche aus einem oberhalb angebrachten Behältniß durch einen Trichter Kugeln fallen, die durch das Gas mit Gewalt aus der Röhre getrieben werden. Mit eben der Leichtigkeit, als der Wasserstrahl einer Feuerspritze nach allen Seiten auf die benachbarten Gegenstände gerichtet wird, kann man auch eine beliebige Zeit hindurch einen Strom von Kugeln aus der Röhre, die nach Bedarf erhoben oder gesenkt, rechts oder links gewendet wird, nach den zu beschießenden Punkten lenken, und sie mit einem Kugelregen überschütten. —

13.) Sardinisches Militär-Ehrenzeichen. Im Juni 1833 wurde dasselbe vom König gestiftet. Es besteht in goldenen und silbernen Medaillen, die an einem himmelblauen Bande auf der Brust getragen werden. Tapferkeit im Kriege und muthvolle Handlungen im Frieden geben Anspruch darauf. Mit der silbernen Medaille ist eine jährliche Zulage von 50, mit der goldenen von 100 Lire verbunden. —

14.) Revidirte eidgenössische Militär-Organisazion. Der Entwurf derselben ist im Sommer 1834 den Ständen zur Berathung mitgetheilt worden. Nach demselben soll fünf-

tighin die Bundeskriegsmacht aus 1.) dem Bundesauszuge, nämlich dem schlagfertigen Heere, — 2.) der Bundesreserve, die ganz so wie der Erste organisirt, und zu dessen Unterstützung stets bereit seyn soll, — und 3.) der Landwehre, welche sich im Nothfalle dem Heere anschließt, bestehen. — Den Bundesauszug bilden die nach der Volkszahl der Kantone verschiedenen Kontingente derselben. Der Soldat muß beim Eintritt in das Kontingent schon zwanzig Jahre alt, vollkommen diensttauglich, und in Handhabung der Waffen geübt seyn. Die Dienstdauer wird auf zehn Jahre angetragen. Jedes Jahr tritt der am längsten dienende, zehnte Theil der Soldaten aus, und wird durch neue Mannschaft ersetzt. — Das Kontingent zur Reserve beträgt für jeden Kanton die Hälfte von jenem, das derselbe zum Bundesauszuge stellt. Sie besteht a) aus den Soldaten, welche zehn Jahre im Heere gedient haben, und nun noch fünf Jahre in der Reserve dienen müssen; — b) in den Jünglingen, welche, bei Vollzähligkeit der Kontingente, nicht mehr in den Bundesauszug aufgenommen werden konnten, und daher in der Reserve fünfzehn Jahre dienen müssen. — Die Landwehr begreift alle übrigen streitbaren Männer bis zum vollendeten fünfzigsten Jahre. —

Zur guten Organisirung und steten Kompletirung ihrer Kontingente wurden die Kantone verpflichtet. Ihre besonderen Militärgesetze und Verordnungen müssen von der Central-Militärbehörde der Eidgenossenschaft geprüft werden, damit sie nicht dem allgemeinen Systeme des Staatenbundes widerstreiten. — Die Erbauung neuer Festungswerke, so wie die Veränderung oder Schleifung schon bestehender, hängt ebenfalls nur allein von dieser Behörde ab. — Die Tagsatzung erläßt durch den Vorort das Aufgebot. — Alle Offiziere, so wie die in Dienstaktivität tretende Mannschaft, legen der Eidgenossenschaft den Diensteid ab. Die im aktiven eidgenossischen Dienste befindlichen Militär-Individuen stehen für alle aus diesem Dienstverhältnisse hervorgehenden Handlungen unter den eidgenossischen militärischen Gesetzen und Gerichtsbarkeit. Für die militärische Rechtspflege wird ein eigenes Gesetzbuch verfaßt werden. — Die militärischen Ausgaben des Bundes werden a) aus dem schon bestehenden eidgenossischen Kriegsfond, b) aus den Geldbeiträgen der Kantone bestritten. —

Die Stärke der verschiedenen Waffengattungen des Bundesauszuges soll durch eine neue Revision der Bevölkerung, 4 Mann auf 100 Seelen gerechnet, auf 70,000 Mann gebracht werden. Für jetzt würde dieselbe nach dem doppelten Kontingente nur 67,516 Mann ausmachen, und auf folgende Weise in die verschiedenen Waffengattungen vertheilt werden:

			Mann	
a) Genietruppen:	6 Kompagnien	Sappeurs	600	
	2 „	Pontonniere . .	200	
				800
b) Artillerie:	4 Kompagnien	reitende	520	
	24 „	für fahrende Batterien	3,010	
	2 „	für Gebirgs-Batterien	250	
	10 „	für das Posizionsgeschütz	1,210	
	5 Parkkompagnien	. . . .	625	
	Parktrân	. . . .	518	
				6,133
c) Kavallerie:	8 Kompagnien	Guiden	320	
	24 „	Jäger	1,920	
				2,240
d) Scharfschützen 46 Kompagnien	. . . .			4,600
e) Linien-Infanterie 74 Bataillons	. . . .			53,743
			Summe	67,516

mit 3,572 Tränpferden. — Sollte der Dienststand sich auf 70,000 Mann erhöhen, so würden die mehreren 2,484 Mann noch zur Infanterie geschlagen.

Von den Bataillonen sind 59 zu 6, und 15 zu 5 Kompagnien, — diese verschieden von 114 bis 141 Mann, nach der Stärke der einzelnen Kontingente der Kantone. Jedes Bataillon hat 4 Füselier- und 1 oder 2 Jäger-Kompagien. Die Bataillone werden von Majors, die halben Brigaden von Oberstlieutenants, die Brigaden und Divisionen von Obersten befehligt. — Die ganze Infanterie soll künftig kurze dunkelblaue Röcke mit rothen Aufschlägen erhalten. Die Truppen werden eidgenossische Fahnen und Armbinden, aber Kantonal-Kokarden führen. — Die Feldartillerie wird aus 16 Zwölf- und 68 Sechspfündern, — dann 8 vierundzwanzig- und 20 zwölfpfündigen, endlich 12 Gebirgs-Haubitzen, zusammen aus 124 Geschützen bestehen, welche in Batterien zu 4, nur allein die Gebirgs-Haubitzen zu 6 Stücken eingetheilt werden. Das Ergänzungsgeschütz der Feldbatterien wird 20, — und das Reservegeschütz 120 Stücke Feldgeschütz, und außerdem noch 80 schwere Kanonen und Haubitzen, dann Mörser, zählen.

Die Bundesreserve ist angetragen auf 500 Sappeure, 200 Pontonniere, 2,803 Artilleristen, 2,600 Scharfschützen, 27,655 Infanteristen.

In jedem Kantone sollten militärische Schulen für die eigenen Kontingente unterhalten, und dann auch allgemeine Central-Unterrichtsanstalten errichtet werden. Diese

Siegel erhielt ein Patent über das Schützen der Perk... zündungen vor Feuchtigkeit durch Schellackfirniß. — Dar... hält in England ein Patent über ein Schloß, wo der Ha... gleich Feuersteinhalter und Hammer ist, — und eine Pfanne ... einem Piston sich an einem drehbaren Bolzen befinden; ... man mit Stein und Perkussion, nach den jedesmaligen Umst... feuern kann. — Barnstapel erhielt ein Patent auf ein für... kütchen eingerichtetes Gewehr. — Congreves Perkussion... dung für Geschütze, mit Überwerfhammer und einer Art ... pfernen Zündhütchen, wird bekannt.

1824. Versuche bei der handöverischen Artillerie mit ... ligen Haubitzen und sechspfündigen Kanonen, welche mit ... fern und Perkussionsschlagröhren eingerichtet sind. Es ver... Durchschnitt einer von neunundzwanzig Schüssen. — Vers... Preußen und Weimar über Perkussionszündung; eben... Königreich Sachsen, die Letzteren mit ungünstigen Erfolg... Bergnaud empfiehlt die Knallquecksilber-Mischungen zur ... sion. — In Schönebeck entzündete sich Knallquecksilber beim ... den feuchten Papieres. — Berenger erhält ein Patent üb... im Schaft liegendes Perkussionsschloß. — Norton erfind... Irland eine Perkussions-Handgranate.

1825. Versuche der Perkussionszündung am Geschütze in Sc... den, — dann in Nassau. — Gay-Lussac und Aubert ... Versuche über die beste Art der Perkussionspräparate an. — Les... niols Vorschlag einer Perkussionsgranate, die als Mine wirkt... — Cookers Perkussionsgewehr, bei welchem eine in der Roh... liegende Spiralfeder den Hammer auf das ebenfalls in der ... achse befindliche Zündhütchen treibt. — Downing erhält ... tent auf ein Perkussionsschloß mit gekörntem Zündpulver. — ... suche in Hannover mit dem Perkussionsschloß beim Infan... gewehre, die bis 1827 fortgesetzt werden. — Gerodias, ... me und Mongery schlagen in Frankreich die Perku... einrichtung für die Seegeschütze vor.

1826. Newmarch erhält ein Patent auf eine eigene Pe... konsvorrichtung an Gewehren, wo die Zündung durch die Sch... schraube geschieht. — Versuche in Schweden mit einem Pe... konsschlosse an Infanteriegewehre und Pistole; mit günstigen ... sultaten.

1828. In Hannover wird die Perkussionszündung am ... schütz, mit dem Schloß von Rötticher, eingeführt. Von ... Schuß versagen 275; was den Schlagröhren zugeschrieben ... Beim Herbstmanöver werden 200 Infanteriegewehre mit ... kussionsschlössern probirt. Von 41,000 Schuß versagen 72. Es ...

sagten bei den Perkussionsgewehren im Regen 1 Schuß von 755, im Allgemeinen 1 Schuß von 576. Nach hundert Schuß wird erst die Verschleimung des Zündkanals bemerklich. — In Sachsen werden Perkussionshütchen fürs Geschütz, — in den Niederlanden hölzerne Schlagröhren, auf denen sich Zündhütchen befinden, eingeführt. — Sebastiani schlägt in Frankreich die Perkussionszündung für Geschütz vor. — Newmarch schlägt ein Perkussionsschloß für Kanonen vor, das hinten in einer Charnier beweglich ist, und beim Schießen durch den Strahl des Zündloches rückwärts übergeworfen wird, damit es nicht leide. — Millar erhält ein Patent auf ein Perkussionsgewehr, bei welchem eine Feder im Schafte die Stelle des Hahnes vertritt. — Sellier schlägt Infanteriepatronen vor, wo das Zündhütchen in einem Filzpflaster befestiget ist. — Potet schlägt ein sehr komplizirtes Perkussionsschloß für Marinegeschütze vor, welches sich nicht bewähret.

1829. Die östreichische Marine bedienet sich von General Augustin vorgeschlagener Schlagröhren zur Zündung des Geschützes. Sie haben oben einen kupfernen Piston, auf den ein Zündhütchen von Blei gesetzt, und seitwärts auf einem Ambos mittelst eines Perkussionsschlosses entzündet wird. — General Bervaldo Bianchini schlägt ein Perkussionsschloß für Geschütz vor, das von hinten nach vorne stößt; die blechernen Schlagröhren sind krumm gebogen. — Versuche in Frankreich, die Perkussionszündung bei Feuergewehren anzuwenden. Perkussionsbüchsen werden im Feldzuge gegen Algier gebraucht. — Tucker erfindet eine Perkussionsgranate. — De la Hellerie schlägt in Frankreich ein Perkussionsschloß für die Marinegeschütze vor, welches sich bei Versuchen in Rochefort nicht bewährt.

1830 entzündeten sich in Endland Zündhütchen auf dem Transport. — Die französischen Wallbüchsen, die von hinten geladen werden, wurden zur Perkussion eingerichtet. — Millar erhält ein Patent auf eine Perkussionsflinte mit sieben geladenen Kammern.

1831. In Schweden wird eine von dem Hauptmann Callerström vorgeschlagene Zündung der Kanonen eingeführt. Sie besteht in einer Schlagröhre, die ein mit Schwefelsäure gefülltes Gläschen enthält. Dieses wird, zum Feuern, zerbrochen, und die Säure fließt auf eine Mischung von chlorsauerem Kali. — Die schwedische Seeartillerie versuchte das Perkussionsschloß am Infanteriegewehr. — Die Anwendung des Knallquecksilbers in den Zündhütchen wird allgemein. — Es kommen mehrere Selbstentzündungen von Perkussionsgewehren vor. — Berenger gibt ein Perkussionsschloß an, welches im Schaft selbst liegt, in dem sich oben eine Öffnung

zum Einbringen des Zündhütchens, über demselben aber ein Schützer befindet, der sich beim Anschlagen des Gewehres von selbst hebt. — Smith bringt auf dem Piston des Perkussionsgewehres eine Erhöhung, und im Zündhütchen eine entsprechende Vertiefung an. — Lacy schlägt ein Perkussionsschloß vor, wo der Hammer unmittelbar an einer gebogenen Feder befindlich ist, die beim Aufziehen durch eine Stütze auseinander gespreizt gehalten, und beim Abdrücken frei wird. — Versuche zu Leith Fort in Schottland mit Perkussionsgranaten, welche gegen Schiffswände mit großer Wirkung geschossen werden. — Robert erfindet ein Perkussionsgewehr zum Laden von hinten.

1832. Es werden in diesem Jahre drei Beispiele von Selbstentzündungen der Schüsse in Perkussionsgewehren bekannt, wo kein äußerer Stoß die Veranlassung war. — In Hannover erhält jedes Regiment 40 Perkussionsgewehre zum Versuche. — Moser in England erhält ein Patent auf ein Perkussionsgewehr, bei welchem die Zündung im Laufe selbst geschieht; indem hinter der Pulverladung eine Zündpille angebracht ist, auf welche eine Nadel trifft. — Lefaucheux Perkussionsgewehre, von hinten zu laden. — Jures Perkussionsschloß, mit Zündhütchen und Hammer, für die französische Marine. — (Aus Meyers Handbuch der Geschichte der Feuerwaffentechnik, Berlin 1835, gezogen.) —

17.) Die eidgenossische Cadresschule in Thun. Diese begann am 3. August 1834. Von diesem Tage bis Ende des Monats rückten die verschiedenen Abtheilungen der 22 Kantone allmälich ein. Der Oberst und Artillerie-Inspektor Hirzel führte die Direkzion, der Oberst Dufour die Ober-Inspekzion. Das Instrukzionskorps, welches am 1. September eine Stärke von mehr als 5,000 Mann erreicht hatte, stellte nun vier Armeedivisionen vor, bezog eben so viele abgesonderte Lager, und wurde zwei Wochen in Kriegsmanövern geübet. Am 14. September zogen alle Abtheilungen wieder nach ihrer verschiedenen Heimat ab. —

18.) Portugiesische Armee. Mit Vorbehalt dessen, was die Cortes in der Folge über den Bestand der Land- und Seemacht festsetzen würden, hatte Dom Pedro Herzog von Braganza Anfangs August 1834 durch ein Dekret die provisorische Stärke des Heeres auf folgende Zahlen bestimmt: 3,390 Artilleristen, — 6 Reiterregimenter mit 3,000 Mann, 3,140 Pferden, — 12 Linien-Infanterie-Regimenter oder 15,720 Mann, — 4 leichte Regimenter oder 2,936 Mann, — mit dem Generalstabe in Allen 26,418 Mann und 5,371 Pferde. —

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.





